

*Sophia Bell with Professor Wang Ming*

**ROTER  
STAUB**

**GOLDENES  
LICHT**

RED DUST, GOLDEN LIGHT

VERBORGENE WAHRHEITEN IN  
CHINA

# ROTER STAUB, GOLDENES LICHT

*Verborgene Wahrheiten in China*

Autorin: **Sophia Bell** mit Professor **Wang Ming**

---

Copyright © 2025 THE LIVES MEDIA. All rights reserved. No reproduction allowed.

# ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Dieses Buch basiert auf wahren Geschichten, Ereignissen und Hintergründen. Aus Respekt vor der Privatsphäre und um einzelne Personen vor möglichen Konsequenzen zu schützen, wurden jedoch die Namen der Charaktere sowie einige identifizierende Details geändert, vereinfacht oder in literarischer Form neu strukturiert.

Einige Passagen des Buches werden aus der persönlichen Perspektive der Beteiligten wiedergegeben und spiegeln deren eigene Erfahrungen und Wahrnehmungen zum jeweiligen Zeitpunkt wider. Diese Ansichten stimmen nicht zwangsläufig mit dem Standpunkt von THE LIVES MEDIA überein.

Was den Schreibstil betrifft, so hat die Redaktion zwar notwendige Anpassungen vorgenommen, doch um die ursprünglichen Charaktere zu respektieren und den Geist sowie die Lebendigkeit der Geschichte zu bewahren, haben wir uns bemüht, die authentische und

ursprüngliche Ausdrucksweise der Figuren so weit wie möglich beizubehalten.

## Die Redaktion



\* \* \*

# VORWORT DER VERFASSERIN

Die Reise, die auf diesen Seiten geschildert wird, ist gänzlich die von Professor Wang Ming. Meine Rolle als Verfasserin bestand darin, eng mit ihm zusammenzuarbeiten, seinen Erfahrungen zuzuhören und dabei zu helfen, seine außergewöhnliche Geschichte in diesem Buch zum Ausdruck zu bringen. Obwohl dieses Buch aus unserer Zusammenarbeit entstanden ist, stammen die Erzählung, die Erinnerungen und die tiefgründigen Wahrheiten, die hier dargelegt werden, allein von ihm.

– Sophia Bell

\* \* \*

# VORWORT

Ich war einmal ein Mensch, der vollkommen an die Wissenschaft glaubte. Als Medizinprofessor und Unternehmer, der die Welt durch die Linse der Logik, der Beweise und dessen, was die Augen sehen und die Ohren hören, betrachtete, dachte ich, ich hätte das Leben recht gut verstanden – den Erfolg, die Grenzen des Menschen. Die Reise nach China in jenem Sommer begann lediglich aus Neugier auf die traditionelle Medizin und die Veränderungen meiner angestammten Heimat nach vielen Jahren der Ferne. Ich war in keiner Weise auf das vorbereitet, was folgen sollte.

Die Tür zu einer anderen Welt öffnete sich nicht in den Laboren oder Hörsälen der Universität, sondern in stillen Teehäusern, auf nebelverhangenen Berggipfeln, in kleinen Städten, in denen die Zeit stillzustehen schien, und durch die Blicke einfacher Menschen, die eine außergewöhnliche Weisheit in sich trugen. Ich begegnete Eremiten, Heilern mit seltsamen Methoden und Menschen, die Dinge durchschauten, die weit über den Horizont der Wissenschaft hinausgingen. Mein über ein

ganzes Leben aufgebautes, solides Weltbild begann in seinen Grundfesten zu wanken.

Doch die Reise zur Entdeckung der wundersamen Aspekte der alten östlichen Kultur führte uns – meine Frau Qing Ling und mich – auch in eine andere Realität, eine düstere und grausame Realität, die sich hinter dem modernen Glanz Chinas verbarg. Wir stießen zufällig auf einen wahren Kultivierungsweg, eine Lehre, die auf den Prinzipien Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht basiert und Millionen von Menschen Licht und Hoffnung brachte. Und genau deshalb wurden wir mit der nackten Wahrheit einer absurden Verfolgung konfrontiert, einer brutalen Unterdrückung des Glaubens, von der die Außenwelt kaum etwas weiß.

Dieses Buch ist die Aufzeichnung jener turbulenten Reise von fast sieben Monaten – von einem skeptischen Wissenschaftler zu einem Suchenden nach der Wahrheit, von einem neugierigen Touristen zu einem unfreiwilligen Zeugen sowohl großer Güte als auch extremer Bösartigkeit. Dies ist nicht nur meine eigene Geschichte, sondern auch eine Geschichte über Standhaftigkeit, über die Kraft des Glaubens inmitten von Widrigkeiten und über das niemals verlöschende Licht der Hoffnung selbst in der tiefsten Finsternis.

Ich schreibe dies nicht, um zu überzeugen, sondern um eine Erfahrung zu teilen, die mein Leben vollständig



verändert hat. Vielleicht finden auch Sie auf dieser Reise etwas für sich selbst – eine Anregung, einen Lichtstrahl, eine Antwort auf die Fragen, die Sie schon immer in Ihrem Herzen getragen haben.

Ich lade Sie ein, mit mir diese Reise anzutreten, auf der der Osten wahrhaftig erstrahlt.

**Wang Ming**

\* \* \*

# KAPITEL 1: EIN MOMENT AUSSERHALB DES SKRIPTS

## **Eine seltsame Einladung und ein außergewöhnlicher Raum**

Ich stand regungslos vor der dunklen Holztür mit der Nummer 603.

Der Raum schmiegte sich in eine verborgene Ecke am Ende des Erdgeschosskorridors – ein Ort, der vom fahlen Neonlicht des Konferenzentrums selbst vergessen zu sein schien. Meine Hand spürte noch immer die Kühle

des messingfarbenen Türschildes, das mit der Zeit angelaufen war. Unter dem trüben Licht schien die Zahl leise zu vibrieren, ein vages Gefühl, als hätte sie auf genau mich gewartet.

Etwa zehn Minuten zuvor hatte ich noch mitten in der großen Halle im dritten Stock gesessen, wo PowerPoint-Folien komplexe Diagramme zeigten, die so schnell aufblitzten wie der gehetzte Pulsschlag einer globalen Gesundheitsindustrie in ihrem unaufhörlichen Wettlauf. Dann erinnerte mich ein plötzlicher Impuls an den winzigen Zettel, den ich eigentlich gleich am ersten Tag des Seminars in den Mülleimer werfen wollte, der aber immer noch unberührt in meiner Anzugtasche lag.

Er war nicht besonders auffällig. Ein cremeweißes Stück Papier mit nur einer schlicht gedruckten englischen Zeile: *„Ancient Healing Arts and Uncharted Possibilities“*  
Und ein Name: Zhang Feng – aus China.  
Veranstaltungsraum: 603.

Ich erinnere mich, damals leicht die Lippen verzogen zu haben. Zum einen, weil der Titel etwas klischeehaft klang, wie Werbung für ein Meditationswochenende in irgendeiner abgelegenen ländlichen Gegend. Zum anderen, und das war wohl der größere Teil, weil ich ein Mann der Zahlen bin, der verifizierten Studien, der klar analysierten Daten. Qing Ling, meine Frau, mit ihrer feinsinnigen Art einer Sprachwissenschaftlerin, pflegte

zu sagen, mein Denken sei so präzise und exakt wie das Uhrwerk der Schweizer Uhr, die ich immer trug. Ich schwieg meist dazu und betrachtete es als stillschweigendes Kompliment für meine Beständigkeit.

Doch aus irgendeinem Grund blieb der Zettel zwei Tage lang in meiner Tasche, inmitten dichter Zeitpläne und wichtiger Treffen. Als hätte er ein unsichtbares Gewicht, das auf einen bestimmten Moment wartete. Erst heute Nachmittag, als sich plötzlich eine Lücke von etwa vierzig Minuten in meinem Zeitplan auftat und mein Kopf von den endlos wiederholten statistischen Diagrammen erschöpft war, griff meine Hand wie von selbst in meine Tasche – und zog langsam den Zettel heraus.

„Ein kurzer Blick kann ja nicht schaden“, murmelte ich, mehr ein flüchtiger Gedanke als eine überlegte Entscheidung.

Und nun stand ich hier, vor Raum 603. Je näher ich kam, desto mehr schienen der Lärm und die wirren Geräusche aus den Hauptkonferenzsälen von einer unsichtbaren Wand gefiltert und ausgelöscht zu werden. Ich hörte jeden meiner Schritte deutlich auf dem dicken Teppich, jeder Schritt wie ein kleiner Wassertropfen, der langsam in einen seltsam stillen Raum fiel, eine Stille, die beinahe greifbar war.

Ich stieß die Tür sanft auf. Sie gab ein leises Knarren von sich, wie ein Seufzer alten Holzes.

Drinne ... war eine völlig andere Welt.

Kein strahlender Projektor. Kein feierliches Rednerpult. Kein kaltes, weißes Licht oder der verstärkte Klang eines Mikrofons, der aus einem modernen Soundsystem hallte. Stattdessen wurde der Raum von einem sanften, warmen, gelben Licht erhellt, das von einigen Lampen aus Reispapier ausging, die nahe der Decke schwebten. Ein reiner, leichter Duft von Kräutern stieg mir in die Nase – ähnlich dem von Sandelholz, aber klarer und feiner, was meinen Geist, ohne dass ich wusste warum, unerwartet beruhigte.

Nur etwas mehr als ein Dutzend Menschen saßen im Raum, auf einfachen Holzstühlen. Sie saßen aufrecht, schweigend, alle nach vorne gerichtet, als lauschten sie gemeinsam einer unsichtbaren Musik, einer Melodie, die nur in den Tiefen des Bewusstseins wahrgenommen werden konnte. Niemand schaute auf sein Handy. Niemand machte sich Notizen. Niemand sprach. Die Stille hier war nicht nur die Abwesenheit von Geräuschen, sondern eine lebendige, greifbare Entität, die jede Ecke des Raumes umhüllte und durchdrang. Sie ließ mich unwillkürlich den Atem anhalten.

Ich erstarrte für einige Sekunden an der Schwelle. Mein tadelloser Geschäftsanzug, die gestreifte Seidenkrawatte, das glänzende Namensschild aus Metall an meiner Brust – Dinge, die Symbole meines Status und meines Selbstvertrauens waren – ließen mich nun ... fehl am Platz fühlen, wie eine falsche Note in einer stillen Symphonie. Doch seltsamerweise blickte mich niemand an wie einen ungebetenen Eindringling. Ihre Blicke streiften mich, sehr schnell, aber ohne Urteil oder neugierige Prüfung – es war der Blick von Menschen, die ... dies oder etwas Ähnliches schon einmal gesehen hatten. Eine stille Akzeptanz.

Ich holte leise Luft, versuchte, ganz sanft einzutreten, und wählte einen leeren Stuhl in der letzten Reihe. Die Lehne war leicht nach hinten geneigt, der Stoffbezug abgenutzt, aber ich hatte mich in meinem ganzen Leben noch nie mit solcher Zurückhaltung und Vorsicht auf einen Stuhl gesetzt.

Vorne, auf einem schlichten Holzstuhl, etwas niedriger als die anderen, saß ein Mann. Zhang Feng, vermutete ich, dem Namen auf dem Zettel nach. Das gelbe Licht des nächsten Lampions warf einen schrägen Streifen auf seine Wange und eine seiner Schläfen. Sein Gesicht war auf den ersten Blick vielleicht nicht besonders auffällig – doch es verbarg etwas, das meinen Blick fesselte. Seine Augen waren nicht durchdringend, auch nicht prüfend.

Sie waren einfach nur präsent, still und tief wie ein windstiller Herbstsee, nachsichtig und ruhig.

Ich konnte absolut nicht sagen, dass ich verstand, was hier wirklich vor sich ging.

Ich erinnerte mich auch nicht mehr daran, was ich erwartet hatte, als ich beschloss, diesen Raum zu betreten. Einen gelehrten Vortrag über traditionelle Medizin? Eine farbenprächtige Vorführung geheimer Qigong-Künste? Oder schlimmer noch, eine geschickte Überzeugungsarbeit für eine unbewiesene Therapiemethode?

Die Atmosphäre hier deutete auf nichts dergleichen hin. Alles war ... seltsam real. So real, dass ich, ein Mann, der immer stolz auf seine Fähigkeit zur Kontrolle und Analyse war, begann, mich ein wenig ... orientierungslos zu fühlen.

Ich saß immer noch da, die Hände locker auf den Oberschenkeln, und versuchte, meinen Atem zu verlangsamen, ganz sanft, um die fast heilige Stille, die den Raum erfüllte, nicht zu stören. Jede Minute verging schwer wie Blei. Ein fremdes Gefühl, eine nie dagewesene Neugier, schlich sich in jeden Winkel meines Geistes – als stünde ich unversehens am Rande von etwas sehr Großem, einer Welt, die ich nie gekannt

hatte, einer Wahrheit, ... die noch nie einen Namen getragen hatte.

Ich korrigierte leise meine Sitzhaltung und versuchte, mit der sich verdichtenden Stille zu verschmelzen. Mein Blick richtete sich unwillkürlich auf den Mann namens Zhang Feng, und ich wartete.

Worauf ich wartete, wusste ich selbst nicht.

## **Ruhige und geheimnisvolle Menschen**

Ich wählte einen unauffälligen Sitzplatz in der letzten Reihe und versuchte, mich klein zu machen, wie ein Zuschauer, der sich versehentlich in ein Stummspiel verirrt hatte, dessen Vorhang bereits gefallen war.

Kein Geräusch. Kein Wort. Sie saßen einfach nur da – auf eine seltsam aufrechte und natürliche Weise – als wäre diese Haltung ein Teil von ihnen, aus Fleisch und Blut. Der Rücken war gerade, doch die Schultern waren völlig entspannt, die Hände ruhten still auf den Oberschenkeln. Eine Gelassenheit, die von innen kam, ohne Anstrengung, ohne Zurschaustellung.

Ich begann, jeden einzelnen genauer zu beobachten.



Am nächsten bei mir saß eine alte Frau – vielleicht über sechzig –, die eine schlichte, dunkle Jacke trug, ihr graues Haar ordentlich im Nacken zu einem Knoten gebunden. Sie hatte die Augen nicht geschlossen, doch ihr Blick schien durch eine Art nebligen Schleier hindurchzugehen, gerichtet auf einen unbestimmten Punkt, der noch hinter der hintersten Wand des Raumes lag. In einer anderen Ecke saß ein noch recht junger Mann – seine Augen waren klar, aber ruhig, ohne jede neugierige Prüfung, und doch trug er die Nachdenklichkeit eines Menschen, der viele Höhen und Tiefen durchlebt hat, obwohl er wahrscheinlich noch keine dreißig war. Und vor ihnen saß ein alter Herr, der sich entspannt in seinen Stuhl lehnte, mit einem so gelassenen Gesichtsausdruck, dass ich dachte, er sei mitten in diesem Raum eingeschlafen.

Niemand tauschte Blicke aus. Kein höfliches Lächeln, kein subtiles Nicken, nicht einmal ein flüchtiges Heben der Augenbrauen. Und doch war die Präsenz jedes Einzelnen von ihnen ... erfüllt, dicht.

Ich spürte keine kalte Gleichgültigkeit, und schon gar nicht die oft gesehene Haltung des „Absitzens“. Sie waren wirklich da, vollkommen in jedem Moment, in jedem Atemzug. Ein seltsames Gefühl schlich sich in mich. Es schien, als ob etwas Unsichtbares, ohne Klang, ohne Form, mit keinem mir bekannten Instrument messbar, sich sanft in der Luft ausbreitete. War dies eine

Form von Energie, die unsere Wissenschaft noch nicht definiert hatte, oder nur eine Illusion meinerseits in diesem besonderen Raum?

Ich wusste nicht, woher sie kamen, was sie beruflich machten oder wie ihr Alltag aussah. Ich wusste auch nicht, ob sie sich kannten. Aber hier, in diesem Raum, waren sie wie alte, stille Felsen inmitten eines großen Flusses: Sie versuchten nicht, Aufmerksamkeit zu erregen, doch sie bargen eine innere Stärke und unausgesprochene Geheimnisse.

Wieder überkam mich das Gefühl, fehl am Platz zu sein. Der teure Designeranzug, der prestigeträchtige Titel des Medizinprofessors, die Forschungsarbeiten, die hunderte Male in internationalen Fachzeitschriften zitiert wurden – all die Dinge, die einst mein Stolz gewesen waren, schienen in diesem Raum nicht das geringste Gewicht zu haben.

Eine Stille ... legte sich über alles. Aber es war keine Leere. Es war, als stünde ich vor der Öffnung eines alten, tiefen Brunnens, und eine vage Aufregung stieg in mir auf, als ob etwas Geheimnisvolles darauf wartete, aus den Tiefen entdeckt zu werden.

Vorne saß Zhang Feng immer noch still und hatte noch kein Wort gesprochen. Aber dann bewegte er sich leicht.

Nur ein ganz sanftes Neigen des Kopfes – wie ein Windhauch, der über einen stillen See streicht –, und der ganze Raum schien sich mit ihm zu bewegen. Ich sah, wie sich alle Blicke gleichzeitig auf ihn richteten, langsam, natürlich, ohne Eile, ohne Zwang. Eine ... wortlose Übereinkunft.

Auch ich richtete unwillkürlich meinen Blick auf ihn. Nicht wirklich aus Neugier, sondern als ob eine unsichtbare Anziehungskraft mich dazu zwang, ich konnte nicht anders.

## **Die Begegnung mit Zhang Feng**

Nach diesem leichten Neigen des Kopfes verharrte Zhang Feng noch einige Atemzüge lang in Stille. Der Raum wurde noch stiller. Dann, ohne ein Wort der Vorstellung, ohne eine überflüssige Geste, begann er zu sprechen.

Seine Stimme war tief, warm und jedes Wort klar verständlich, weder schnell noch langsam – völlig anders als die eloquente Art professioneller Redner, die ich kannte, die versuchten, Eindruck zu schinden oder die

Emotionen der Menge zu lenken. Er sprach auf Chinesisch, einem Chinesisch mit einem alten, schlichten Klang, als wäre es aus einer Zeit überliefert, in der die Menschen noch mit Aufrichtigkeit miteinander sprachen und nicht über Mikrofone oder auf Hochglanz polierte Präsentationsfolien.

Er sprach über das *Qi*. Über die unsichtbaren Energieströme im Körper. Über die Verbindung zwischen dem Herzschlag und den subtilen Schwingungen des Universums. Über das Pulsbild – die stillen Signale, die der Körper sendet. All das waren Begriffe, die ich in Büchern über traditionelle östliche Medizin überflogen, aber nie wirklich ernst genommen hatte. Durch die Linse eines im Westen ausgebildeten Medizinprofessors war „Qi“ für mich ebenso vage wie „heldenhafter Geist“ oder „leidenschaftliches Herz“ – schöne, bildhafte Ausdrücke, aber wie sollte man sie quantifizieren, wie ins Labor bringen?

Aber die Art, wie Zhang Feng sprach, war völlig anders. Er präsentierte keine Theorie. Er erzählte Geschichten. Geschichten von alten Ärzten, die unheilbare Krankheiten manchmal heilten, indem sie allein die Geisteshaltung des Patienten korrigierten, noch bevor sie zu Medikamenten griffen. Von komplexen Krankheitsfällen, bei denen das Pulsbild tiefere Wahrheiten enthüllte als die modernsten Bluttestergebnisse. Ich hörte zu, anfangs vielleicht nur

aus Höflichkeit, aber dann wurde ich unmerklich in den Bann gezogen – nicht unbedingt, weil ich es glaubte, sondern weil ich nicht anders konnte, als zuzuhören. Etwas in seiner Stimme, in seiner ruhigen Art zu erzählen, fesselte mich wirklich.

Dann hielt er plötzlich inne.

Der ohnehin schon stille Raum schien sich zu verdichten, erstarrte. Eine fast absolute Stille, kein Husten, kein lauter Atemzug, legte sich über alles.

Langsam ließ er seinen Blick über die Anwesenden im Raum schweifen. Und dann – blieb sein Blick an mir hängen, dem einzigen Fremden.

Keine neugierige Prüfung. Kein vielsagender „Ich-weiß-wer-du-bist“-Blick. Nur ein direkter, ruhiger, aber abgrundtiefer Blick. Ein seltsames Gefühl durchfuhr meinen Rücken. Unter diesem Blick hatte ich das Gefühl, dass die Dinge, die mich ausmachten – der teure Anzug, die akademischen Titel – kaum noch Bedeutung hatten. Sogar verborgene Winkel meines Geistes, die ich sicher verschlossen geglaubt hatte, schienen berührt zu werden.

Er lächelte leicht, ein kaum wahrnehmbares Lächeln, das nur kurz in seinen Mundwinkeln aufblitzte. Dann sprach er – seine Stimme immer noch gleichmäßig, ohne lauter zu werden, ohne jeden Anflug von Warnung oder Urteil.

Nur ein Satz, gesprochen in die Stille hinein, als berührte er sanft eine tiefe Wunde, die ich selbst absichtlich vergessen hatte.

„Ihr Puls“, sagte er, die Augen immer noch auf mich gerichtet, „ist etwas gedrückt und an manchen Stellen blockiert. Wie ein Bach, in dem ein Felsbrocken liegt, der das Wasser am natürlichen Fließen hindert. Das Qi und das Blut stagnieren deshalb. Aber was noch bemerkenswerter ist: In Ihrem Herzen scheint es eine Verstrickung zu geben. Eine alte, unverarbeitete Angelegenheit, ein unbenennbarer Druck, der es dem Qi in Ihrem Körper schwer macht, in sein ursprüngliches Gleichgewicht zurückzukehren.“

Mein ganzer Körper erstarrte. Meine Ohren rauschten.

Ich hatte kein einziges Wort mit ihm gesprochen. Kein einziges Kopfnicken zur Begrüßung. Und offensichtlich war er auch nicht nähergekommen, hatte nicht seine schlanken Finger benutzt, um mein Handgelenk zu berühren – er hatte nicht auf irgendeine Art und Weise „den Puls gefühlt“, die ich in all meinen Jahren des Medizinstudiums gelernt oder gekannt hätte.

Also ... was hatte er gerade getan? Woher wusste er das?

Der angeborene Skeptizismus, der Instinkt eines Wissenschaftlers, stieg sofort mit aller Macht in meinem

Kopf auf. War dies nur ein raffinierter psychologischer Trick? Eine sorgfältig vorbereitete „kalte Lesung“ auf der Grundlage von Beobachtungen? Oder hatte er Nachforschungen über mich angestellt, bevor er seinen Vortrag hielt?

Aber nein. Wie konnte das sein? Was er gerade gesagt hatte ... wie konnte ein Fremder das wissen? Das waren Dinge, die ich nur für mich behielt oder die allenfalls Qing Ling, meine Frau, vage spüren konnte. Es gab sogar Dinge, die so tief verborgen waren, dass nicht einmal sie, die mir am nächsten stand, je von mir gehört hatte.

Ich saß da, die Hände auf den Oberschenkeln, und versuchte, sie vom Zittern abzuhalten, aber meine Brust war ein einziges Chaos.

Der wissenschaftliche Verstand in mir schrie nach einer logischen Erklärung. Aber ein anderer Teil – jener intuitive Teil, den ich so oft beiseiteschob, den ich so selten benutzte – schwieg und beobachtete.

Ich fühlte mich plötzlich wie ein Kind, das zum ersten Mal vor einer riesigen Weltkarte steht und plötzlich entdeckt, dass hinter diesem vertrauten Blatt Papier noch eine zweite Karte verborgen ist, mit seltsamen Linien, unbenannten Ländern, komplexer und tiefgründiger – eine Karte ohne Ränder und ohne Legende.

Vor dieser Karte ohne Ränder spürte ich plötzlich, wie begrenzt meine vertrauten Maßstäbe waren. Gab es Wahrheiten, die jenseits der quantitativen Fähigkeiten der Wissenschaft lagen?

## **Ein wortloses Gespräch und ein tiefer Eindruck**

Nach jener seltsamen, direkt an mich gerichteten Bemerkung schien Zhang Feng mir keine weitere Beachtung mehr zu schenken. Er setzte seinen Vortrag ganz natürlich fort, als hätte es keine Unterbrechung gegeben, seine Stimme blieb sanft und gleichmäßig wie Nieselregen, der auf eine Dachtraufe fällt.

Ich saß immer noch still an meinem Platz, doch mein Geist konnte keine Ruhe finden.

Jedes Wort, jeder Gedanke, den er danach äußerte – über die Verbindung von *Qi* und Geist, über die Harmonie zwischen dem winzigen Menschen und dem riesigen Kosmos –, war für mich in diesem Moment nur noch ein an meinen Ohren vorbeiziehender Klang. Denn meine



gesamte Konzentration kreiste um eine einzige, klare, aber unbeantwortete Frage: Woher wusste er diese Dinge über mich?

Ich versuchte, eine möglichst gelassene Miene zu bewahren und meine innere Unruhe nicht preiszugeben. Aber ich wusste genau, dass mein Gesichtsausdruck etwas steif und unnatürlich sein musste. Manchmal, wenn ich aufblickte, traf sein Blick meinen, sehr schnell. In diesem Blick lag nicht der geringste Wunsch nach einer Erklärung oder ein Anflug von Bedauern. Nur eine ... Präsenz. Still. Tiefgründig. Als spürte er den kleinen Sturm, der in meinem Herzen tobte, vollkommen – und akzeptierte ihn einfach gelassen, ohne zu urteilen.

Das Gefühl, wenn sich unsere Blicke trafen, war schwer in Worte zu fassen. Es war kein gewöhnlicher Dialog und schon gar keine zielgerichtete Überzeugung. Es war eher wie eine stille Wahrnehmung, eine Verbindung ohne Worte, sehr vage, aber existent.

Ich war nie jemand, der leicht an spirituelle Dinge glaubte. Aber in diesem Moment wusste ich, dass etwas mich berührte – nicht durch logische Argumente, sondern durch diese Stille und diesen durchdringenden Blick. Es verursachte keine starke Erschütterung, hinterließ aber langsam eine tiefe Kerbe in meiner Wahrnehmung.

Und vielleicht wollte ein Teil von mir diesem seltsamen Gefühl nicht länger widerstehen.

Als der Vortrag endete, herrschte im Raum immer noch eine erstaunliche Stille. Kein Applaus. Niemand drängte nach vorne, um dem Redner die Hand zu schütteln. Die Leute erhoben sich einer nach dem anderen, verneigten sich leicht vor Zhang Feng und verließen den Raum leise, einer nach dem anderen, mit einer Feierlichkeit und Vertrautheit – als wäre dies kein besonderes Seminar, sondern ein vertrautes Treffen, eine alltägliche Zusammenkunft von Menschen, die sich anscheinend schon sehr lange kannten ... auf einer Ebene des Bewusstseins, die ich noch nicht erreicht hatte.

Ich ertappte mich dabei, wie ich zögerte, obwohl ich nicht wusste, warum. Als nur noch wenige Menschen im Raum waren, trat ich unwillkürlich nach vorne.

Zhang Feng sah mich an, sein Blick war so ruhig und sanft leuchtend wie zu Beginn.

„Ich weiß, Sie haben sicher viele Fragen“, sagte er leise, seine Stimme klang nicht überrascht, als hätte er dies vorausgesehen.

Ich nickte nur leicht, wollte anfangs nichts sagen. Aber dann brachen die aufgestauten Fragen doch aus mir heraus, wenn auch etwas zögerlich: „Was Sie über ...

meinen Puls gesagt haben ... und auch ... woher wussten Sie das alles ...“

Er lächelte leicht, ohne meine Frage zu unterbrechen oder eilig zu antworten. Nach einigen Sekunden der Stille sprach er langsam, seine Stimme sanft wie ein Windhauch:

„Das ist nur ein grundlegendes Verständnis der engen Verbindung zwischen Körper und Geist eines Menschen. Ihre moderne Wissenschaft hat außerordentliche Errungenschaften bei der Erforschung der sichtbaren Struktur des Körpers erzielt, aber sie ist vielleicht noch etwas unsicher, wenn sie vor den unsichtbaren Aspekten steht, den subtilen Energieströmen.“

Ich schwieg und hörte zu.

Dann fuhr er fort, seine Stimme immer noch langsam, aber sein Blick traf meinen direkt und enthielt etwas Tiefgründiges:

„Es gibt Dinge, die sich nicht in einem kurzen Gespräch erschöpfend erklären lassen. Wenn Sie wirklich den Wunsch haben, tiefer zu verstehen – nicht durch Buchtheorien, sondern durch Ihre eigene Erfahrung –, dann ist China vielleicht der Ort, an den Sie gehen sollten.“

Mein Herz machte einen kleinen Sprung.

Er hielt einen Moment inne und sprach dann den letzten Satz, seine Stimme ruhig, aber voller Gewicht, als schlösse er eine vertraute Tür und öffnete zugleich einen völlig neuen Weg:

„Wenn Sie es wagen, diese Reise anzutreten, werden Sie vielleicht nicht mehr der Mensch sein, der Sie vorher waren.“

Er nickte mir noch einmal leicht zu, dann mischte er sich mit einer seltsamen Gelassenheit unter die wenigen verbliebenen Leute und verließ den Raum. Sein Schatten verschwand hinter der Tür, so schnell, dass ich dachte, ich hätte gerade eine Illusion gesehen.

Ich stand allein in dem Raum, der kühl zu werden begann. Der Wind von draußen aus Tokio zog bereits durch den Türspalt.

Aber in meinem Herzen ...  
hatte sich gerade etwas wirklich bewegt. Sehr sanft. Aber genug, um es nicht ignorieren zu können.

## Die Einladung zu einer Reise

Die Schatten der letzten Personen waren hinter der Tür verschwunden. Ich stand immer noch da, inmitten des leeren Raumes, und versuchte, meine wirren Gedanken zu ordnen. Die Einladung nach China von Herrn Zhang Feng, so vage sie auch war, hallte in meinem Kopf nach. Ein unerklärlicher Impuls trieb mich dazu, schnell auf den Korridor zu treten, in der Hoffnung, ihn noch einmal zu treffen.

Zum Glück war er noch nicht weit gegangen. Er stand allein am Ende des Korridors, nahe dem Ausgang, in nachdenklicher Haltung, als würde er auf etwas warten – oder vielleicht auf mich.

Er sah mich an, als ich mich ihm näherte, sein Blick bewahrte dieselbe ruhige und tiefe Art, als wäre es völlig natürlich, dass ich ihn aufsuchte.

„Herr Wang Ming, möchten Sie noch etwas besprechen?“, fragte er mit leiser, gleichmäßiger Stimme, wie das Rascheln von Blättern in einem stillen Garten.

Ich nickte nur leicht. „Tatsächlich gibt es vieles, was ich besser verstehen möchte. Aber ... ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, was ich fragen soll.“

Zhang Feng lächelte, ein seltenes, aber aufrichtiges Lächeln. „Sie müssen nicht versuchen, förmlich ‚anzufangen‘. Manchmal genügt es, die Dinge einfach auf natürliche Weise ‚weitergehen‘ zu lassen.“

Ich schwieg und spürte meine eigene Kleinheit angesichts dieser scheinbar einfachen Worte, die doch eine Bedeutungsebene verbargen, die ich noch nicht vollständig erfassen konnte. Es fühlte sich an, als stünde ich vor einem alten, tiefen Wald, in dem alle vertrauten Karten nutzlos wurden.

„Was ich in dem kurzen Vortrag teilen konnte“, fuhr er mit gleichmäßiger Stimme fort, „ist in Wahrheit nur wie ein paar Tropfen auf der Oberfläche eines riesigen Ozeans. Wenn Sie wirklich verstehen, wirklich fühlen wollen, müssen Sie selbst in diesen Strom eintauchen.“

Ich runzelte leicht die Stirn und versuchte, seine Bedeutung zu erfassen.

„Es geht nicht darum, dass Sie kommen, um ein bestimmtes Objekt zu erforschen“, fuhr er fort, als hätte er meine Gedanken gelesen. „Auch nicht darum, eine neue Theorie zu lernen, um sie Ihrem Wissensschatz hinzuzufügen. Es geht einfach darum zu leben – vollkommen und lange genug zu leben – an einem Ort, an dem die Dinge, die Sie suchen, noch in jedem Atemzug des Alltags präsent sind.“

Nach diesen Worten zog er langsam einen kleinen Zettel aus seiner Anzugtasche, der aussah, als wäre er aus einem alten, vergilbten Notizbuch herausgerissen worden. Er reichte ihn mir. Darauf stand in recht deutlicher Handschrift eine Adresse in der Provinz Guizhou, China, zusammen mit einer Telefonnummer.

„Wenn Sie die Zeit finden können, ist dieser Sommer vielleicht passend“, sagte er. „Sie müssen mir nicht Bescheid geben. Kommen Sie einfach, wenn Ihr Herz es wirklich will und Sie das Gefühl haben, es sei an der Zeit.“

Ich nahm den Zettel entgegen und spürte unwillkürlich seine Zerbrechlichkeit und die von seiner Hand zurückgebliebene Wärme in meiner Handfläche. Dutzende von Fragen lagen mir auf der Zunge, aber etwas hielt mich davon ab, sie auszusprechen.

„Sie könnten in Betracht ziehen, auch Ihre Frau mitzunehmen“, fügte er hinzu, sein Blick immer noch auf mich gerichtet, ein Blick, der durchdringend schien. „Ich habe das Gefühl, dass sie eine sehr natürliche Verbindung zur alten traditionellen Kultur hat. Es gibt dort Dinge, die sie sehr wahrscheinlich schneller spüren wird als Sie, ohne logische Erklärungen zu benötigen.“

Ich blickte abrupt auf und versuchte, das Erstaunen, das in meiner Brust aufstieg, nicht preiszugeben. Er wusste

von Qing Ling. Wie war das möglich? Wie konnte er nach nur wenigen kurzen Minuten solch private Dinge wissen?

Zhang Feng schien meinen Gesichtsausdruck nicht zu beachten. Er richtete sich leicht auf. Seine Gestalt war nicht groß, aber als er den Saum seines Anzugs zurechtrückte, hatte ich das Gefühl, dass sein Rücken eine seltsame Stärke verbarg.

„Dies wird keine gewöhnliche Vergnügungsreise sein, Herr Wang Ming“, sagte er mit seinen letzten Worten, seine Stimme tief und klar. „Auch kein wissenschaftliches Experiment, bei dem Sie etwas überprüfen. Betrachten Sie es als eine schicksalhafte Begegnung, eine Gelegenheit. Der Rest ... hängt ganz von Ihrer Wahl ab.“

Er nickte leicht zum Abschied, mischte sich dann unter die geschäftige Menge Tokios draußen und verschwand so schnell, als wäre er nur ein flüchtiger Gedanke in meinem Kopf gewesen.

Ich blieb zurück, allein in dem wieder lauter werdenden Korridor.

Der kleine Zettel mit der handgeschriebenen Adresse lag in meiner Handfläche, seltsam warm. Die Tinte am Ende der Zeile war leicht verwischt.



Ich hatte noch keine Entscheidung getroffen. Aber ein Gefühl der Unruhe, ein vager Ruf von einem sehr fernen Ort, schien bereits begonnen zu haben, sich in die verborgensten Winkel meiner Seele zu schleichen.

# KAPITEL 2: DIE ERSTEN SCHRITTE AUF FREMDEM BODEN

## Die Entscheidung zur Abreise

An diesem Abend verließ ich Raum 603 mit einem seltsamen Gefühl, als wäre ich gerade mitten am Tag aus einem kurzen Traum erwacht. Die Haupthalle des Konferenzentrums war immer noch hell erleuchtet, das Mikrofon hallte weiterhin gleichmäßig aus den benachbarten Vortragsräumen – doch all diese vertrauten Geräusche schienen in die Ferne gerückt, verblasst und weniger real. In meiner Anzugtasche

befand sich nun der kleine Zettel, den mir Herr Zhang Feng gegeben hatte. Kein Firmenlogo, kein Titel, nichts außer einer handgeschriebenen Adresse in der Provinz Guizhou, einer Telefonnummer und einem schwer zu benennenden Nachhall dieser ungewöhnlichen Begegnung.

Als ich ins Hotel zurückkehrte, betrat ich wie immer mein luxuriöses Zimmer, doch das Gefühl war nicht mehr dasselbe. Das Zimmer – immer noch das warme, gelbe Licht, die ordentlich arrangierten Holzmöbel, die Schale mit frischem Obst auf dem Tisch – wirkte heute Abend seltsam leer. Die sonst so angenehme Stille schien nun die vagen, unerklärlichen Dinge, die in mir aufstiegen, nur noch zu verstärken.

Ich holte den Zettel aus meiner Tasche und legte ihn auf den Tisch. Drehte ihn hin und her. Nur ein paar schlichte Zeilen. Doch mein Blick wurde von diesem fremden Ortsnamen angezogen, ein unbeschreibliches Gefühl, als wäre er eine sich öffnende Tür zu einem Ort, den ich nie gekannt hatte.

Ich spürte das Bedürfnis, mit jemandem zu sprechen, und sei es nur, um ein wenig Gleichgewicht in meine wirren Gedanken zu bringen. Ich griff zum Telefon und rief Qing Ling an.

„Hallo, mein Schatz, wie war dein Seminar heute?“, klang ihre Stimme am anderen Ende der Leitung, so vertraut, sanft und warm wie immer.

„Alles in Ordnung ... aber es ist etwas ziemlich Seltsames passiert ... und ich denke, du solltest davon hören.“

Ich begann, alles zu erzählen – langsam, bemüht, meine Stimme ruhig zu halten, ohne Details hinzuzufügen oder zu übertreiben. Ich erzählte von dem ungewöhnlichen Konferenzraum im Erdgeschoss, von den stillen Menschen mit ihrer unbeschreiblich gelassenen Haltung, von einem Mann namens Zhang Feng. Ich versuchte, seinen Blick zu beschreiben, die „Pulsdiagnose aus der Ferne“, ohne mich zu berühren, und die Worte, die er über meinen Zustand gesagt hatte – Dinge, von denen ich überzeugt war, dass niemand außer mir und vielleicht Qing Ling sie wissen konnte.

Am anderen Ende der Leitung war es eine Weile still. Ich konnte mir ihr nachdenkliches Gesicht vorstellen.

„... Bist du sicher, dass du dir das nicht eingebildet hast, Ming?“, fragte sie schließlich, ihre Stimme nicht scharf zweifelnd, sondern eher wie die einer Linguistin, die versucht, eine präzise Definition für ein neues Konzept zu finden. „Vielleicht bist du einfach nur müde von den anstrengenden Seminartagen?“

„Nein, ich war vollkommen bei klarem Verstand, Ling“, antwortete ich mit fester Stimme. „Und du kennst mich – ich bin nicht der Typ, der leicht an Dinge ohne wissenschaftliche Grundlage glaubt. Aber ... diese Sache, sie war so real. Und ehrlich gesagt, ich weiß nicht, wohin ich das in allem, was ich bisher wusste und gelernt habe, einordnen soll.“

Ich erzählte ihr weiter von dem seltsamen Gefühl, als hätte ich eine wortlose Kommunikation mit Herrn Zhang Feng gehabt – eine Verbindung, die nicht durch analytische Vernunft, sondern scheinbar von einer tieferen Bewusstseinssebene kam.

„Und er hat mich nach China eingeladen, wahrscheinlich diesen Sommer“, sagte ich und versuchte, meine Stimme so normal wie möglich klingen zu lassen. „Ein ziemlich abgelegener Ort, tief in Guizhou. Er hat nicht genau gesagt, was wir dort tun oder wen wir treffen würden, nur, dass ... wenn ich wirklich besser verstehen will, was ich erlebt habe, ich dorthin gehen sollte.“

Qing Ling war wieder still. Diesmal dauerte die Stille etwas länger.

Ich wusste, dass sie die chinesische Kultur liebte, viele alte Anekdoten kannte und sogar Kurse über östliche philosophische Schulen gehalten hatte. Aber Begriffe wie „Qigong“, „Kultivierung“ oder „die Erschließung

verborgener Fähigkeiten“ gehörten für sie bisher hauptsächlich in den Bereich der Literatur, der Ideengeschichte – niemals waren sie eine erlebbare Realität oder ein praktischer Glaube im Leben gewesen.

„Glaubst du ... er ist eine Art Kultivierender?“, fragte Qing Ling mit zögerlicher Stimme. „Ohne klare Informationen, ohne einen überprüfbaren Lebenslauf? Was, wenn ... wenn das alles nur eine sehr geschickt inszenierte Vorstellung war? Eine Art besondere psychologische Beeinflussung?“

„Ich habe all diese Möglichkeiten schon durchdacht“, gab ich ehrlich zu. „Aber was mich die Sache nicht einfach abtun lässt, sind die Dinge, die er über meinen Zustand gesagt hat. Niemand kann so präzise raten. Und sein Blick ... er war wirklich anders als bei jedem, den ich je getroffen habe.“

Ich versuchte nicht, sie zu überzeugen. Ich versuchte selbst noch, es zu verstehen.

Qing Ling ist eine sehr vorsichtige Person. Ihre Vorsicht hatte mich schon oft vor unnötig riskanten Geschäftsentscheidungen bewahrt. Aber ich wusste auch, dass sie tiefgründig genug war, um etwas nicht vorschnell abzulehnen, nur weil es außerhalb der üblichen Erklärungen lag.

„So wie du es erzählst“, sagte sie nach langem Nachdenken, „finde ich es auch ein wenig ... seltsam. Ich glaube nicht leicht an mystische Dinge, das weißt du. Aber ich bin auch neugierig. Guizhou? Diese Region birgt in den alten Kulturgeschichten auch viele Geheimnisse ... Na gut“, ihre Stimme wurde plötzlich entschlossener, „wenn du wirklich dorthin willst, werde ich alles arrangieren, um mitzukommen. Betrachten wir es als eine Studienreise, um mehr über kulturelle Aspekte zu erfahren, die vielleicht in Büchern nicht festgehalten sind. Aber wir brauchen einen sorgfältigen Plan, und vielleicht sollten wir nur während unserer beider Sommerferien gehen, einverstanden?“

Ich lächelte leise, ein warmes Gefühl breitete sich in meiner Brust aus. Mit ihr an meiner Seite fühlte ich mich viel sicherer.

„Danke“, sagte ich mit aufrichtiger Stimme.

„Ich möchte nur nicht, dass du allein an einen fremden Ort mit solch vagen Dingen tappst. Außerdem ...“, ihre Stimme am anderen Ende der Leitung wurde plötzlich leichter, mit einem Anflug von Spott, „... will ich wirklich wissen, welcher geheimnisvolle Mann meinen berühmten rationalen Professor Wang Ming so in Verlegenheit bringen konnte.“

Das Telefonat endete. Draußen vor dem großen Fenster des Hotelzimmers erstrahlte Tokio in prächtigen Lichtern, aber in meinem Herzen ... schien gerade ein anderes Licht entzündet worden zu sein – nicht glänzend oder prächtig, aber glimmend, beständig und warm genug, um den Weg für den nächsten Schritt zu beleuchten.

Ich blickte unwillkürlich aus dem Fenster in die Ferne, wo der Nachthimmel von Tokio mit den schwachen Sternen verschmolz.

Eine Reise nach Guizhou. Mit Qing Ling. Dieser Gedanke kreiste unablässig in meinem Kopf.

## **Die Reise nach Tongren**

Obwohl mein Verstand als Wissenschaftler unaufhörlich eine Reihe von Fragen über die seltsame Einladung und den geheimnisvollen Mann namens Zhang Feng aufwarf, wuchs in mir leise eine Neugier, ein vages Vertrauen. Schließlich, nach vielen schlaflosen Nächten, wurde die Entscheidung, nach China zu reisen, getroffen. Die Reise war für etwa drei Monate geplant und sollte Anfang des Sommers beginnen. Qing Ling, mit ihren fließenden Chinesischkenntnissen und ihrem tiefen Verständnis für



die östliche Kultur, wurde natürlich zu einer unentbehrlichen Begleiterin. Sie half mir sehr bei der Organisation, und obwohl sie eine notwendige Vorsicht bewahrte, spürte ich in ihren Augen eine stille Vorfreude, den Wunsch, kulturelle und spirituelle Aspekte zu entdecken, die Bücher vielleicht niemals vollständig beschreiben konnten.

Zu Beginn des Sommers, als sich die charakteristische feuchte Hitze des Ostens auszubreiten begann, nahmen wir einen langen Flug nach Shanghai – der Stadt, in der Qing Ling ihre Kindheit verbracht hatte. Es war das erste Mal, dass ich das chinesische Festland betrat, und obwohl ich mich mental auf ein riesiges Land mit einer tausendjährigen Geschichte vorbereitet hatte, überraschten mich die Modernität und das Ausmaß Shanghais wirklich. Der riesige, belebte internationale Flughafen, die stolz aufragenden Wolkenkratzer im Stadtzentrum, das komplexe, aber reibungslos funktionierende städtische Verkehrssystem ... All das zeugte von einer herausragenden Entwicklung, einer erstaunlichen Vitalität.

„Shanghai hat sich so sehr verändert, nicht wahr?“, sagte Qing Ling mit etwas Wehmut in der Stimme, als wir im Taxi vom Flughafen wegfuhr. „Das ist nur ein sehr kleiner Teil des heutigen Chinas. Dieses Land ist riesig, und du wirst noch viele andere Unterschiede sehen, besonders wenn wir tiefer ins Landesinnere fahren.“

Was mich als jemanden mit einem technologischen Hintergrund stark beeindruckte, war die Effizienz und Modernität des chinesischen Hochgeschwindigkeitszugsystems. Von Shanghai aus nahmen wir einen solchen Zug in die Provinz Guizhou. Der Zug raste pfeilschnell und sanft dahin, glitt über endlos weite, saftig grüne Reisfelder, an sanft geschwungenen Teehügeln vorbei, und allmählich wich die flache Landschaft den Kalksteinbergen, die am fernen Horizont auftauchten. Ich hatte das Gefühl, wirklich in ein anderes Land einzutauchen, wo die Zeit langsamer zu vergehen und das Leben gemächlicher zu werden schien.

Je tiefer wir in die Provinz Guizhou vordrangen, desto majestätischer und unbeschreiblich ursprünglicher wurde die Landschaft auf beiden Seiten der Strecke. Endlose Ketten von Kalksteinbergen, bedeckt mit einem üppigen, grünen Teppich aus Vegetation, erschienen und verschwanden oft in den schwebenden Nebelschwaden, die wie weiche, weiße Seidenbänder aussahen, die die Schöpfung versehentlich fallen gelassen hatte, und malten ein riesiges, lebendiges Tuschebild. Dies war wirklich ein ganz anderes China als das, was man normalerweise in den modernen Metropolen sieht.

Nachdem wir in einer größeren Stadt der Provinz angekommen waren, setzten wir unsere Reise mit dem

Auto nach Tongren fort – der kleinen Stadt, deren Adresse auf Herrn Zhang Fengs Zettel stand. Diese Fahrt führte uns durch kurvenreiche, gewundene Bergstraßen, durch dichte Wälder, die ihre wilde Ursprünglichkeit bewahrt hatten, und entlang kühler, kristallklarer Bäche. Die Natur hier verblüffte mich wirklich mit ihrer majestätischen Schönheit. Die steilen, aufragenden Klippen, die tiefen, unergründlichen Täler, als ob sie die Geheimnisse von Jahrtausenden verbargen. Manchmal erhaschten wir sogar aus der Ferne einen Blick auf den ehrwürdigen Gipfel des Fanjing Mountain, der im Dunst verborgen war – ein heiliger Berg, von dem die Einheimischen sich erzählten, er sei der Wohnsitz erleuchteter Wesen.

Unterwegs fuhr das Auto manchmal durch winzige Dörfer, wo Stelzenhäuser aus Holz oder Bambus mit alten Yin-Yang-Dachziegeln friedlich am Fuße der majestätischen Berge lagen. Blauer Küchenrauch kringelte sich über den einfachen Dächern, und goldglänzende Reisterrassen erstreckten sich über die Hänge. Die Menschen hier, mit ihrer sonnengebräunten Haut und ihrem sanften Lächeln, wirkten schlicht und einfach, weit entfernt von der Hektik und dem Konkurrenzkampf der Stadtbewohner.

„Hier ist es so still und friedlich, nicht wahr, Ming?“, bemerkte Qing Ling leise, während ihr Blick einer Herde von Büffeln folgte, die gemächlich am Straßenrand

grasten. „Ich hätte nicht erwartet, dass Guizhou eine so schlichte Schönheit und eine so frische Luft hat.“

Ich nickte zustimmend. An den Lärm und den ständigen Druck der modernen Welt gewöhnt, fand ich, dass die frische Luft, die Stille der Berge und der etwas langsamere Lebensrhythmus hier ein ganz anderes Gefühl erzeugten – gleichzeitig anziehend und ein wenig fremd. Es ließ meinen Geist unwillkürlich zur Ruhe kommen und gab ihm Raum, über Dinge nachzudenken, die nichts mit Arbeit oder wartenden Geschäftsprojekten zu tun hatten.

Schließlich erreichten wir Tongren. Es war eine viel kleinere Stadt, als ich sie mir vorgestellt hatte, die friedlich in den Armen der sich überlappenden Bergketten lag. Man sagte, sie sei nicht weit von der berühmten alten Stadt Fenghuang entfernt, trug aber eine stille, tiefe Atmosphäre, als wäre sie nie vom Massentourismus gestört worden. Anders als das prächtige, moderne Shanghai, kleidete sich Tongren in eine alte, nachdenkliche Schönheit, erfüllt vom Atem der Bergregion. Kleine, mit Wabensteinen gepflasterte Gassen, die von der Zeit abgenutzt waren, Häuser mit traditioneller Architektur, deren geschwungene, moosbedeckte Dächer sich mit belebten, aber nicht lauten oder chaotischen lokalen Märkten abwechselten. Der charakteristische Duft getrockneter Kräuter aus den traditionellen Apotheken, der Duft rustikaler Gerichte

aus den kleinen Straßenrestaurants und der sanfte, feuchte Geruch der Berg- und Flusslandschaft vermischten sich zu einer ganz eigenen Atmosphäre.

Wir stiegen an einer Kreuzung nahe dem vermeintlichen Stadtzentrum aus, unser Gepäck bestand nur aus ein paar leichten Rucksäcken und dem Zettel mit der Adresse, den Herr Zhang Feng uns gegeben hatte. Anstatt sofort zu dieser Adresse zu eilen, beschlossen Qing Ling und ich, zuerst eine vorübergehende Unterkunft zu finden – teils, weil wir uns nach der langen Reise ausruhen wollten, teils, ehrlich gesagt, weil ich etwas Zeit haben wollte, um den Lebensrhythmus und die Menschen hier besser zu spüren, bevor wir irgendwelche Treffen hatten.

Qing Ling, mit ihrer Sprachgewandtheit und Geschicklichkeit, übernahm die Initiative, einige Einheimische anzusprechen, um nach dem Weg zu fragen und eine passende Unterkunft zu finden. Obwohl sie eine Zeit lang in Shanghai gelebt hatte, war Tongren offensichtlich eine völlig andere Welt – ein Ort, an dem die Menschen sich immer noch mit einem warmen, rustikalen lokalen Akzent anredeten und Fremde wie uns mit einem Blick begrüßten, der sowohl sanft und neugierig als auch ein wenig zurückhaltend und diskret war.

Schließlich bogen wir in eine kleine, mit Steinen gepflasterte Gasse ein, die an einem Flussufer entlangführte, wo einige alte Pensionen mit gelb gekalkten Wänden bescheiden unter den ausladenden Kronen alter Bäume standen. In mir war ein sehr vages Gefühl – als stünde ich kurz davor, in eine Geschichte einzutreten, deren Ende ich absolut nicht kannte.

## **Die Atmosphäre und die Menschen von Tongren**

Das Auto hielt schließlich in Tongren, der kleinen Stadt, die auf Herrn Zhang Fengs Zettel vermerkt war. Kaum war ich ausgestiegen und hatte den ersten Atemzug getan, hatte ich das Gefühl, eine unsichtbare Schwelle überschritten zu haben und in eine völlig andere Welt eingetreten zu sein.

Die Luft hier war seltsam frisch.

Kein schrilles, unaufhörliches Hupen wie in Shanghai, keine blinkenden elektronischen Werbetafeln oder grellen Neonlichter, die über die Glasfassaden der Hochhäuser strichen.

Nur kleine, enge, mit Wabensteinen gepflasterte Gassen, unregelmäßige, moosbewachsene Dächer und ein sehr charakteristischer feuchter Geruch der Berge, der Erde, der im Nachmittagswind mitschwang.

Qing Ling atmete tief ein, drehte sich dann leicht zu mir um und sagte mit etwas Überraschung in der Stimme: „Die Luft hier ... ist wirklich anders. Sie erinnert mich an Orte, über die ich in alten Romanen gelesen habe. Aber dieses Gefühl ... ist seltsam real.“

Die kleine Stadt schmiegte sich recht friedlich zwischen die endlosen Ketten von Kalksteinbergen. Jede kleine Straße hier schien in eine andere räumliche Schicht zu führen – es gab belebte Marktstraßen, die aber keineswegs laut oder chaotisch waren; die Menschen auf den Straßen wirkten weitaus weniger gehetzt; jedes kleine Restaurant, jede traditionelle Apotheke oder jeder Handwerksstand strahlte eine gewisse Langsamkeit, etwas Althergebrachtes, aber auch eine Wärme und Vertrautheit aus. Der Duft von Sternanis, von getrockneten Teesorten, von altem, feuchtem Holz und der vertraute Geruch von Küchenrauch aus den Häusern durchdrangen und vermischten sich in der Luft. Nichts war makellos sauber, nichts glänzte modern – aber alles war unglaublich authentisch.

Ich bemerkte plötzlich, dass ich unzählige Male stehen geblieben war, nur um einen alten Herrn zu beobachten,

der unter einer alten hölzernen Traufe sorgfältig Heilkräuter auslegte, oder eine Gruppe von Schülern in verblichenen Uniformen, die fröhlich durch eine moosbewachsene Gasse radelten.

Tongren versuchte nicht, Touristen zu „beeindrucken“. Aber vielleicht war es gerade diese natürliche, ungeschminkte Art, die mein Herz dazu brachte, etwas sehr Echtes und sehr Friedliches sanft zu berühren.

Wie zuvor besprochen, übernahm Qing Ling die Initiative bei der Suche nach einer Pension. Mit ihren fließenden Chinesischkenntnissen und einem gewissen Verständnis für die lokale Kultur fragte und sprach sie schnell mit einigen Einheimischen. Bald führte sie mich in eine kleine, mit Steinen gepflasterte Gasse, die an einem Flussufer entlangführte, wo eine Reihe von dreistöckigen Pensionen mit Holzfassaden stand, die nicht allzu neu, aber sehr ordentlich und gemütlich aussahen.

Die Pensionswirtin war eine Frau um die vierzig, von kräftiger Statur und mit einem gütigen Gesicht. Sie empfing uns recht herzlich und eifrig, aber ohne aufdringliche oder drängende Art. Als sie erfuhr, dass wir Universitätsprofessoren chinesischer Abstammung waren, die in den USA lebten und hierhergekommen waren, um mehr über die traditionelle Kultur zu erfahren, lächelte sie nur vielsagend:



„Unsere kleine Stadt hat noch viele alte Dinge bewahrt. Aber nicht jeder, der hierherkommt, hat das Schicksal, sie auch zu sehen.“

Dieser Satz ließ mich leicht zusammenzucken. Ich wusste nicht, ob es an der tiefen Bedeutung lag, die in ihren Worten verborgen war, oder einfach an der überaus ehrlichen, schlichten Art der Frau.

Das Zimmer, das wir mieteten, lag im zweiten Stock und hatte einen kleinen Balkon mit Blick auf einen niedrigen, mit grünen Bäumen bewachsenen Hügel in der Ferne. Die Tür und die Fenster waren aus Holz, im Schiebestil. Die Einrichtung im Zimmer war ebenfalls äußerst einfach – ein stabiles Holzbett, ein kleiner Teetisch aus Bambus, ein elektrischer Wasserkocher und ein kleines Bücherregal in der Ecke. Kein Flachbildfernseher. Keine Regelwerke in drei oder vier Sprachen.

Ich setzte mich auf die Bettkante und blickte aus dem weit geöffneten Fenster. Das blassgelbe Licht der Abenddämmerung fiel auf die Traufe eines gegenüberliegenden Hauses, wo ein alter Mann mit schneeweißem Haar gemächlich mit einer Schöpfkelle aus einer Kokosnussschale einige Topfblumen goss.

„Ich denke, das ist ein ziemlich guter Ort für uns, Ming“, sagte Qing Ling leise, nachdem sie das Zimmer überprüft hatte.

Ich nickte leicht. Nicht nur wegen des ausreichenden Komforts oder des günstigen Preises. Wichtiger war, dass ich hier ... das Gefühl hatte, wirklich „zur Ruhe kommen“ zu können.

Nicht, um einen wissenschaftlichen Bericht zu schreiben. Auch nicht, um einen detaillierten Zeitplan für die kommenden Tage zu erstellen. Sondern um zu versuchen zu lauschen, was diese einfache und etwas fremde Welt mir zuflüstern wollte.

In dieser Nacht, zum ersten Mal nach vielen Tagen anstrengender Reise und innerer Unruhe, hatte ich einen wirklich tiefen Schlaf. Keinen einzigen Traum. Nicht ein einziges Mal wachte ich auf.

Nur das leise Rauschen des Nachtwindes durch die Holzritzen der Fenster – und ein sehr leichtes, friedliches Gefühl ... als würde ich langsam, ganz langsam in etwas eintreten, das keinen Namen hatte.

## **Zhang Fengs schlichte Wohnstätte**

Nach drei Tagen in Tongren, nachdem wir uns allmählich an den langsamen Lebensrhythmus und die charakteristische Stille der Bergregion gewöhnt hatten, beschlossen Qing Ling und ich, dass es an der Zeit war, die Adresse aufzusuchen, die Herr Zhang Feng auf den kleinen Zettel geschrieben hatte. Ich hatte in den letzten Tagen etwas gezögert – nicht unbedingt aus Zweifel, sondern vielleicht, weil ich mir selbst etwas mehr Zeit geben wollte, um wirklich zur Ruhe zu kommen, um mich auf eine Begegnung vorzubereiten, von der ich spürte, dass sie anders sein würde als jede bisherige. Aber gerade die friedliche, reine Atmosphäre dieses Ortes ließ mich umso mehr an ihn denken, an die Eindrücke und die offenen Fragen nach unserer kurzen Begegnung in Tokio.

Wir folgten den Anweisungen und betraten eine kleine, mit Wabensteinen gepflasterte Gasse, in der sich die moosbewachsenen Mauern alter Häuser bescheiden unter dem Blätterdach alter, grüner Bäume duckten. Der Nachmittag in Tongren schien immer intensiver, immer stiller zu sein als zu anderen Tageszeiten. Das Geräusch unserer Schritte hallte leise auf den Steinen wider, wie verirrte Klänge, die unabsichtlich einen Raum weckten, der seit langer Zeit geschlafen hatte.

Schließlich erschien ein Holztor vor unseren Augen – ein schlichtes Tor, von Regen und Sonne dunkel gefärbt, bedeckt mit grünen Ranken, so alt, dass es wie ein

natürlicher Teil des Himmels und der Erde hier aussah. Ich holte tief Luft und klopfte dreimal leise. Der Klang war nicht laut, aber genug, um meine Brust leicht vibrieren zu lassen.

Es war ein Samstag am Wochenende. Wir hatten nicht angerufen, um uns anzukündigen, hofften aber insgeheim, dass er zu Hause sein würde.

Einen Moment später knarrte das Holztor auf. Eine kleine, alte Frau mit schneeweißem, ordentlich gebundenem Haar trat heraus. Ihr Gesicht war gütig, strahlte mit unzähligen Falten der Zeit, und ihre Augen leuchteten mit einer liebevollen Klarheit wie ein kühler, reiner Bach. Sie lächelte uns an – ein herzliches Lächeln, ohne Förmlichkeit oder prüfende Blicke.

„Bitte kommen Sie herein“, sagte sie mit einem warmen, lokalen Akzent, nachdem Qing Ling sie auf Hochchinesisch begrüßt und sich vorgestellt hatte. „Mein Mann erwartet Sie bereits im Teezimmer drinnen.“

Wir folgten ihr über den kleinen Innenhof. Der Raum im Inneren öffnete sich wie eine völlig andere Welt – nicht auf metaphysische oder wundersam mystische Weise, sondern er strahlte eine ... sehr ruhige. Sehr leichte. Und lebensvolle Atmosphäre aus.

Ein kleiner, hübscher Garten erschien unter den schattigen Bäumen, mit einem kleinen Fischteich, in dem einige farbenfrohe Karpfen schwammen, verschiedenen Arten von wilden Blumen, die ihre Blüten zeigten, und dem leisen Plätschern von Wasser aus einem aus Kieselsteinen gefertigten Felsengarten. Nichts hier schien einem bestimmten Designstil zu folgen, noch wirkte es absichtlich gepflegt. Es war wie ein Raum, der sich von selbst gebildet, sich im Laufe der Jahre nach dem Lebensrhythmus seiner Bewohner selbst arrangiert hatte – eine sehr natürliche, sehr echte Harmonie.

Das Haupthaus war eine schlichte, traditionelle Konstruktion mit Säulen aus dunklem Eisenholz, weiß gekalkten Wänden und einem mit roten Ziegeln gepflasterten Korridor, der sich um den Garten schlängelte. Es gab keine modernen technischen Geräte, die überall zur Schau gestellt wurden. Keine luxuriösen, überflüssigen Dekorationsgegenstände. Nur schlichte Holzmöbel, die durch langen Gebrauch einen Glanz erhalten hatten und die Spuren der Zeit und des Lebens trugen.

Zhang Feng saß dort, in einem kleinen Raum mit Blick auf den Garten, wo das nachmittägliche Sonnenlicht schräg durch die Fenstergitter fiel und blassgelbe Lichtflecken auf die Schulter seines dunkelbraunen Gewandes warf. Er blickte auf, als wir eintraten, seine Augen immer noch klar leuchtend und sein Gesicht

bewahrte denselben ruhigen, gelassenen Ausdruck – als hätte er diesen Moment schon vor sehr, sehr langer Zeit gewusst.

„Ah, die beiden Professoren sind angekommen“, sagte er mit seiner immer noch tiefen und ruhigen Stimme und stand langsam auf. „Willkommen in meiner bescheidenen Wohnstätte.“

Wir verneigten uns leicht zur Begrüßung. Es gab keine umständlichen Vorstellungsrituale. Keine höflichen Floskeln. Nur einen seltsam warmen und angenehmen Raum, gerade genug, damit wir das Gefühl hatten, uns setzen und nichts weiter sagen zu müssen.

Er lud uns zum Tee ein.

Die alte Frau hatte sich bereits taktvoll zurückgezogen und uns den Raum überlassen. Zhang Feng holte selbst ein blütenweißes Porzellan-Teeservice hervor, mit winzigen Tassen, die perfekt in die Hand passten. Gemächlich spülte er die Kanne und die Tassen mit kochendem Wasser, öffnete dann eine kleine Holzkiste, in der sich trockene, gekräuselte Teeblätter von dunkelgrüner Farbe befanden.

„Das ist Shan-Xue-Tee“, sagte er mit sanfter Stimme. „Ein alter Baumtee, der natürlich an den hohen Hängen des Fanjing Mountain wächst.“

Ich beobachtete schweigend seine Finger, wie er sorgfältig den Tee in die Kanne gab und dann Wasser aufgoss. Seine Bewegungen waren langsam, gemächlich, ohne jede Spur von formeller Zurschaustellung. Es war einfach die Konzentration und Natürlichkeit eines Mannes, der in seinem Leben vielleicht schon Tausende, Zehntausende Male Tee zubereitet hatte – aber bei jedem Mal schien er eine vollkommene Wertschätzung, eine vollkommene Ehrfurcht für genau diesen gegenwärtigen Moment zu bewahren.

Kochendes Wasser wurde in die Kanne gegossen. Ein dünner Dampf mit dem Duft des Tees begann sich auszubreiten – ein sehr leichter, sehr reiner, nicht aufdringlicher Duft – wie der Geruch von Morgentau auf den Blättern oder der Geruch von Wolken auf einem Berggipfel nach einem Regenschauer.

Er goss den Tee der Reihe nach in die kleinen Tassen und bot sie uns an. Ich nahm die Tasse vorsichtig, führte sie an meine Nase, um den Duft sanft einzuatmen, bevor ich einen kleinen Schluck nahm. Der Tee war überhaupt nicht bitter, wie ich erwartet hatte. Auch nicht stark adstringierend. Er war leicht, sanft, wie ein klares, gerade warm genug Wasser, das langsam durch meine Brust floss und ein seltsam angenehmes Gefühl mit sich brachte.

Qing Ling trank ebenfalls Tee und blickte dann schweigend in den kleinen Garten, der im Nachmittagslicht badete. Sie sagte nichts. Aber ich sah, dass ihr Blick nicht mehr der prüfende, analysierende Blick einer Professorin war, die ein Studienobjekt beobachtete, sondern als ob ... sie wirklich etwas aus diesem stillen Raum lauschte.

Ich stellte die Teetasse ab und fragte leise: „Herr Zhang, leben Sie schon lange an diesem Ort?“

Zhang Feng lächelte leicht. „Ich lebe. Aber vielleicht nicht nur an diesem Ort.“

Ich wartete darauf, dass er mehr erklärte, aber er sagte nichts weiter, sondern goss nur schweigend mehr Tee in seine Tasse.

Ein Gedanke blitzte in meinem Kopf auf, vage, aber hartnäckig: Gab es vielleicht Menschen, die nicht wirklich *an* einem bestimmten Ort lebten, sondern *in* einem bestimmten Zustand des Seins? Und dieser Ort, dieses Haus, dieser Garten ... waren vielleicht nur ein äußerer Ausdruck dieses Zustands?

Ich ließ meinen Blick durch das schlichte Teezimmer schweifen. Es gab nichts Besonderes zu erklären. Auch kein Geheimnis, das gelüftet werden musste.



Und vielleicht – zum ersten Mal in meinem ganzen Leben, nach so vielen Jahren des Verfolgens von Logik und wissenschaftlichen Beweisen – fühlte ich einen seltsam tiefen Frieden, ohne verstehen zu müssen, warum.

## **Die ersten tiefgründigeren Gespräche**

Das Gespräch floss ganz natürlich dahin, ohne Zwang oder den Versuch einer Lenkung von irgendjemandem. Ich weiß nicht, wann genau es geschah, aber unsere Unterhaltung war leise in einen anderen Strom geglitten – langsamer, tiefgründiger und scheinbar viel weiter entfernt von allem, was ich aus alltäglichen Gesprächen gewohnt war.

Ich blickte zu Zhang Feng – dem Mann, der mir gelassen gegenüber saß, seine Gestalt etwas hager, sein Haar von silbernen Strähnen durchzogen, doch seine Augen waren immer noch klar leuchtend, nicht scharf, sondern sie bargen eine seltsame Wärme. Obwohl ich ihn auf über siebzig schätzte, hatte sein Gesicht seine helle, geistreiche Ausstrahlung bewahrt, seine Haut war nicht von den tiefen Falten gezeichnet, die man in diesem Alter

erwartet. Seine Augen besaßen eine besondere Tiefe, die es schwer machte, sein wahres Alter zu erraten.

Ihm gegenüberstehend, spürte ich plötzlich, dass die Rolle des Medizinprofessors, die ich immer mit mir trug, nicht mehr passend schien. Ein Impuls von innen drängte mich, mein Wissen, meine festgefahrenen Vorurteile beiseitezulegen und mit einer völlig offenen Haltung zuzuhören.

„Herr Zhang“, begann ich und bemühte mich, meine Stimme ruhig zu halten, „auf dem Seminar in Tokio damals ... sprachen Sie von der engen Verbindung zwischen Geist und Körper. Und auch ... die Art, wie Sie an jenem Tag meinen ‚Puls fühlten‘ ... ehrlich gesagt, kann ich mir das bis heute nicht erklären.“

Ich hielt einen Moment inne, holte leise Luft und fuhr fort:

„Mit dem modernen medizinischen Wissen, das ich gelernt und gelehrt habe, schien alles, was Sie damals sagten, außerhalb der Möglichkeiten zu liegen, es zu messen und empirisch zu überprüfen.“

Zhang Feng lächelte leicht, ein Lächeln, das keinerlei Widerspruch oder Spott ausdrückte.

„Ihre Wissenschaft ist in der Tat sehr gut, sehr außergewöhnlich darin, das zu untersuchen und zu analysieren, was mit bloßem Auge gesehen, mit

Maschinen gemessen und im Labor reproduziert werden kann“, sagte er langsam und bedächtig. „Aber diese Welt – und auch wir Menschen selbst – existieren nicht nur auf dieser einen materiellen, sichtbaren Ebene. Es gibt subtilere Dinge, die zum Geistigen, zur Energie gehören, und vielleicht verfügt die heutige Wissenschaft noch nicht über die geeigneten Werkzeuge, um sie zu berühren und wahrzunehmen.“

Er sprach, als würde er etwas erzählen, das für ihn überaus natürlich und vertraut war, ohne die geringste Absicht, mich zu überzeugen oder mir etwas aufzuzwingen.

Er wiederholte den Begriff „Qi“ – eine Art wundersame Energie, die ständig im und um den Körper eines jeden Menschen zirkulieren soll und die stark von den Gedanken, Gefühlen und der gesamten geistigen Haltung dieser Person beeinflusst wird. Wenn der Geist unruhig ist, voller Sorgen, kann dieser Qi-Fluss blockiert und chaotisch werden. Ist das Herz hingegen rein und friedlich, fließt das Qi sanft und ungehindert. Ich hörte zu und erinnerte mich unwillkürlich an den Moment in Tokio – als sein Blick mich direkt traf und sein Satz mich fassungslos machte: „In Ihrem Herzen gibt es eine Verstrickung.“

Qing Ling, die die ganze Zeit schweigend zugehört hatte, beugte sich leicht vor. „Sehr geehrter Herr, was Sie

gerade gesagt haben ... scheint den grundlegenden Theorien der traditionellen chinesischen Medizin sehr ähnlich zu sein, nicht wahr? Und ich glaube, ich habe ähnliche Konzepte auch in den Schriften des Daoismus und Buddhismus gelesen.“

Zhang Feng nickte ihr leicht zu. „Die traditionelle Kultur unseres Volkes besaß einst ein unglaublich tiefgründiges und vollständiges Wissenssystem. Es war nicht nur eine Medizin zur Heilung körperlicher Krankheiten, sondern kann als eine umfassende Lehre vom menschlichen Leben betrachtet werden – die dem Menschen hilft, die tiefe Verbindung zwischen Körper, Geist und seinem eigenen Schicksal zu verstehen.“

Er benutzte nicht die Sprache eines akademischen Forschers oder eines reinen Theoretikers. Jedes seiner Worte schien aus tiefen Erfahrungen destilliert zu sein, aus einem Leben, das wirklich nachgedacht und bestätigt hatte.

Dann erzählte er langsam, mit gleichmäßiger Stimme, ohne Höhen und Tiefen:

„Vor vielen Jahren traf ich einen Mann. Er arbeitete im medizinischen Bereich, hatte einen gewissen Erfolg, lebte sehr prinzipientreu und trug eine nicht geringe Verantwortung auf seinen Schultern. Äußerlich dachte jeder, er hätte ein stabiles Leben, ohne nennenswerte Sorgen – aber tief in seinem Herzen lasteten immer

unbenannte Drücke, Sorgen, die nicht leicht auszusprechen waren. Zu dieser Zeit bildete sich ein sehr kleiner Tumor in seinem Herzen, den moderne medizinische Geräte wahrscheinlich noch nicht hätten entdecken können, aber ich konnte seine Existenz spüren – nicht mit bloßen Augen, sondern durch eine sehr vage, sehr subtile Intuition ...“

Er blickte mich nicht direkt an, als er diese Geschichte erzählte. Aber jedes Wort, jeder Buchstabe klopfte sanft an eine geheime Tür in meiner Seele, eine Tür, von deren Existenz ich nie gewusst hatte oder die ich schon lange absichtlich vergessen hatte.

Ich spürte unwillkürlich einen kalten Schauer meinen Rücken hinunterlaufen.

Mein Herz machte einen kleinen Sprung – nicht wegen eines körperlichen Schmerzes, sondern wegen einer plötzlichen, schockierend klaren Erkenntnis. Ich wusste, er sprach nicht nur von „einem Mann“. Er sprach von mir.

„Sie ... Sie wussten das wirklich?!“, platzte es aus mir heraus, meine Stimme zitterte unkontrolliert.

Zhang Feng blickte mich nun an. In seinen Augen lag keinerlei Selbstgefälligkeit oder Prahlerei über seine Fähigkeiten, auch versuchte er nicht, eine geheimnisvolle

Aura zu erzeugen – nur eine seltsam liebevolle und gelassene Art.

„Das war nur eine kleine, unbedeutende Wahrnehmung, Herr Wang“, sagte er mit sanfter Stimme. „Es ist keine besondere übernatürliche Fähigkeit. Es ist nur so ... wenn der Geist eines Menschen ruhig genug ist, kann er manchmal Dinge sehen, die das bloße Auge nur schwer erkennen kann.“

„Und machen Sie sich deswegen keine allzu großen Sorgen ...“, fuhr er mit tröstlicher Stimme fort. „Ich spüre, dass Sie und Ihre Frau eine große Schicksalsverbindung zu den alten Lehren über die Kultivierung von Körper und Geist haben. Das ist auch der Hauptgrund, warum ich Ihnen aufrichtig geraten habe, sich Zeit für diese Reise zu nehmen. Es wird eine Zeit kommen, vielleicht schon bald ... da wird jemand anderes, ein anderer Weg, Ihnen helfen, Körper und Geist wirklich zu heilen.“

Ich schwieg völlig, wusste nicht, was ich sagen sollte ...

Er goss wieder bedächtig Tee in unsere Tassen und sagte dann leise, als spräche er zu sich selbst:

„Die Menschen suchen die Kultivierung nicht hauptsächlich, um übernatürliche Fähigkeiten zu erlangen. Wichtiger ist, den reinsten, gütigsten Teil

wiederzufinden und zu ihm zurückzukehren, der tief im Inneren eines jeden Menschen existiert.“

Er blickte in den kleinen Garten, wo der Nachmittagswind sanft durch die grünen Blätter wehte.

„*Fǎn Běi Guī Zhēn*“, murmelte er diese vier Schriftzeichen und erklärte dann. „Das bedeutet, zur Wurzel, zum ursprünglichen wahren Selbst, zum wahrhaftigsten Ursprung des Lebens zurückzukehren.“

Ich hörte zu, aber ehrlich gesagt, konnte ich es nicht sofort vollständig verstehen. Nicht weil die Worte zu schwierig oder kompliziert waren. Sondern weil ... ich das Gefühl hatte, dass ihre wahre Bedeutung nicht nur an der Oberfläche der Buchstaben lag.

Es war wie das Echo einer Tempelglocke von einem sehr fernen Ort – nicht zu laut, nicht hastig – aber ihr Klang hallte lange nach, verbreitete sich und schwebte leise in meinem Geist, ohne zu vergehen.

Qing Ling war auch lange Zeit still. Ich wusste, als Forscherin und Dozentin für chinesische Kultur hatte sie unzählige Bücher über die „Kultivierung des Geistes“, über Einsiedler und wahre Kultivierende von der Antike bis heute gelesen. Aber vielleicht war dies das erste Mal in ihrem Leben, dass sie einem Menschen begegnete – aus Fleisch und Blut, direkt vor ihren Augen –, der

genau das lebte und verkörperte, was sie bisher nur auf den Seiten alter Bücher gesehen hatte.

Ich blickte unwillkürlich zu Qing Ling hinüber und sah, wie sich ihre Augen leicht mit Tränen füllten. Sie drehte sich schnell weg, als wollte sie eine plötzlich aufsteigende Emotion verbergen.

Unser Gespräch dauerte so bis fast zum Mittag. Die Atmosphäre im Teezimmer blieb sanft und rein. Niemand versuchte, eine endgültige Schlussfolgerung für irgendetwas zu ziehen. Es wurde auch keine „richtige Antwort“ bestätigt. Es war einfach ein Mensch, der gelebt und erfahren hatte – der seine Erfahrungen mit zwei Menschen teilte, die noch auf dem Weg der Suche waren.

Zhang Feng bat uns, zum Mittagessen zu bleiben. Es war eine äußerst einfache Mahlzeit – nur weißer Reis aus neuer Ernte, ein Teller mit frisch gekochtem, grünem Gartengemüse und eine Schale Tofusuppe mit Shiitake-Pilzen. Es gab keine aufwendigen, kräftigen Gewürze. Auch keine förmlichen, höflichen Einladungen. Aber aus irgendeinem Grund fand ich es köstlicher als die meisten opulenten Festmahle, die ich in luxuriösen Restaurants genossen hatte.

Als wir aufstanden, um uns zu verabschieden, stand die Sonne bereits im Zenit. Zhang Feng versuchte nicht, uns



länger zu halten, noch vereinbarte er einen konkreten neuen Termin. Er begleitete uns nur bis zum Tor und verneigte sich dann leicht – wie ein stilles Nicken zu einer gerade gesäten Schicksalsverbindung.

Als ich aus dem mit Ranken bewachsenen Holztor trat und in die kleine, mit Steinen gepflasterte Gasse zurückkehrte, sprachen Qing Ling und ich kein Wort miteinander.

Wir schwiegen beide. Als ob der Geist eines jeden von uns noch in diesem stillen, warmen Raum verweilte, mit dem nachklingenden Teeduft und den noch nicht abgekühlten Worten.

# KAPITEL 3: DER EREMIT AUF DEM BERGGIPFEL

## **Vorbereitung und Aufbruch zu einem neuen Ort**

Bevor wir Tongren verließen, hatte Herr Zhang Feng gesagt, dass unsere Reise eigentlich gerade erst begonnen hätte. Er gab uns keinen konkreten Zeitplan, schlug aber einige Leute vor, die wir, wenn das Schicksal es so wollte, „treffen sollten“. Unter ihnen war die nächstgelegene Person ein Mönch, der angeblich zurückgezogen auf einem kleinen Berg lebte, etwa dreißig Kilometer von der Stadt Tongren entfernt. Es war keine berühmte Sehenswürdigkeit oder ein beliebter

Wallfahrtsort, und die Einheimischen schienen ihn selten zu erwähnen – aber nach der Art, wie Herr Zhang Feng sprach, hatte ich das Gefühl, dass dieser Ort etwas Besonderes verbarg, eine Gelegenheit für weitere Entdeckungen.

Die Tage in Tongren endeten somit wie ein sanftes Vorspiel zu einer längeren Reise. Durch die beiden Treffen und Gespräche mit Herrn Zhang Feng spürte ich wirklich, dass dieses Land China mit seiner reichen alten Kultur noch unzählige Geheimnisse zu verbergen schien – genug, um in mir ein starkes Interesse zu wecken, das mich dazu drängte, diese Reise fortzusetzen, obwohl ich ehrlich gesagt nicht wusste, wohin sie führen würde.

Wir beschlossen, noch ein paar Tage in Tongren zu bleiben, um uns auf die Bergtour vorzubereiten. Qing Ling fragte einige Leute in den umliegenden Dörfern um Rat. Die meisten kannten das Berggebiet – ein Ort mit ausgedehnten Bambuswäldern, einigen kleinen Wasserfällen, die das ganze Jahr über Wasser führten, und einigen alten Pfaden, die in höhere Lagen führten. Einige sagten, sie seien dort gewesen, um Pilze oder Bambussprossen zu sammeln. Andere hatten vage gehört, dass die Regierung ein Projekt zur Entwicklung des Ökotourismus prüfte. Aber als Qing Ling geschickt nachfragte, ob jemand zurückgezogen auf dem Berg lebte, schüttelten fast alle den Kopf: „Wenn dort jemand lebt, muss er tief im Wald sein. Wenn wir dorthin gehen,

bleiben wir nur am Fuße des Berges.“

Niemand zeigte sich skeptisch oder verneinte es rundheraus. Es war nur so, dass ... diese Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit nie wirklich auf sich gezogen zu haben schien.

Wir gingen auf den Stadtmarkt, um einige notwendige Dinge für die Reise zu kaufen: bessere Wanderschuhe als meine Turnschuhe, einen leichteren Rucksack, etwas haltbare Verpflegung und ein paar leichte Kleidungsstücke für plötzlichen Regen oder Sonnenschein. Ich versuchte weiterhin, regelmäßigen Kontakt mit meinen Kollegen in den USA zu halten, überprüfte täglich E-Mails und nahm abends an einigen kurzen Online-Meetings teil – die Arbeit konnte nicht vollständig aufgeschoben werden, besonders da wichtige Projekte in der Umsetzungsphase waren. Aber außerhalb dieser festen Arbeitszeiten ließ ich meinen Geist bewusst zur Ruhe kommen, dachte weniger nach.

Ich weiß nicht, wann es geschah, aber ich bemerkte plötzlich, dass ich anfang, den kleinen, einfachen Dingen um mich herum mehr Aufmerksamkeit zu schenken – einem plötzlichen kühlen Windstoß, der durch meinen Ärmel fuhr, einem reinen Sonnenstrahl am frühen Morgen, der schräg über die hölzerne Traufe der Pension fiel, oder dem nachdenklichen Klang einer Tempelglocke, der aus einem fernen Kloster auf dem Berg im Morgennebel widerhallte. Obwohl ich meine festen

Gewohnheiten noch nicht vollständig ablegen konnte, spürte ich, dass ich allmählich lernte, langsamer zu leben, vorübergehend das Bedürfnis loszulassen, alles zu kontrollieren – und zu versuchen, mich vom natürlichen Fluss des Lebens leiten zu lassen.

Wir verließen Tongren an einem frühen Morgen, als der weiße Nebel noch um die Berggipfel hing. Ein lokales Auto, das wir zuvor gemietet hatten, fuhr uns über recht glatte Asphaltstraßen. Erst als wir auf eine kleinere Straße abbogen, die zum Fuße des Berges führte, wurde der Belag allmählich zu Schotter – mal rote Basalterde, mal recht holprig und rutschig, aber immer noch befahrbar für das langsame Auto. Die vereinzelt Reis- und Maisfelder wichen allmählich sanften Hängen und dichten Waldstücken.

Nach mehr als einer Stunde Fahrt konnte das Auto nicht weiter. Wir stiegen aus, setzten unsere Rucksäcke auf und blickten auf einen schmalen Pfad, der fast unter hohem Unkraut und dichtem Wald verschwunden war. Kein Wegweiser. Keine Spur moderner Eingriffe.

„Bist du sicher, dass wir in die richtige Richtung gehen?“, fragte Qing Ling, ihre Stimme etwas zögerlich, ihr Blick voller Zweifel auf den Pfad gerichtet. „Sieht ein bisschen aus wie eine Szene aus einem Abenteuerfilm.“

Ich lachte leise, obwohl ich mir im Inneren nicht sicherer war als sie. „Ehrlich gesagt, weiß ich es auch nicht, Ling. Aber aus irgendeinem Grund habe ich das Gefühl ... dass diese Richtung richtig ist. Nicht aus einem logischen Grund, sondern einfach nur ... eine Art Gefühl.“

„Ein Gefühl?“, fragte sie und sah mich an, als hätte sie gerade das Seltsamste des Tages gehört. „Hast du vergessen, dass du Medizinprofessor bist? Wir sind doch keine professionellen Waldläufer, wir haben doch keine Erfahrung.“

„Ich weiß. Aber erinnerst du dich, was Herr Zhang Feng gesagt hat? Dass wir manchmal der Natur folgen, auf die Stimme unseres Herzens hören müssen. Vielleicht ist das im Moment alles, was ich zu tun versuche.“

Qing Ling sagte nichts mehr. Sie betrachtete den Pfad eine Weile schweigend und nickte dann leicht.

Wir begannen, in den Wald zu gehen. Jeder Schritt war wie ein weiteres Eindringen in eine andere Welt – nicht die Welt der detaillierten Karten oder vorgegebenen Routen, sondern eine Welt der einladenden Ungewissheit. Der Pfad war mal recht steil und abschüssig, mal rutschig wegen des dichten grünen Mooses auf den Steinen. Ich spürte, wie mein Körper müde wurde, aber mein Geist war im Gegenteil seltsam

klar und wach. Eine ganz andere Art von Wachheit, nicht von starkem Kaffee oder Adrenalin – sondern sie schien aus der unendlichen Stille des Waldes selbst zu kommen.

Wir gingen einfach weiter, unterhielten uns gelegentlich über belanglose Dinge, manchmal schwiegen wir auch nur und lauschten dem Rascheln des Windes in den Baumkronen über uns. An schwierigen Stellen machten wir eine Pause an einem kleinen Bach, dessen Wasser plätscherte. Das Bachwasser war kristallklar und so kühl, als wäre es gerade von Eis geschmolzen.

„Ich verstehe immer noch nicht ganz, warum du von all diesen Dingen so fasziniert bist“, sagte Qing Ling plötzlich, als sie auf einem großen Felsen am Bachufer saß und mit dem Finger ziellose Kreise auf die Wasseroberfläche zeichnete. „Das passt überhaupt nicht zu dem pragmatischen, rationalen Menschen, der du früher warst.“

Ich setzte mich neben sie und atmete tief die frische Waldluft ein.

„Vielleicht ... weil ich das Gefühl habe, zu lange, zu vertraut mit Dingen gelebt zu haben, die man messen, berechnen und mit dem Verstand kontrollieren kann. Aber hier – gerade die Dinge, die ich nicht erklären kann, die außerhalb meiner Kontrolle liegen, lassen mich

mich ... erleichterter fühlen. Nicht weil ich sie klar verstanden habe, sondern vielleicht ist dies das erste Mal in meinem Leben, dass ich das Gefühl habe, nicht alles bis ins letzte Detail verstehen zu müssen, um seine Existenz zu akzeptieren.“

Qing Ling drehte sich zu mir um, ihr Blick wurde sanfter, und ein Ausdruck des Verständnisses erschien darin. „Ich verstehe dieses Gefühl. Es ist nicht so, als würde man von jemandem mit Argumenten überzeugt, sondern eher, als stünde man vor etwas sehr Großem, sehr Anderem – das man zwar nicht greifen oder definieren kann –, das man aber auch nicht ignorieren kann.“

Ich lächelte leise. Vielleicht hatten wir noch nicht denselben Glauben, aber wir begannen, dieselbe Perspektive zu teilen, dieselbe Offenheit für Neues.

Wir gingen weiter, ohne Karte in der Hand, ohne klaren Plan vor uns. Nur der Pfad, der mal erschien, mal verschwand, und das Gefühl, dass wir langsamer gehen, genauer hinsehen und mehr zuhören mussten – sowohl den Geräuschen des Waldes um uns herum als auch vielleicht den stillen Stimmen tief in unserem Inneren.



## Die Reise zum Berggipfel

Wir folgten dem Pfad weiter, der uns immer tiefer in die dichten Berghänge führte. Der Weg war nicht übermäßig tückisch, aber auch keineswegs einfach. Einige Abschnitte schienen seit langer Zeit vergessen worden zu sein – grünes Moos bedeckte die Steine, verrottetes Laub lag in dicken Schichten, und das Unkraut wuchs fast kniehoch. Der Regen der vergangenen Nacht hatte den Boden rutschig und feucht gemacht, sodass jeder unserer Schritte mehr Aufmerksamkeit und Vorsicht erforderte. Manchmal mussten wir uns an Bäumen am Wegesrand festhalten, um das Gleichgewicht auf den sanften Hängen zu halten, oder mit einem Stock dicke Büsche beiseiteschieben, die den Weg verdeckten. Dies war keine abenteuerliche Eroberungstour, aber es reichte aus, um sowohl Qing Ling als auch mich nach einigen Stunden gleichmäßigen Gehens in der fast absoluten Stille des Waldes vor Erschöpfung verstummen zu lassen.

Als die Sonne allmählich höher stieg und den verweilenden Nebel vertrieb, offenbarte der Wald vor unseren Augen viele Szenen, die ich auf meinen Geschäftsreisen oder Urlaubsfahrten zuvor vielleicht noch nie wirklich gesehen hatte – nicht weil sie besonders spektakulär oder majestätisch waren, sondern vielleicht, weil dies das erste Mal war, dass ich meinen

Geist wirklich anhielt und beobachtete. Alte Bäume, die hoch aufragten und ein grünes Blätterdach bildeten, einige Büsche mit tiefvioletten Wildblumen, die leise neben den grünen Gräsern blühten, das Zirpen der Insekten, vermischt mit dem Rauschen des Windes in den Blättern ... all diese Dinge, für sich genommen vielleicht nicht prächtig schön, aber seltsamerweise schienen sie gemeinsam etwas sehr Friedliches zu flüstern.

Wir machten eine Pause an einem großen Felsen, dessen Oberfläche mit einem dichten, kühlen grünen Moos bedeckt war und der im Schatten eines alten Baumes lag. Qing Ling setzte sich, nahm leise ihren kleinen Rucksack von den Schultern und rieb sich sanft den Knöchel – vielleicht hatte sie sich vorhin leicht vertreten. Sie klagte kein einziges Wort. Sie blickte nur schweigend umher, ihr Blick verweilte lange auf dem nebligen Tal in der Ferne, dann lächelte sie plötzlich leise, ein sanftes Lächeln, als hätte sie gerade etwas sehr Vertrautes aus der Erinnerung wiedergefunden.

Ich wollte etwas sagen, ließ es aber dann. Der Raum um uns herum war so still, dass ich das Gefühl hatte, jedes Wort wäre überflüssig. Ein gelbes Blatt löste sich sanft von einem Ast, drehte sich einige Male im Wind und landete dann sanft direkt neben meinem Fuß – und genau in diesem kurzen Moment kam mir ein flüchtiger

Gedanke: Ich war noch nie so vollständig in jedem winzigen Detail des Lebens „präsent“ gewesen wie jetzt.

Wir setzten unsere Reise fort. Der Weg wurde steiler, schlängelte sich kurvenreich an den Felshängen entlang. Je höher wir stiegen, desto stärker wehte der Wind und brachte den feuchten, erdigen Geruch des Bodens, den Geruch von verrottetem Laub, vermischt mit dem leichten Duft einer wilden Blume, die sich irgendwo in den Büschen verbarg, mit sich. Ich spürte, wie mein Atem schwerer wurde, mein Herzschlag sich beschleunigte, aber mein Geist war im Gegenteil seltsam klar und wach – keine ziellosen Gedanken mehr, keine alltäglichen Sorgen, die mich wie zuvor verfolgten, sondern nur die reine Präsenz jedes Schrittes, jedes Herzschlags und des Raschelns der Blätter irgendwo vor mir.

Einmal hielt Qing Ling plötzlich vor einer großen Felsplatte an, die unsicher am Wegesrand lag. Sie berührte sanft die Steinoberfläche, wo eine sehr natürliche, geschwungene Linie verlief, die den ganzen Felsen wie die Form eines großen, zusammengerollten Drachen aussehen ließ. Ohne ein Wort zu sagen, drehte sie sich nur zu mir um, ihr Blick etwas entrückt, und blickte dann wieder in den tiefen Wald vor uns. Etwas in diesem Blick ließ mich fühlen, als würde auch sie von der besonderen Atmosphäre dieses Ortes in den Bann gezogen.

Unterwegs trafen wir auf viele weitere seltsam geformte Felsen – einer sah aus wie eine meditierende Gestalt, ein anderer wie ein kleines Steintor, alle lagen still und leise im tiefen, alten Wald. Es gab keine Spur von menschlicher Bearbeitung – nur die Hand der Natur hatte, ob zufällig oder absichtlich, diese einzigartigen Formen geschaffen, die die Herzen der Vorbeigehenden für einen Moment innehalten und staunen ließen.

Ich war mir nicht sicher, ob dies die „Spuren der Alten“ waren, auf die Herr Zhang Feng angespielt hatte, aber eines spürte ich immer deutlicher: Dieser Ort besaß eine ganz andere Art von Stille. Es war nicht die Leere, die Einsamkeit eines verlassenen Ortes. Es war eine besondere Art von Stille, eine, die Gewicht hatte, die den Geist auf natürliche Weise zur Ruhe kommen ließ, sodass man keine Lust mehr hatte, überflüssige, nutzlose Dinge zu sagen oder zu denken.

Nach mehreren Stunden ununterbrochenen Aufstiegs, als die Sonne sich bereits nach Westen neigte, erreichten wir schließlich ein recht flaches Gebiet in der Nähe des Gipfels. Gerade als wir einen Platz zum Ausruhen suchten, sah ich plötzlich vor uns, nicht weit entfernt, einen kleinen, aus Bambus und Blättern provisorisch errichteten Unterstand, der sich an einen großen, flachen Felsen direkt am Wegesrand schmiegte. Unter dem Unterstand saß ein junges Paar – wahrscheinlich Einheimische, die hierhergekommen waren, um die

Aussicht zu genießen oder zu picknicken – und trank Wasser und unterhielt sich. Neben ihnen saß ein alter Mann mit schneeweißem Haar und einer eleganten Erscheinung, der sich auf ein kleines Go-Brett konzentrierte.

Wir näherten uns vorsichtig. Die junge Frau lächelte uns freundlich an, während der junge Mann immer noch fasziniert das Spiel auf dem Brett beobachtete. Der alte Mann saß immer noch da, seltsam gelassen, ohne den Blick zu heben, scheinbar völlig unberührt von der Anwesenheit zweier Fremder.

Ich verstand nicht viel von Go, also schaute ich nur ein paar Minuten zu und wollte dann weitergehen, um sie nicht zu stören. Kaum hatte ich mich umgedreht und ein paar Schritte gemacht, ertönte hinter mir eine tiefe und sehr klare Stimme:

„Sie sind Wang Ming, nicht wahr?“

Ich erstarrte, mein Herz machte unwillkürlich einen Sprung. Ich drehte mich um – der alte Mann sah mich immer noch nicht an, seine Hand hatte gerade sanft einen schwarzen Stein auf eine Position auf dem Brett gesetzt.

Ich versuchte, meine Stimme ruhig zu halten, und antwortete langsam: „Ja, das bin ich.“

Ich wollte fragen, was los war, aber er sprach weiter – seine Stimme immer noch gleichmäßig, ohne jede Veränderung:

„Jemand hat mich gebeten, eine Weile hier zu bleiben ... um Ihnen den Weg zu weisen.“

Er blickte immer noch nicht auf, seine Hand hob sanft einen weißen Stein und setzte ihn auf das Brett.

Einen Moment später, nachdem er seinen Zug beendet hatte, sprach er weiter, seine Stimme gemächlich, als würde er etwas vorlesen, das ihm zuvor sehr sorgfältig aufgetragen worden war:

„Folgen Sie einfach diesem Pfad weiter. Wenn Sie an eine Gabelung mit einigen großen Bambusbüschen kommen, biegen Sie rechts ab. Gehen Sie noch etwa eine Stunde weiter, dann kommen Sie an eine weitere Gabelung – dort biegen Sie links ab und gehen dann einfach geradeaus. Am Ende dieses Weges werden Sie den Ort finden, den Sie suchen.“

Ich versuchte, mir jedes seiner Worte einzuprägen. Die Anweisung war nicht lang, aber die Art, wie er Pausen machte und jedes Wort betonte, gab mir das Gefühl, als wäre alles schon im Voraus arrangiert gewesen – ohne Zwang, aber auch nicht ganz zufällig.

Ein Gedanke blitzte in meinem Kopf auf: Hatte Herr Zhang Feng diesen alten Mann vielleicht per Telefon über unsere Ankunft informiert? Aber sofort erinnerte ich mich – seit wir tiefer in dieses Berggebiet vorgedrungen waren, hatte mein Mobiltelefon absolut keinen Empfang mehr. Ich hatte es mehrmals überprüft, als wir durch die kleinen Dörfer am Fuße des Berges kamen, aber es gab nicht einmal einen schwachen Signalbalken. Qing Ling hatte auch gesagt, dass dieses Berggebiet, soweit sie wusste, noch nicht vollständig mit Telekommunikationsnetzen abgedeckt war, obwohl es Gerüchte gab, dass die lokale Regierung plante, hier in Zukunft Ökotourismus zu entwickeln.

Bei diesem Gedanken spürte ich unwillkürlich einen kalten Schauer meinen Rücken hinunterlaufen. Wenn es keine vorherige Kommunikation gegeben hatte ... wie konnte dieser alte Mann dann meinen Namen und den Grund meines Kommens wissen?

Qing Ling sah mich an, ihre Augen waren ebenfalls voller Überraschung und unverkennbarer Verwirrung. Wir sagten nichts, aber ich wusste, dass wir beide denselben Gedanken hatten: Diese Reise schien uns in etwas zu führen, das weit über unsere ursprünglichen Pläne hinausging.

## Die Begegnung mit dem Eremiten

Wir folgten vorsichtig den kurzen Anweisungen des alten Go-Spielers. Nachdem wir die Gabelung mit den großen Bambusbüschen passiert hatten, bogen wir rechts ab und folgten einem sanften Hang, dessen Boden mit rutschigem, grünem Moos bedeckt war, was fast eine Stunde dauerte. Danach bogen wir an einem schmalen Pfad neben einem dichten, alten Bambusgebüsch links ab. Als die letzten Sonnenstrahlen des Nachmittags golden durch die Blätter fielen, sahen wir plötzlich ein kleines Strohdachhaus, das hinter einem dünnen Schleier aus Nebel und einer Reihe grüner Bambusse auftauchte und verschwand – es war so schlicht und rustikal, dass wir, hätten wir nicht genau hingesehen, wahrscheinlich daran vorbeigegangen wären, ohne es zu bemerken.

Ein gestampfter Lehmvorplatz vor der Veranda war sehr ordentlich und sauber gehalten. Es gab einige Beete mit frischem, grünem Gemüse, einen mit Früchten beladenen Sternfruchtbaum und einen kleinen, alten Steinbrunnen, der sich bescheiden unter der Krone eines unbekannten alten Baumes schmiegte. Der Raum hier war seltsam still, so still, dass wir das leise Rascheln des Nachmittagswindes durch die Bambusblätter deutlich hören konnten.



Auf der Türschwelle der Veranda saß ein Mann in stiller Meditation. Er trug ein abgenutztes Gewand aus grobem, erdbraunem Stoff, sein schneeweißes Haar fiel ihm bis auf die Schultern, und sein silberner Bart reichte ihm bis zur Brust. Seine Gestalt wirkte hager, doch keineswegs ausgetrocknet oder elend – im Gegenteil, eine lebendige, innere Kraft, eine würdevolle Nachdenklichkeit ging von seinen halb geschlossenen Augen und seinem gleichmäßigen, sanften Atem aus. Er saß mit geradem Rücken auf einer einfachen Strohmatte, die Hände leicht auf den Knien, in einer festen, gelassenen Haltung, als ob die Zeit und alle Veränderungen der Welt um ihn herum nicht mehr existierten, nicht mehr flossen.

Wir hielten unwillkürlich in einem natürlichen Abstand an. Keiner von uns sprach. Vielleicht war es in diesem Moment auch nicht nötig, etwas zu sagen, denn allein seine Anwesenheit, die stille Atmosphäre, die ihn umgab, machte den ganzen Ort anders – keine Ehrfurcht, die Furcht einflößte, sondern ein tiefer Frieden, der das Herz von selbst zur Ruhe kommen ließ.

Einen Moment später, als schien er unsere Anwesenheit zu spüren, öffnete er langsam die Augen.

Diese Augen – klar leuchtend, still, nicht prüfend oder urteilend, wie Menschen sich normalerweise ansehen, sondern wie ein spiegelnder See, der dann sanft den

Blick senkt – gelassen, tief wie die Wasseroberfläche eines Herbstsees am Grunde einer Schlucht.

Er blickte mich an, dann huschte ein sehr leichtes, fast unmerkliches Lächeln über seine Lippen:

„Du bist Wang Ming, nicht wahr?“ Es war eine Feststellung, keine Frage.

Bevor ich reagieren konnte, fuhr er mit gleichmäßiger, nicht im Geringsten überraschter Stimme fort:

„Ich wusste, dass ihr kommen würdet. Jemand hat eine Nachricht hinterlassen. Aber eigentlich, selbst ohne diese Nachricht, hätte ich es gewusst.“

Dieser Satz ließ sowohl Qing Ling als auch mich unwillkürlich erstarren.

Wieder dieses vertraute Gefühl – das Gefühl, das ich hatte, als Herr Zhang Feng mich zum ersten Mal mitten in einem belebten Teehaus in Tokio beim Namen nannte, das Gefühl, als wären alle meine Berechnungen, alle meine Vorbereitungen völlig überflüssig geworden. Aber diesmal war es kein Schock mehr wie zuvor. Ich nickte nur langsam – als ob mein tiefstes Inneres schon vage gewusst hätte, dass diese Begegnung kommen würde, nur nicht, wann.

„Ja, wir grüßen Sie ehrfürchtig“, sagte ich und bemühte mich, meine Stimme respektvoll zu halten. „Ich bin

Wang Ming. Und das ist meine Frau, Qing Ling. Wir wurden von ... einem Freund, Herrn Zhang Feng, hierher empfohlen.“

Der Mann nickte noch einmal leicht, sein Blick streifte Qing Ling kurz. Er fragte nichts weiter, sagte nur mit ruhiger Stimme:

„Wenn es keine Schicksalsverbindung gäbe, wäre es schwierig, selbst bei einer zufälligen Begegnung zusammenzusitzen und zu sprechen. Dass ihr diesen Ort finden konntet, liegt daran, dass ihr in euren Herzen etwas sucht, und auch daran, dass es zwischen uns eine Wurzel gibt, die schon früher verbunden war.“

Er machte eine sehr sanfte, einladende Handbewegung: „Nun, kommt herein und trinkt eine Schale Wasser. Der Weg war weit, ihr seid sicher müde. Und was auch immer ihr fragen wollt, sprecht es in Ruhe aus.“

Wir folgten ihm in das kleine Haus. Der Boden war aus sehr glattem und sauberem Stampflehm. Es gab nur ein paar Strohmatten auf dem Boden, einen niedrigen Teetisch aus schlichtem Holz und ein paar alte Bücher, die ordentlich in einem einfachen Bambusregal standen. Kein Strom. Keine modernen Annehmlichkeiten. Keine Spur des Industriezeitalters, das wir gerade verlassen hatten. Aber seltsamerweise fühlte ich keinerlei Mangel oder Unbehagen. Alles hier schien genau richtig zu sein,

und so sauber und ordentlich, dass ich zögerte, einen Fuß darauf zu setzen.

Er goss uns persönlich Wasser ein. Das Wasser stammte aus einem Steinbrunnen draußen, aufbewahrt in einem alten, dunklen Tontopf. Das Quellwasser war kristallklar, kühl, ohne bestimmten Geschmack, aber als es meine Kehle hinunterfloss, hatte ich das Gefühl, als wäre etwas Belastendes weggespült worden.

„An diesem Ort von mir kommen normalerweise nicht viele Leute vorbei“, sagte er, nachdem wir uns gesetzt hatten. „Nicht weil der Weg schwierig oder tückisch ist. Sondern vielleicht, weil kaum jemand denkt, dass ein so abgelegener, einsamer Ort etwas zu bieten hätte, das es wert wäre, aufgesucht zu werden. Es gab schon Leute, die kamen, aber sie standen nur eine Weile im Hof, schauten herein und gingen dann wieder. Andere schafften es bis zur Veranda, konnten dann aber kein Wort herausbringen.“

Er blickte mich tief an:

„Du hast eine Schicksalsverbindung, deshalb konntest du bis hierher gelangen. Dein Freund Zhang Feng hat das schon vorher gesehen. Und ich ... ich empfangen auch nur die Leute, die ich empfangen sollte.“

Ich schwieg. Etwas bewegte sich ganz sanft in meinem Geist, wie eine schwere Tür, die einen Spalt breit

geöffnet wurde. Es lag nicht so sehr an den konkreten Worten, die er sprach, sondern an der Art, wie er sprach, wie er absolut nicht versuchte, etwas zu überzeugen oder zu beweisen. Jeder seiner Sätze war sanft, ruhig, aber sie fielen wie Wassertropfen genau auf die tiefste, stillste Stelle meiner Seele.

Qing Ling saß neben mir, die Hände leicht in ihrem Schoß gefaltet, ihr Blick betrachtete schweigend jede kleine Ecke des Hauses, blieb dann am Fenster mit Blick auf den stillen Hof hängen. Sie sagte nichts, aber ich sah einen ungewöhnlich nachdenklichen Ausdruck auf ihrem Gesicht.

Einen Moment später, als die Wasserschale leer war, sagte er, seine Stimme so leicht wie der Wind, der durch den Bambuswald streicht:

„Ihr seid gerade erst angekommen, der Weg war weit, ruht euch erst einmal ein wenig aus, um wieder zu Kräften zu kommen. Ich werde einen Kännchen Tee für euch zubereiten.“

Er stand auf, seine Schritte leicht und langsam, ging in die Ecke des Hauses, wo ein kleines Feuer noch glühte, und goss bedächtig Wasser aus einer anderen Tonteekanne auf dem Herd. Ein schlichter, reiner Teeduft begann sich sanft in der frischen, kühlen Nachmittagsluft auf dem Berg auszubreiten.

Wir saßen still, ohne dass einer dem anderen etwas sagen musste, und keiner wollte in diesem Moment sprechen. Es schien, als hätte etwas im ruhigen, gemächlichen Rhythmus des Mannes all meine Gedanken, all meine Unruhe vorübergehend in den Hintergrund treten lassen.

Als er die dampfende Teetasse vor mich stellte, blickte er mich noch einmal kurz an und sagte:

„Wenn ihr nicht zu sehr mit der Arbeit beschäftigt seid ... könnt ihr gerne ein paar Tage hier bleiben. Ich glaube, ein so ruhiger Ort wird denen guttun, die an ein lautes, geschäftiges Leben gewöhnt sind.“

Ich wollte danken oder etwas fragen, hielt aber inne. Der Raum und die Zeit schienen in diesem Moment so friedlich, so tiefgründig zu sein. Ich saß einfach nur da, mit Qing Ling, und wartete schweigend darauf, dass er mehr Wasser in meine Teetasse goss.

## **Das Gespräch mit dem Eremiten**

Es begann allmählich dunkel zu werden. Die letzten Lichtstreifen eines schönen Sonnentages verblassten langsam über dem grünen Bambushain vor der Veranda.

Der Eremit füllte gemächlich Öl in die alte Lampe und stellte dann einen neuen Wasserkessel auf das Feuer. Wir saßen immer noch um den kleinen Holztisch in dem schlichten Haus, das ein seltsam warmes Gefühl ausstrahlte. Der Raum war vollkommen still, nur das Zirpen der Insekten, das irgendwo im Garten begann, und das gleichmäßige Knistern des kochenden Wassers in dem alten Tontopf waren zu hören.

Weder Qing Ling noch ich beeilten uns, weitere Fragen zu stellen. Es schien, als würde die stille, würdevolle Atmosphäre dieses Ortes uns zuflüstern, dass alle Fragen ihre Antwort finden würden ... zur rechten Zeit.

Nach einer langen Stille, in der nur das leise Geräusch des eingegossenen Tees zu hören war, begann ich leise zu sprechen und versuchte, meine Stimme natürlich klingen zu lassen:

„Sehr geehrter Herr, ich komme aus einer Welt, in der die empirische Wissenschaft als Grundlage allen Wissens, aller Wahrheit gilt. Aber was ich zufällig in Tokio erlebt habe, und auch die Andeutungen von Herrn Zhang Feng ... zusammen mit der ganz besonderen Atmosphäre dieses Ortes ... all das lässt mich wirklich über viele Dinge neu nachdenken. Ich möchte gerne besser verstehen – wie war der Kultivierungsweg der Alten, und was hat manche Menschen dazu bewogen, sich ihm hinzugeben, ihr ganzes Leben diesem Weg zu widmen?“

Der Eremit lächelte sanft, ein gütiges Lächeln, während seine Hand immer noch sanft die heiße Teetasse drehte. „Kultivierung ist eigentlich nichts allzu Neues oder Fremdes, junger Herr Wang. Sie existiert auf dieser Welt schon seit sehr, sehr langer Zeit – nicht nur hier in Asien, sondern auch in vielen anderen Zivilisationen, die auf dieser Erde erschienen und wieder verschwanden. Auch wenn die äußere Erscheinungsform unterschiedlich sein mag, ist der Kern aller wahren Kultivierungswege derselbe: Es ist die Reise zurück zur eigenen gütigsten, ursprünglichsten Natur, um schrittweise die Illusionen und Leiden des menschlichen Daseins zu überwinden.“

Er sprach langsam über die verschiedenen Wege, die die Alten gewählt hatten, um sich selbst zu kultivieren: Einige suchten die Stille der Tempel oder der tiefen Berge, andere wählten den Weg, ihre geistige Haltung mitten im Aufruhr des Lebens zu schulen. Er sagte, jeder könne seinen eigenen Weg haben, aber entscheidend sei, ob ihr Herz wirklich auf Güte und Erhabenheit ausgerichtet sei.

„Das Universum, in dem wir leben, ist nicht so einfach, wie es das bloße Auge sehen kann. Es gibt unzählige verschiedene Raumebenen, wie unsichtbare Energiewellen, die sich überlagern und durchdringen. Das Wesen von uns Menschen ist ebenso – es ist nicht nur dieser materielle Körper, sondern es gibt auch andere, subtilere Teile: Man kann sie Geist, Seele oder



Urgeist nennen – die Bezeichnungen können je nach Verständnis jeder Person, jeder Kultur, unterschiedlich sein. Eure moderne Wissenschaft, so wie ich es sehe, beobachtet und erforscht nur einen sehr oberflächlichen Teil davon.“

Er drehte sich leicht zu mir, sein Blick immer noch sanft, aber mit einer unbeschreiblichen Tiefe:

„Sie erforschen die Medizin. Haben Sie sich jemals gefragt – Gefühle wie Angst, Glaube und Liebe oder ein aufrichtiges Trostwort ... wo genau befinden sie sich im Körper eines Menschen?“

Ich erstarrte bei dieser unerwarteten Frage.

Er schien keine konkrete Antwort von mir zu erwarten und fuhr fort:

„Das Herz ist nicht der Ort, an dem Gefühle gespeichert werden. Das Gehirn wird auch nicht schwerer, nachdem man einen neuen Gedanken hat. Aber es sind genau diese unsichtbaren, ungreifbaren, unwägbaren Dinge, die den gesamten materiellen Körper des Menschen beherrschen und steuern.“

Er goss wieder Tee in meine Tasse, seine Stimme blieb gleichmäßig, ohne Veränderung:

„Die Menschen von heute glauben oft nur an das, was sie sehen, was sie mit Maschinen messen können. Aber das, was wirklich das Leben erschafft, das Wesen

erschafft ... bleibt immer verborgen, immer außerhalb aller Formeln, aller Gesetze, die die Menschen aufzustellen versuchen.“

Ich blickte schweigend in die dampfende Teetasse in meiner Hand, der dünne Dampf stieg auf und neigte sich leicht mit einem kaum merklichen Zittern meiner Finger, einem Zittern, dessen Ursache ich selbst nicht kannte.

Er sprach weiter, seine Stimme immer noch tief und warm:

„In den alten Kultivierungsmethoden wird oft ein Konzept namens ‚Karma‘ erwähnt. Es ist nicht nur ein moralisches Konzept von Gut und Böse – in Wirklichkeit ist es eine Art subtile, unsichtbare Materie. Sie entsteht und sammelt sich durch das an, was der Mensch in unzähligen vergangenen Leben verursacht hat – durch jede Handlung, jeden Gedanken, jedes Wort. Diese Materie existiert in anderen Dimensionen, für das bloße Auge unsichtbar, aber sie kann Krankheiten, Unglück, Leid verursachen, sogar schlechte Charaktereigenschaften und geistige Abweichungen hervorrufen. Ein wichtiges Ziel der wahren Kultivierung ist es, dieses Karma zu beseitigen, um die Seele Tag für Tag reiner und leichter zu machen.“

„Herr Zhang Feng in Tokio hat das auch schon kurz erwähnt ...“, murmelte ich, als würde ich versuchen, die losen Puzzleteile zusammenzusetzen.

Der Eremit nickte leicht:

„Sie haben wirklich eine Schicksalsverbindung. Nicht jeder, der diese Dinge hört, kann sie sofort verstehen, und nicht jeder, der sie versteht, kann sie sofort glauben. Aber wenn ein Mensch wirklich für das Erhabene lebt, in jedem Gedanken und jeder Handlung stets nach dem Guten strebt, dann hat sein Wesen, auch wenn er die beiden Worte ‚Kultivierung‘ nie gekannt hat, bereits begonnen, sich zum Guten zu verändern.“

Qing Ling saß immer noch still neben mir, ihr Blick war auf den alten Holztisch gesenkt. Sie hörte sehr aufmerksam zu, ohne ein Wort zu unterbrechen. Ab und zu sah ich sie nur ganz leicht nicken – als würde sie versuchen, ihren Geist im Gleichgewicht zu halten angesichts der Dinge, die sie gerade hörte, Dinge, die vielleicht sehr neu, aber auch sehr vertraut für sie waren.

„Und was ist mit den Spuren, die wir auf dem Weg hierher gesehen haben – die seltsam geformten Felsen, die verblichenen Gravuren ... haben sie etwas mit den Kultivierungsmethoden der Alten zu tun?“, fragte ich und erinnerte mich an die Felsplatten mit ungewöhnlichem Aussehen, die wir am Berghang gesehen hatten.

„Das könnte gut sein“, antwortete er mit ruhiger Stimme. „Es gab sehr alte Zeiten, in denen die Menschen noch ihre Einfachheit bewahrt hatten und die wundersamen

Energieströme von Himmel und Erde, des Universums, spüren konnten. Sie versuchten, das aufzuzeichnen, was sie erkannten, ihr Verständnis von dieser Welt. Aber im Laufe der Jahre ging dieses wahre Verständnis allmählich verloren, wurde von späteren Generationen vergessen. Wenn die Menschen heute auf diese Felsen schauen, sehen sie meist nur Steine – kaum jemand kann die tiefen Dinge noch spüren, die einst dahinter verborgen waren.“

Keine sichere Bestätigung, keine endgültige Antwort.

Ich sagte immer noch nichts. In meinem Kopf kollidierten in diesem Moment viele Gedanken und Konzepte – es war keine Debatte über richtig oder falsch, sondern als ob sie versuchten, eine Lücke, einen Ankerpunkt zu finden, um langsam zu fallen und sich zu setzen.

Draußen wehte der Wind wieder sanft vom Bambushain herüber und brachte die Kühle der Bergnacht mit sich. Das Licht der Öllampe auf dem Tisch flackerte leicht. Der Eremit stand bedächtig auf, trat zum Feuer und legte ein paar trockene Holzscheite nach.

„Es wird langsam kalt“, sagte er mit immer noch sanfter Stimme. „Der Mond wird heute Nacht auf dem Berg wahrscheinlich sehr hell sein.“

## Die Mondnacht und der seltsame Gast

Der Mond war bereits hoch aufgestiegen. Der Nachthimmel über dem Berg war kristallklar, ohne eine einzige Wolke. Das silbrige, magische Mondlicht legte einen sanften Schein über den kleinen Lehmvorplatz vor der Veranda.

Der Eremit stellte eine weitere kleine Öllampe auf den Teetisch, deren warmes, gelbes Licht sich mit dem Mondlicht draußen vermischte. Er goss wieder bedächtig eine neue Kanne Tee auf und sagte dann mit ruhiger Stimme:

„An diesem Ort in den Bergen bin ich normalerweise allein. Wenn Sie beide keine Verpflichtungen haben, können Sie gerne noch ein paar Tage hier bleiben, damit Ihre Seele zur Ruhe kommen kann. Hier oben gibt es keinen festen Zeitplan, und ich habe auch nichts zu tun.“

Er lächelte leicht und wandte sich dann mir zu:

„Ich weiß nicht, ob der junge Herr Wang heute Abend Lust auf ein paar Partien Schach hat? Ob chinesisches Schach oder Go, ich kann beides ein wenig spielen.“

Bevor ich antworten konnte, hielt er plötzlich inne, sein Blick richtete sich auf den Bambuswald, der im Nachtwind raschelte.

„Oh, ein daoistischer Freund ... scheint zu Besuch zu kommen.“

Sowohl Qing Ling als auch ich verstanden noch nicht ganz, was er meinte, als plötzlich eine große, schlanke Gestalt vom Pfad hinter dem Bambuswald erschien. Die Person hatte kurzes, ordentliches Haar, und ihre Schritte bewegten sich auf eine seltsam leichte Weise. Es war etwas ganz anderes in der Art, wie sie sich bewegte, eine Anmut, die ich noch nie zuvor gesehen hatte.

Als die Person näher kam, noch etwa zehn Schritte von uns entfernt, erkannte ich plötzlich fassungslos etwas Unglaubliches: Die Person schien zu schweben!

Er schwebte nicht hoch in die Luft, sondern glitt nur sanft etwa eine Handbreite über dem Boden. Aber es war eindeutig ein Gleiten durch die Luft. Seine Fersen berührten nicht die raschelnde Schicht trockener Blätter auf dem Boden, und sein Schatten zeichnete sich nicht so deutlich ab wie unserer im Mondlicht. Alles geschah direkt vor meinen Augen, so real, so klar, aber gleichzeitig so absurd, weit über mein übliches Verständnis hinaus.

Qing Ling umklammerte unwillkürlich meinen Arm. Ich spürte, dass wir beide den Atem anhielten und versuchten, kein Detail dieser unglaublichen Szene zu verpassen.

Der Eremit stand bedächtig auf und legte seine Hände vor der Brust in einer sehr alten Geste zusammen:  
„Daoistischer Freund Liu Yun ist angekommen.“

Der fremde Gast erwiderte die Geste ebenfalls und trat näher. In diesem Moment waren seine Schritte wieder völlig normal und berührten den Boden wie bei jedem anderen. Er war etwa über vierzig, trug einfache, hellgraue Stoffkleidung und weiche Stoffschuhe, seine Gestalt wirkte sehr geschmeidig und gesund, seine Haut war die eines Menschen, der oft draußen arbeitet, und seine Augen waren stechend hell und geistreich.

Der Eremit wandte sich uns zu und stellte ihn ganz natürlich vor:

„Das ist Liu Yun, ein Freund von mir. Er lebt normalerweise unten in der Stadt und arbeitet als freier Händler. Ab und zu kommt er hierher, um mich zu besuchen. Diesmal ... hat er wohl etwas dabei, das er mir geben möchte.“

Liu Yun lächelte, nickte uns zur Begrüßung zu und legte ein kleines, sorgfältig eingewickeltes Stoffpaket auf den Teetisch:

„Ja, verehrter Bruder. Ein paar Brüder unten haben sich zusammengetan, um einige dieser Bücher nachzudrucken. Ich dachte, es würde Ihnen vielleicht gefallen, also habe ich Ihnen ein Exemplar mitgebracht.“

Mein Blick war nun nicht mehr auf das Bücherpaket gerichtet, mein Geist war immer noch von der Art und Weise, wie er erschienen war, völlig durcheinander. Nach ein paar sehr leichten Gesprächswechseln zwischen den dreien konnte ich meine Neugier nicht mehr zurückhalten und wagte es zu fragen:

„Herr Liu Yun ... verzeihen Sie mir die unhöfliche Frage, aber ... konnten Sie gerade wirklich schweben? ... Und wenn ja, benutzen Sie diese Methode dann täglich, um zur Arbeit zu gehen, oder tun Sie das nur an besonderen, einsamen Orten wie diesem?“

Liu Yun lachte, ein herzliches, offenes Lachen.

„Täglich muss ich immer noch Auto und Motorrad fahren wie jeder andere auch, Herr Wang. Aber das hier ...“, er schüttelte leicht den Kopf, „... kann man nicht einfach so benutzen. Die himmlischen Prinzipien erlauben das nicht. Nur an wirklich ruhigen Orten, wo keine gewöhnlichen Menschen vorbeikommen und die gesellschaftliche Ordnung nicht gestört wird, kann man es vielleicht hin und wieder ein wenig einsetzen.“

Er nahm einen Schluck Tee und stand dann bedächtig auf:



„Nun, ich muss wohl noch heute Nacht gehen. Unten in der Stadt gibt es noch etwas zu erledigen. Wenn wir nicht beschäftigt sind, werden wir uns sicher wiedersehen.“

Er verneigte sich leicht vor dem Eremiten und uns, ging dann leise wieder, seine Gestalt verschmolz schnell mit der Dunkelheit des Bergwaldes, so leicht und geheimnisvoll wie er gekommen war.

Die Atmosphäre im kleinen Haus kehrte zu ihrer gewohnten Stille zurück. Die Flamme in der Öllampe auf dem Tisch flackerte immer noch leise und beleuchtete die nachdenklichen Gesichter.

Qing Ling sagte leise, ihre Stimme ein Flüstern, als hätte sie Angst, etwas zu zerbrechen:

„Ich ... ich habe noch nie jemanden ... wirklich so schweben sehen.“

Auch ich wusste nur zu schweigen. Wir saßen beide immer noch da, fassungslos, und versuchten zu verdauen, was wir gerade mit eigenen Augen gesehen hatten, ohne zu wissen, wie wir es in unserer Wahrnehmung einordnen sollten.

Der Eremit schloss leise das Buch, das Liu Yun gerade gebracht hatte, und legte es auf die Seite des Tisches.

„Man muss nicht krampfhaft in der Außenwelt suchen,

um die wahre Gestalt zu sehen“, sagte er, seine Stimme immer noch sanft und entrückt. „Manchmal, wenn man nur lernt, wirklich still zu sitzen und seinen Geist zur Ruhe kommen zu lassen, öffnen sich von selbst andere Türen.“

Wir blieben noch drei weitere Tage im Haus des Eremiten. Diese Tage vergingen sehr einfach. Morgens gingen wir manchmal mit ihm auf die nahen Hügel, um einige Heilkräuter zu sammeln. Mittags saßen wir zusammen im Hof vor der Veranda und sonnten uns. Abends versammelten wir uns bei einer Kanne heißen Tees und betrachteten schweigend den aufgehenden Mond. Er sprach nicht viel, erklärte auch nichts Tiefgründiges. Aber jede Geschichte, die er erzählte, jedes Wort, das er sprach, so einfach es auch war, ließ mich oft einen ganzen Nachmittag, manchmal sogar Tage später noch nachdenken. An manchen Tagen saßen wir alle drei stundenlang schweigend zusammen, niemand fragte etwas, und er sagte auch nichts. Aber seltsamerweise, genau in diesen Momenten der Stille, wurden die Dinge, die ich einst unbedingt fragen wollte, die Fragen, die mich einst beunruhigt hatten, allmählich unwichtig, bedurften keiner konkreten Antwort mehr.

Am dritten Tag, als ich meine wenigen persönlichen Sachen zusammenpackte, um den Berg hinabzusteigen, sagte er leise zu mir, seine Stimme immer noch sanft wie ein Windhauch:

„Unten wartet jemand anderes auf dich. Die nächste Tür auf dieser Reise ... wird sich von selbst öffnen, wenn du dort ankommst.“

Ich verstand seine Bedeutung nicht ganz, fragte aber auch nicht weiter. In diesem Moment wusste ich nur eines – die kurzen Tage an diesem Ort, obwohl größtenteils in Stille verbracht, hatten in mir wirklich etwas sehr Neues, sehr Anderes geöffnet. Wie das klare Mondlicht in der ersten Nacht, als wir ankamen – nicht laut, nicht blendend –, aber es reichte aus, um mir einen Weg nach vorn zu beleuchten, auch wenn dieser Weg noch verschwommen und voller Unbekanntem war.

## **Ende der wundersamen Begegnung und Fortsetzung der Reise**

Es war noch früh. Dünne Wolkenbänder zogen träge an den fernen Berggipfeln vorbei. Das reine Morgenlicht legte einen sanften, silbergrauen Schimmer auf den Lehmvorplatz vor der Veranda. Aus der kleinen Küche drang das leise, gleichmäßige Geräusch von kochendem Wasser auf dem Feuer. Der Eremit war wie jeden

Morgen dabei, gemächlich das Feuer anzufachen und eine neue Kanne Tee vorzubereiten. Es gab keine inszenierte Verabschiedung, kein einziges Wort des Abschieds wurde gesprochen.

Qing Ling und ich packten leise unser spärliches Gepäck zusammen. Wir waren nun schon drei Tage an diesem Ort geblieben. Ursprünglich hatten wir nur geplant, ihn für einen Nachmittag zu besuchen, aber dann sprach keiner von uns davon, zu gehen – und so vergingen die Tage in einer seltsam tiefen Stille und Frieden. Jeden Tag verrichtete der Eremit nur sehr einfache, alltägliche Arbeiten: Mal ging er auf die nahen Hänge, um einige Arten von Waldblättern zu sammeln, mal sahen wir ihn sorgfältig Medizin am Feuer kochen, mal entzündete er nur leise das Feuer und bereitete Tee zu. Er erklärte fast nichts, erzählte uns auch von sich aus nichts. Aber seltsamerweise spürten wir gerade in dieser fast absoluten Stille so viele Dinge, die keine Worte vollständig beschreiben könnten.

An einem Nachmittag, als ich ihm half, einige Tablettts mit Heilkräutern zum Trocknen im hinteren Hof auszubreiten, fragte er plötzlich, seine Stimme immer noch gleichmäßig, ohne mich anzusehen:  
„Glauben die Menschen in deinem Land heute noch daran, dass der Mensch wirklich eine Seele hat?“

Ich hielt kurz inne und blickte auf. Er sah immer noch nicht zurück, sondern legte nur weiterhin sorgfältig jede kleine Portion Kräuter auf das Bambustablett. Ich antwortete, meine Stimme etwas zögerlich:

„Sehr geehrter Herr, ich denke ... vielleicht glauben noch viele daran, aber sie wissen oft nicht genau, was eine Seele wirklich ist, und nur wenige schenken dem wirklich Beachtung.“

Er sagte nichts weiter. Aber seit diesem Nachmittag begann ich unwillkürlich, den kleinen, alltäglichen Ereignissen, den ganz normalen Geräuschen um mich herum mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Momente, in denen der Wind plötzlich durch die Blätter der Bambustraube raschelte, das leise Blubbern des kochenden Wassers im Teekessel oder die Veränderung der Sonnenlichtfarbe auf dem Lehm Boden, wenn eine Wolke vorbeizog ... All das schien mir etwas sagen zu wollen – etwas sehr Altes, sehr Vertrautes, das ich vielleicht schon sehr lange unabsichtlich übersehen hatte.

An diesem Morgen, als wir alles für den Abstieg vorbereitet hatten, trat der Eremit aus dem Haus und reichte mir ein kleines, in Reispapier eingewickelter Päckchen. Darin waren einige getrocknete Waldblätter, die einen reinen Duft verströmten, und ein kleiner, handgeschriebener Zettel mit ein paar Worten:  
„Nicht zur Heilung. Nur zur Erinnerung an den Duft der Berge.“

Ich nahm es ehrfürchtig entgegen und verneigte mich vor ihm. Er nickte nur leicht zurück. Es wurde kein weiteres Wort gesprochen.

Wir verließen leise das kleine, schlichte Haus. Der vertraute Pfad durch den Bambuswald hinunter zum Fuße des Berges war derselbe wie vor ein paar Tagen, aber aus irgendeinem Grund schienen unsere Schritte heute etwas anders zu sein. Niemand sprach auf dem ganzen Weg ein Wort. Der frühmorgendliche Bergwind brachte eine leichte, kühle Feuchtigkeit und den erdigen Duft von Wildkräutern mit sich. Qing Ling ging neben mir, ab und zu streichelte sie sanft einen kahlen Ast am Wegesrand, wie ein stilles Abschiedswort.

Als wir uns dem Fuße des Berges näherten, drehte ich mich unwillkürlich um. Das kleine Strohdachhaus des Eremiten war nun vollständig hinter den dichten, grünen Baumschichten verschwunden. Aber tief in meinem Herzen bewahrte ich noch sehr deutlich das Bild seiner stillen, klaren Augen – und den vertrauten Geruch von Küchenrauch, vermischt mit dem schwebenden Bergnebel der frühen Morgenstunden.

Der Wind wehte vom Tal herauf, fuhr sanft unter meinen Kragen und brachte den Atem des Alltagslebens mit sich. Ich zog den Riemen meines Rucksacks höher auf meine Schulter und blickte kein einziges Mal mehr zurück.



# KAPITEL 4: DER FORENSIKER DES MYSTISCHEN

## **Eine Geschichte an der Schwelle zwischen Leben und Tod**

Nachdem wir den Berggipfel des Eremiten verlassen hatten, hing mein Herz noch immer am Duft der Waldblätter und des Morgentaus, durchdrungen von einem mystischen Nachhall, den Worte kaum beschreiben konnten. Die frische Luft und die absolute Stille der Berge schienen den weltlichen Staub, der sich in meinem Geist festgesetzt hatte, vorübergehend weggewaschen zu haben, doch gleichzeitig säten sie unzählige neue Fragen, auf die mein Arsenal an modernem medizinischem Wissen keine



zufriedenstellende Antwort geben konnte. Qing Ling, meine Frau, obwohl sie nicht an allen tiefgründigen Gesprächen mit dem Eremiten teilgenommen hatte wie ich, spürte doch mehr oder weniger die sehr ungewöhnliche Atmosphäre und die Dinge, die unser gewöhnliches Verständnis überstiegen. Ich bemerkte, dass sie weniger sprach als sonst, und manchmal erhaschte ich ihren Blick, der in die Ferne schweifte, erfüllt von Neugier und einem unausgesprochenen Zweifel.

Wir beschlossen, nicht überstürzt in die lauten, hektischen Großstädte zurückzukehren. Stattdessen folgten wir einem etwas vagen Vorschlag des lokalen Führers, den wir vor dem Abschied am Fuße des Berges engagiert hatten, und suchten eine kleine Stadt namens Qingxi auf, die sich friedlich am Fuße einer anderen Bergkette schmiegte. Diese kleine Stadt hatte wahrlich nichts allzu Ausgefallenes oder Besonderes in Bezug auf Architektur oder herausragende Landschaften zu bieten, aber sie besaß eine seltsam friedliche, stille Schönheit, als wäre das hektische Rad der Zeit sanft angehalten oder hätte diesen Ort absichtlich vergessen. Alte Yin-Yang-Dachziegel, moosbewachsen, wechselten sich mit einigen neu gebauten, noch nach frischem Kalk riechenden Gebäuden ab, kleine, mit Wabensteinen gepflasterte Gassen schlängelten sich kurvenreich, und ein Bach – wahrscheinlich der Qingxi-Bach, wie sein Name schon

sagt – dessen Wasser kristallklar war, wand sich sanft um einen Teil der Stadt. Die Menschen hier schienen auch langsamer, gelassener zu leben, ganz anders als die gehetzte, geschäftige Art, die man anderswo oft sieht.

Wir mieteten ein kleines Zimmer in einer Pension mit Balkon zum Bach, mit der Absicht, hier ein paar Tage zu bleiben, um die reichen Erfahrungen der letzten Zeit zu ordnen und gemeinsam zu entscheiden, wohin die Reise weitergehen sollte. Der Pensionswirt war ein alter Herr namens Chen, der sehr sanftmütig und gütig aussah und auch wenig zu sprechen schien. Und genau von diesem alten Herrn, an einem späten Nachmittag, als wir drei zusammen auf einer Bambusbank auf der Veranda Tee tranken, erreichte uns die erste seltsame Geschichte von Qingxi.

Anfangs war die Geschichte nur ein leises Getuschel, ein kleiner Austausch zwischen einigen Nachbarn von Herrn Chen, die auf einen Tee vorbeikamen. Sie sprachen über eine Beerdigung, die vor ein paar Tagen in der Stadt stattgefunden hatte, die Beerdigung des alten Herrn Wang, eines alten Zimmermanns, der sein ganzes Leben am Ende der Stadt verbracht hatte. Die Sache wäre wohl kaum der Rede wert gewesen, wären da nicht die überaus seltsamen Ereignisse, die danach geschahen.

Der alte Herr Chen, nachdem die Nachbarn gegangen waren und er bemerkt hatte, dass meine Frau und ich recht aufmerksam und neugierig schienen, goss langsam selbst mehr Tee nach und begann dann bedächtig, die Geschichte von Anfang an zu erzählen. Der alte Herr Wang war dieses Jahr schon über siebenzig, lebte allein in seinem alten Haus, nachdem seine Frau verstorben war, und seine Kinder waren alle zum Arbeiten in die großen, fernen Städte gezogen. Vor ein paar Tagen, an einem Nachmittag, erlitt der alte Herr plötzlich einen schweren Herzinfarkt. Die Nachbarn entdeckten es, brachten ihn eilig zur örtlichen Krankenstation, aber es war bereits zu spät. Der junge Arzt, der in der Station arbeitete, angeblich frisch von einer medizinischen Hochschule in der Stadt hierhergekommen, bestätigte nach sorgfältiger Untersuchung, dass der alte Herr keinen Herzschlag und keine Atmung mehr hatte, beide Pupillen geweitet waren und keine Reflexe mehr vorhanden waren – alles sehr klare klinische Anzeichen des Todes. Die Familie des alten Herrn in den fernen Provinzen wurde ebenfalls benachrichtigt und war eilig auf dem Weg zurück, um die Beerdigung vorzubereiten.

Nach lokalem Brauch wurde der Leichnam des alten Herrn Wang von der Familie und den Nachbarn nach Hause gebracht, gewaschen, in neue Kleider gekleidet und auf das Holzbett im Hauptraum gelegt, damit Verwandte und Nachbarn ein letztes Mal Abschied

nehmen konnten. Die Beerdigung war für den nächsten Tag geplant. Alles schien in der üblichen traurigen, wehmütigen Atmosphäre einer Trauerfeier abzulaufen.

Aber das Seltsamste geschah gegen Mitternacht, direkt vor dem Tag der Beerdigung. Als der älteste Sohn des alten Herrn neben dem Sarg seines Vaters wachte, inmitten des flackernden Lichts einer Öllampe und des dichten Weihrauchrauchs, zuckte er plötzlich zusammen, als er meinte, die Brust seines Vaters leicht heben und senken zu sehen. Zuerst dachte er, er hätte sich das nur eingebildet, weil er so müde und traurig war. Aber dann, immer noch unter dem schwachen Licht der Öllampe und dem schwebenden Weihrauchrauch, wurde diese schwache Hebebewegung der Brust so deutlich, dass sie nicht mehr zu leugnen war. Nicht nur das, der alte Herr regte sich leicht, öffnete langsam die Augen und setzte sich dann abrupt im Bett auf, die Augen weit aufgerissen, und blickte sich um, so verwirrt wie jemand, der aus einem sehr langen, tiefen Schlaf erwacht.

Man muss nicht erwähnen, wie verängstigt der Sohn des alten Herrn war. Er schrie laut auf und stürzte nach draußen, um alle zu rufen. Die ganze Familie und die paar Nachbarn, die zur Hilfe bei der Trauerfeier geblieben waren, stürmten entsetzt herein. Alle waren schockiert, wie vom Blitz getroffen, als sie den alten Herrn Wang, der erst knapp einen Tag zuvor vom Arzt

der Krankenstation für tot erklärt worden war, nun leibhaftig auf dem Bett sitzen sahen.

„Das ... das kann nicht wahr sein!“, platzte es aus mir heraus, der Berufsreflex eines langjährigen Arztes erwachte plötzlich. „Könnte es ein Fall von Scheintod sein? Oder hat der junge Arzt in der Krankenstation vielleicht eine Fehldiagnose gestellt?“

Der alte Herr Chen schüttelte langsam den Kopf:

„Anfangs dachten das alle, Professor. Die Familie des alten Herrn Wang rief eilig den jungen Arzt zurück, um nachzusehen. Als er ankam und den alten Herrn Wang dort sitzen sah, wurde sein Gesicht kreidebleich, kein Tropfen Blut war mehr darin. Er überprüfte zitternd den Puls, den Blutdruck, die Atmung des alten Herrn ... alle Werte waren vorhanden, zwar schwach, aber eindeutig lebendig. Der junge Arzt stammelte und konnte es sich nicht erklären, beharrte nur darauf, dass der alte Herr, als er ihn zuvor untersucht hatte, tatsächlich keinen Herzschlag und keine Atmung mehr gehabt hatte, keine Lebenszeichen mehr. Er hatte sogar schon den Totenschein für den alten Herrn ausgestellt.“

Qing Ling, die die ganze Zeit still neben mir gesessen hatte, nahm sanft meine Hand. Ich wusste, dass auch sie von dieser unglaublichen Geschichte gefesselt war. Sie fragte Herrn Chen leise:

„Und ... sehr geehrter Herr, wie ging es dem alten Herrn

Wang, nachdem er ‚wieder zum Leben erwacht‘ war? Konnte er sich an etwas erinnern? Und wie war seine Gesundheit?“

Der alte Herr Chen seufzte leise, seine Stimme wurde leiser, sein Blick schweifte in die Ferne zum Vorhof:

„Das ist das Seltsamste an der ganzen Geschichte, meine Dame. Der alte Herr Wang war zwar wirklich wieder zum Leben erwacht, aber er war nicht mehr derselbe Mensch wie zuvor. Er erkannte seine Kinder und Enkel nicht, wusste nicht, wer er war oder wo sein Haus war. Er saß den ganzen Tag nur da, oder wanderte manchmal im Haus umher und murmelte Dinge, die niemand verstehen konnte. Manchmal sprach er fließend über Dinge, die vor langer, langer Zeit passiert waren, Dinge, von denen nicht einmal die ältesten Leute in dieser Stadt je gehört hatten. Seine Augen waren meist leer und leblos, aber manchmal, wer weiß wie, blitzte ein kalter, scharfer Blick auf, der den Leuten einen Schauer über den Rücken jagte.“

„Erkennt seine Verwandten nicht? Völliger Gedächtnisverlust?“, murmelte ich und versuchte, eine plausible Erklärung zu finden. „Könnte es an einer längeren Sauerstoffunterversorgung des Gehirns während des Herzstillstands liegen? Das könnte schwere, irreversible Hirnschäden verursachen.“ Dies war wohl die vernünftigste Erklärung aus Sicht der modernen Medizin.

„Der junge Arzt in der Krankenstation hat das auch gesagt“, nickte Herr Chen. „Aber es gab Dinge, die selbst er nicht erklären konnte. Zum Beispiel war der alte Herr Wang früher ein Zimmermann, der gerade genug lesen konnte, um sich durchzuschlagen, und seinen Namen schreiben konnte. Aber in den letzten Tagen sah man ihn manchmal mit einem Pinsel, wie er wunderschöne alte chinesische Schriftzeichen schrieb, von denen die Gebildeten in der Stadt sagten, es seien Gedichte über die daoistische Kultivierung oder etwas Ähnliches. Ein andermal konnte er, nur indem er den Regen draußen im Hof betrachtete, den genauen Zeitpunkt des nächsten Regenschauers vorhersagen, oder indem er nur das Gesicht eines Nachbarn ansah, dessen verborgene Krankheiten im Körper aufzählen, Krankheiten, von denen die Betreffenden selbst noch nichts wussten. Solche Dinge, wie kann man die einfach mit Hirnschäden erklären?“

Die Geschichte von Herrn Chen machte mich wirklich sehr verwirrt. Als Wissenschaftler, als Medizinprofessor mit langjähriger Erfahrung, war ich darauf trainiert, nur an das zu glauben, was man beobachten, messen und experimentell beweisen kann. Der Tod war für mich ein sehr klarer und endgültiger biologischer Zustand: das Aufhören des Blutkreislaufs, der Atmung und schließlich der Hirntod. Dass eine Person, die von einem Facharzt für fast einen ganzen Tag für klinisch tot erklärt

worden war, wieder „zum Leben erwachen“ konnte, war bereits äußerst selten und könnte als seltener medizinischer Fehler oder als extrem seltenes Phänomen des Scheintods eingestuft werden. Aber die seltsamen Veränderungen des Geistes, des Wissens und der plötzlich auftretenden „prophetischen“ Fähigkeiten des alten Herrn Wang danach waren das, was wirklich alle Grenzen meines Verständnisses herausforderte. Gewöhnliche Hirnschäden führen nur zu einer Abnahme der Körperfunktionen, wie konnten sie also scheinbar überragende Fähigkeiten „freischalten“?

Qing Ling hatte die ganze Zeit schweigend zugehört, ihre feinen Augenbrauen waren nachdenklich zusammengezogen. Ich vermutete, dass sie als Professorin für Sprache und Kultur wahrscheinlich an die mysteriösen Geschichten von „Besessenheit durch Geister“ oder „Wiederbelebung durch einen fremden Körper“ dachte, die seit der Antike in der chinesischen Volkskultur überliefert sind. Das waren alles Konzepte, die wir beide bisher nur als Produkte der reichen und etwas abergläubischen Vorstellungskraft der Alten betrachtet hatten.

„Und ... wie ist der Zustand des alten Herrn Wang jetzt?“, fragte Qing Ling weiter, ihre Neugier war unverkennbar.



„Immer noch derselbe, nichts hat sich geändert“, antwortete Herr Chen mit etwas Besorgnis in der Stimme. „Seine Kinder und Enkel sind jetzt sowohl froh als auch besorgt. Froh, weil ihr Vater auf wundersame Weise wieder zum Leben erwacht ist, aber besorgt, weil er zu einem völlig anderen Menschen geworden zu sein scheint. Sie haben auch schon einige Geisterbeschwörer und daoistische Priester von irgendwoher eingeladen, um nachzusehen, aber niemand konnte etwas tun. Einige sagen, der alte Herr sei von einem ‚Dämon besessen‘, andere sagen, dies sei eine ‚große glückliche Fügung‘, dass die Seele eines Kultivierenden in seinen Körper eingetreten sei, um die unerledigten Angelegenheiten der Vergangenheit fortzusetzen. Man weiß nicht mehr, was man glauben soll.“

Der alte Herr hielt einen Moment inne, goss langsam mehr Tee in unsere Tassen und fuhr dann mit etwas zögerlicherer Stimme fort:

„In unserer kleinen Stadt hier, immer wenn seltsame Dinge geschehen, Dinge, bei denen die Grenze zwischen Leben und Tod so dünn wie ein Spinnenfaden wird, flüstern die Leute von einer Person – das ist der alte Meister Mo. Man munkelt, er könne sogar Dinge sehen, die unsere sterblichen Augen nicht sehen können. Er ist kein Arzt, kein Zauberer oder Geisterbeschwörer, aber die Leute sagen, er habe besondere Augen, mit denen er Dinge sehen kann, die gewöhnliche Menschen nicht

sehen, besonders die mysteriösen Dinge, die mit dieser extrem dünnen Grenze zwischen Leben und Tod zusammenhängen.“

Die Vorstellung des alten Meisters Mo erreichte uns so natürlich, fast als zwangsläufige Folge der Geschichte voller seltsamer Details über den alten Herrn Wang. Eine starke Neugier stieg plötzlich in mir auf. War dies vielleicht das nächste Puzzleteil in dem mysteriösen Bild, das diese Reise langsam vor unseren Augen enthüllte? Ein Mensch, der Leben und Tod durchschauen konnte, jenseits der Reichweite scharfer Skalpelle und modernster Mikroskope? Obwohl mein wissenschaftlicher Verstand immer noch voller Zweifel war, drängte mich mein Herz in diesem Moment stark dazu, diesen besonderen Menschen zu treffen. Ich blickte unwillkürlich zu Qing Ling hinüber und sah in ihren Augen dieselbe Erwartung, dieselbe Sehnsucht. Es schien, als spürten wir beide vage, dass sich eine weitere Tür zu den geheimnisvolleren Dingen des magischen Ostens wieder zu öffnen begann.

## Die Begegnung mit dem alten Meister Mo

Am nächsten frühen Morgen, als die Neugier nicht mehr zu zügeln war, beschlossen Qing Ling und ich, den alten Meister Mo zu suchen, den Herr Chen am Vorabend erwähnt hatte. Nach den etwas vagen Anweisungen des alten Pensionswirts und einiger vorsichtig befragter Stadtbewohner lag die Wohnstätte dieses Meisters nicht im üblichen dicht besiedelten Wohngebiet, sondern am Rande der Stadt, in der Nähe eines alten, seit langem nicht mehr genutzten Friedhofs, ein Ort, an dem die Bäume recht dicht wuchsen und die Atmosphäre stets stiller und verlassener war als anderswo. Der Weg dorthin war eine kleine, mit von der Zeit abgenutzten Steinen gepflasterte Gasse, holprig und feucht, wie ein separater Pfad, der aus der lauten, geschäftigen Welt des Alltags hinausführte, sich zwischen moosbewachsenen Steinmauern schlängelte und uns allmählich in einen Raum führte, der stiller und älter schien.

Schließlich, nach einiger Suche, hielten wir vor einem kleinen Holzhaus an, das recht alt aussah, aber immer noch sehr sauber und solide war und sich bescheiden unter dem Schatten eines riesigen, alten Banyanbaumes schmiegte, dessen knorrige Wurzeln wie große Pythons fest im Boden verankert waren. Es gab kein Schild, keine Anzeichen dafür, dass dies der Arbeits- oder Praxisort

von jemandem war, nur eine dunkelbraune Holztür, die angelehnt war. Die Umgebung war seltsam still, eine Stille, die nicht der verlassenen, etwas unheimlichen Atmosphäre des nahen Friedhofs glich, sondern eine besondere Stille, die eine unsichtbare innere Kraft zu enthalten schien, die einen bei Annäherung unwillkürlich dazu brachte, die Stimme zu senken und die Schritte von selbst leichter und gemächlicher werden zu lassen.

Ich hob die Hand und klopfte dreimal leise an die Holztür. Es kam keine sofortige Antwort. Qing Ling und ich sahen uns an, in unseren Blicken ein Hauch von Zögern. Sollten wir einfach eintreten? Oder hatten wir uns vielleicht geirrt? Genau in diesem Moment ertönte plötzlich eine tiefe, warme und leicht heisere Stimme aus dem Inneren des Hauses:

„Kommen Sie herein, die Tür ist nicht verschlossen. Gäste aus der Ferne sind bereits angekommen, bleiben Sie nicht draußen in der Kälte stehen.“

Die Stimme war nicht laut, aber sie besaß eine seltsame Durchdringungskraft, als hätte ihr Besitzer jeden unserer Schritte schon lange gekannt und nur auf diesen Moment gewartet, um uns einzuladen. Wir sahen uns noch einmal an, dann stieß ich die Tür sanft auf und trat ein, Qing Ling dicht hinter mir.

Drinnen war keine gewöhnliche Arztpraxis, auch kein daoistischer Tempel, wie ich ihn mir vielleicht vorgestellt hatte. Es glich eher einem alten Studierzimmer, seltsam vermischt mit einem etwas unordentlichen Forschungslabor. Natürliches Licht fiel durch die mit Reispapier beklebten Fenster, sanft wie goldene Seidenfäden, und schwebte in einem so stillen Raum, dass es schien, als würde selbst die Zeit den Atem anhalten und lauschen. Dieses Licht fiel auf Bücherregale, die fast bis zur Decke reichten, gefüllt mit alten, in abgenutztes Leinen gebundenen Büchern, sorgfältig gebundenen Bambusrollen und auch modern gedruckten Dokumenten. Auf den Tischen aus schlichtem Holz lagen unzählige Gegenstände, die ich nicht sofort benennen konnte: Miniaturmodelle des menschlichen Körpers aus Bronze, alle Arten von Steinen in verschiedenen Farben und Formen, alte Kompassse, mehrere Lupen unterschiedlicher Größe, Pinsel, Reispapier und besonders auffällig ein ziemlich deplatziert wirkendes Mikroskop in einer Ecke. Ein leichter Duft von altem Papier, Tusche und irgendeinem getrockneten Kraut vermischte sich und schuf eine Atmosphäre, die sowohl etwas Würdevolles als auch Geheimnisvolles ausstrahlte.

Hinter dem größten Tisch in der Mitte des Raumes, gegenüber der Tür, saß ein Mann. Er sah nicht übermäßig alt aus, vielleicht Ende sechzig, aber sein

Haar war schneeweiß und mit einer einfachen Haarnadel ordentlich im Nacken zu einem Knoten gebunden. Er trug ein schlichtes, indigoblaues Gewand aus grobem Stoff, das ebenfalls einfach im Stil war, aber eine ungewöhnliche Anmut ausstrahlte. Seine Gestalt war nicht groß, sogar etwas klein, aber seine Augen waren seltsam hell und geistreich. Als wir eintraten, hob er den Kopf, sein Blick glitt schnell über Qing Ling und mich, ein sehr tiefer Blick, der nicht nur an unserer äußeren Erscheinung hängen zu bleiben schien.

„Was führt die beiden Herrschaften zu mir, dem Alten?“, fragte er, seine Stimme immer noch tief, warm und leicht heiser wie zuvor.

Ich räusperte mich leise und versuchte, die ruhige Selbstbeherrschung eines Wissenschaftlers zu bewahren, obwohl ich mich ehrlich gesagt von der Ausstrahlung dieses Mannes und des besonderen Raumes etwas überwältigt fühlte.

„Ja, sehr geehrter Meister, ich bin Wang Ming, und das ist Qing Ling, meine Frau. Wir sind aus Amerika hierhergekommen, um zu reisen und mehr über die traditionelle Kultur zu erfahren. Wir haben zufällig von den Leuten in der Stadt von Ihnen gehört...“

Er lächelte leicht, ein sanftes Lächeln, das aber zu verstehen schien, warum wir diesen Ort aufgesucht hatten.

„Die Leute in der Stadt nennen mich einfach Meister Mo. Und der Titel ‚Forensiker des Mystischen‘, den Sie vielleicht gehört haben, ist eigentlich nur ein Scherz von ihnen, wenn sie auf Dinge stoßen, die sich mit gesundem Menschenverstand nicht erklären lassen. Ich, der Alte, bin nur ein Liebhaber der Neugier auf die Funktionsweise des menschlichen Wesens, sowohl wenn es sich äußerlich klar manifestiert als auch wenn es sich in die unsichtbaren Reiche zurückzieht.“

Die Art, wie er das Wort „Wesen“ benutzte und von seinem „Zurückziehen“ sprach, erregte meine besondere Aufmerksamkeit. Es klang nicht wie die übliche Sprache eines Arztes über die biologischen Funktionen des Körpers, sondern schien eine tiefere, philosophischere Bedeutung zu haben.

„Sehr geehrter Meister, wenn Sie sagen ‚zurückziehen‘ ... meinen Sie damit den Tod?“, fragte Qing Ling plötzlich, die angeborene Neugier einer Kultur- und Sprachforscherin schien ihre anfängliche Skepsis zu überwinden.

Meister Mo sah Qing Ling an, in seinen Augen ein Hauch von Anerkennung.

„Sie haben teilweise recht. Die Welt nennt es oft Tod. Aber ist der ‚Tod‘ wirklich ein vollständiges Ende, ein ewiges Verschwinden? Oder ist er nur eine Zustandsänderung des Wesens, eine andere Tür, die sich

öffnet oder schließt?“ Er hielt einen Moment inne und blickte mir dann direkt in die Augen. „Professor Wang, Sie arbeiten im medizinischen Bereich, Sie haben sicher schon viele menschliche Abschiede miterlebt. Also, versuchen Sie mit Ihrer Erfahrung zu definieren, was man ‚Tod‘ nennt?“

Seine unerwartete und direkte Frage ließ mich für einen Moment erstarren. Ich begann, die standardmäßigen medizinischen Definitionen zu präsentieren, die ich immer lehrte: das Aufhören der Herztätigkeit, der Atmung, der Hirntod, der Verlust der grundlegenden Lebensfunktionen... Aber während ich sprach, schien der Blick von Meister Mo durch all diese wissenschaftlichen Worte, diese Fachbegriffe hindurchzusehen.

„Das sind alles äußere Erscheinungen, Zeichen, die Ihre Werkzeuge und Maschinen an diesem sichtbaren, materiellen Körper messen können“, sagte er langsam, nachdem ich meine Ausführungen beendet hatte. „Aber was ist mit dem ‚Etwas‘, das diesen Körper überhaupt erst zum Funktionieren gebracht hat, dem ‚Etwas‘, das Bewusstsein, Gefühle und die unaufhörlichen Gedankenströme in jedem von uns geschaffen hat? Wenn diese biologischen Erscheinungen aufhören, wohin geht dann dieses ‚Etwas‘? Löst es sich wirklich wie Rauch und Nebel ins Nichts auf?“



Ich schwieg völlig. Dies war die Kernfrage, der Abgrund, mit dem unsere moderne Wissenschaft Tag und Nacht rang, die extrem dünne Grenze zwischen Materie und Bewusstsein, zwischen reiner Biologie und dem, was man spirituelles Leben nennen könnte.

„Ich, der Alte, benutze kein Skalpell oder Mikroskop wie Sie, Professor“, fuhr Meister Mo fort und zeigte mit der Hand auf die seltsam aussehenden Gegenstände auf seinem Schreibtisch. „Ich habe andere Werkzeuge, andere Methoden, um zu ‚sehen‘. Um in die subtilen Energieströme zu blicken, in die Abdrücke, die die Alten ‚Seele‘ oder ‚Bewusstsein‘ nannten und die nach dem Verlassen des Körpers zurückbleiben, um in die kausalen Verbindungen zu blicken, die still und leise zu diesem Ereignis des Lebens oder Todes eines Menschen geführt haben.“

„Energie? Seele?“, wiederholte ich unwillkürlich diese beiden Worte, Worte, die außerhalb des wissenschaftlichen Wörterbuchs lagen, das ich normalerweise benutzte. „Sehr geehrter Meister, glauben Sie wirklich an die Existenz dieser Dinge?“

Er antwortete nicht direkt auf meine Frage, sondern lächelte nur leicht, ein etwas geheimnisvolles Lächeln. „Ob ich daran glaube oder nicht, ist eigentlich nicht so wichtig wie die Frage, ob es wirklich existiert und nach seinen eigenen Gesetzen funktioniert, Professor. Es ist

wie mit dem Wind draußen, wir können seine Form nicht sehen, aber wir können die Kühle spüren, die er bringt, wir können seine starken Auswirkungen auf die Bäume, auf die Wasseroberfläche sehen. Es gibt Dinge, die das bloße Auge nicht sehen, die Maschinen nicht messen können, aber das bedeutet nicht, dass sie nicht existieren.“

Er stand bedächtig auf, trat langsam zum Fenster und blickte auf den stillen, nebligen Raum des alten Friedhofs in der Ferne.

„Sie sind hierhergekommen, weil Sie die Geschichte des alten Zimmermanns Wang am Ende der Stadt gehört haben, nicht wahr?“

Seine Frage bedurfte keiner Antwort. Offensichtlich wusste er alles im Voraus.

„Ja, das ist richtig“, gab ich ehrlich zu. „Wir können uns wirklich nicht erklären, was mit ihm passiert ist, basierend auf dem üblichen medizinischen Verständnis. Eine Person, die von einem Arzt für vollständig tot erklärt wurde, erwacht wieder zum Leben und verwandelt sich dann in einen völlig anderen Menschen...“

Meister Mo drehte sich um, sein Blick schien in diesem Moment noch entrückter, noch tiefer zu sein als zuvor. „Das ist in der Tat ein sehr interessanter Fall“, sagte er

leise. „Ein ziemlich typisches Beispiel, das uns zeigt, dass die Grenze zwischen dem, was die Leute ‚Leben‘ und ‚Tod‘ nennen, manchmal dünner und komplexer ist, als wir denken. Es ist nicht einfach wie ein Ein-Aus-Schalter. Es ist wie eine magische Drehtür, bei der jedes Wesen, abhängig von der Last des Karmas oder dem Licht der Güte, das es im Herzen trägt, auf einen völlig anderen Weg geführt wird. Es ist wie eine Drehtür, die zu vielen verschiedenen Wegen führen kann, abhängig von unzähligen Faktoren, die wir gewöhnlichen Menschen kaum erkennen können.“

Er deutete uns mit einer Geste an, uns auf die einfachen Holzstühle neben dem Teetisch zu setzen.

„Wenn Sie beide wirklich mehr erfahren möchten, kann ich, der Alte, einige meiner eigenen Ansichten teilen. Aber bitte denken Sie daran, dies ist kein Wissen, das Sie in modernen wissenschaftlichen Büchern finden können. Es erfordert einen offeneren Blick, ein Zuhören mit dem ganzen Herzen und nicht nur mit dem analytischen Verstand.“

Qing Ling und ich sahen uns an. Die angeborene Skepsis eines Wissenschaftlers war in mir immer noch vorhanden, aber gleichzeitig siegte die Neugier und das Gefühl, dass wir wirklich vor einer sich öffnenden Tür zu einer völlig anderen Welt des Wissens standen. Dieser Mann, der alte Meister Mo, mit seinem einfachen Äußeren, aber seinen durchdringenden Augen und

seinen Worten voller tiefer Andeutungen, war eindeutig kein gewöhnlicher Mensch. Er war nicht wie ein forensischer Pathologe, der Leichen seziert, um die Ursache des körperlichen Todes zu finden, sondern er schien jemand zu sein, der die noch tieferen Geheimnisse des Lebens und des Todes selbst „seziert“. Wir nickten beide leicht, schweigend und bereit zuzuhören.

## **Eine Perspektive jenseits des physischen Körpers**

Meister Mo goss bedächtig Tee in kleine, jadegrüne Keramikassen für uns. Der reine, sanfte Duft des Tees verbreitete sich in der Luft und vermischte sich auf subtile Weise mit dem charakteristischen Geruch von altem Papier und getrockneten Kräutern des Raumes, was ein Gefühl schuf, das sowohl still als auch irgendwie feierlich war. Er beeilte sich nicht mit Erklärungen, sondern nahm nur einen kleinen Schluck Tee, sein Blick schien dem dünnen Dampf zu folgen, der von der Tasse aufstieg, und verweilte in tiefen Gedankenschichten, bevor er sich zu ruhigen Worten verdichtete.

„Um Dinge wie das, was mit dem alten Herrn Wang passiert ist, zu verstehen“, begann er mit seiner immer

noch tiefen und langsamen Stimme, „müssen wir vielleicht vorübergehend die Perspektive beiseitelegen, die sich nur auf den physischen, körperlichen Aspekt konzentriert, den Ihre moderne Medizin üblicherweise anwendet.“

Er stellte die Teetasse auf den Holztisch und blickte mich direkt an: „Professor Wang, so wie ich es verstehe, betrachten Sie den menschlichen Körper oft wie eine äußerst komplexe biologische Maschine, nicht wahr? Das Herz wird als Pumpe für den Kreislauf angesehen, das Gehirn als zentraler Prozessor, der alle Aktivitäten steuert, und andere Organe erfüllen spezialisierte Funktionen. Wenn ein wichtiges Teil in dieser Maschine aufhört zu funktionieren, gilt die Maschine als ‚kaputt‘, das heißt, sie ist tot.“

Ich nickte leicht. Das war in der Tat der sehr grundlegende und verbreitete Ansatz der modernen Medizin.

„Aber“, fuhr er fort, sein Blick nachdenklich, „was hat diese ‚Maschine‘ überhaupt erst zum Laufen gebracht? Was hat wirklich Bewusstsein, Gefühle, Erinnerungsströme und auch die einzigartigen Charakterzüge geschaffen – all diese unsichtbaren Dinge, die einen echten ‚Menschen‘ ausmachen und nicht nur eine Ansammlung von Zellen und Organen? Ihre Medizin mag dies als komplexe Funktionen des Gehirns

bezeichnen, als Ergebnis unzähliger chemischer Reaktionen und subtiler Nervenimpulse. Aber ist das wirklich die ganze Geschichte?“

Er hielt einen Moment inne und ließ diese Fragen in der stillen Luft des Raumes schweben.

„Aus der Perspektive der Alten und auch derer, die heute noch den Weg des tieferen Verständnisses der wahren Natur des Wesens gehen, trägt jeder von uns neben diesem sichtbaren, materiellen Körper auch eine wesentliche geistige Entität in sich. Man kann sie mit vielen verschiedenen Namen bezeichnen, je nach Kultur oder Denkschule. Die gebräuchlichste und anschaulichste Bezeichnung ist wohl Seele. Einige, die tiefer in den Weg der Kultivierung eintauchen, nennen sie vielleicht Urgeist, um das wahre Selbst, den ursprünglichsten Teil eines Wesens zu bezeichnen. Manchmal wird auch der Begriff Bewusstsein verwendet, um den Aspekt des Erkennens und Wahrnehmens zu beschreiben. Obwohl die Namen unterschiedlich sein können, beziehen sie sich alle auf den unsichtbaren, subtilen Teil, der keine Materie im üblichen Sinne ist, den wir verstehen, und der mit den wissenschaftlichen Instrumenten, die Sie haben, nicht gewogen oder gemessen werden kann. Aber er ist der eigentliche Kern des Lebens, der Ort, der wirklich das einzigartige Ich jedes Menschen, die vergangenen Erinnerungen, die

verborgene Weisheit und auch die tiefen Prägungen aus sehr fernen Lebenszeiten enthält.“

„Seele? Urgeist?“, wiederholte Qing Ling leise diese beiden Worte, ihre Augen leuchteten vor Neugier und offensichtlichem Interesse. „Diese Konzepte habe ich auch schon in Büchern und kulturellen Dokumenten gelesen.“

Meister Mo nickte leicht: „Ganz recht. Obwohl das Wort ‚Seele‘ im Volksmund manchmal von den Menschen mit zu vielen Schichten des Aberglaubens überzogen wurde. Versuchen Sie, es sich so vorzustellen: Unser Körper ist wie eine sichtbare Pferdekutsche, und diese Seele (oder man kann sie Urgeist, Bewusstsein nennen) ist der unsichtbare Kutscher, der diese Kutsche lenkt. Wenn die Pferdekutsche abgenutzt, alt oder aus irgendeinem Grund anhalten muss, kann dieser Kutscher weiter existieren und auf eine geeignete Gelegenheit warten, um neue Reisen mit anderen Pferdekutschen anzutreten.“

Ich versuchte, seinen Worten zu folgen. Diese Idee war mir eigentlich nicht völlig fremd, sie existiert in vielen großen Religionen und alten philosophischen Schulen der Welt. Aber heute, als ich sie so ruhig und kohärent von einem Mann mit einem so gelehrten und tiefgründigen Äußeren wie Meister Mo präsentiert

bekam, hatte sie ein ganz anderes Gewicht, eine ganz andere Überzeugungskraft.

„Also, der Tod ... was ist er aus dieser Perspektive, sehr geehrter Meister?“, fragte ich.

„Der Tod des Körpers“, antwortete er mit gleichmäßiger Stimme, „ist genau der Moment, in dem sich die Seele vollständig von diesem Körper getrennt hat. Die Verbindung zwischen dem ‚Kutscher‘ und der ‚Pferdekutsche‘ ist endgültig unterbrochen. Dann beginnt der physische Körper den Prozess des Zerfalls nach den Gesetzen der Natur. Aber die Seele ‚stirbt‘ nicht in diesem Sinne. Sie wird alles, was sie während des ‚Fahrens‘ dieser Pferdekutsche‘ angesammelt hat – und auch das aus noch fernerer Reisen – mitnehmen, um in einen anderen Zustand der Existenz einzutreten, um eine neue Reise zu beginnen.“

Er blickte uns beide aufmerksam an und fuhr fort: „Und eines der wichtigsten Dinge, die jede Seele mit sich trägt, ist das Karma.“

„Karma?“, fragte ich und runzelte leicht die Stirn. Dieses Konzept hatte ich auch schon einige Male gehört, und es wurde oft mit den Lehren des Buddhismus in Verbindung gebracht.



„Genau. Karma, am einfachsten verstanden, ist der unsichtbare Fluss des Gesetzes von Ursache und Wirkung, bei dem jeder Gedanke, jedes Wort, jede Handlung von uns in diesem Leben – oder sogar in vergangenen Leben – leise die Fäden des Schicksals webt, die unsere sterblichen Augen nicht sehen können. Gute, gütige Taten erzeugen gutes Karma (auch bekannt als gute Tugend oder Segen), während schlechte, falsche Taten schlechtes Karma (böse Taten oder karmische Schulden) erzeugen. Dieses Karma geht niemals von selbst verloren, es sammelt sich an, haftet an der Seele jedes Menschen und bestimmt größtenteils das Schicksal, die Lebensumstände und das, was wir in Zukunft erleben werden, selbst nachdem wir diesen gegenwärtigen Körper verlassen haben.“

Er erklärte sehr klar und deutlich, ohne den geringsten Anschein, eine Religion zu predigen oder uns einen Glauben aufzwingen zu wollen.

„Es ist wie ein unsichtbarer Fluss, jede unserer Handlungen, jeder unserer Gedanken ist wie ein Wassertropfen, der hineingegossen wird. Dieser Fluss fließt ewig weiter und trägt sowohl die Süße guter Taten als auch die Bitterkeit schlechter Taten mit sich, und früher oder später werden wir genau das Wasser schmecken müssen, das wir selbst beigetragen haben.“

Hier hielt er einen Moment inne, bevor er auf die Geschichte des alten Zimmermanns Wang zurückkam.

„Der Fall des Zimmermanns Wang, den Sie gehört haben, ist in der Tat sehr speziell. Als er den plötzlichen Herzinfarkt erlitt und anschließend vom Arzt der Krankenstation für tot erklärt wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass seine ursprüngliche Seele, die das gesamte Karma eines ganzen Lebens als Zimmermann mit sich trug, den Körper tatsächlich nach dem normalen Prozess von Leben und Tod verlassen hat.“

„Warum konnte er dann danach wieder ‚zum Leben erwachen‘?“, fragte Qing Ling ungeduldig.

„Das ist der komplizierte und auch seltene Punkt der Angelegenheit“, sagte Meister Mo, seine Stimme wurde etwas leiser. „Es gibt äußerst seltene Fälle, in denen ein Körper gerade ‚leer‘ geworden ist, weil die Seele ihn verlassen hat, der Körper selbst aber noch nicht mit dem Zerfallsprozess begonnen hat, und genau in diesem Moment, unter einer äußerst subtilen und komplexen Konvergenz von Schicksalsfaktoren, von Zeit, Raum und auch den unsichtbaren Strömen des Karmas, eine andere Seele – vielleicht wegen einer unbezahlten karmischen Schuld aus einem früheren Leben, oder wegen eines alten Versprechens, einer Mission – ankommt und den gerade verlassenen Körper übernimmt.“

Ich erstarrte fast. „Sie meinen ... das Phänomen, das im Volksmund ‚Wiederbelebung durch einen fremden Körper‘ genannt wird?“

„Im Volksmund nennt man es so“, nickte er leicht zur Bestätigung. „Aber seine tiefere Natur hängt wahrscheinlich immer noch eng mit dem Karma zusammen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese neue Seele eine sehr große karmische Schuld trägt, die genau hier bezahlt werden muss, oder vielleicht hat sie eine besondere Mission aus einem früheren Leben noch nicht erfüllt. Die Möglichkeit, einen Körper zu ‚leihen‘, der gerade von seinem alten Besitzer verlassen wurde, kann vorkommen, obwohl es extrem selten ist und das Zusammentreffen vieler komplexer Schicksalsfaktoren erfordert.“

„Das könnte erklären, warum der alte Herr Wang nach seiner Wiederbelebung wie ein völlig anderer Mensch war, nicht wahr?“, fragte ich und begann, eine gewisse Logik in dieser scheinbar völlig irrationalen Angelegenheit zu erkennen.

„Das ist durchaus möglich“, nickte Meister Mo. „Die neue Seele bringt beim Eintritt alle ihre eigenen Erinnerungen, Kenntnisse, Charakterzüge und auch ihr eigenes Karma mit. Sie hat keine Erinnerung an das frühere Leben des Zimmermanns Wang, daher ist es verständlich, dass sie seine Kinder und Enkel nicht

erkennt. Sie kann auch Kenntnisse oder besondere Fähigkeiten aus einem fernen früheren Leben mitbringen – zum Beispiel die Fähigkeit, alte chinesische Schriftzeichen zu lesen und zu schreiben oder Gedichte über die daoistische Kultivierung zu verfassen. Sie kann auch besondere Fähigkeiten besitzen, die durch Karma oder durch Kultivierung in früheren Leben erworben wurden, zum Beispiel die Fähigkeit, bevorstehende Ereignisse zu spüren oder verborgene Krankheiten im Körper anderer zu sehen.“

Er seufzte leise. „Allerdings ist dieses ‚Leihen eines Körpers‘ niemals perfekt. Die Verbindung zwischen der neuen Seele und dem alten Körper ist möglicherweise nicht vollständig kompatibel, was zu Zuständen von Naivität, abwechselnder Klarheit und Verwirrung oder anderen seltsamen Verhaltensweisen führen kann, die Außenstehende kaum verstehen können. Und noch wichtiger ist, dass diese Seele immer noch der Kontrolle des gesamten Karmas unterliegt, das sie mit sich trägt, sowie der verbleibenden Teile des Karmas, die mit diesem Körper selbst verbunden sind.“

Die Erklärungen des alten Meisters Mo schienen mir eine völlig andere Tür zu öffnen, um die ganze Angelegenheit neu zu betrachten. Sie widerlegten die biologischen Anzeichen des Todes, die ich kannte, nicht, fügten aber eine tiefere Bedeutungsebene, eine andere Dimension der Existenz hinzu – die der Seele und des Karmas. Diese

Erklärung, so unglaublich sie auch klingen mag, konnte die äußerst irrationalen Punkte in der Geschichte des alten Herrn Wang erklären, bei denen unsere moderne Medizin völlig ratlos war: die wundersame „Wiederbelebung“ und die vollständige Veränderung der Persönlichkeit, des Wissens sowie der besonderen Fähigkeiten danach.

Obwohl mein angeborener wissenschaftlicher Verstand immer noch voller Fragen und Zweifel an der Echtheit dieser Dinge, an konkreten, überprüfbaren Beweisen war, konnte ich nicht leugnen, dass diese Erklärung Aspekte des Vorfalls zu berühren schien, die unsere moderne Medizin nicht erklären konnte.

Ich blickte zu Qing Ling hinüber. Sie hörte aufmerksam zu, ihre Augen weit geöffnet, auf Meister Mo gerichtet. Mit ihrem Hintergrund in orientalischer Kultur und Philosophie vermutete ich, dass diese Konzepte von Seele und Karma für sie nicht allzu fremd waren, obwohl dies vielleicht das erste Mal war, dass sie sie so lebendig und in Verbindung mit einem konkreten Fall präsentiert bekam.

Der Raum versank wieder in Stille, nur das leise Blubbern des kochenden Wassers im Teekessel und unser sanftes Atmen waren zu hören. Die Worte von Meister Mo hallten noch immer in meinem Geist nach, nicht als vollständige Erklärung, sondern wie die ersten

Skizzen eines riesigen Gemäldes, eines Weltbildes, das ich mir zuvor nie hätte vorstellen können.

## **Zwischen Zweifel und Öffnung**

Als ich über die Schwelle des Holzhauses von Meister Mo trat, hatte ich das Gefühl, aus einer ganz anderen Welt zurückzukehren. Die Luft draußen, obwohl immer noch die vertraute Stille des Stadtrandes von Qingxi, schien nun alles mit einem unsichtbaren, dünnen Nebel zu überziehen – etwas Schwerem, das ich nicht benennen konnte. Die anfängliche Neugier, ja sogar eine gewisse Aufregung, mit der wir hierhergekommen waren, schien völlig verflogen zu sein und hatte einer alles umhüllenden, dichten, unbeschreiblichen Stille zwischen Qing Ling und mir Platz gemacht. Wir gingen nebeneinander die holprige, gepflasterte Gasse entlang, das Knirschen des Kieses unter unseren Schuhen war so deutlich zu hören, als wäre es der einzige Laut in einer völlig erschütterten inneren Welt.

Ich sagte nichts, und auch Qing Ling schwieg. Wir beide brauchten unseren eigenen Raum, brauchten mehr Zeit, um das, was wir in jenem kleinen, nach altem Papier und Kräutern duftenden Raum gehört und gefühlt hatten,

langsam zu verdauen. Mein Kopf war in diesem Moment wie ein alter Dokumentarfilm, der unaufhörlich die Worte, die Bilder von Meister Mo zurückspulte, und jedes Mal, wenn der Film lief, schien er die quälenden Zweifel noch tiefer in meinen Geist zu graben. Seele? Karma? Wiederbelebung durch einen fremden Körper? All diese Konzepte, die für mich bisher nur in Fantasy-Romanen oder in Studien über Volksglauben existiert hatten, wurden nun von einem Mann mit geistreichen Augen und einer unglaublich ruhigen Haltung als offensichtliche Wahrheiten dargestellt, als unsichtbare Gesetze, die parallel zu der sichtbaren, physischen Welt, die ich immer gekannt hatte, wirkten.

Absurd! Ein hartnäckiger, rationaler Teil in mir – jener Teil, der über so viele Jahre strenger wissenschaftlicher Forschung geschmiedet worden war – schrie immer noch vehementen Protest, als wollte er die letzten Festungsmauern errichten, um der Welle des Zweifels zu widerstehen, die leise, aber kraftvoll in meine Wahrnehmung eindrang. Wo waren die konkreten Beweise? Wo waren die überprüfbaren Daten? Wie konnte ich solch vage, immaterielle Dinge akzeptieren? Der Tod, nach allem, was ich gelernt und miterlebt hatte, war ein klares biologisches Phänomen, das unumkehrbare Ende der grundlegenden Lebensfunktionen. Ich hatte ihn hunderte Male in meiner Karriere miterlebt, hatte unzählige Totenscheine

unterschrieben, hatte den Angehörigen von Patienten mit konkreten und klaren medizinischen Fachbegriffen Erklärungen geben müssen. Das war die Grundlage meines Wissens, die Wahrheit, die von Generationen von Wissenschaftlern bewiesen worden war.

Aber dann tauchte das Bild des alten Zimmermanns Wang mit seinen seltsamen Veränderungen nach dem „Wiedererwachen“ sehr deutlich in meinem Geist auf, wie eine unwiderlegbare Herausforderung. Ein Körper, der von einem Facharzt für fast einen ganzen Tag für klinisch tot erklärt worden war. Ein Zimmermann, der sein ganzes Leben lang mit den Händen gearbeitet hatte, der nur grundlegend lesen und schreiben konnte, „wachte“ plötzlich auf und verwandelte sich in einen völlig anderen Menschen – mit tiefem altem Wissen, mit der Fähigkeit, Dinge zu sehen, die gewöhnliche Menschen nicht sehen konnten. Hirnschaden? Längerer Sauerstoffmangel? All die vertrauten medizinischen Erklärungen, die mir einfielen, klangen jetzt irgendwie gezwungen, schwach, wie ein zu enges Kleid, das man versuchte, über einen zu großen Körper zu ziehen. Sie konnten das plötzliche Auftauchen dieses neuen Wissens und dieser neuen Fähigkeiten nicht vollständig erklären.

Und dann war da noch Meister Mo... Er war überhaupt nicht wie die Wahrsager oder Schamanen, die ich mir immer vorgestellt hatte. Kein Hauch von künstlicher Mystik, keine verlockenden, leeren, unverständlichen



Phrasen. Nur eine seltsame Ruhe, eine durchdringende Klarheit in seinen Augen und eine erschreckend kohärente Logik in der Art, wie er diese scheinbar absurden Konzepte miteinander verband, um ein außergewöhnliches Phänomen zu erklären. Er sprach über Seele, über Karma so natürlich, als würde er über den Blutfluss in den Adern oder die Weiterleitung von Nervenimpulsen im Gehirn sprechen. Genau diese Gelassenheit, diese Gewissheit, die keiner Übertreibung oder Beschönigung bedurfte, machte mich noch verwirrter und unsicherer.

Ich fuhr mir unwillkürlich mit der Hand über die Schläfen und hatte das Gefühl, dass das Fundament meines Denkens, auf das ich immer so stolz gewesen war, weil es wissenschaftlich und objektiv war, in Wirklichkeit heftig erschüttert wurde. War das Weltbild, das ich immer für vollständig und richtig gehalten hatte, in Wirklichkeit zu eng, zu einseitig? Hatten wir, nur weil unsere heutigen Forschungswerkzeuge nur die sichtbare materielle Welt messen konnten, die Existenz anderer Realitätsebenen, anderer unsichtbarer Gesetze, die das Schicksal der Menschen auf eine Weise beeinflussten, die wir nicht verstehen konnten, vorschnell verleugnet? Die Begegnung mit dem Eremiten auf dem Berggipfel vor einigen Tagen hatte die ersten Samen des Zweifels in mein Herz gesät, und nun schien Meister Mo einen kräftigen Wasserstrahl darauf gegossen zu haben, der

diese Samen zum Keimen brachte. Ich fühlte mich wie jemand, der vor einem riesigen, geheimnisvollen Ozean des Wissens steht und bisher nur eine kleine, stehende Pfütze davon gekannt hatte.

Ich warf einen kurzen Blick auf Qing Ling. Sie ging immer noch langsam neben mir, ihre Augen auf die alten Pflastersteine unter ihren Füßen gerichtet, aber ich wusste genau, dass ihre Gedanken in diesem Moment auch nicht dort waren. Ihre feinen Augenbrauen waren leicht zusammengezogen, und ihre Lippen waren gelegentlich fest zusammengepresst, als kämpfe sie mit einem komplexen Gedankenstrom. Würde sie mit ihrem umfassenden Wissen über die östliche Kultur diese Dinge leichter akzeptieren als ich? Oder machte gerade dieses Wissen die Sache für sie noch komplexer und schwerer zu erklären? Ich erinnerte mich an ihren Blick, als wir noch im Haus von Meister Mo waren – zuerst Neugier, dann ein wenig Erstaunen und schließlich eine tiefe Nachdenklichkeit. Sie hörte nicht nur mit den Ohren zu, sondern schien ihr gesamtes Wissen und ihre feinsten Empfindungen mobilisieren zu müssen, um sich den gerade gehörten Konzepten zu stellen.

„Woran denkst du, Ming?“

Qing Lings leise Stimme durchbrach schließlich die lange Stille zwischen uns. Sie klang etwas zögerlich, als wäre

sie sich selbst nicht sicher, welche Art von Antwort sie hören wollte.

Ich blieb stehen und drehte mich zu ihr um. Das Morgenlicht des neuen Tages begann bereits durch die Blätter zu dringen und tanzende Lichtflecken auf ihr feines Gesicht zu werfen, schien aber die Sorge, die sich deutlich in ihren Augen abzeichnete, nicht vertreiben zu können. Ich holte tief Luft und versuchte, ein Wort zu finden, das das Chaos in meinem Inneren beschreiben konnte.

„Ich... ich weiß es wirklich nicht mehr, Ling“, antwortete ich ehrlich, meine Stimme etwas müde. „Es ist, als ob ... als ob eine ganze Weltkarte, an deren Genauigkeit ich absolut geglaubt hatte, plötzlich zu einem leeren Blatt Papier geworden ist, und ich stehe inmitten völlig fremder Länder, an Horizonten, von denen ich nie zu träumen gewagt hätte. Es gibt neue Länder, neue Wege, die langsam auftauchen, die auf der alten Karte nicht verzeichnet sind.“

Qing Ling nickte sanft, ihr Blick war voller Mitgefühl, aber sie konnte ihre eigene Verwirrung nicht verbergen. „Ich verstehe“, sagte sie leise. „Ich habe ein ähnliches Gefühl. Die Konzepte von Seele, von Karma... ich habe sie schon oft in Büchern gelesen und sie meist nur als Teil des Volksglaubens oder alter philosophischer Schulen betrachtet. Aber als ich Meister Mo sie

ausführlich erklären hörte, und das in direktem Zusammenhang mit der Geschichte des alten Herrn Wang... schienen es keine leeren Theorien mehr zu sein. Es wurde lebendig, konkret und ... auf eine seltsame Weise beängstigend.“ Sie schwieg einen Moment und fuhr dann fort, fast als spräche sie zu sich selbst: „Es gibt mir das Gefühl, als wäre ich gerade durch einen Spiegel getreten. Alles um mich herum sieht noch genauso aus, aber seine wahre Natur scheint sich sehr verändert zu haben.“

Wir schwiegen wieder. Aber diesmal war die Atmosphäre zwischen uns nicht mehr so schwer von getrennten Zweifeln. Es gab eine stille Verbindung, als ob wir beide in die gleiche Richtung blickten, gemeinsam vor etwas zu Großem standen, das gerade über uns hereingebrochen war.

Als wir uns dem Ende der Gasse näherten, wo der Weg breiter wurde und die vertrauten Geräusche des Alltagslebens in der Stadt immer deutlicher zu hören waren, fiel mein Blick zufällig auf ein kleines Bild. An einer moosbewachsenen, alten Steinmauer kämpfte sich ein zarter, aber sehr widerstandsfähiger Zweig einer Wildblume durch einen kalten, feuchten Riss, um ein wenig schwaches Sonnenlicht zu erreichen – wie ein stiller Beweis für die unsterbliche Lebenskraft, die immer versucht, alle Widrigkeiten zu überwinden. Die zarte violette Farbe der kleinen Blüten hob sich deutlich vom

grauen Stein ab, wie ein unglaublich starker Ausdruck des Lebens, allen widrigen Umständen zum Trotz. Ich blieb unwillkürlich stehen und betrachtete es eine Weile, ein sehr vager Gedanke stieg in mir auf. Dieses Leben... war es wirklich nur das Ergebnis komplexer chemischer Reaktionen und der Zellteilung? Oder war es auch eine Art Wille, eine unsichtbare Energie, die immer versuchte, sich auszudrücken, immer versuchte, zu existieren, selbst unter den unmöglichsten Umständen, auf eine Weise, die wir uns nie hätten vorstellen können?

Ich sprach diesen plötzlichen Gedanken nicht gegenüber Qing Ling aus, aber ich hatte das Gefühl, dass das Bild dieses kleinen Wildblumenzweigs, zusammen mit den bedeutungsvollen Worten von Meister Mo, noch lange in meinem Geist nachklingen würde.

Als die vertrauten Geräusche der kleinen Stadt Qingxi deutlicher wurden, wusste ich, dass wir in die Alltagswelt zurückgekehrt waren. Aber etwas in mir, und vielleicht auch in Qing Ling, war nicht mehr ganz dasselbe. Der angeborene Skeptizismus eines Wissenschaftlers war in mir immer noch da, stark und rational. Aber daneben schien sich ein sehr schmaler Spalt wirklich geöffnet zu haben, der in ein Land der Möglichkeiten führte, an die ich zuvor nie zu denken gewagt hatte. Die Fragen nach der Natur der Existenz schienen jetzt größer und tiefer zu sein als je zuvor.



# KAPITEL 5: DIE STADT, IN DER DIE ZEIT STEHEN BLIEB

## **Dreizehn Tage Schlaf im vergessenen Land**

Nach der eindringlichen Begegnung mit Meister Mo und den erschütternden Erklärungen über Seele und Karma in der Stadt Qingxi spürten sowohl Qing Ling als auch ich einen starken Drang, einen Ort der wahren Stille zu finden. Die geballten Erfahrungen, vom Berggipfel des Eremiten bis zur Geschichte der „Wiederbelebung durch einen fremden Körper“ des alten Herrn Wang, hatten das Fundament unseres Denkens bis in die Wurzeln erschüttert. Wir brauchten Zeit, brauchten einen wirklich ruhigen Raum, um die Bruchstücke unseres Glaubens neu zu ordnen, um uns den unzähligen großen Fragen

zu stellen, die sich gerade erst vor unseren Augen aufgetan hatten.

Im letzten Gespräch mit Meister Mo, als wir den Wunsch äußerten, einen abgeschiedenen Ort zu finden, um für ein paar Tage zur Ruhe zu kommen, blickte er nur nachdenklich aus dem Fenster und erwähnte dann wie beiläufig einen recht fremd klingenden Ortsnamen: „Die Stadt Wangyou“. Er sagte nicht viel darüber, lächelte nur leicht und meinte, dort würde „die Zeit für manche Menschen manchmal seltsam dehnbar, und man vergisst auch leichter die Sorgen der weltlichen Welt“. Diese halb scherzhaften, halb ernsten Worte, zusammen mit dem vielsagenden Namen „Wangyou“ (Sorgen vergessen), säten leise eine unbeschreibliche Neugier in unseren Herzen.

Den Weg zur Stadt Wangyou zu finden, war wahrlich keine leichte Aufgabe. Sie tauchte auf keinen gewöhnlichen Touristenkarten auf, und die Leute in den benachbarten Städten, die wir fragten, wussten auch nur sehr vage von der Existenz eines abgelegenen Tals. Unsere Reise begann mit einer Zugfahrt, dann wechselten wir in einen klapprigen lokalen Bus, der sich mühsam über kurvenreiche Bergstraßen quälte, um schließlich in einer kleinen, verlassen Stadt am Fuße einer hohen Bergkette anzuhalten. Von hier aus mussten wir, um nach Wangyou zu gelangen, einen jungen Einheimischen anheuern, der uns mit seinem



selbstgebauten dreirädrigen Motorrad über eine holprige, tückische Schotterpiste fuhr.

Als wir am Rande des Wangyou-Tals ankamen, dämmerte es bereits. Sowohl Qing Ling als auch ich waren nach einem Tag ununterbrochener Reise erschöpft. Die Szenerie der Stadt Wangyou erschien in der Ferne, mit ihren tiefbraunen Ziegeldächern, die im Abendnebel auftauchten und verschwanden, von einer altertümlichen und etwas abgeschiedenen Schönheit. Der junge Führer stellte uns einer gastfreundlichen einheimischen Familie am Ortseingang vor, die ein kleines, einfaches Zimmer für gestrandete Wanderer hatte.

Die Gastfamilie, ein Ehepaar mittleren Alters und ihr kleiner Sohn, empfing uns sehr herzlich, wenn auch mit der leichten Schüchternheit von Bergbewohnern, die selten Fremde trafen. Sie bereiteten uns schnell ein einfaches Abendessen mit weißem Reis, gekochtem Waldgemüse und etwas gesalzenem Bachfisch zu. Da wir so müde waren, aßen wir beide nicht viel. Unmittelbar nach dem Abendessen überkam uns beide eine schwere, nie dagewesene Müdigkeit, so schnell und stark, dass wir uns nicht dagegen wehren konnten. Ich erinnere mich nur vage daran, wie mein Kopf sich drehte, meine Augenlider schwer wurden und dann alles in einer unbestimmten Leere versank. Der letzte Gedanke, der mir durch den Kopf ging, bevor ich das Bewusstsein

vollständig verlor, war, wie still es hier war, eine außergewöhnliche Stille.

Ich erwachte plötzlich und fühlte mich seltsam leicht und erfrischt am ganzen Körper, als hätte ich einen unglaublich tiefen und erholsamen Schlaf gehabt. Mein Geist war vollkommen klar, keine Spur von Müdigkeit war übrig, ganz anders als an den üblichen trägen Morgen nach langen Reisen. Ich regte mich leicht und blickte mich in dem einfachen Holzzimmer um, das Morgenlicht drang bereits durch die Türritzen und malte blassgelbe Sonnenflecken auf den Boden.

Qing Ling war auch gerade neben mir aufgewacht, sie blickte sich ebenfalls mit einem ähnlichen, etwas verwunderten Ausdruck um, wirkte irgendwie erfrischt und ungewöhnlich erleichtert.

„Hast du gut geschlafen?“, fragte ich leise. „Ich fühle mich seltsam erfrischt, mein Kopf ist auch ganz klar. Es fühlt sich an, als hätten wir nur ein kurzes Nickerchen gemacht, unglaublich!“

Qing Ling nickte und rieb sich leicht die Augen. „Ich auch. Unglaublich erleichtert. Und seltsam, ich hatte gerade einen sehr klaren, sehr lebhaften Traum.“

„Einen Traum?“, fragte ich überrascht. Normalerweise konnte ich mich selten an meine Träume erinnern. „Was hast du geträumt?“

„Ich habe geträumt, wir beide hätten uns in einem nebelverhangenen Tal verirrt“, erzählte Qing Ling, ihre Stimme immer noch etwas verträumt. „Dann fanden wir einen Pfad, der zu einem sehr hohen Berg führte. Auf dem Gipfel dieses Berges stand ein alter Tempel, mit geschwungenen Dächern, sehr ehrwürdig. Wir traten ein und sahen viele Mönche in gelben Kasaya-Roben, die aufrecht saßen und Sutras rezitierten. Der Klang der Gesänge war tief und mächtig, das Läuten der Glocken und das Schlagen der Holzfische hallte wider ... es war ein sehr friedliches, sehr reines Gefühl, und doch irgendwie sehr vertraut, als wären wir schon einmal dort gewesen ...“

Ich hörte Qing Lings Erzählung zu und konnte eine gewisse innere Bewegung nicht unterdrücken. Tatsächlich hatte ich gerade einen fast identischen Traum gehabt, klar bis ins letzte Detail. Aber bevor ich es ihr erzählen konnte, knarrte die Zimmertür leise auf.

Die Wirtin brachte ein kleines Tablett mit zwei Schalen dampfendem, weißem Reisbrei und einem Teller einfachen gekochten Gemüses herein. Als sie sah, dass wir wach waren, lächelte sie gütig:

„Ah, die ehrenwerten Gäste sind schon aufgestanden.“

Bitte essen Sie etwas von diesem Brei, um sich aufzuwärmen. Sie müssen sehr hungrig sein.“

„Ja, danke, Tante“, sagte ich, etwas überrascht von ihrer Fürsorge. „Wir haben wohl etwas zu tief geschlafen, entschuldigen Sie die Störung.“

Die Wirtin lachte nur: „Keine Störung. Es ist gut, dass Sie schlafen konnten. Als wir sahen, wie tief Sie schliefen, wollten wir Sie nicht stören.“

„Ja, wir haben wohl bis fast Mittag geschlafen, nicht wahr, Tante?“, fragte Qing Ling und blickte aus dem Fenster, wo die Sonne schon recht hoch stand.

Die Wirtin sah uns an, ihr Blick etwas zögerlich, dann sagte sie langsam:

„Nun ... sehr geehrte Gäste ... ich weiß nicht, ob Sie es glauben werden, aber heute ist bereits der vierzehnte Tag, seit Sie hier angekommen sind.“

„Vier... vierzehn Tage?!“, riefen Qing Ling und ich gleichzeitig, unsere Stimmen voller Unglauben, wir konnten unseren Ohren nicht trauen. Ich blickte hastig auf meine Armbanduhr – sie war irgendwann stehen geblieben, wahrscheinlich war die Batterie schon lange leer. Qing Ling holte auch schnell ihr Mobiltelefon heraus, aber der Bildschirm war schwarz, kein Signal.

„Tante ... sagen Sie wirklich die Wahrheit?“, stammelte ich, mein Herz hämmerte in meiner Brust, als wollte es herausspringen. „Wir ... wir haben dreizehn Tage und Nächte durchgeschlafen?“

Die Wirtin nickte, ihr Gesichtsausdruck blieb seltsam ruhig. „Ja, so ist es. In den ersten Tagen, als wir sahen, dass Sie so tief schliefen und nicht aufwachten, machten wir uns auch ein wenig Sorgen. Aber mein Mann und die alten Leute im Dorf sagten, dass es vor langer, langer Zeit schon ein oder zwei Fälle gab, in denen Fremde von weit her hierherkamen und auch so einen langen Schlaf hatten. Einige sagen, es liegt daran, dass sie die Bergluft hier nicht gewohnt sind, andere sagen, es seien Menschen mit einer Kultivierungsbasis, einer Schicksalsverbindung zu den Göttern und Buddhas dieses Berges. Da Ihr Atem gleichmäßig und Ihr Gesicht rosig war, wollten wir Sie nicht weiter stören, schauten nur ab und zu nach Ihnen und befeuchteten Ihre Lippen mit etwas dünnem Reisbrei, wenn sie zu trocken aussahen.“

Dreizehn Tage! Dreizehn Tage und Nächte waren vergangen, ohne dass wir es bemerkt hatten, es fühlte sich an wie ein kurzer Schlaf, ein flüchtiger Traum. Noch unglaublicher war, dass wir nach so langer Zeit fast ohne Essen und Trinken (dieser unbedeutende dünne Reisbrei konnte unmöglich ausreichen, um den Körper zu erhalten) uns nicht hungrig, müde oder erschöpft fühlten.

Im Gegenteil, ich spürte eine seltsame Vitalität, eine Klarheit des Geistes, als wäre mein Körper gerade mit einer neuen Energiequelle aufgeladen worden. Ich hatte nicht einmal das Bedürfnis, auf die Toilette zu gehen.

Ich blickte zu Qing Ling und sah auf ihrem Gesicht denselben Ausdruck von Schock, äußerstem Erstaunen, gemischt mit etwas Unbeschreiblichem. Der Traum vom alten Tempel, von der feierlichen Sutra-Zeremonie ... was bedeutete er? Und wo waren wir in den letzten dreizehn Tagen wirklich gewesen, was hatten wir in diesem Zustand tiefen, bewusstlosen Schlafs erlebt?

Der Verstand eines Wissenschaftlers in mir schrie, dass dies völlig irrational, unmöglich nach jedem mir bekannten biologischen Gesetz sei. Aber die offensichtliche Wahrheit, zusammen mit den ehrlichen, ungeschminkten Worten der Wirtin, ließ mich es nicht leugnen.

Die Stadt Wangyou. Dieses Land schien noch mehr Geheimnisse, mehr Wunder zu verbergen, die weit über das hinausgingen, was Meister Mo angedeutet hatte.

## **Begegnungen mit Menschen mit ungewöhnlichen Erfahrungen oder Vorstellungen von Zeit und Altern**

Nach einer Nacht mit etwas unruhigem Schlaf, teils weil der Ort noch fremd war, aber wohl größtenteils, weil das Gefühl des sehr ungewöhnlichen Zeitrhythmus der Stadt Wangyou vom gestrigen Nachmittag noch in meinem Geist nachwirkte, wachten Qing Ling und ich auf, als die ersten frühen Sonnenstrahlen gerade durch die Ritzen der Holzfenster drangen. Die Luft am frühen Morgen hier war seltsam frisch, trug eine leichte Feuchtigkeit vom nahen Fluss und den charakteristischen erdigen Geruch der Berge mit sich. Ganz anders als der Lärm und die Hektik, die man um diese Zeit anderswo gewohnt ist, war die Stadt Wangyou noch in eine fast absolute Stille getaucht. Nur das Zwitschern der Vögel aus der Ferne und das sanfte Plätschern des Flusses waren die seltenen Klänge, die diese unermessliche Ruhe durchbrachen.

Wir gingen hinunter, wo die weißhaarige Pensionswirtin – von der wir inzwischen wussten, dass sie Frau Lin hieß – gemächlich den kleinen Lehmvorplatz vor der Veranda fegte. Jeder ihrer Besenstriche war rhythmisch, ohne jede Eile, obwohl die Sonne bereits höher stieg, als würde sie die Linien der Stille auf den Hof zeichnen. Ihr Haar war weiß wie Schnee, ihr Gesicht hatte zwar viele

Altersfalten, aber ihre Augen waren klar und sehr geistreich. Die Haut an ihren Händen, obwohl mit Altersflecken übersät, wirkte keineswegs trocken oder faltig wie bei anderen alten Menschen ihres Alters. Sie bewegte sich leicht, anmutig, ohne jede Spur von Müdigkeit oder der Schwere des Alters.

„Guten Morgen, wertee Gäste“, lächelte sie gütig, als sie uns sah, ein Lächeln, das ebenfalls ... langsam war wie alles hier. „Haben Sie letzte Nacht gut geschlafen?“

„Guten Morgen, Tante. Wir haben gut geschlafen“, antwortete Qing Ling, und ich bemerkte, dass auch ihre Stimme unwillkürlich sanfter und gemächlicher wurde. „Diese Stadt Wangyou ist wirklich sehr friedlich, Tante.“

„Friedlich muss sie sein, meine Lieben“, nickte Frau Lin leicht, während ihre Hände die gleichmäßigen Besenstriche fortsetzten. „An diesem Ort gibt es nichts, wofür man sich beeilen oder hetzen müsste.“

„Tante, Sie leben sicher schon sehr lange hier, nicht wahr?“, fragte ich spontan, meine Neugier auf diese Frau mit ihrem besonderen Aussehen und ihrer Ausstrahlung konnte ich nicht verbergen.

Frau Lin hielt mit dem Besen inne, hob den Kopf und sah mich an, ihre klaren Augen schienen bis in meine Seele blicken zu wollen. Sie antwortete nicht sofort, sondern



schien in ihrer fernen Erinnerung nach etwas zu suchen. „Schon lange, mein Kind“, sagte sie leise, ihre Stimme klang, als käme sie von einem sehr fernen Ort. „So lange, dass ich, die Alte, mich nicht mehr genau daran erinnern kann, wie viele Regen- und Sonnenzeiten auf diesem Stück Land vergangen sind. In dieser Stadt Wangyou haben die Leute nicht die Gewohnheit, die Tage und Monate zu zählen. Man lebt einfach so, Tag für Tag, Jahreszeit für Jahreszeit.“

Ihre etwas vage Antwort überraschte mich. Sie erinnert sich nicht, wie lange sie schon lebt? Oder kümmert es sie nicht mehr? Das war wirklich zu ungewöhnlich im Vergleich zu unseren üblichen Vorstellungen von Zeit und Leben. Sie lächelte wieder leicht, ein etwas geheimnisvolles Lächeln: „Die Zeit an diesem Ort ist wie dieser Fluss, sie fließt träge auf ihre eigene Weise – manchmal scheint sie sehr schnell, manchmal glaubt man, sie sei sehr langsam – aber sie hört nie wirklich auf zu fließen, wie ein Lied ohne Ende. Das Wichtige ist nur, ob man ruhig genug ist, um diesen besonderen Fluss zu spüren.“

Damit setzte sie ihre Arbeit fort und ließ uns mit unseren Gedanken allein. Ihre Worte klangen einfach, schienen aber eine ganze tiefe Philosophie über die Zeit zu verbergen, die ich noch nicht vollständig erfassen konnte.

Nach einem einfachen Frühstück mit weichem Reisbrei und einigen gekochten Waldgemüsen mit Sesamsalz, das Frau Lin selbst zubereitet hatte, beschlossen wir, einen Spaziergang durch die Stadt zu machen, um das Leben der Menschen hier genauer zu beobachten. Und tatsächlich wurde das Gefühl, dass die Zeit hier langsamer zu vergehen schien, in meinem Geist immer deutlicher. Alle Menschen, die wir auf der Straße trafen – von den alten Leuten, die sich warm in der Sonne auf ihrer Veranda sonnten, den Frauen, die ihre Kinder auf dem Rücken zum Markt trugen, bis hin zu den Männern, die sorgfältig einen Bambuszaun reparierten oder ein Strohdach neu deckten – sie alle hatten eine gemeinsame Haltung: eine Gemächlichkeit, eine Bedächtigkeit, und schienen von keinerlei Druck des Lebens getrieben zu sein.

Wir hielten lange vor einer kleinen Töpferei an, die sich bescheiden am Ufer eines Nebenflusses schmiegte. Drinnen saß ein Mann mittleren Alters, vielleicht um die fünfzig, konzentriert vor einer alten Töpferscheibe, seine Hände strichen und formten sanft einen Klumpen rotbraunen Tons. Seine Bewegungen waren äußerst konzentriert, akribisch, aber sie hatten einen sehr gelassenen, freien Rhythmus, als wäre jeder seiner Striche ein langsamer, gleichmäßiger Atemzug im Einklang mit dem Puls von Himmel und Erde. Die Vase, die unter seinen geschickten Händen allmählich Form

annahm, besaß eine sehr rustikale, einfache, aber auch sehr harmonische, ausgewogene Schönheit. Um ihn herum standen unzählige andere Töpferwaren, fertig oder unvollendet, in allen Größen und Formen, alle mit einem ganz eigenen Stil, der keiner Töpferware glich, die wir je zuvor gesehen hatten.

Als er uns zögernd an der Tür stehen sah, hob er den Kopf und schenkte uns ein sehr sanftes Lächeln. „Sie sind sicher Gäste von weit her, nicht wahr?“

„Ja, wir kommen aus Amerika“, antwortete ich. „Sie machen wunderschöne Töpferwaren. Dieses Handwerk erfordert sicher eine große Geduld.“

Er lachte kehlig, ein Lachen, das die tiefen Falten um seine Augen enthüllte, aber seine Augen waren sehr hell. „Geduld? Ich, der Alte, denke nicht, dass es das ist. Man folgt einfach seiner Natur. Wie der Ton geformt werden will, so folgen meine Hände. Ob man ein Produkt schnell oder langsam fertigstellt, ist nicht so wichtig wie die Frage, ob diese Vase ihre eigene ‚Seele‘ hat.“

Ich zeigte auf eine sehr schöne, jadegrün glasierte Vase, die ehrenvoll auf einem Regal stand. „Diese Vase, Sie haben sicher viel Zeit gebraucht, um sie fertigzustellen, nicht wahr?“

Er folgte meinem Fingerzeig, sein Blick liebevoll, als sähe er eines seiner geistigen Kinder. „Die Zeit, um sie zu machen?“ Er lachte wieder und schüttelte dann leicht den Kopf. „Ehrlich gesagt, ich, der Alte, erinnere mich nicht mehr daran. Vielleicht hat es nur ein paar Wochen gedauert, vielleicht aber auch schon ein paar Monate. Wenn man wirklich das tut, was man liebt, wenn man völlig darin aufgeht, dann scheint die Zeit auch mit einem stillzustehen. Man kennt nur noch den Anfang und das Ende. Der Prozess dazwischen ist wie ein kontinuierlicher Fluss, den man nicht messen oder berechnen muss, um sich nicht den Kopf zu zerbrechen.“

Qing Ling, mit der angeborenen Sensibilität einer Kultur- und Kunstexpertin, zeigte großes Interesse an diesen einzigartigen Töpferwaren. Sie begann, ihn nach den besonderen Töpfertechniken der Region, der Herkunft des Tons, den er benutzte, und der Bedeutung der Verzierungen auf den Vasen zu fragen. Er beantwortete all ihre Fragen fröhlich, aber als wir versehentlich die Zeit, sein Berufsleben oder die schnellen Veränderungen der Außenwelt erwähnten, wirkte er eher gleichgültig. „Die Welt da draußen verändert sich jetzt sicher sehr schnell, nicht wahr?“, fragte er uns zurück. „Die Leute dort eilen immer irgendwohin, tun etwas so schnell wie möglich. Aber hier in unserer Stadt Wangyou geschehen die Dinge einfach langsam. Die Sonne geht auf und unter,

die Bäume treiben aus und wechseln ihre Blätter mit den Jahreszeiten. Es gibt keinen Grund zur Eile.“

Ich beobachtete diesen Töpfer genau. Er wirkte sehr robust, gesund, seine Haut war von Wind und Wetter gebräunt, seine Hände von der Arbeit schwielig. Aber irgendetwas schien nicht ganz zu stimmen. Wenn er wirklich nur um die fünfzig war, wie er aussah, wer hatte dann diese Töpferwaren im antiken Stil mit ihren deutlichen Spuren der Zeit hergestellt? Oder war dieser Mann in Wirklichkeit viel älter als sein kräftiges Äußeres vermuten ließ? Ich wagte nicht, direkt zu fragen, aus Angst, ihn zu verärgern, aber die Frage blieb in meinem Kopf.

Wir verließen die kleine Töpferei und spazierten am Flussufer entlang. Im Schatten eines riesigen Banyanbaumes, dessen üppiges Blätterdach einen ganzen Lehmplatz bedeckte, saßen einige alte Herren entspannt und spielten Go. Das aus Stein gehauene Spielbrett war von den Jahren glatt geschliffen, jeder der schwarzen und weißen Steine glänzte ebenfalls, als enthielten sie unzählige stille Nachmittage, die vergangen waren. Die alten Herren spielten sehr langsam, jeder Zug wurde äußerst sorgfältig überlegt, manchmal dauerte ein ganzer Nachmittag nur für ein paar Züge. Die Atmosphäre war äußerst still, nur das trockene „Klick“ der Steine auf dem Steinbrett und das

gleichmäßige, sanfte Atmen der alten Herren waren zu hören.

Wir standen eine Weile schweigend da und schauten zu. Was mich seltsam berührte, war das Gespräch der alten Herren. Sie diskutierten nicht nur über die aktuellen Züge auf dem Brett, sondern erinnerten sich manchmal an sehr lange zurückliegende Ereignisse, mit einem Tonfall, als wären sie erst gestern geschehen. Ein alter Herr erinnerte sich an die große Flut, die die ganze Region vor langer Zeit verwüstet hatte, ein anderer erzählte von einer reichen Ernte aus seiner Jugendzeit. Als ich ihnen zuhörte, hatte ich das seltsame Gefühl, dass Vergangenheit und Gegenwart in ihrem Bewusstsein keine klaren Grenzen mehr hatten. War die Zeit für sie ein völlig anderer Fluss?

„Ist dir das aufgefallen?“, flüsterte Qing Ling mir ins Ohr. „Die alten Herren sprechen über Ereignisse, die vor Jahrzehnten passiert sind, als wäre es erst gestern gewesen. Und sieh mal, obwohl ihr Haar schneeweiß und ihre Haut faltig ist, ist ihr Geist immer noch sehr klar, keine Spur von der Verwirrung oder Schwäche des Alters, die man sonst bei alten Menschen sieht.“

Ich nickte. Es stimmte. Diese alten Herren, obwohl ihr Alter sicher sehr hoch war, zeigten keine Anzeichen eines ernsthaften geistigen oder gesundheitlichen Verfalls. Sie waren immer noch sehr klar, auf ihre eigene

Weise lebhaft und nahmen auf sehr gelassene Weise am Gemeinschaftsleben teil. Das Altern schien hier auf eine ganz andere Weise stattzufinden – langsamer und scheinbar nicht so sehr von Verfall geprägt, wie ich es gewohnt war, sondern eher wie eine Reifung, eine Beruhigung des Geistes.

Je mehr ich mit den Menschen in der Stadt Wangyou in Kontakt kam, desto verwirrter wurde ich. Die Art, wie sie die Zeit wahrnahmen und erlebten, die Art, wie sie mit dem Altern ihres Körpers umgingen, war völlig anders als alles, was ich je zuvor gekannt hatte. Es schien keine Leugnung oder ein Kampf gegen den Fluss der Zeit zu sein, sondern eine Harmonie, eine Akzeptanz, die so weit ging, dass sie seine Existenz fast vergaßen. Sie lebten nicht, um gegen die Zeit anzurennen, sondern schienen in einer anderen Zeit zu leben, einem viel sanfteren und ruhigeren Fluss.

Als Arzt wusste ich sehr gut, dass der biologische Alterungsprozess des Körpers unvermeidlich ist. Die Zellen altern, die Funktion der Organe nimmt ab, und Krankheiten treten häufiger auf. Das ist ein sehr natürliches Gesetz der Schöpfung. Aber in dieser Stadt Wangyou schien dieses Gesetz gebogen oder zumindest erheblich verlangsamt zu werden. Hatten die reine Lebensumgebung, die Abgeschiedenheit, die stets ruhige Atmosphäre und eine gelassene, freie Lebenshaltung wirklich den biologischen Prozess beeinflusst? Oder gab

es noch einen anderen Faktor, ein Geheimnis, das noch tief im Herzen dieses Tals lag, etwas, das eng mit der Natur von Zeit und Raum selbst verbunden war?

Ich blickte zu Qing Ling hinüber und sah, dass auch ihre Augen voller ähnlicher Fragen waren wie meine. Es fühlte sich an, als wären wir in ein Land geraten, das die Zeit absichtlich vergessen zu haben schien, wo die vertrauten Gesetze der Außenwelt nicht mehr viel Bedeutung hatten. Und die Menschen, die wir getroffen hatten, mit ihrer seltsamen Gelassenheit gegenüber den Jahren und ihren ganz anderen Vorstellungen von Zeit, machten das Geheimnis dieses Ortes in meinem Geist nur noch dichter.

## **Dehnbare Zeit und andere Dimensionen?**

Der Nachmittag in der Stadt Wangyou schien sich auf seltsame Weise in die Länge zu ziehen. Das goldene Sonnenlicht verweilte sanft, wie dünne Seidenfäden, auf den moosbewachsenen Dächern der alten Häuser, legte sich träge über den still dahinfließenden Fluss und schien zu zögern, ganz zu erlöschen, obwohl die



Dunkelheit laut meiner Uhr schon sehr nahe sein müsste. Wir saßen auf der Holzbank vor der Pension, blickten schweigend auf den Fluss und versuchten, den seltsamen, schwer fassbaren Rhythmus dieses Ortes zu spüren. Die Geschichten über die Menschen, die sich nicht von den Jahren hetzen ließen, über ein Altern, das sich zu verlangsamen schien, kreisten unablässig in meinem Geist.

Frau Lin, die Pensionswirtin, brachte, nachdem sie ihre Nachmittagsarbeit beendet hatte, ebenfalls einen kleinen Stuhl heraus und setzte sich zu uns, in der Hand fächelte sie mit einem alten Bambusfächer. Sie blickte uns beide an, ihre Augen gütig, aber mit einem seltsam tiefen Verständnis.

„Die beiden werten Gäste scheinen viel über unsere Stadt Wangyou nachzudenken“, begann sie mit ihrer wie immer gleichmäßigen, langsamen Stimme.

Qing Ling wandte sich ihr zu und lächelte sanft: „Tante, dieser Ort ist wirklich sehr besonders. Wir haben das Gefühl ... die Zeit hier ist nicht ganz wie an anderen Orten. Alles scheint langsamer abzulaufen, und die Menschen hier scheinen in großer Harmonie mit diesem Rhythmus zu leben.“

Frau Lin nickte leicht, ihr Blick schweifte in die Ferne zu den in Nebel gehüllten Bergen am Ende des Tals. „Die

Zeit?“, wiederholte sie das Wort, als wäre es ein Begriff, der ihr sowohl sehr vertraut als auch etwas fremd war. „Die Leute draußen benutzen oft Uhren, um sie zu messen, sie in jeden Augenblick, jede Stunde genau einzuteilen. Aber hier in dieser Stadt Wangyou spüren wir sie oft auf eine andere Weise.“

Sie hielt einen Moment inne und blickte auf den träge dahinfließenden Fluss. „Die Alten hier haben sie oft mit diesem Fluss verglichen. Es gibt Abschnitte, in denen das Wasser reißend über Stromschnellen fließt, und andere, in denen es nur leise flüsternd in ruhigen Biegungen dahingleitet. Es gibt Stellen, an denen das Wasser tief ist wie ein Spiegel, der den ganzen Himmel reflektiert, und andere, an denen unterirdische Ströme fließen, die unsere sterblichen Augen nicht sehen können. Die Zeit ist vielleicht genauso – ein Fluss, der sowohl sichtbar als auch unsichtbar ist.“

Ich lauschte aufmerksam jedem ihrer Worte. Ihre Ausdrucksweise war reich an Bildern, aber auch etwas vage und folgte keiner wissenschaftlichen Logik. „Meinen Sie damit ... dass die Zeit an diesem Ort wirklich ihre Geschwindigkeit ändern kann?“, versuchte ich konkreter zu fragen, ohne meine wissenschaftliche Neugier verbergen zu können.

Frau Lin lächelte gütig, ein Lächeln, das keinerlei Spott über meine etwas naive Frage ausdrückte, sondern eher

dem eines Erwachsenen glich, der einem Kind etwas erklärt, das für ihn selbstverständlich ist. „Nicht ganz ‚die Geschwindigkeit ändern‘, wie Sie es sich vielleicht vorstellen“, sagte sie langsam. „Vielmehr erzählt man sich, dass es hier Zeiten, Momente gibt, in denen ein Tag so lang wie eine ganze Woche sein kann, aber manchmal vergeht auch eine ganze Jahreszeit so schnell wie ein Wimpernschlag. Man sagt, das sei besonders leicht zu spüren, wenn man seinen Geist wirklich auf eine Sache konzentriert oder wenn der Geist völlig ruhig ist, ohne Anhaftungen.“

Sie neigte leicht den Kopf und blickte uns beide mit einem etwas fragenden Blick an: „Hatten Sie beide schon einmal seltsame Träume? Träume, in denen man Dinge sieht, die noch nie passiert sind, oder längst entfernte Verwandte wiedertrifft?“

Qing Ling und ich sahen uns unwillkürlich an. Wer im Leben hatte nicht schon ein paar Mal solche seltsamen Träume gehabt? Aber ich spürte, dass ihre Frage auf etwas viel Tieferes abzielte.

„Man erzählt sich“, fuhr sie fort, ihre Stimme wurde leiser, als flüsterte sie ein Geheimnis, „dass die Menschen an diesem Ort manchmal Fragmente einer noch nicht eingetretenen Zukunft träumen oder sich so klar in alten Erinnerungen verirren, dass sie glauben, es wäre erst gestern geschehen. Einige erzählen sogar, dass

sie in solchen Träumen an sehr seltsame Orte gereist sind und Menschen getroffen haben, die nicht zu unserer Welt zu gehören schienen.“

„Seltsame Orte? Menschen, die nicht zu dieser Welt gehören?“, fragte Qing Ling zurück, die Neugier stand ihr deutlich in den Augen.

Frau Lin nickte, ihr Blick schien nun in eine unbestimmte Leere zu schauen. „Die alten Leute in dieser Stadt Wangyou erzählen sich oft von der Existenz ‚verborgener Tore‘ – das sind Orte, an denen die Grenze zwischen unserer Welt und anderen Welten so dünn wie Morgennebel werden soll, und man nur auf den richtigen Moment der Harmonie warten muss, damit sich eine völlig andere Realität auftut. Man sagt, besonders in den Übergangszeiten des Tages wie der Morgen- oder Abenddämmerung oder in hellen Vollmondnächten, an sehr tiefen Orten in den Wäldern auf den Bergen dort drüben ...“ Sie deutete mit dem Kinn auf die fernen, nebligen Berge. „... hat sich schon jemand verirrt, nur für einen kurzen Augenblick, und fand sich plötzlich an einem völlig fremden Ort wieder, wo die Bäume, die Häuser, sogar das Sonnenlicht anders waren. Und dann, nur einen Wimpernschlag später, war man wieder am selben Ort, aber das Gefühl für die vergangene Zeit war ganz anders.“

Ich lauschte jedem ihrer Worte und spürte unwillkürlich einen kalten Schauer meinen Rücken hinunterlaufen. Sprach sie von anderen Dimensionen? Vom Konzept der Multiversen? Das waren alles Konzepte, über die selbst unsere modernste theoretische Physik nur Vermutungen anstellte und die immer noch heftig diskutiert wurden. Und doch sprach hier eine sehr einfach aussehende alte Frau davon wie von überlieferten Geschichten, von Glaubenssätzen, die seit Generationen existierten.

„Diese ‚anderen Welten‘, von denen Sie sprechen ... wie sind sie wirklich?“, versuchte ich mit ruhiger Stimme zu fragen, obwohl meine Gedanken ein einziges Durcheinander waren.

Frau Lin schüttelte leicht den Kopf: „Ich, die Alte, habe das auch nur gehört, mein Junge, ich habe es nie mit eigenen Augen gesehen. Man sagt, einige Orte seien unglaublich schön, immer erfüllt von Licht und wundersamen, melodiosen Klängen und Musik, aber es gäbe auch sehr düstere, beängstigende Orte. Aber sie scheinen immer parallel zu unserer Welt zu existieren, genau hier, nur dass unsere sterblichen Augen sie nicht sehen können, so wie wir die Luft um uns herum nicht sehen können. Man sagt, nur Menschen mit einem wirklich ruhigen Geist oder zu ganz besonderen Zeiten, wenn das Schicksal es so will, können sie flüchtig wahrnehmen oder mit Glück sehen.“

Die Worte von Frau Lin, obwohl als Volksmärchen, als alter überlieferter Glaube präsentiert, resonierten auf seltsame Weise mit dem, was wir in den kurzen Tagen in der Stadt Wangyou erlebt und gefühlt hatten. Das Gefühl einer „dehnbaren“ Zeit, das scheinbar verlangsamte Altern einiger Bewohner, die seltsamen Träume, die wir beide hatten, und nun das Konzept der parallelen Räume, der „verborgenen Tore“ ... All das schien sich allmählich zu einem äußerst komplexen und mysteriösen Bild der wahren Natur dieses Ortes zusammenzufügen.

Dies war keine hochtrabende physikalische Theorie über die Krümmung der Raumzeit oder die komplexe Stringtheorie. Dies schien eine Art Erfahrung zu sein, eine direkte Wahrnehmung der Funktionsweise des Universums aus einer völlig anderen Perspektive – einer Perspektive, die meine empirische Wissenschaft vielleicht noch nicht erreichen konnte. An diesem Ort schien die Zeit keine unveränderliche Gerade zu sein, und der Raum hatte nicht nur die drei vertrauten sichtbaren Dimensionen. Sie schienen flexibler, wandelbarer zu sein und könnten in viel mehr Ebenen, viel mehr Schichten existieren, als wir uns normalerweise vorstellen.

Ich blickte zu Qing Ling hinüber und sah, dass auch sie schweigend nachdachte, ihre Augenbrauen leicht zusammengezogen. Vielleicht waren diese Konzepte, so

seltsam und unglaublich sie auch klangen, für ihren Hintergrund in orientalischer Kultur, einer Kultur, in der Geschichten über Feenreiche, die Unterwelt und Kultivierende, die in andere Räume eintreten konnten, seit Tausenden von Jahren existierten, nicht völlig fremd.

„Tante, liegt es vielleicht daran, dass sie an einem so besonderen Ort leben“, fragte Qing Ling Frau Lin langsam, „dass die Menschen in der Stadt Wangyou eine solche Gelassenheit haben, weniger von Zeit und Alter gebunden sind als Menschen an anderen Orten?“

Frau Lin lächelte leicht, ein Lächeln voller Andeutungen. „Das könnte gut sein, meine Dame. Wenn man weiß, dass diese Welt in Wirklichkeit viel größer ist, als man denkt, dass die Zeit nicht immer der einzige Herrscher ist, der alles kontrolliert, und dass der Tod vielleicht nicht unbedingt ein endgültiger Schlusspunkt ist, dann macht man sich von selbst weniger Sorgen, kämpft weniger um die kleinen Dinge des Alltags. Man lernt von selbst, langsamer zu leben, mehr zuzuhören und tiefer zu fühlen. Und wenn die Seele eines Menschen wirklich zur Ruhe gekommen ist, dann werden die Jahre, die vergehen, ihm vielleicht auch gnädiger sein, nicht wahr?“

Sie stand bedächtig auf, der Bambusfächer in ihrer Hand fächelte immer noch sanft. „Nun, ich, die Alte, muss wohl ins Haus, um das Abendessen vorzubereiten. Sie

beide können gerne hier sitzen und den Sonnenuntergang betrachten.“

Sie ging ins Haus und ließ Qing Ling und mich mit einem Wirrwarr an Gefühlen und unzähligen unbeantworteten Gedanken zurück. Ihre Erklärungen waren nicht wissenschaftlich, es gab keine konkreten Beweise zur Überprüfung, aber sie berührten eine tiefere Ebene der Wahrnehmung in uns und beantworteten unsere Fragen über die Stadt Wangyou auf eine ganz eigene Weise. Sie lösten das Geheimnis dieses Ortes nicht auf, sondern ließen uns im Gegenteil die Existenz wundersamer Dinge, die das gewöhnliche menschliche Verständnis übersteigen, noch deutlicher spüren.

Wir saßen da und betrachteten schweigend das magische violette Licht des Sonnenuntergangs, das allmählich in jede schwebende Wolke, jedes grüne Blätterdach eindrang, als würde die ganze Welt im selben Rhythmus wie unsere schweren Gedanken atmen. Mein Herz war in diesem Moment voller unbeantworteter Fragen. War die sogenannte „Realität“, die ich bisher immer gekannt hatte, nur ein hauchdünner Ausschnitt eines viel komplexeren, mehrdimensionalen, vielschichtigen Universums? Waren Zeit und Raum nicht immer unveränderliche Konstanten, sondern konnten sie sich „dehnen“, sich „krümmen“ durch Faktoren, die unsere Wissenschaft noch nicht vollständig erforschen konnte,



wie zum Beispiel den Bewusstseinszustand des Menschen oder ein besonderes Energiefeld eines Ortes?

Ich hatte keine Antwort auf irgendetwas. Aber als ich dasaß und das magische violette Licht des Sonnenuntergangs betrachtete, das sich über das Wangyou-Tal senkte, wusste ich, dass die Grenzen meines Denkens Stück für Stück verschoben wurden. Diese Welt schien noch so viele Wunder und Geheimnisse zu verbergen, die weit über das hinausgingen, was meine dicken wissenschaftlichen Bücher jemals beschrieben hatten.

## **Erweitertes Denken angesichts des Unerkennbaren**

Der Sonnenuntergang in der Stadt Wangyou war wirklich eine ganz andere Erfahrung. Er erlosch nicht überstürzt wie an anderen Orten, sondern schien mit der Zuneigung eines alten Freundes zu verweilen und legte langsam Schicht für Schicht goldenes, dann sanftes orangefarbenes und schließlich magisches violettes Licht über die Landschaft, als wollte er alles noch einen Moment länger festhalten, bevor es vollständig in die Dunkelheit der Nacht eintauchte. Qing Ling und ich

saßen immer noch auf der alten Holzbank vor der Pension, fast regungslos, nur unsere Augen verfolgten schweigend den wundersamen Farbwechsel am Himmel und auf der Oberfläche des ruhigen Flusses. Die Luft begann allmählich kühl zu werden und trug den charakteristischen feuchten Geruch der Erde und den Duft der Bergkräuter nach einem langen Tag voller Sonne mit sich.

Die Stille hier war keine tödliche Leere, sondern ein unglaublich tiefer Frieden, der nur gelegentlich von den ganz eigenen Klängen des Tals durchbrochen wurde: das gleichmäßige, sanfte Plätschern des Wangyou-Flusses, das nächtliche Konzert der Insekten, das aus den dichten Büschen am Ufer begann, das leise Rascheln der Blätter bei jedem sanften Windhauch. In der Ferne wurden bereits einige flackernde Öllampen in den alten Stelzenhäusern entzündet, die Schatten von Menschen auf die Holzwände warfen, die gemächlich und ohne Eile arbeiteten. Kein lauter Fernseher oder Radio, keine Motorengeräusche, nur der ursprüngliche, reine Rhythmus eines Lebens, das völlig mit der Natur zu verschmelzen schien.

Ich blickte wieder unwillkürlich auf die Uhr an meinem Handgelenk. Die Sekundenzeiger tickten gleichmäßig, fleißig wie ein einsamer Reisender, der versuchte, jeden Moment in einer Welt zu zählen, in der die Zeit unglaublich vage geworden zu sein schien und sich nicht

mehr an die alten Regeln halten wollte. Aber genau dieser mechanische, präzise Rhythmus wirkte jetzt völlig fremd, kläglich deplatziert im Raum der Stadt Wangyou. Ich blickte zur Mondsichel auf, die gerade hinter dem hohen Berggipfel im Westen aufgestiegen war, ein Mond, der im schwachen Dämmerlicht des späten Nachmittags so neblig und magisch aussah. Theoretisch könnte ich die Zeit anhand seiner Position am Himmel schätzen, aber ein sehr vages Gefühl der Müdigkeit hielt mich davon ab. Es schien, als wäre der Versuch, diesem Ort konkrete Zahlen, trockene logische Berechnungen aufzuzwingen, eine völlig sinnlose, ja sogar etwas brutale Handlung. Ich schüttelte leise den Kopf, lachte über mich selbst und blickte nicht mehr auf die Uhr.

Qing Ling atmete leise aus und lehnte ihren Kopf sanft an meine Schulter. Die lange Stille zwischen uns war keineswegs erdrückend, sondern wie ein tiefes Einverständnis, das keiner Worte bedurfte. Wir beide erlebten, wir beide spürten gemeinsam die ganz besondere Atmosphäre dieses Ortes.

„Ming“, flüsterte sie plötzlich, ihre Stimme so leise, dass sie fast im Nachtwind unterging. „Ich erinnere mich plötzlich an die Worte von Meister Mo... Als wir noch in Qingxi waren, erschienen mir all seine Worte über Seele, über Karma so fremd und unglaublich. Aber jetzt, hier in diesem Raum sitzend, scheinen diese Dinge sanft in mein Herz eingedrungen zu sein, so natürlich wie mein

eigener Atem, und nichts daran wirkt mehr absurd oder irrational.“

Ich schwieg eine lange Weile, mein Blick immer noch auf die Dunkelheit gerichtet, die sich auf der ruhigen Wasseroberfläche immer mehr verdichtete. Qing Lings Worte schienen genau meine noch sehr vagen Gedanken getroffen zu haben. Die aufeinanderfolgenden Erfahrungen der letzten Zeit, von der ersten Begegnung mit Herrn Zhang Feng über den Eremiten auf dem Berggipfel, Meister Mo mit seinen tiefgründigen Erklärungen und nun dieser besondere Raum der Stadt Wangyou, all das waren wie scheinbar lose Puzzleteile, die sich aber zu einem viel größeren, komplexeren Bild dieser Welt zusammenfügten. „Ich verstehe, was du fühlst“, antwortete ich leise, meine Stimme ebenfalls tiefer. „An Orten wie diesem scheinen ganz andere Gesetze zu wirken, Gesetze, von denen wir vielleicht noch nie etwas gewusst haben.“

Frau Lin rief uns zum Abendessen. Das flackernde Licht der Öllampe im Haus warf lange Schatten auf den alten Holzboden. Das Abendessen war wieder sehr einfach und rustikal: ein Teller mit kleinem, mild geschmortem Flussfisch, ein Teller mit frisch gepflücktem, gekochtem Waldgemüse mit Sesamsalz und ein Topf mit duftendem, neuem Reis. Wir saßen um den niedrigen Holztisch und aßen langsam, bedächtig. Frau Lin sprach nicht viel, legte uns nur gelegentlich fürsorglich mehr Essen in

unsere Schalen, ihre gütigen Augen strahlten stets ein stilles, warmes Lächeln aus. Die Atmosphäre des Essens war so einfach, so vertraut, ganz anders als jedes Essen, das ich je in luxuriösen Restaurants oder auf lauten, geschäftigen Gesellschaften genossen hatte. Es hatte eine ganz besondere Echtheit, eine sehr einfache Verbindung von Mensch zu Mensch und von Mensch zu Natur.

In dieser Nacht, als ich auf dem leise knarrenden Bambusbett im Dachzimmer lag, merkte ich, dass ich nicht mehr von unaufhörlichen Gedanken geplagt wurde wie in den Nächten zuvor. Ich hörte auf zu versuchen, alles mit trockenem wissenschaftlichem Wissen zu analysieren oder zu erklären, sondern öffnete nur leise all meine Sinne und ließ meine Seele frei im langsamen, tiefen Atemrhythmus der Nacht von Wangyou treiben. Ich spürte die fast absolute Stille der Nacht hier, die nur gelegentlich vom unaufhörlichen Zirpen der Insekten aus dem Garten und dem vagen, fernen Plätschern des Flusses durchbrochen wurde. Ich spürte den kühlen Nachtwind, der sanft durch die Fensterläden strich und den frischen Duft des Bergwaldes mitbrachte. Ich spürte die Anwesenheit der einfachen Häuser um mich herum, der Menschen, die wahrscheinlich auch in einem sehr friedlichen Schlaf versunken waren. Es schien, als ob etwas Unsichtbares, eine besondere Stille, das ganze Tal umhüllte, in jeden Gedanken eindrang und die

unaufhörlichen Ströme im Kopf beruhigte. Ich schlief ein, ohne zu wissen, wann, ein tiefer und traumloser Schlaf.

Am nächsten Morgen, als die ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages gerade den dichten Nebel durchdrangen, der noch über dem Tal hing, wachten wir mit einem seltsam leichten, erfrischten Gefühl auf. Die Luft war so frisch, dass man nur tief einatmen musste, um das Gefühl zu haben, die Lunge sei vollständig gereinigt worden. Das Leben in der Stadt Wangyou verlief wie immer, langsam und äußerst gelassen. Einige Bewohner hatten ihren neuen Tag mit den üblichen täglichen Aufgaben begonnen: das Feuer für den frühen Reis anzünden, zum Fluss gehen, um Wasser zu holen, oder die Büffelherde zu den saftig grünen Weiden in der Ferne treiben. Alles verlief der Reihe nach, rhythmisch, ohne jede Eile oder Hektik.

Wir packten unser weniges Gepäck zusammen, in unseren Herzen ein Gefühl von Wehmut und unbeschreiblicher Zuneigung. Obwohl wir nur ein paar kurze Tage in der Stadt Wangyou geblieben waren, hatte dieser Ort einen unglaublich tiefen Eindruck in unseren Seelen hinterlassen. Als wir nach unten gingen, hatte Frau Lin bereits einige warme Reiskuchen und eine Kanne duftenden Kräutertee für uns zum Frühstück vorbereitet. Sie fragte uns nicht, wohin wir gehen oder was wir als Nächstes tun würden.

Als wir uns von ihr verabschiedeten, um aufzubrechen, begleitete sie uns bis zum Ende der Gasse, wo der Pfad wieder den Berg hinaufführte. Sie drückte Qing Ling einen kleinen Stoffbeutel in die Hand, darin waren getrocknete Blätter, die einen sehr sanften Duft verströmten. „Das sind ein paar Heilkräuter aus diesem Land Wangyou“, sagte sie mit ihrer immer noch gleichmäßigen, unveränderten Stimme. „Sie werden Ihnen helfen, zur Ruhe zu kommen und gut zu schlafen. Passen Sie auf sich auf, auf Ihrer Reise.“

Qing Ling nahm den Kräuterbeutel entgegen, bedankte sich überschwänglich, ihre Augen waren etwas gerührt. Auch ich verneigte mich noch einmal vor ihr und versuchte, Worte zu finden, um meine Dankbarkeit und Wertschätzung auszudrücken, konnte aber schließlich nur einen sehr einfachen Satz sagen: „Wir danken Ihnen sehr. Wir werden diesen Ort nie vergessen.“

Frau Lin lächelte nur leicht, ein Lächeln, das immer noch so gütig und etwas geheimnisvoll war wie dieses Tal selbst. „Die Stadt Wangyou ist immer hier. Wann immer Sie die Sorgen des Lebens vergessen wollen, kommen Sie einfach zurück.“

Wir machten uns auf den Weg und folgten dem mit Laub bedeckten Pfad. Nachdem wir eine ganze Strecke gegangen waren, drehte ich mich unwillkürlich um. Die Stadt Wangyou lag immer noch da, friedlich verborgen

in einem Meer aus weißem Morgennebel, nur ein paar tiefbraune Ziegeldächer und aufsteigende Rauchfahnen waren noch zu sehen. Es war wie ein wunderschöner Traum, eine Welt, die völlig von der lauten, hektischen modernen Welt draußen getrennt schien.

Ich wusste nicht, ob ich die Geheimnisse der Stadt Wangyou wirklich vollständig „verstanden“ hatte. Wahrscheinlich nicht. Aber das schien in diesem Moment auch nicht mehr so wichtig zu sein. Ich erkannte plötzlich, dass vielleicht nicht alle Fragen eine sofortige klare Antwort brauchen, nicht alle Geheimnisse mit dem Verstand aufgedeckt werden müssen. Es gibt Dinge, die scheinbar einfach existieren, und unsere Aufgabe ist es, zu lernen, sie zu spüren, ihre Existenz mit einem offeneren Geist zu akzeptieren. Es gibt Wahrheiten, die einfach existieren, jenseits unseres gegenwärtigen Verständnisses und unserer Fähigkeit zur Erklärung. Und die Existenz des „Unerkennbaren“ zu akzeptieren, die eigenen Grenzen zu akzeptieren, ist manchmal der erste Schritt, um das eigene Denken weiter zu erweitern, um sich tieferen Ebenen der Wahrnehmung zu nähern.

Ich nahm sanft Qing Lings Hand und spürte die vertraute Wärme. Die Reise der letzten Tage hatte viele Punkte, die aus wissenschaftlicher Sicht schwer zu erklären waren. Aber seltsamerweise brachte das kein Gefühl der Verwirrung oder Angst mehr mit sich wie



zuvor. Eine Neugier, eine vage Aufregung keimte in meiner Brust auf und drängte mich, weiterzugehen, weitere Schleier dieses magischen Ostens zu lüften.

# KAPITEL 6: DIE KNÜPFERIN DES SCHICKSALS

## **Die alte Stadt Huanglongxi und die alte Frau am Flussufer**

Als wir das Wangyou-Tal verließen, trugen wir ein Gefühl mit uns, das teils Erleichterung über eine abgeworfene unsichtbare Last, teils eine unbeschreibliche Wehmut und Zuneigung war. Die Außenwelt, mit ihrem vertrauten Zeitrhythmus, schien nach den Tagen an diesem besonderen Ort, besonders nach dem seltsamen dreizehntägigen Schlaf, etwas fremder. Wir beschlossen, nicht überstürzt in die lauten, hektischen Großstädte zurückzukehren, sondern unsere Entdeckungsreise durch die Gebiete Chinas fortzusetzen, die noch viele alte kulturelle Züge bewahrt hatten.

Auf dem Weg von Wangyou zurück in die kleine Stadt am Fuße des Berges, wo wir einen Bus für die Weiterfahrt nehmen konnten, zeigte uns der junge Führer vom Vortag einen alten Tempel, der sich an einen nahegelegenen Berghang schmiegte. Er sagte, es sei ein sehr heiliger Tempel, zwar nicht sehr groß, aber mit einer Geschichte von mehreren hundert Jahren, und gelegentlich kämen Pilger von weit her. Mit den jüngsten spirituellen Erfahrungen spürten sowohl Qing Ling als auch ich den Drang, ihn zu besuchen.

Der Tempel war in der Tat nicht groß, verborgen zwischen alten Kiefernainen, die Atmosphäre war äußerst rein. Wir trafen den Abt, einen recht alten Mönch mit einem gütigen Gesicht und sanften Augen. Als er erfuhr, dass wir Gäste aus der Ferne waren, die mehr über Kultur und heilige Stätten erfahren wollten, unterhielt er sich sehr gerne mit uns. Er erzählte uns von der Geschichte des Tempels, von den großen Meistern, die hier einst praktiziert hatten.

Als er erfuhr, dass wir unsere Entdeckungsreise fortsetzen wollten, dachte der Mönch einen Moment nach und sagte dann: „Wenn Sie beide wirklich den Wunsch haben, die spirituellen Werte und die traditionelle Kultur tiefer zu ergründen, dann sollten Sie vielleicht Sichuan nicht auslassen. Dieses Land hat nicht nur eine majestätische Landschaft, sondern ist auch ein Treffpunkt vieler berühmter daoistischer und

buddhistischer Tempel, wie der heilige Berg Emei oder der ehrwürdige Große Buddha von Leshan. Die Alten sagten immer, man reise nach Sichuan, um die Seele von Himmel und Erde und die Wunder des Buddha-Gesetzes zu spüren.“

Die Empfehlung des Mönchs, obwohl nur informativ wie für jeden anderen Touristen, berührte unerwartet etwas in mir. Sichuan. Ich hatte schon darüber gelesen, aber nie wirklich die Absicht gehabt, dorthin zu reisen. Auch Qing Ling zeigte großes Interesse. „Sichuan? Ich habe auch viel über die Kulturdenkmäler und Kultivierungsschulen dort gehört“, sagte sie zu mir, ihre Augen leuchteten vor Neugier. „Wenn das Schicksal uns diese Empfehlung gegeben hat, sollten wir vielleicht versuchen, dorthin zu gehen?“

So wurde ganz natürlich unser nächstes Ziel festgelegt. Vom alten Tempel kehrten wir in die kleine Stadt zurück, nahmen einen Bus nach Guiyang. Von Guiyang aus konnten wir leicht Tickets für den Hochgeschwindigkeitszug nach Chengdu, der Hauptstadt der Provinz Sichuan, kaufen. Die Fahrt in dem modernen Zug, der über Ebenen und endlose Bergketten glitt, zeigte mir einmal mehr die erstaunliche Entwicklung dieses Landes.

In Chengdu blieben wir nicht lange. Nachdem wir uns eine Nacht ausgeruht und einige notwendige

Informationen gesammelt hatten, beschlossen wir, ein privates Auto mit Fahrer zu mieten, um nach Süden zu fahren, mit der Absicht, den Großen Buddha von Leshan zu besichtigen, eines der berühmtesten buddhistischen Wunder der Welt, von dem ich schon lange gehört hatte. Unterwegs erfuhren wir von einer alten Stadt namens Huanglongxi, die friedlich an einem Fluss lag und angeblich noch viel von ihrer alten Architektur und eine sehr friedliche Atmosphäre bewahrt hatte. Wir beschlossen, dort für ein paar Tage zu rasten, bevor wir unsere Reise nach Leshan fortsetzten.

Das komfortable Auto brachte uns aus dem Lärm und der Hektik von Chengdu heraus. Die geschäftige städtische Landschaft mit ihren hohen Gebäuden und dem dichten Verkehr wich schnell den weiten Reisefeldern und den wohlhabenden, friedlichen Dörfern der Sichuan-Ebene. Der Fahrer, ein Einheimischer mittleren Alters, war recht enthusiastisch und aufgeschlossen und zeigte uns gelegentlich schöne Landschaften oder erzählte interessante Geschichten über die Orte, an denen wir vorbeikamen.

Als wir die alte Stadt Huanglongxi erreichten, hatte sie in der Tat eine ganz andere Schönheit. Kleine, gepflasterte Gassen verliefen entlang des sanften Flusses, alte, geschwungene Steinbrücken und eng aneinandergereihte Holzhäuser mit moosbewachsenen Yin-Yang-Dächern. Obwohl es einige Anzeichen von

Tourismus gab, hatte die allgemeine Atmosphäre ihre rustikale, schlichte Art bewahrt, was uns nach den recht anstrengenden spirituellen Erfahrungen, die wir gerade durchgemacht hatten, entspannt und erleichtert fühlen ließ.

Wir fanden eine kleine, recht einfache Pension mit einem Balkon zum Fluss und planten, hier ein oder zwei Tage zu bleiben. Am Nachmittag, nachdem wir unser Gepäck verstaut hatten, schlenderten wir gemächlich am Flussufer entlang, atmeten die frische Luft ein und beobachteten den einfachen, langsamen Lebensrhythmus der Menschen hier.

Während wir gingen, blieb Qing Lings Blick plötzlich an einem kleinen Lehmvorplatz vor einem recht alten, aber immer noch sehr sauberen und ordentlichen Haus hängen. Im Schatten einer Laube mit schweren Luffa-Gurken saß eine alte Frau auf einem niedrigen Bambusstuhl, ihr Rücken leicht gebeugt, ihre Hände flink mit bunten Wollknäueln und einem Paar Bambus-Stricknadeln beschäftigt. Sie trug eine abgetragene, braune Baumwollkleidung, ihr schneeweißes Haar war ordentlich im Nacken zu einem Knoten gebunden. Ihr Gesicht war von den Falten der Jahre tief gezeichnet, aber ihre Augen waren seltsam klar und gütig. Sie strickte mit einer Konzentration und Gelassenheit, dass sie die Welt um sich herum nicht mehr wahrzunehmen schien.

Qing Ling, die Kunsthandwerk liebte und immer neugierig war, mehr über die Kultur der verschiedenen Orte zu erfahren, zeigte großes Interesse. Sie zog mich sanft am Arm, und wir traten beide näher. Wir standen eine Weile schweigend da und beobachteten die alte Frau bei ihrer Arbeit. Ihre alten, aber immer noch sehr geschickten Hände bewegten flink die Bambusnadeln, jede Masche war gleichmäßig und bildete allmählich ein recht komplexes Muster auf dem entstehenden Pullover. Es war ein sehr seltsames Muster, das ich noch nie zuvor gesehen hatte, scheinbar eine Kombination aus vielen kleinen Motiven, die sich überlappten und eng miteinander zu einem sehr harmonischen und einzigartigen Ganzen verflochten.

Als schiene sie zu spüren, dass jemand zusah, hob die alte Frau den Kopf, ihre gütigen Augen blickten uns an, und sie lächelte leise. Dieses Lächeln war so warm, dass wir uns unwillkürlich sofort nah und freundlich fühlten.

„Guten Tag, Tante“, sagte Qing Ling höflich auf perfektem Hochchinesisch. „Sie stricken wunderschön. Dieses Muster sieht wirklich besonders aus.“

Die alte Frau sah Qing Ling an, in ihren Augen ein Hauch von angenehmer Überraschung über ihre Stimme. „Ich danke Ihnen, junge Dame“, antwortete sie, ihre Stimme so tief, warm und gütig wie ihre Augen. „Das ist nur ein altes Muster aus unserem Dorf hier. Die jungen

Leute heute haben kaum noch die Geduld, so komplizierte Muster stricken zu lernen.“

„Ich stricke zu Hause auch sehr gerne, aber ich habe wirklich noch nie ein solches Muster gesehen“, sagte Qing Ling und trat etwas näher, um den halbfertigen Wollpullover genauer zu betrachten. „Es sieht so kompliziert aus, als würden viele Fäden unterschiedlicher Farben zusammenkommen und sich miteinander verflechten.“

Die alte Frau lächelte wieder leicht, diesmal schien ihr Lächeln tiefer zu sein. Sie blickte auf die Fäden, die sich um ihre Hände wickelten, und dann wieder zu uns auf. „Ganz recht, junge Dame“, sagte sie langsam. „Jeder dieser Fäden hat seinen eigenen Weg, seine eigene Farbe, seine Dicke ist auch unterschiedlich. Aber sobald sie sich auf diesen Stricknadeln berühren, der eine vor, der andere nach, der eine innen, der andere außen, werden sie sich alle zusammenfügen, um einen warmen Pullover zu bilden. Genau wie das Schicksal der Menschen in dieser Welt, niemand kann vorhersagen, wen man treffen wird, wie man mit ihnen verknüpft sein wird, aber jede dieser Verbindungen, ob glücklich oder traurig, hat ihre eigene Bedeutung.“

Dieser scheinbar einfache Satz der alten Frau war wie ein plötzlicher kühler Windhauch, der durch die dichten Schichten meiner Gedanken drang und leise Dinge



andeutete, die ich zuvor nie in Worte gefasst hatte. Diese Metapher berührte etwas sehr Tiefes in mir, erinnerte an die Gedanken über das Wort „Schicksalsverbindung“, über die unsichtbaren Verbindungen, die sowohl Qing Ling als auch ich auf dieser Reise vage zu spüren begonnen hatten. Ich sah die alte Frau genauer an. Ihr Äußeres war sehr gewöhnlich, ihre Arbeit sehr einfach, aber ihre Worte enthielten eine keineswegs gewöhnliche Lebensphilosophie.

Die alte Frau deutete uns mit einer Geste an, uns auf den leeren Bambusstuhl neben sich zu setzen. „Sie sind sicher Gäste von weit her, nicht wahr? Sie sehen nicht wie Leute aus dieser Gegend aus.“

„Ja, Tante. Wir kommen aus Amerika“, antwortete ich und setzte mich neben Qing Ling. „Wir sind auf dem Weg nach Leshan, machen hier eine Pause und möchten auch mehr über die Kultur und das Leben der Menschen in alten Städten wie Huanglongxi erfahren.“

„Ah, Sie sind also auf dem Weg zum Großen Buddha von Leshan“, nickte die alte Frau leicht, ihre Augen verließen die Maschen auf ihren Nadeln nicht. „Dann ist es auch eine schicksalhafte Fügung, dass Sie in Huanglongxi Halt machen. Unsere alte Stadt ist zwar klein, hat aber viele interessante Dinge, und die Menschen hier sind auch sanft und schlicht. Bleiben Sie

ruhig ein paar Tage, um sich auszuruhen, bevor Sie weiterreisen.“

Wir blieben dort und unterhielten uns weiter mit der alten Frau. Anfangs waren es nur höfliche Fragen über das tägliche Leben, die Kinder, diese alte Stadt. Aber dann, ganz natürlich, begann sich unser Gespräch allmählich in eine tiefere Richtung zu bewegen, als hätte die alte Frau irgendwie vage gespürt, dass wir nach etwas suchten, das über die üblichen schönen Landschaften oder touristischen Erlebnisse hinausging.

Als ich am Flussufer saß, unter der Laube mit den schweren Luffa-Gurken, und den einfachen, aber tiefgründigen Worten der strickenden alten Frau lauschte, hatte ich unwillkürlich das Gefühl, dass diese zufällige Begegnung keineswegs zufällig war. Etwas Neues, eine andere Tür öffnete sich langsam vor unseren Augen auf diesem Boden von Sichuan.

## **Die Geschichte von Reinkarnation und vorbestimmten Schicksalsverbindungen**

Wir saßen neben der alten Frau, in einer Stille, die so tief war, dass man nur das rhythmische Klappern der Stricknadeln hörte, das sich mit dem unaufhörlichen, sanften Murmeln des dahinfließenden Fuhe-Flusses in der Ferne vermischte. Das goldene Licht der Abenddämmerung legte sich sanft auf den kleinen Lehmvorplatz vor dem Haus und schuf eine sehr friedliche und warme Szenerie.

Nachdem Qing Ling die komplizierten Muster auf dem Wollpullover, den die alte Frau strickte, genau betrachtet hatte, fragte sie mit einer Stimme, die ihre Bewunderung nicht verbergen konnte: „Tante, ich sehe, dass diese Wollfäden sehr unterschiedliche Farben und Dicken haben, aber ich verstehe nicht, wie Sie sie so harmonisch miteinander kombinieren können. Was ist Ihr Geheimnis?“

Die alte Frau hielt kurz mit dem Stricken inne, betrachtete ihr Werk und lächelte dann gütig: „Es liegt nicht daran, dass ich, die Alte, so geschickt bin, junge Dame. Es liegt daran, dass diese Wollfäden von Natur aus eine Schicksalsverbindung zueinander haben. Dieser Faden muss mit jenem Faden gehen, der dunkle Faden braucht den hellen Faden, um seine Schönheit zu unterstreichen. Sie finden einfach so zueinander, wickeln sich umeinander, um schließlich gemeinsam ein warmer Pullover zu werden.“

Während sie sprach, setzte sie ihre Strickarbeit fort, ihre Stimme blieb langsam und bedächtig: „Mit den Menschen auf dieser Welt ist es eigentlich genauso. Jeder von uns ist wie ein Faden, jeder hat seine eigene Farbe, seinen eigenen Weg. Aber dann, auf irgendeine Weise, begegnen wir uns, als Eltern, als Kinder, als Ehepartner, als Freunde, manchmal sogar als Menschen, die wir gar nicht mögen... all diese Begegnungen sind keine Zufälle. Es sind unsichtbare Schicksalsverbindungen, die sie schon lange zuvor miteinander verknüpft haben.“

„Schicksalsverbindungen...“, wiederholte Qing Ling leise das Wort, ihr Blick schien eine ferne Erinnerung zu berühren, ein Gefühl, das sowohl sehr vertraut als auch etwas fremd, schwer fassbar war. Dieses Konzept hatte sie schon getroffen, gelesen und sogar unzählige Male in klassischen literarischen Werken, in den Anspielungen der chinesischen Kultur erklärt. Aber heute, als sie es von dieser alten Frau so einfach, so alltäglich ausgesprochen hörte, bekam es eine ganz andere Nuance. „... Ist es so, wie es oft in den Büchern der Alten steht, Tante?“

Die alte Frau nickte leicht, in ihren Augen ein zufriedener Ausdruck. „Ganz recht, mein Kind. Das ist die Schicksalsverbindung. Sie ist wie unsichtbare Fäden, die schon vor langer, langer Zeit miteinander verknüpft wurden, manchmal sogar aus früheren Leben.“

„Frühere Leben?“, platzte es aus mir heraus, der angeborene Skeptizismus eines Wissenschaftlers erwachte plötzlich wieder in mir. Aber Qing Ling reagierte völlig anders. Sie hob leicht den Kopf, ein Ausdruck von Überraschung, gemischt mit einer seltsamen Vertrautheit, huschte über ihr Gesicht. „Frühere Leben?“ – dieses Konzept war ihr in der Tat überaus vertraut aus unzähligen Märchen, Mythen und auch den Lehren des Buddhismus oder Daoismus, die sie eingehend studiert hatte. Es war fast ein unverzichtbarer Teil der Kultur, die sie täglich lehrte. Aber heute, als sie es aus dem Mund einer alten Frau hörte, die gemächlich am Ufer eines kleinen Flusses strickte, als würde sie eine offensichtliche Wahrheit erzählen und nicht ein Märchen voller Absurdität, spürte sie unwillkürlich, wie die dünne Grenze zwischen „Fiktion“ und „Realität“ zu verschwimmen begann. Die Vertrautheit des Konzepts und das fremde Gefühl, ihm als objektiver Realität gegenüberzustehen, schienen sich direkt vor ihren Augen abzuspielen.

Die alte Frau schien den Unterschied in unseren Reaktionen zu bemerken, sie lächelte mich nachsichtig an und wandte sich dann Qing Ling zu: „Es kommt Ihnen bekannt vor, nicht wahr? Sie haben sicher viele Bücher gelesen?“

„Ja... ja“, antwortete Qing Ling, ihre Stimme etwas zögerlich. „Ich habe auch schon in alten Geschichten und

heiligen Schriften darüber gelesen. Aber... ich dachte immer, das wären nur Symbole, metaphorische Ausdrucksweisen für moralische Lehren. Aber heute, als ich Sie sprechen hörte, habe ich ein ganz anderes Gefühl.“ Sie war wirklich neugierig auf den „Ursprung“ dieses Glaubens im wirklichen Leben der Menschen hier.

Die alte Frau nickte leicht, ihr Blick blieb gütig und warm: „Bücher können nur einen Teil festhalten, die tatsächlichen Erfahrungen der Menschen sind ein anderer Teil. Nun gut, lassen Sie mich, die Alte, Ihnen eine Geschichte aus unserer alten Stadt Huanglongxi erzählen, es ist auch die Geschichte meiner Großeltern von damals.“

Sie legte sanft die Stricknadeln in den Bambuskorb neben sich, ihr entrückter Blick richtete sich auf den träge dahinfließenden Fluss, und dann begann sie langsam, die Geschichte von einem tragischen Liebespaar namens A Sheng und Lian zu weben – ein trauriger Faden, der sich plötzlich in den Raum voller warmen Abendlichts schlich.

Qing Ling hörte der Geschichte aufmerksam zu, ihre feinen Augenbrauen waren leicht zusammengezogen. Sie kannte diese Motive sehr gut, die Geschichten von unerfüllter Liebe, die gesellschaftliche Vorurteile überwinden musste, die tragischen Schicksale, die so

vertrautes Material der Volksliteratur waren. Sie fühlte sich gerührt, empfand Mitleid mit dem Schicksal der Charaktere in der Geschichte, aber gleichzeitig versuchte ein rationaler Teil einer Forscherin in ihr immer noch, die Struktur der Geschichte zu analysieren.

„Eine sehr traurige Geschichte, Tante“, sagte sie leise, als die alte Frau nach dem ersten Teil der Geschichte innehielt.

„Wirklich traurig, mein Kind“, stimmte die alte Frau leise zu. „Aber sie ist noch nicht zu Ende.“ Und dann erzählte sie weiter, von der Geburt eines Jungen namens Chang und eines Mädchens namens An in zwei verschiedenen Familien in der Stadt, etwa einige Jahrzehnte später. Sie erzählte von den seltsamen Zeichen auf ihren Körpern und in ihren Träumen, von ihrer grundlosen Angst vor tiefen Abgründen und reißenden Flüssen und schließlich von der sehr natürlichen Schicksalsverbindung, die sie zusammenführte und sie nach ihrer Heirat ein Leben lang glücklich leben ließ.

Als die alte Frau das Detail erzählte, dass der Junge Chang ein Muttermal in Form einer Lotusblume hatte, das dem Tattoo auf Lians Schulter sehr ähnelte, und das Mädchen An eine verblasste Narbe am Handgelenk hatte, die genau wie A Shengs Narbe aussah, schauderte Qing Ling unwillkürlich. Diese Details waren nicht mehr nur

literarische Motive. Sie waren zu konkret, zu „real“, um sie zu ignorieren.

„Die alten Leute hier in Huanglongxi“, schloss die alte Frau die Geschichte mit einer Stimme voller Überzeugung, „glauben alle, dass der spätere Chang und An in Wirklichkeit A Sheng und Lian waren, die zurückgekehrt waren, um ihre unvollendete frühere Schicksalsverbindung fortzusetzen. Die verbliebenen Zeichen auf ihren Körpern, zusammen mit diesen Ängsten, sind die Spuren des Rades der Reinkarnation. Und dass sie sich schließlich fanden und heirateten, war die Anordnung einer vorbestimmten Schicksalsverbindung aus einem früheren Leben.“

Die Geschichte endete und hinterließ eine lange Stille. Qing Ling saß regungslos da, ihr Blick schweifte in die Ferne zum Fluss. Ich sah eine unbeschreibliche Unruhe auf ihrem Gesicht. Die Elemente der Reinkarnation, der Schicksalsschuld in dieser Geschichte waren ihr mit ihrem umfassenden kulturellen Wissen wahrscheinlich nicht fremd. Aber ich hatte das Gefühl, die Art, wie die alte Frau erzählte, mit einem unerschütterlichen Glauben in ihren Augen, zusammen mit den seltsamen Phänomenen, die wir auf dieser Reise gemeinsam erlebt hatten, schien sie dazu zu bringen, alles neu zu überdenken.



Sie drehte sich leise zu mir um, in ihren Augen lag sowohl die Rührung einer Person, die gerade eine bewegende Geschichte gehört hatte, als auch die deutliche Verwirrung einer Gelehrten, die vor einem Phänomen stand, das sowohl ihr Wissen als auch ihren Glauben herauszufordern schien. „Siehst du?“, flüsterte sie, ihre Stimme sehr leise. „Es ist wie das, was wir in Büchern gelesen haben... aber gleichzeitig ist es nicht mehr nur in Büchern.“

Ich sah Qing Ling an und sah, wie in ihren erstaunten Augen etwas zu zerbrechen, zu schmelzen schien. Die vertrauten Konzepte aus den Büchern, die sie so oft studiert hatte, bekamen plötzlich ein ganz anderes Gewicht. Am Ufer des Fuhe-Flusses, im schwindenden Abendlicht, schien die Geschichte der strickenden alten Frau in die Herzen von uns beiden Samen des Nachdenkens gesät zu haben, über die unsichtbaren Schicksalsverbindungen und die geheimnisvollen Zyklen des menschlichen Lebens.

**Karma als unsichtbarer Faden, der alles verbindet**

Nachdem die alte Frau die Geschichte von A Sheng, Lian, Chang und An beendet hatte, saßen Qing Ling und ich eine Weile schweigend da. Ihr Leid und ihre Wiedervereinigung schienen noch in der Luft zu hängen. Wir saßen zusammen in Stille und blickten auf den Sonnenuntergang, der sich über dem fernen Fluss senkte.

„Tante“, begann Qing Ling, ihre Stimme trug noch den Nachhall der Geschichte, aber ihre Augen leuchteten mit dem Forscherdrang einer Person, die der Sache auf den Grund gehen will. „Ist es also das, was die Alten ‚Karma‘ nannten, das die Schicksalsverbindungen geschaffen und A Sheng und Lian dazu gebracht hat, sich in einem späteren Leben wiederzufinden?“ Als Qing Ling das Wort „Karma“ erwähnte, erinnerte ich mich plötzlich. Richtig, der alte Meister Mo in Qingxi hatte auch davon gesprochen, vom Gesetz von Ursache und Wirkung, das das Wesen beherrscht. Aber ehrlich gesagt, damals, inmitten so vieler seltsamer Dinge und Konzepte, die mein Verständnis überstiegen, hatte ich es nur gehört, ohne tief darüber nachzudenken. Jetzt, nach der Geschichte der alten Frau, bekam das Wort „Karma“ plötzlich mehr Gewicht.

Die strickende alte Frau nickte leicht, ein gütiges und verständnisvolles Lächeln erschien auf ihren Lippen. Sie nahm die Stricknadeln wieder aus dem Bambuskorb, und ihre dünnen, aber geschickten Finger begannen wieder zu arbeiten. „Dieses junge Mädchen versteht

schnell“, sagte sie mit ihrer immer noch gleichmäßigen, warmen Stimme. „Schicksalsverbindungen sind wie Bänder, die die Menschen zusammenhalten, mal nah, mal fern. Und das Karma, das ist die Kraft, die diese Bänder erschafft, das, was die Menschen auf dem endlosen Rad der Reinkarnation vorantreibt.“

Sie hob den entstehenden Wollpullover ein wenig an, als wollte sie uns die Muster deutlicher zeigen. „Sehen Sie hier“, sagte sie langsam, „auf diesem Pullover gibt es schöne, glatte Fäden mit leuchtenden Farben, aber auch raue, dunkle Fäden, die leichter zu reißen scheinen. Das Karma ist wie das Material der unsichtbaren Fäden, die das Lebenskleid eines jeden Menschen bilden. Gute Gedanken, ehrliche Worte, gütige Taten, die man vollbringt, sind, als würde man selbst gute, starke, helle Fäden herstellen. Aber schlechte, egoistische Gedanken, verletzende Worte, schädliche Handlungen gegenüber Menschen oder Tieren sind, als würde man selbst schlechte, dunkle, morsche Fäden herstellen.“

Sie hielt einen Moment inne, ihr Blick schweifte in die Ferne zum träge dahinfließenden Fluss und kehrte dann zum Pullover in ihren Händen zurück. „Die Alten sagten ‚was man sät, das wird man ernten‘, und das ist die Logik dahinter. Diese guten und schlechten Fäden verschwinden nicht einfach. Sie sammeln sich leise an, wickeln sich fest um die eigene Seele, oder wie die Leute es nennen, den Seelengeist.“ Als ich das hörte, sahen

Qing Ling und ich uns unwillkürlich an. Der alte Meister Mo in Qingxi hatte damals auch von einer „wahren Entität“ jenseits des Körpers gesprochen, obwohl er Begriffe wie „Bewusstsein“ oder „geistiger Körper“ benutzte, die mir damals noch fremd klangen. Jetzt, als ich die alte Frau von „Seele“, „Seelengeist“ sprechen hörte, hatte ich das Gefühl, dass, obwohl die Bezeichnungen unterschiedlich waren, sie alle auf etwas Wesentliches, Unveränderliches im Menschen hinzuweisen schienen.

„Und wenn ein Mensch diese Welt verlässt“, fuhr sie fort, ihre Stimme so ruhig, als erzähle sie eine alltägliche Geschichte, „nimmt seine Seele all diese Fäden des guten und schlechten Karmas mit auf eine neue Reise. Das gesamte Karma wird bestimmen, wohin er wiedergeboren wird, welche Umstände er antrifft, ob er glücklich oder unglücklich, gesund oder krank sein wird, ob er gute Menschen trifft oder schlechten gegenüberstehen muss...“

Sie blickte uns an, ihre gütigen, aber tiefen Augen schienen einen ganzen Fluss der Zeit zu enthalten. „Wie A Sheng und Lian in der gerade erzählten Geschichte, sie waren im früheren Leben zwar arm und hatten viele Schwierigkeiten, aber ihre Liebe war aufrichtig, ihre Herzen waren gütig, vielleicht haben sie gutes Karma und auch einen sehr starken Wunsch geschaffen. Deshalb hat genau dieses Karma sie in diesem Leben

unter besseren Umständen wieder zusammengeführt, damit sie ihre unvollendete Liebesschuld begleichen und den Segen ernten konnten, den sie zuvor gesät hatten.“

„Ist Karma also etwas Vorbestimmtes, das man nicht ändern kann?“, fragte ich spontan und versuchte, Klarheit im Sinne meines wissenschaftlichen Denkens zu finden. „Wenn ein Mensch geboren wird, um zu leiden, liegt das dann daran, dass sein Karma aus einem früheren Leben es so bestimmt hat, und muss er das für immer ertragen?“ Diese Frage enthielt meine tief sitzende Sorge: Wenn alles vorbestimmt ist, welchen Sinn haben dann Anstrengung und menschlicher Wille in diesem gegenwärtigen Leben?

Die alte Frau schüttelte leicht den Kopf, ein nachdenklicher Ausdruck erschien auf ihrem von der Zeit gezeichneten Gesicht. Die Stricknadeln in ihren Händen bewegten sich weiterhin gleichmäßig, ohne anzuhalten. „Nicht ganz so, junger Mann“, sagte sie mit sanfter Stimme. „Karma hat in der Tat eine große Macht, es beeinflusst die Umstände unserer Geburt, die Menschen, die wir treffen, die Ereignisse, die wir erleben. Aber es ist kein besiegeltes Urteil, das nicht geändert werden kann.“ Sie betonte dies.

„Es ist wie ein ‚Kapital‘ und eine ‚Schuld‘, die man aus früheren Leben mitbringt. In welcher Familie man in diesem Leben geboren wird, welche Gesundheit man hat,

das liegt am anfänglichen ‚Kapital‘ des Karmas. Aber das Wichtigste ist, wie man in diesem Leben lebt, wie man mit dem umgeht, was man hat.“ Sie blickte mich direkt an, dann zu Qing Ling, ihre Augen ermutigend. „Wenn man lernt, gute Taten zu vollbringen, anderen zu helfen, wenn man kann, seine geistige Haltung Tag für Tag zu verbessern, dann bedeutet das, dass man neues gutes Karma schafft. Das gute ‚Kapital‘ wird immer mehr, man kann damit nach und nach die schlechten ‚Schulden‘ von früher abbezahlen, und so wird auch die eigene Zukunft allmählich besser. Umgekehrt, wenn man weiterhin schlechte Dinge tut, neues schlechtes Karma schafft, dann häufen sich die ‚Schulden‘ immer mehr, das Leid wird immer größer, nicht nur in diesem Leben, sondern es zieht sich auch in die folgenden Leben.“

Die alte Frau hielt einen Moment inne, als wollte sie uns Zeit geben, ihre Worte aufzunehmen. Dann fuhr sie fort: „Deshalb ist das Wissen um das Karma nicht dazu da, um dem Schicksal die Schuld zu geben oder aufzugeben und sich zu fügen. Es ist dazu da, damit man versteht, dass alles, was einem passiert, einen Grund hat, nichts ist zufällig. Und noch wichtiger ist, dass man die Verantwortung für jeden Gedanken, jedes Wort, jede Handlung in diesem gegenwärtigen Moment übernehmen muss. Denn genau diese Dinge, so klein sie auch sein mögen, weben leise die Zukunft von einem

selbst und auch die Zukunft derer, die eine Schicksalsverbindung zu einem haben.“

Die Erklärungen der alten Frau, so einfach und rustikal sie auch waren, waren wie Regentropfen, die tief in den Boden meiner von Zweifeln ausgetrockneten Seele eindringen. Das Konzept von Ursache und Wirkung und persönlicher Verantwortung wurde von ihr so lebendig und nahbar ausgedrückt. Es leugnete nicht die Rolle der Vergangenheit, dessen, was geschehen war, betonte aber besonders die Macht der Gegenwart, jedes Moments, den wir leben, bei der Gestaltung und Veränderung der Zukunft. Karma, durch ihre Erzählung, war kein Schicksalsurteil oder ein vorbestimmtes Lotterielos mehr, sondern ein unaufhörlicher Energiefluss, der ständig durch das Verhalten und die geistige Haltung jedes einzelnen Menschen geschaffen und verändert wurde.

Ich saß schweigend da und versuchte, mir dieses unsichtbare Netzwerk des Karmas vorzustellen. Es schien viel komplexer zu sein als die physikalischen Gesetze, die ich gelernt und gelehrt hatte – es war nicht nur eine mechanische Aktion und Reaktion, sondern auch die Ansammlung von Gedanken, Absichten, von unsichtbaren Verbindungen, die über unzählige Leben gewebt worden waren. Ein unsichtbares Netz, sowohl fest als auch flexibel, das alles umspannte.

Auch Qing Ling schien tief beeindruckt zu sein. Ich sah sie leicht nicken, ihr Blick nachdenklich. Dieses Konzept des Karmas, obwohl sie es aus den Schriften des Buddhismus kannte, schien, als sie es von dieser alten Frau so lebendig, mit so alltäglichen und einfachen Bildern erklärt bekam, die kalten Seiten der Bücher verlassen zu haben, um wie ein unterirdischer Strom, leise, aber kraftvoll, tief in ihr Bewusstsein einzudringen. Es war wie ein Schlüssel, der ihr helfen konnte, einen Teil der Ungerechtigkeiten, der Leiden oder auch des Glücks zu entschlüsseln, das so zufällig im Leben zu geschehen schien. Die losen Puzzleteile des Buchwissens schienen von einer unsichtbaren Hand neu geordnet zu werden, um ein bedeutungsvolleres, tiefgründigeres Bild zu schaffen.

Die Begegnung mit der strickenden alten Frau am Ufer des Flusses Huanglongxi, die mit der Neugier auf ein seltsames Muster auf einem Wollpullover begann, hatte uns unabsichtlich zu einem tieferen Verständnis der unsichtbaren Gesetze geführt, die das Universum und das menschliche Leben leise zu beherrschen schienen. Reinkarnation, Schicksalsverbindung und nun Karma – diese Konzepte waren keine trockenen, fremden Worte in Büchern mehr, sondern sie wurden allmählich lebendig, wie bunte Fäden, die leise das unendlich komplexe Tuch der Realität webten, das Qing Ling und ich auf unserer Entdeckungsreise durch den Osten



Schritt für Schritt erlebten. Das letzte Abendlicht färbte immer noch die Flussoberfläche golden, und die Fäden des Karmas, so schien es, webten immer noch leise das endlose Bild des menschlichen Lebens, direkt vor unseren Augen.

## **Das eigene Leben durch die Linse der Schicksalsverbindung betrachten**

Es wurde langsam dunkel. Die strickende alte Frau hielt ebenfalls inne. Ihre gütigen Augen blickten in den leeren Raum vor ihr, als lauschte sie immer noch dem Nachhall der Geschichten und der Dinge, die sie gerade geteilt hatte. Wir saßen dort, in der Stille der Dämmerung, jeder in seine eigenen Gedanken versunken, aber scheinbar alle auf eine große Frage ausgerichtet: Wie würde unser Leben aussehen, wenn wir es durch die Linse von Reinkarnation, Schicksalsverbindung und Karma betrachteten?

Ich blickte unwillkürlich zu Qing Ling hinüber. Sie sah mich ebenfalls an, ihr Blick tief, etwas Vertrautes, aber auch etwas Neues, gerade Entdecktes verbergend. All

die Jahre, die wir zusammen waren, von den Tagen an der Universität bis zum Eheleben, hatte ich immer als unsere beider Wahl betrachtet, als Ergebnis von Liebe und Harmonie. Aber jetzt, nach den Worten der alten Frau, tauchte plötzlich eine Frage in meinem Kopf auf: War unsere Begegnung wirklich nur ein Zufall, oder waren wir schon lange durch unsichtbare Fäden miteinander verbunden? Hatte uns ein geschickter Schicksalsfaden zusammengeführt, eine vorbestimmte Schicksalsverbindung aus fernen, vergangenen Leben, so wie in der Geschichte von Chang und An, die sie gerade erzählt hatte? Dieser Gedanke minderte meine Liebe zu ihr nicht, im Gegenteil, er schien unserer Beziehung eine tiefere Bedeutungsebene zu verleihen, eine Bindung, die irgendwie heiliger und stärker war.

Dann tauchten langsam andere Bilder aus meiner Vergangenheit auf. Meine Karriere als Medizinprofessor und Unternehmer, mal scheinbar reibungslos, mit manchmal unerwarteten Erfolgen, aber auch mit Rückschlägen, mit Geschäftsbeziehungen, die vielversprechend aussahen und dann aus unerklärlichen Gründen plötzlich scheiterten. Die Menschen, die ich in meinem Leben getroffen hatte, diejenigen, die mir geholfen hatten, diejenigen, die mir Schwierigkeiten bereitet hatten... Waren sie alle Glieder in einer Kette, verbunden mit mir durch Schicksalsverbindungen und Karma, die leise wirkten, ohne dass ich es wusste? War

alles, was ich erlebt hatte, Freud und Leid, die Anordnung des Karmas, das Ergebnis der „guten und schlechten Fäden“, die ich selbst in der Vergangenheit geschaffen hatte, vielleicht in Leben, an die ich mich nicht mehr erinnern konnte? Bei diesem Gedanken überkam mich ein leichter Schauer, aber gleichzeitig brachte er auch ein Gefühl der Ordnung, das einen Teil dessen erklärte, was ich zuvor nur für Glück oder Zufall gehalten hatte.

Ich sah, wie Qing Ling leise seufzte und sich sanft durchs Haar strich. Ich vermutete, dass sie auch nachdachte. Ihr Leben, von den Tagen in Shanghai über den großen Wendepunkt, als sie mit ihrer Familie nach Amerika zog, die Studienjahre, die sie zu einer Professorin machten. Auf dieser Reise trafen wir uns an der Universität, gründeten dann gemeinsam eine Familie, hatten Kinder, die nun auch bald erwachsen waren. All das, durch die Linse der Schicksalsverbindung betrachtet, enthielt sicher unzählige vorbestimmte Verbindungen, unzählige Führungen des Karmas. Und dass sie mit mir auf dieser Reise nach China zurückkehrte, um solche Geschichten zu hören, war das nicht auch ein Teil dieser Anordnung?

Die alte Frau hustete leise, als wollte sie uns erinnern. Sie hatte ihre Sachen bereits zusammengepackt. „Es ist ganz dunkel geworden, ich muss auch nach Hause zum Kochen. Ich wünsche Ihnen beiden eine gute Reise... Ach ja, am Ende dieser Straße gibt es einen kleinen

Gastronomiebereich, wenn Sie zu Abend essen möchten, ist es dort auch gut.“

Wir standen auf und verneigten uns noch einmal vor ihr. „Wir danken Ihnen sehr, dass Sie sich die Zeit genommen und so bedeutungsvolle Geschichten mit uns geteilt haben“, sagte Qing Ling mit aufrichtiger Stimme.

Die alte Frau winkte nur leicht ab und lächelte gütig: „Das sind nur alte Geschichten, die die Alten erzählt haben. Sie haben sie nur zum Vergnügen gehört.“ Aber in ihren Augen hatte ich das Gefühl, sie wusste, dass diese Geschichten für uns viel mehr bedeuteten.

Wir gingen langsam auf der mit Kieselsteinen gepflasterten Straße zu unserer Pension zurück. Unterwegs waren rote, altertümliche Lampions (wahrscheinlich mit elektrischen Glühbirnen im Inneren) vor einigen Häusern und an einigen Kreuzungen aufgehängt, die warme Lichtflecken auf die Straße warfen, die sich mit dem Licht der jungen Mondsichel am Himmel vermischten und eine nächtliche Szenerie der alten Stadt schufen, die sowohl funkelnd als auch still war. Niemand sprach, aber ich verstand, dass wir beide nachdachten, leise unser eigenes Leben aus einer neuen Perspektive betrachteten – der Perspektive von Schicksalsverbindung und Karma.

Die Menschen, die Ereignisse, die Beziehungen der Vergangenheit waren nun keine losen Punkte mehr. Sie schienen durch unsichtbare Fäden miteinander verbunden zu sein, mal absichtlich, mal unabsichtlich, aber alles schien in einem komplexen Netzwerk von Ursache und Wirkung zu liegen. Diese Sichtweise ließ mich nicht vom Schicksal gefesselt fühlen, im Gegenteil, sie machte mir meine Verantwortung für jeden Gedanken, jedes Wort und jede Handlung in der Gegenwart tiefer bewusst. Denn ich spürte vage, dass genau diese Dinge weiterhin leise den Teppich unseres Lebens und auch das der Menschen um uns herum webten, nicht nur in diesem Leben, sondern vielleicht auch für die nächsten Reisen, wenn das, was die alte Frau sagte, wahr war.

Die zufällige Begegnung mit der strickenden alten Frau am Ufer des Flusses Huanglongxi hatte nicht nur interessante Geschichten gebracht. Wichtiger noch, sie hatte in unsere Herzen eine neue und tiefere Sichtweise auf das Leben und die Beziehungen gesät. Wir begannen, uns selbst zu reflektieren, nicht mehr nur als einzelne Individuen, sondern als kleine Glieder in einer großen Kette von Schicksalsverbindungen und Kausalität, die sowohl beeinflusst wurden als auch gleichzeitig zum Fluss des Karmas beitrugen.



# KAPITEL 7: DER LADEN DES SCHICKSALS

## **Der seltsame Antiquitätenladen und sein geheimnisvoller Besitzer**

Nachdem wir Huanglongxi verlassen hatten, kreisten die Geschichten der alten Frau über Schicksalsverbindung und Karma unablässig in den Köpfen von Qing Ling und mir. Diese Konzepte, für einen Wissenschaftler wie mich, klangen anfangs seltsam, aber je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr Logik schienen sie zu haben. Es schien, als gäbe es andere, tiefere Gesetze, die dieses Leben lenkten, von denen wir nichts wussten. Diese Reise öffnete uns wirklich viele neue Dinge.

Wir beschlossen, weiter nach Süden zu reisen, in eine alte Stadt namens Zhenyuan, die angeblich am Ufer des Wuyang-Flusses lag. Man sagte, Zhenyuan sei nicht sehr

groß, habe aber viele alte Gassen, Stelzenhäuser mit Blick auf den Fluss und einige alte Steinbrücken. Das klang interessant, also suchten wir uns ein kleines Pensionszimmer in der Altstadt und planten, ein paar Tage dort zu bleiben.

An einem Nachmittag, als die Sonne bereits milder war, nachdem wir einige Tempel besichtigt und eine Bootsfahrt auf dem Fluss gemacht hatten, beschlossen Qing Ling und ich, durch die kleinen, gepflasterten Gassen der Altstadt zu schlendern. Diese Gassen waren menschenleerer als die Hauptstraßen, auf beiden Seiten alte, moosbewachsene Steinmauern, die Holztore der Häuser fest verschlossen, nur gelegentlich sah man einen Bewohner vorbeigehen.

Während wir umherwanderten, bemerkte ich zufällig ein Holzschild, das sehr alt aussah und hinter einer Bougainvillea-Laube hing. Auf dem Schild standen drei chinesische Schriftzeichen, die Farbe war bereits verblasst, man konnte sie als „Sui Yuan Ge“ lesen. Direkt darunter befand sich eine niedrige Holztür, die nur angelehnt war und sich nicht sehr von den umliegenden Häusern unterschied. Es war sicher kein belebtes Geschäft. Hätte man nicht genau hingesehen, wäre man glatt daran vorbeigegangen.



Aus irgendeinem Grund war ich neugierig. „Ling, sieh mal“, stieß ich meine Frau an. „Sui Yuan Ge. Der Name klingt auch besonders, nicht wahr?“

Qing Ling blickte hin. Da sie gut Chinesisch konnte, verstand sie sofort. „Sui Yuan... Nach dem Schicksal... Klingt nicht wie ein normaler Laden“, bemerkte meine Frau, ihre Augen ebenfalls neugierig. „Sollen wir mal einen Blick hineinwerfen?“

Ich nickte. Der Name und das stille Äußere hatten etwas, das mich hineinziehen wollte. Wir stießen die Holztür sanft auf.

Ein kleines Windspiel klingelte leise und verstummte dann. Drinnen war die Luft so still, dass ich meinen eigenen Atem hören konnte. Das Licht im Laden war schwach, nur ein paar Nachmittagssonnenstrahlen fielen durch die mit Papier beklebten Fenster, zusammen mit einer kleinen Öllampe in einer Ecke. Die Atmosphäre war etwas stickig, alles roch nach altem Holz, Feuchtigkeit und einem leichten Weihrauchduft, den ich nicht erkannte.

Der Raum war nicht sehr groß, aber die Gegenstände waren überall verteilt, vom Boden bis fast zur Decke. Auf Regalen, auf Tischen, sogar auf dem Boden, überall sah man alte Dinge: Keramikvasen mit Rissen, bronzene Buddha-Statuen, die grün angelaufen waren, einige alte,

vergilbte Bildrollen, ein paar Schmuckstücke aus Jade und Silber, die ebenfalls angelaufen aussahen, alte Kompassse, Bronzespiegel, Reibsteine für Tusche und sogar seltsame Dinge, von denen ich nicht wusste, was sie waren, wie das Handwerkszeug alter daoistischer Priester. Alles war durcheinander, aber bei genauerem Hinsehen schien es, als hätte jedes Ding seinen eigenen Platz, lag dort seit wer weiß wie vielen Jahren. Staub bedeckte fast alles mit einer dünnen Schicht, nicht die Art von schmutzigem Staub, sondern der Staub der Zeit.

Die Atmosphäre in diesem Laden war sehr seltsam, still, aber mit einer gewissen Schwere, ganz anders als an den Orten, die wir zuvor besucht hatten. Es fühlte sich an, als hätte jeder alte Gegenstand hier seine eigene Geschichte.

Dann sah ich den Ladenbesitzer.

Er saß mucksmäuschenstill hinter dem hohen Holztresen in der Ecke des Raumes, fast im Dunkeln mit den alten Gegenständen um ihn herum verschwimmend. Ohne das flackernde Licht der Öllampe, das eine Seite seines Gesichts beleuchtete, hätten wir ihn wahrscheinlich nicht bemerkt. Er sah sehr alt aus, sein Haar war schneeweiß, nur noch wenige Strähnen, ordentlich im Nacken gebunden. Er trug ein langes, altes schwarzes Seidengewand mit hohem Kragen. Er war klein, sein Rücken leicht gebeugt, aber seine Augen waren sehr seltsam. Seine Augen waren nicht klar wie die von

Meister Mo oder der strickenden alten Frau, sondern sehr tief, pechschwarz, und sie blickten uns an, ohne zu blinzeln. Dieser Blick war nicht prüfend, nicht neugierig oder einladend, sondern wie der Blick eines Mannes, der schon zu viele Dinge in der Welt gesehen hatte und nun nur leise zwei weitere fremde Gäste registrierte, die seinen Raum betreten hatten.

Er sagte kein Wort, als wir eintraten, stand auch nicht auf, um uns zu begrüßen. Er saß einfach nur da, die Hände auf dem Tresen, und blickte uns direkt an. Seine Stille, zusammen mit der besonderen Atmosphäre des Ladens, machte Qing Ling und mich etwas beklommen, wir bewegten uns auf Zehenspitzen über den Holzboden.

„Ver... Verzeihung“, räusperte ich mich und ergriff als Erster das Wort, um die stickige Luft zu durchbrechen. „Wir sind nur vorbeigekommen, der Laden sah interessant aus, also wollten wir einen Blick hineinwerfen.“

Der Ladenbesitzer nickte nur ganz leicht, ohne etwas zu sagen. Seine Augen waren immer noch auf uns gerichtet, ein Blick, der alle Gedanken in meinem Kopf zu lesen schien. Qing Ling rückte näher an mich heran, ich wusste, dass auch meine Frau etwas angespannt war. Dieser Ort und dieser Besitzer hatten etwas Unnormales an sich, das einen neugierig machte, aber auch zur Vorsicht mahnte.

Sui Yuan Ge. Ein geheimnisvoller Besitzer. Alte, von der Zeit gezeichnete Gegenstände. Plötzlich kam mir ein Gedanke: Wir waren nicht zufällig hierhergekommen. Genau wie der Name des Ladens hatte uns vielleicht das „Schicksal“ hierhergeführt, an eine Weggabelung, von der ich noch nichts wusste.

## **Jeder Gegenstand, eine Geschichte über Wahl und Schicksal**

Der Ladenbesitzer schwieg weiterhin, was die Atmosphäre im Laden noch besonderer machte. Qing Ling und ich warfen uns einen Blick zu und begannen dann, uns genauer umzusehen. Der Gang war eng, wir mussten uns zwischen den Regalen und den auf dem Boden platzierten Dingen hindurchschlängeln. Ich ließ meinen Blick über unzählige alte Gegenstände schweifen, jeder sah geheimnisvoll aus, aber ich hatte das Gefühl, als würde uns etwas stillschweigend leiten.

Qing Ling blieb vor einer kleinen, sehr alten Glasvitrine stehen, in der einige Schmuckstücke aus Jade und Silber lagen. Ihr Blick heftete sich auf einen Anhänger aus

tiefgrüner Jade, kunstvoll in Form eines Phönix geschnitzt, aber ein Flügel hatte einen kleinen Riss, nicht sehr deutlich, aber bei genauem Hinsehen erkennbar. Der Jadeanhänger, obwohl mit einer dünnen Staubschicht bedeckt, strahlte immer noch eine stille und stolze Schönheit aus.

„Wunderschöne Jade“, flüsterte Qing Ling, fast zu sich selbst. Sie legte ihren Zeigefinger auf das Glas, als wollte sie ihn berühren.

Genau in diesem Moment ertönte die tiefe, heisere und langsame Stimme des Ladenbesitzers hinter dem Tresen, obwohl er immer noch regungslos dasaß: „Ein Phönix mit gebrochenem Flügel. Schön ist er, ja, aber es ist die Schönheit des Bedauerns.“

Die unerwartete Stimme ließ Qing Ling und mich leicht zusammenzucken. Wir drehten uns um. Er saß immer noch da, seine pechschwarzen Augen starrten auf den Jadeanhänger in der Vitrine.

„Bedauern?“, fragte Qing Ling neugierig.

Der Besitzer sah uns nicht an, seine Augen blieben auf dem Jadestück haften. „Seine frühere Besitzerin“, sagte er gleichmäßig, „war eine Frau von Talent und Schönheit, aus keiner gewöhnlichen Familie. Sie stand vor zwei Wegen: einer war ein Leben in Reichtum und Ansehen

nach dem Willen ihrer Familie, der andere war, der Liebe zu folgen, zu einem armen, aber seelenverwandten Maler.“ Er hielt einen Moment inne. „Sie wählte den ersten Weg. An Pracht und Reichtum mangelte es ihr nicht, aber ihr Herz war nicht glücklich. Ein ganzes Leben in Samt und Seide, aber keinen einzigen Tag wirklich frei. Der Riss auf diesem Phönixflügel ... ist die Spur dieser Entscheidung.“

Er erzählte kurz, ohne jeglichen Ausdruck, aber seine Worte klangen schwer. Es war nicht wie eine erfundene Geschichte, um etwas zu verkaufen, sondern wie eine Wahrheit, die er aus dem Gegenstand selbst las. Qing Ling stand regungslos da und betrachtete den Anhänger, ihr Gesichtsausdruck unbeschreiblich. Die Schönheit der Jade war nun nicht mehr rein, sondern schien von einer gewissen Traurigkeit durchdrungen zu sein.

Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken. Hatte etwa jeder Gegenstand hier seine eigene Geschichte? Eine Geschichte über Wahl und deren Konsequenz? Ich ging tiefer in den Laden, mein Blick wurde von einem staubbedeckten Bronzekompass auf einem niedrigen Holztisch angezogen. Er sah nicht aus wie moderne Kompass, seine Nadel hatte die Form einer kleinen Schildkröte, auf deren Panzer seltsame, alte Symbole eingraviert waren. Das Bronzegehäuse war angelaufen, das Glas leicht getrübt, aber die schildkrötenförmige

Nadel lag still und zeigte in eine Richtung in der Dunkelheit.

Ich berührte unwillkürlich mit der Hand das kalte Glas des Kompasses. Ein seltsames Gefühl durchfuhr meine Fingerspitzen, wie eine flüchtige Erinnerung, die auftauchte und wieder verschwand: das Bild einer großen Handelsflotte in einem Seesturm, hohe Wellen, starker Wind, und ein Mann mittleren Alters, der auf dem Deck stand, einen Kompass genau wie diesen fest in der Hand, sein Blick sowohl entschlossen als auch etwas verzweifelt auf den Regen und den Wind gerichtet.

„Der Kompass, der den Weg findet“, ertönte wieder die Stimme des Ladenbesitzers und unterbrach die Bilder in meinem Kopf. Ich drehte mich um und sah, dass er mich ansah, seine schwarzen Augen schienen zu lesen, was ich gerade gesehen hatte. „Er hat einst einem Händler geholfen, den Seeweg zu finden und unermesslichen Reichtum nach Hause zu bringen.“

Ich schwieg und wartete darauf, dass er weitersprach, ahnend, dass die Geschichte noch nicht zu Ende war.

„Aber“, fuhr er mit gleichmäßiger Stimme fort, „auf diesem Weg musste er, um erfolgreich zu sein, viele Entscheidungen treffen. Manchmal gegen sein Gewissen handeln, manchmal Freunde im Stich lassen, manchmal Tricks anwenden. Dieser Kompass half ihm nur, die

richtige Richtung des Windes, des Wassers, des Profits zu finden, aber er zeigte ihm nicht die Richtung der Moral, der Menschlichkeit.“ Er seufzte ganz leise, fast unhörbar. „Am Ende seines Lebens war er sehr reich, aber allein. Gestorben auf einem Haufen Gold, ohne einen einzigen geliebten Menschen an seiner Seite. Der Kompass zeigte die richtige Richtung des Reichtums, verlor aber die Richtung des Herzens.“

Die Geschichte des Kompasses war ein weiteres Beispiel für Wahl und Schicksal. Materieller Erfolg wird manchmal mit innerer Leere bezahlt. Jeder alte Gegenstand in diesem Laden schien ein Zeuge für die Weggabelungen des Lebens zu sein, für die Entscheidungen, die das Schicksal eines Menschen geformt hatten. Sie waren wie Spiegel, die nicht nur die Vergangenheit ihrer früheren Besitzer reflektierten, sondern auch die, die sie jetzt betrachteten, wie Qing Ling und mich, still nach ihren eigenen Entscheidungen fragten.

Ich blickte mich in dem Raum voller Gegenstände um, jeder lag still unter dem Staub der Zeit, aber ich hatte das Gefühl, sie waren nicht stumm. Sie schienen ihre eigenen Geschichten zu flüstern – Geschichten von Träumen, Liebe, Verrat, Mut, Schwäche, Opferbereitschaft ... alles drehte sich um die Entscheidungen an entscheidenden Momenten. Dieser Laden, Sui Yuan Ge, war nicht nur ein Ort, an dem alte Dinge verkauft wurden, sondern wie



eine Kreuzung des Schicksals, an der sich Lebenswege in der Stille trafen.

## **Zwischen vorbestimmtem „Schicksal“ und „freiem Willen“ in der Kultivierung**

Die Geschichten über den Phönix-Anhänger mit dem gebrochenen Flügel und den Kompass, der die Richtung verloren hatte, kreisten in den Köpfen von Qing Ling und mir, während wir uns die anderen alten Gegenstände im Laden Sui Yuan Ge ansahen. Es war, als wäre jeder Gegenstand hier eine Lektion über Wahl und Konsequenz, über Schicksalswege, die durch frühere Entscheidungen geformt wurden.

Ich trat an den Holztresen heran, an dem der Ladenbesitzer saß. Er saß immer noch regungslos da, sein Blick ins Leere gerichtet, als wäre er in Gedanken versunken. Das flackernde Licht der Öllampe warf Licht- und Schattenflecken auf sein altes Gesicht und ließ ihn noch geheimnisvoller erscheinen.

„Sehr geehrter Herr“, begann ich und bemühte mich, meine Stimme normal klingen zu lassen, obwohl mein Inneres aufgewühlt war, „die Geschichten, die Sie gerade erzählt haben... über die früheren Besitzer dieser Gegenstände... es klingt, als wäre ihr Schicksal durch falsche Entscheidungen besiegelt worden. Ist also alles im Leben eines Menschen bereits vorbestimmt? Haben wir wirklich die Freiheit zu wählen, um unseren Weg zu ändern?“

Diese Frage hatte mich beschäftigt, seit ich die alte strickende Frau über Schicksalsverbindung und Karma hatte sprechen hören. Wenn alles das Ergebnis von Karma aus früheren Leben war, wenn alle Schicksalsverbindungen bereits geknüpft waren, welchen Sinn hatte dann die Anstrengung in der Gegenwart?

Der Ladenbesitzer drehte sich langsam zu mir um. Diesmal blickte er nicht mehr umher, sondern direkt in meine Augen, ein sehr tiefer Blick, als könnte er all meine Gedanken lesen. Er schwieg eine lange Weile, und der Laden versank wieder in jene schwere Stille, nur das leise Ticken einer alten Pendeluhr in einer Ecke war zu hören.

Dann begann er zu sprechen, seine Stimme immer noch tief, heiser und langsam: „Schicksal und freier Wille...

sie sind wie die beiden Seiten einer Medaille, junger Mann.“

Er zeigte mit einem knöchigen, dünnen Finger auf eine Bildrolle an der Wand hinter sich, die eine Berglandschaft darstellte. Das Bild zeigte endlose Bergketten, von Wolken und Nebel verhüllt, mit einem winzigen, gewundenen Pfad, der mal sichtbar, mal unsichtbar am Berghang entlangführte.

„Der Lebensweg eines jeden Menschen“, sagte er, „ist wie dieser Pfad im Bild. Der Weg selbst ist durch die Beschaffenheit der Berge und Flüsse vorgegeben – diese Dinge sind wie das Karma, wie die Umstände, in die man hineingeboren wird, die Familie, die Gesellschaft. Das ist der Teil des ‚Schicksals‘, der durch das Karma, das man zuvor geschaffen hat, durch die Familie und die Gesellschaft bei der Geburt, geformt wird. Dieser Weg kann schwierig sein, er kann leicht sein, er kann breit sein, er kann schmal sein.“

Er hielt inne und sah mich an, als wollte er meine Reaktion abwarten. „Aber“, betonte er, „derjenige, der auf diesem Weg geht, hat die völlige Freiheit zu wählen, wie er geht. Er kann vorsichtig gehen, Schlaglöchern und spitzen Steinen ausweichen. Er kann sich entscheiden, eine Pause zu machen, wenn er müde ist, oder versuchen, schneller zu gehen. Er kann sich entscheiden, anderen zu helfen, die mit ihm gehen, oder egoistisch vordrängeln.“

Er kann sich sogar entscheiden, einen anderen Weg einzuschlagen, auch wenn dieser schwieriger sein mag, wenn er feststellt, dass der alte Weg nicht mehr zu ihm passt.“

„Sie meinen...?“, fragte ich und spürte, dass ich langsam zu verstehen begann.

„Ich meine“, antwortete er, „die Szenerie, der anfängliche Weg, mag zu einem gewissen Grad durch früheres Karma vorbestimmt sein – das ist das ‚Schicksal‘. Aber wie du gehst, die Wahl an jeder Gabelung, das ist der ‚freie Wille‘ – das kann niemand für dich entscheiden. Und genau diese Entscheidungen in der Gegenwart schaffen wiederum neues Karma, das den vor dir liegenden Weg verändern kann, sogar das endgültige Ziel.“

Er blickte wieder zu den alten Gegenständen im Laden. „Die früheren Besitzer dieser Gegenstände, jeder hatte seinen eigenen Weg. Einige wurden in gute Verhältnisse geboren, wählten aber den Rückschritt. Andere begannen mit Schwierigkeiten, strengten sich aber an, wählten den richtigen Weg und stiegen auf. Es geht nicht um den Ausgangspunkt, sondern um die Entscheidungen auf dem gesamten Weg.“

„Und was ist mit der Kultivierung?“, fragte Qing Ling plötzlich. Meine Frau war unbemerkt neben mich

getreten. „Hilft die Kultivierung den Menschen, ihren Weg klarer zu sehen und bessere Entscheidungen zu treffen?“ Ihre Frage zeigte, dass die Dinge, die wir vom Eremiten und von Meister Mo über die Kultivierung gehört hatten, sie wirklich zum Nachdenken gebracht hatten.

Der Ladenbesitzer wandte sich Qing Ling zu, ein sehr leichtes, fast unsichtbares Lächeln huschte über sein Gesicht. „Sie fragen genau richtig“, sagte er. „Kultivierung, wenn man den richtigen Weg geht, ist genau die Methode, um den eigenen Geist zu reinigen, die Begierden und Anhaftungen loszulassen, die die angeborene gute Natur und die Weisheit des Menschen trüben.“

„Wenn der Geist klar und ruhig ist, kann man die Dinge richtiger sehen, ohne von Gefühlen oder Eigennutz geblendet zu werden. Man wird wissen, was gut ist und was schlecht, was richtig ist und was falsch. Von da an kann man die Dinge wählen, die mit der Moral, mit dem Gewissen übereinstimmen.“

Er hielt inne, seine Stimme klang etwas ernster. „Darüber hinaus hilft die richtige Kultivierung den Menschen, schlechtes Karma aus der Vergangenheit zu reduzieren und mehr Tugend, mehr Segen anzusammeln. Wenn sich das Karma ändert, kann sich auch der Weg des ‚Schicksals‘ entsprechend ändern. Ein schwieriger

Weg kann leichter werden, ein dunkler Weg kann heller werden. Das ist die Kraft, das Schicksal durch die Veredelung des eigenen Herzens und Geistes zu verändern.“

Die Erklärungen des Ladenbesitzers schienen viele Dinge in unseren Köpfen zu erhellen. Sie leugneten weder Karma noch Schicksal, betonten aber den freien Willen und die Wahl jedes Einzelnen, besonders wenn diese Person den richtigen Kultivierungsweg beschritt. Das Schicksal ist nichts, das einen fesselt, sondern eher wie ein Fluss, man kann lernen, sein Boot in die gute Strömung zu lenken, gefährliche Stellen zu meiden und sogar den Flusslauf zu verbessern.

Ich fühlte mich erleichtert. Ich verstand, dass ich mein Schicksal nicht vollständig kontrollieren konnte, aber ich hatte das Recht und die Verantwortung, es zu beeinflussen – mit jeder täglichen Entscheidung. Und der Weg der Kultivierung, seinen Worten nach, war der beste Weg, um die Weisheit und die Kraft zu erlangen, diese richtigen Dinge zu tun.

## Die Weggabelung vor uns und die Möglichkeiten der Zukunft

Nach den Erklärungen des Ladenbesitzers über Schicksal, freien Willen und Kultivierung hatte sich die Atmosphäre im Laden etwas verändert. Sie war nicht mehr so schwer wie am Anfang, sondern als wäre etwas aufgeklärt worden. Ich spürte, wie mein Geist leichter wurde, aber gleichzeitig verstand ich auch das Gewicht jeder vor uns liegenden Wahl besser.

Als wir uns bedanken und gehen wollten, wurde mein Blick wie von selbst von einem Gegenstand angezogen, der in der dunkelsten Ecke des Ladens auf einem niedrigen Ebenholzregal verborgen lag. Es war keine prächtige oder seltsam aussehende Antiquität wie die anderen Dinge. Es war nur eine kleine, quadratische Holzkiste, dunkelbraun, die alt aussah, aber seltsam sauber war, als hätte sie jemand gerade sorgfältig abgewischt. Was meine Aufmerksamkeit erregte, war, dass der Deckel der Kiste kein Schloss hatte, auch keine geschnitzten Muster, nur eine glatte Holzoberfläche, die im Licht der Öllampe leicht schimmerte. Sie lag da, still und unauffällig, aber sie gab mir ein seltsames Gefühl, als enthielte sie etwas sehr Wichtiges.

Ich trat unwillkürlich näher an die Kiste heran, und Qing Ling folgte neugierig. Plötzlich verspürte ich den

Wunsch, sie zu öffnen, zögerte aber auch, ein unklares Gefühl, als würde etwas Unumkehrbares geschehen, wenn ich diese Kiste öffnete.

Ich warf einen Blick zum Ladenbesitzer. Er saß immer noch hinter dem Tresen, aber seine schwarzen Augen blickten nun auf die Holzkiste und dann auf uns. Wieder huschte ein unergründliches Lächeln über seine Lippen.

„Diese Kiste...“, fragte Qing Ling leise, ihre Stimme etwas zögerlich, „was ist da drin?“

Der Ladenbesitzer antwortete nicht sofort. Er blickte uns nur an, dann wieder die Kiste, seine Augen waren sehr tief. „Was da drin ist?“, wiederholte er mit heiserer Stimme. „Vielleicht eine Schatzkarte. Vielleicht ein alter Fluch. Oder vielleicht... ist es nur eine leere Kiste.“

Er hielt inne und blickte uns direkt in die Augen. „Es hängt von dem ab, der sie öffnet, von seiner Schicksalsverbindung und seiner Wahl.“

Seine Worte klangen vage, hatten aber ein großes Gewicht. Diese unscheinbare Holzkiste wurde plötzlich zu einem Symbol für die Weggabelung, an der wir zu stehen schienen. Diesen Weg weiter erforschen, tiefer in die spirituellen, geheimnisvollen Dinge eintauchen, die sich gerade erst aufgetan hatten, oder zum vertrauten Leben der Wissenschaft und Vernunft zurückkehren?



Jeder Weg hatte seine Vor- und Nachteile, genau wie das, was in dieser Kiste sein könnte.

Ich sah Qing Ling an. Auch ihre Augen waren voller Unentschlossenheit. Sie verstand die Andeutung des Ladenbesitzers. Wir standen wie vor einer unsichtbaren Tür, und ob wir hindurchgingen oder nicht, konnten nur wir selbst entscheiden. Diese Wahl würde nicht nur die kommenden Tage beeinflussen, sondern könnte den gesamten weiteren Weg prägen, vielleicht sogar die Dinge von Karma und Reinkarnation berühren, von denen wir gehört hatten.

Wir standen eine lange Weile da und blickten auf die stille Holzkiste in der dunklen Ecke. Keiner von uns streckte die Hand aus, um sie zu öffnen. Vielleicht war es noch nicht der richtige Zeitpunkt für eine Entscheidung. Oder vielleicht war allein die Erkenntnis, an einer solchen Weggabelung zu stehen, schon eine wichtige Sache.

Schließlich holte ich tief Luft, drehte mich um und verneigte mich vor dem Ladenbesitzer. „Danke für Ihre wertvollen Ratschläge.“

Qing Ling verneigte sich ebenfalls. Der Ladenbesitzer nickte nur leicht, sein Blick unverändert, immer noch geheimnisvoll und tief wie zuvor.

Wir drehten uns um, verließen den Laden Sui Yuan Ge und ließen den nachdenklichen Raum voller Antiquitäten und Schicksalsgeschichten hinter uns. Das Windspiel über der Tür klingelte wieder leise und verstummte. Das Nachmittagslicht draußen war bereits verblasst und kündigte das Ende eines Tages an.

Als wir durch die alte, gepflasterte Gasse gingen, war mein Herz voller Gedanken, aber auch etwas klarer. Der Laden Sui Yuan Ge und sein geheimnisvoller Besitzer hatten uns keine endgültige Antwort gegeben, aber sie hatten uns geholfen, die Kraft und die Verantwortung der Wahl besser zu verstehen. Der Weg vor uns war immer noch neblig, mit unzähligen Möglichkeiten und Abzweigungen. Aber jetzt verstanden wir, dass jeder Schritt, jede unserer Entscheidungen dazu beitrug, genau das ‚Schicksal‘ zu formen, das uns begegnen würde. Die unbeantwortete Frage nach der Holzkiste und die Zukunftsmöglichkeiten, die sie andeutete, würden uns sicher noch begleiten. Am nächsten Tag, mit diesen Gedanken im Gepäck, verließen wir Zhenyuan und setzten unsere Reise nach Leshan fort, wo der berühmte Große Buddha stand, den wir schon zuvor besuchen wollten.

## **Der Große Buddha von Leshan und der weltliche Touristenort**

Am nächsten Tag verließen wir Zhenyuan, mit den Gedanken an die Holzkiste und die Entscheidungen im Leben im Gepäck. Die Fahrt führte uns nach Süden, in Richtung Leshan, wo der Große Buddha stand, von dem ich schon viel gehört, ihn aber noch nie mit eigenen Augen gesehen hatte. Auch Qing Ling schien sich darauf zu freuen, denn dies war eines der berühmtesten buddhistischen Erbstücke Chinas.

Der Weg nach Leshan war nicht allzu weit, die Landschaft auf beiden Seiten war recht schön mit Reisterrassen und verstreuten Dörfern. Als wir ankamen, war das erste, was mich beeindruckte, das Ausmaß des Gebiets. Anders als die kleinen Tempel oder abgelegenen Eremitagen, die wir besucht hatten, war Leshan ein riesiger Touristenkomplex mit einem riesigen, mit allen Arten von Reisebussen gefüllten Parkplatz und einer dichten Menschenmenge.

Wir folgten dem Menschenstrom in den Besichtigungsbereich. Um einen Panoramablick auf den Großen Buddha zu bekommen, war es am besten, ein Boot auf dem Fluss zu nehmen. Das Boot brachte uns

langsam näher an die Felswand, in die die Buddha-Statue gehauen war. Als die riesige Statue allmählich erschien, war die Ehrfurcht wirklich unbeschreiblich. Eine sitzende Maitreya-Buddha-Statue, über siebenzig Meter hoch, direkt in die rote Sandsteinklippe gehauen, die auf den Zusammenfluss der drei Flüsse Min, Dadu und Qingyi blickte. Das Ausmaß des Bauwerks war erstaunlich, besonders wenn man bedenkt, dass es vor über tausend Jahren errichtet worden war. Ich versuchte mir vorzustellen, wie die Alten ein so großartiges Werk schaffen konnten. Der Kopf des Buddha war so hoch wie der Berggipfel, seine Füße standen auf dem Fluss, seine Haltung war sowohl majestätisch als auch von Mitgefühl geprägt. Von weitem betrachtet schien die ganze Statue mit dem Berg zu verschmelzen, eine wundersame Verbindung von Menschenhand und Natur.

Auch Qing Ling schien sehr bewegt zu sein. Sie betrachtete ihn schweigend und hob gelegentlich ihre Kamera, um ein paar Fotos zu machen. Ich wusste, dass es für jemanden, der sich mit Kultur befasste wie meine Frau, ein ganz besonderes Erlebnis war, ein solches Erbe mit eigenen Augen zu sehen.

Doch neben der Majestät des Bauwerks konnte ich die Atmosphäre um mich herum nicht ignorieren. Lautsprecherdurchsagen in mehreren Sprachen, laute Gespräche, die Rufe von Souvenirverkäufern entlang des Flussufers und auf den Wegen. Nach der Bootsfahrt

versuchten wir auch, die Treppen an der Felswand hinaufzusteigen, um dem Buddha näher zu kommen. Je höher wir stiegen, desto dichter wurde die Menschenmenge, manchmal mussten wir uns durchdrängeln, um vorwärtszukommen. Um die Buddha-Statue herum gab es viele Stände, die alles Mögliche verkauften, von kleinen Buddha-Statuen, Armbändern, Gebetsketten bis hin zu Snacks und Erfrischungsgetränken. Viele Leute mieteten sogar antike Kostüme für Fotos. Die Szenerie war etwas chaotisch und laut, ganz anders als die reine, feierliche Atmosphäre, die ich mir von einem heiligen Ort vorgestellt hatte.

Im Vergleich zur fast absoluten Stille in der Hütte des Eremiten auf dem Berg, der zeitlosen Atmosphäre in der Stadt Wangyou oder sogar der einfachen, schlichten Art in Huanglongxi, hatte Leshan ein völlig anderes Antlitz. Dies war im wahrsten Sinne des Wortes eine weltberühmte Touristenattraktion, mit all der Hektik und den kommerziellen Elementen, die dazugehören. Ich wollte nicht urteilen, denn das war vielleicht unvermeidlich an Orten, die so viele Touristen anziehen. Aber inmitten des dichten Menschenstroms und des Lärms spürte ich ehrlich gesagt keine besondere „Energie“ oder erlebte eine spirituelle Begegnung wie an den vorherigen Orten. Diese Reise war für mich hauptsächlich dazu da, ein großartiges Werk der

Architektur und Bildhauerei zu bewundern, ein Zeugnis für den Glauben und die Kreativität der Alten.

Wir planten, noch ein paar Tage in Leshan zu bleiben, um einige alte Tempel in der Nähe zu besuchen, die ebenfalls sehr heilig sein sollten. Aber an einem Abend, als wir in der Pension zu Abend aßen, erhielt Qing Ling unerwartet einen Anruf aus Amerika. Am Telefon klang ihre Stimme zuerst überrascht, dann entsetzt und erstickt. Ich sah, wie ihre Augen rot wurden. Nachdem sie aufgelegt hatte, drehte sie sich zu mir um, ihre Stimme zitterte: „Schatz... mein Cousin mütterlicherseits in Shanghai... ist plötzlich verstorben. Meine Mutter hat gerade angerufen und es mir mitgeteilt.“

Es war der Cousin, dem Qing Ling in ihrer Zeit in Shanghai recht nahegestanden hatte, obwohl der Kontakt nach ihrem Umzug nach Amerika seltener geworden war. Die Nachricht kam so unerwartet, dass wir beide fassungslos waren. Obwohl wir uns mitten auf einer Entdeckungsreise voller wunderschöner Dinge befanden, konnten wir eine Familienangelegenheit nicht ignorieren.

„Wir müssen sofort nach Shanghai, Schatz“, sagte Qing Ling, obwohl sie sehr traurig war, klang ihre Stimme schon ruhiger. „Ich möchte ihm ein Räucherstäbchen anzünden und auch meine Tanten und Onkel dort unterstützen.“

Ich verstand die Entscheidung meiner Frau. Obwohl es schade war, die Reise unterbrechen zu müssen, war dies das Richtige. „In Ordnung“, sagte ich und nahm ihre Hand. „Wir werden so schnell wie möglich nach Shanghai reisen.“

So musste sich unser Plan, mehr von Sichuan zu erkunden, abrupt ändern. Die Reise konnte nicht wie geplant fortgesetzt werden, stattdessen gab es eine traurige Nachricht aus der Heimat und eine eilige Entscheidung in Richtung Shanghai.

# KAPITEL 8: DAS BUCH OHNE UMSCHLAG

## **Das moderne Shanghai und eine zufällige Erwähnung**

Die Reise von den Bergregionen Sichuans nach Shanghai war wie der Schritt von einer Welt in eine andere. Nach nur wenigen Stunden in dem komfortablen Hochgeschwindigkeitszug hatten wir die moosbewachsenen alten Städte, die nebelverhangenen Berge hinter uns gelassen und fanden uns inmitten eines prächtigen, überwältigend geschäftigen Shanghais wieder. Wolkenkratzer ragten dicht an dicht empor, Neonlichter leuchteten die ganze Nacht, und der Verkehr war immer dicht. Für mich war dies ein recht vertrautes Bild großer Metropolen, aber für Qing Ling waren die Gefühle wahrscheinlich viel komplexer. Dies war ihr Geburtsort, der Ort ihrer Kindheitserinnerungen, bevor sie mit ihrer Familie nach Amerika zog.



Wir kamen mit einer Mischung aus Staunen und Wehmut in Shanghai an, denn der Hauptzweck dieser unerwarteten Reise war die Teilnahme an der Beerdigung von Qing Lings Cousin. Sein plötzlicher Tod hatte die ganze Familie hier überrascht und betrübt. Kaum waren wir am Bahnhof angekommen, sahen wir schon Qing Lings Tante und Onkel, die uns abholten, ihre Gesichter von Trauer gezeichnet. In den folgenden Tagen verbrachten wir die meiste Zeit bei Verwandten, nahmen mit ihnen an den Zeremonien teil und empfingen nach Brauch die Trauergäste. Immerhin war dies ein Verwandter mütterlicherseits von Qing Ling, und es war richtig, in dieser Zeit anwesend zu sein, um Respekt und Zuneigung für die Familie zu zeigen, auch wenn die jahrelange Trennung die Beziehung nicht mehr so eng sein ließ wie früher. Die Atmosphäre im Haus war recht gedrückt. Auch Qing Ling war etwas traurig und nachdenklich, als sie sich an ihre Kindheitserinnerungen mit ihrem Cousin erinnerte, aber hauptsächlich ging es um das Teilen des Leids und die Einhaltung der Etikette mit der Familie.

In solchen Momenten nutzte ich auch die Gelegenheit, um in den USA anzurufen und mich nach unseren Kindern zu erkundigen. Zum Glück waren sie schon erwachsen und verständnisvoll, sodass sie sich nicht allzu viele Sorgen machten, als ihre Eltern wegen einer

Familienangelegenheit etwas länger als geplant in China bleiben mussten.

Nachdem die Beerdigung von Qing Lings Cousin vorüber war, wurde die Atmosphäre im Haus etwas entspannter. Die Leute begannen, mehr Zeit zu haben, um miteinander zu reden. Eines Abends, als wir beim Familienessen saßen, kam ein Freund von Qing Lings Onkel zu Besuch. Sein Nachname war Chen, er war im Alter des Onkels und wirkte wie ein sanfter, oft lächelnder Mann. Nachdem er sich nach der Familiensituation erkundigt hatte, wandte sich das Gespräch allmählich aktuellen Themen und der Gesundheit zu.

Mitten im Gespräch erwähnte Herr Chen plötzlich eine Praxis, der in letzter Zeit viele Leute in seiner Nachbarschaft folgten. „In letzter Zeit praktizieren bei mir in der Gegend viele Leute eine Qigong-Methode namens Falun Gong“, sagte er ganz natürlich.

Als Qing Ling und ich das hörten, sahen wir uns an. Der Name Falun Gong kam uns irgendwie bekannt vor. Ich glaubte, ihn schon einmal irgendwo im Internet oder in einigen englischsprachigen Zeitungen in den USA überflogen zu haben, Informationen im Zusammenhang mit der Unterdrückung dieser Methode in China. Damals hatte ich mich nicht weiter darum gekümmert, wusste nur vage, dass es so etwas gab.

„Falun Gong?“, fragte Qing Ling leise, ihre Stimme etwas überrascht und zurückhaltend. „Onkel Chen, ist das die Qigong-Methode, die ... die hier von der Regierung unterdrückt wird? Ich erinnere mich, dass ich in den USA einige Nachrichten darüber gelesen habe.“

Als Herr Chen Qing Lings Frage hörte, wirkte er einen Moment überrascht, nickte dann aber und seine Stimme wurde etwas leiser: „Ah... ja, Sie wissen auch davon? Ja, das stimmt. Ich verstehe auch nicht, warum eine Praxis, die gut für die Gesundheit ist und die Menschen lehrt, nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht gute Menschen zu sein, so enden konnte.“ Er seufzte und fuhr dann fort, bemüht, seine Stimme normal zu halten. „Aber viele Leute glauben immer noch daran und praktizieren es heimlich, wissen Sie. Die alten Leute in meiner Nachbarschaft, die praktizieren, sind alle gesünder und geistig fröhlicher geworden. Es gab eine alte Frau, die früher ständig Rückenschmerzen hatte und kaum gehen konnte, und nach ein paar Monaten Praxis geht sie jetzt flink und ihre Haut ist rosig geworden.“

Nach diesem Satz senkte er seine Stimme noch mehr und blickte sich vorsichtiger um. „Nun, diese Angelegenheit ist kompliziert, wir sollten hier nicht weiter darüber reden.“ Er wechselte schnell das Thema, offensichtlich wollte er nicht tiefer in dieses heikle Thema eintauchen.

Die Worte von Herrn Chen, obwohl kurz und etwas ausweichend, weckten in Qing Ling und mir viele Gedanken. Die Informationen, die wir einst überflogen hatten, waren also wahr. Eine scheinbar gute Qigong-Methode, der viele Menschen folgten, wurde von der Regierung unterdrückt. Was geschah hier wirklich? Unsere anfängliche Neugier wurde nun von einer gewissen Sorge und einem Drang begleitet, die Sache genauer zu verstehen. „Falun Gong... Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht... Unterdrückung...“ Diese Worte begannen, sich deutlicher in unserem Geist abzuzeichnen.

## **Eine glückliche Fügung auf der Straße und ein kostbares Buch**

Einige Tage nach dem Gespräch mit Herrn Chen, dem Freund von Qing Lings Onkel, kreisten die Worte „Falun Gong“, „Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht“ und auch die von ihm erwähnte „sensible“ Atmosphäre unablässig in meinem Kopf. Auch meine Frau schien viel darüber nachzudenken. Obwohl es nur flüchtige Informationen waren, weckten

sie eine unbeschreibliche Neugier und auch eine gewisse Unruhe.

An einem Wochenende in Shanghai war das Wetter recht schön. Nachdem wir die meiste Zeit bei Verwandten verbracht und uns um Familienangelegenheiten gekümmert hatten, beschlossen wir, zur Abwechslung einen Spaziergang zu machen. Qing Ling wollte in einen Park in der Nähe des Hauses ihrer Tante und ihres Onkels gehen, wo sie als Kind oft gespielt hatte. Dieser Park lag direkt im Stadtzentrum, war recht groß und hatte viele grüne Bäume, und viele Leute kamen morgens hierher, um Sport zu treiben. Die Atmosphäre hier war belebt und modern, ganz anders als die Stille der alten Städte, die wir durchquert hatten.

Wir fanden eine Steinbank im Schatten eines Baumes und beobachteten schweigend die Menschen. Einige praktizierten Tai-Chi, andere tanzten zur Musik, wieder andere machten schnelles Gehen. Qing Ling hatte ihr Notizbuch dabei und machte sich gelegentlich Notizen. Ich, mit meiner vertrauten Aktentasche über der Schulter, war immer noch in Gedanken an die vergangenen Erlebnisse und auch an das, was Herr Chen gerade erzählt hatte. War diese Falun-Gong-Methode wirklich so gut, wie er sagte, und warum wurde sie von der Regierung schikaniert?

Mitten in meinen Gedanken schreckte ich plötzlich durch einen ungewöhnlichen Tumult in der Nähe auf. Nicht weit von unserem Platz, in Richtung des Parkeingangs, sah ich einen Mann um die vierzig, von intellektueller Erscheinung, mit Brille und einfachem Hemd, der von zwei anderen Männern in Zivilkleidung, die recht grimmig aussahen, aufgehalten wurde. Das Gespräch zwischen ihnen schien angespannt zu sein, der intellektuelle Mann versuchte, etwas zu erklären, aber die beiden anderen schienen nicht zuzuhören, einer stieß ihn sogar grob an die Schulter.

Ein vages Gefühl der Unruhe stieg in mir auf. Das Verhalten der beiden Männer war nicht das von normalen Leuten, sondern eher das von Zivilpolizisten – etwas, das ich zu erkennen begann. Der intellektuelle Mann schien etwas verängstigt, versuchte aber, ruhig zu bleiben, er blickte sich um, als suche er einen Ausweg oder Hilfe.

Dann geschah alles sehr schnell. Als die beiden Zivilpolizisten einen Moment unaufmerksam waren, wich der intellektuelle Mann plötzlich einen Schritt zurück, zog blitzschnell einen kleinen Gegenstand aus seiner Jackentasche und steckte ihn geschickt in einen Spalt zwischen zwei großen Dekorationsfelsen in der Nähe des Baumes, unter dem wir saßen. Die Handlung war so diskret und schnell, dass ich sie, hätte ich nicht zufällig genau in diesem Moment in diese Richtung

geblickt, sicher nicht gesehen hätte. Unmittelbar danach stürzten sich die beiden Zivilpolizisten auf ihn, packten seine Hände fest und begannen, ihn zu durchsuchen.

Qing Ling und ich sahen uns fassungslos an, unsere Herzen hämmerten. Offensichtlich steckte der Mann in großen Schwierigkeiten, und der Gegenstand, den er gerade versteckt hatte, war sicher das, wonach die Polizisten suchten. Was war es? Hatte es etwas mit dem Falun Gong zu tun, das Herr Chen erwähnt hatte?

Die beiden Polizisten durchsuchten den Mann sehr gründlich, fanden aber nichts. Ihre Gesichter zeigten Ärger und Misstrauen. Sie begannen, sich umzusehen, ihre scharfen Blicke strichen über die nähere Umgebung, einschließlich des Platzes, an dem wir saßen. Ich versuchte, einen ruhigen Gesichtsausdruck zu bewahren, drehte mich weg und tat so, als würde ich die vorbeigehenden Leute beobachten, aber innerlich brannte es wie Feuer. Wenn sie diesen Gegenstand fänden, wäre der Mann sicher in Gefahr.

Ein Gedanke blitzte in meinem Kopf auf. Ich musste etwas tun. Ich durfte nicht zulassen, dass sie diesen Gegenstand fanden. Aus einem Reflex heraus, dem Schwächeren helfen zu wollen, und vielleicht auch aus einer gewissen Neugier auf den versteckten Gegenstand, besonders nach dem, was ich gehört hatte, wandte ich mich Qing Ling zu und gab ihr ein Zeichen mit den

Augen. Sie verstand und nickte leicht, obwohl ihr Gesicht deutliche Sorge zeigte.

Ich holte tief Luft und versuchte, so natürlich wie möglich auszusehen. Ich stand auf, tat so, als würde ich umherschlendern, und ging beiläufig an dem Felsspalt vorbei, in dem der Gegenstand lag. Als ich vorbeiging und den Moment nutzte, in dem die beiden Polizisten dem Mann den Rücken zuwandten, um ihn zu verhören, bückte ich mich schnell, als würde ich etwas vom Boden aufheben, und im Bruchteil einer Sekunde berührte meine Hand den harten, unebenen Gegenstand im Felsspalt. Ein kleines Buch, ohne Umschlag, kalt und fest in meiner Hand. Ich nahm es geschickt, steckte es schnell in die Aktentasche, die ich über der Schulter trug, und ging dann weiter, als wäre nichts geschehen, mein Herz raste immer noch.

Ich ging noch ein paar Schritte und kehrte dann zu dem Platz zurück, an dem Qing Ling saß, und versuchte, einen normalen Gesichtsausdruck zu bewahren. Qing Ling sah mich an, ihre Augen waren sowohl besorgt als auch ein wenig bewundernd über meine Kühnheit. Die beiden Zivilpolizisten ließen den Mann widerwillig gehen, nachdem sie nichts Verdächtiges in der Umgebung gefunden hatten und wahrscheinlich auch nicht zu viel Aufmerksamkeit an einem öffentlichen Ort erregen wollten. Bevor sie jedoch gingen, sagten sie noch etwas mit drohendem Ton und beobachteten ihn



unablässig. Offensichtlich war er noch nicht aus ihrer Überwachung entkommen.

Nachdem die beiden Polizisten verschwunden waren, stand der intellektuelle Mann einen Moment lang da, richtete seine Kleidung und seine Brille, sein Gesicht immer noch etwas fassungslos, aber schon ruhiger. Er blickte in Richtung des Felsspalts, dann blieben seine Augen an uns hängen. Er nickte leicht, als hätte er etwas erkannt, und ging dann langsam auf uns zu.

Ich stand auf und fühlte mich etwas nervös. Das Buch lag nun sicher in meiner Aktentasche.

„Danke“, sagte der Mann leise, als er näher kam, seine Stimme sanft und höflich, ein völliger Kontrast zur gefährlichen Situation gerade eben. Er blickte mir direkt in die Augen. „Ich habe gesehen, dass Sie... mir geholfen haben.“

„Gern geschehen“, antwortete ich und senkte ebenfalls meine Stimme. „Ich fand, dass sie Sie nicht richtig behandelt haben. Ist das... Ihres?“ Ich bewegte meine Hand vorsichtig in Richtung der Aktentasche, bereit, das Buch herauszuholen.

Der Mann wehrte schnell mit der Hand ab, seine Augen zeigten Wachsamkeit, als er sich umsaß. „Warten Sie“, sagte er leise. „Sie könnten mich immer noch aus der

Ferne beobachten. Diesen Gegenstand jetzt zurückzunehmen, ist für uns beide sehr gefährlich.“

Ich verstand. „Also... was soll ich damit tun?“, fragte ich und fühlte mich etwas unbehaglich, als unfreiwilliger Hüter eines scheinbar sehr heiklen Gegenstands.

Der Mann sah mich aufrichtig an, seine Augen voller tiefer Dankbarkeit. „Würden Sie es bitte ein paar Tage für mich aufbewahren? Wenn es sicherer ist, werde ich einen Weg finden, Sie zu kontaktieren.“ Er hielt einen Moment inne und sah mich dann mit einem subtil prüfenden Blick an. „Sie sind Ausländer, nicht wahr? Als Tourist in China?“

„Ja, wir sind amerikanische Staatsbürger chinesischer Abstammung“, antwortete ich.

Er nickte leicht, ein nachdenklicher Ausdruck erschien auf seinem Gesicht. „Vielleicht... haben Sie dieses Buch nicht zufällig gefunden“, sagte er mit bedeutungsvoller Stimme. Er blickte zu meiner Aktentasche, in der das Buch lag. „Dies ist ein sehr kostbares Buch. Es lehrt die erhabenen Prinzipien des Universums und der Menschheit, den wahren Kultivierungsweg, um zur eigenen gütigen Natur zurückzukehren.“

Er blickte mir noch einmal direkt in die Augen. „Wenn Sie wirklich eine Schicksalsverbindung dazu haben,

versuchen Sie es zu lesen. Wer weiß, vielleicht kann es die Dinge beantworten, über die Sie und Ihre Frau nachdenken, die Sie auf dieser Reise suchen.“

Damit verneigte er sich noch einmal leicht vor uns. „Ich muss jetzt gehen. Vielen Dank Ihnen beiden. Passen Sie auf sich auf!“ Er ging eilig weg, verschwand schnell in der Menge auf der Straße und blickte gelegentlich wachsam zurück.

Qing Ling und ich standen da und sahen ihm nach, bis seine Gestalt verschwand. Das Buch ohne Umschlag lag nun still in meiner Aktentasche. Es war nicht schwer im physischen Sinne, aber ich spürte sein Gewicht in meinem Herzen. Ein kostbares Buch? Das die Prinzipien des Universums und den wahren Kultivierungsweg lehrt? Wieder „Schicksalsverbindung“? Die Worte des fremden Mannes, zusammen mit den misslichen Umständen, die wir gerade miterlebt hatten, weckten in mir eine intensive Neugier, gemischt mit einem Gefühl der Verantwortung und einer seltsamen Führung des Schicksals.

An diesem Abend, nachdem wir zum Haus der Tante und des Onkels zurückgekehrt waren, besprachen wir die Angelegenheit. Obwohl wir die Hilfe der Familie sehr schätzten, beschlossen wir, uns eine eigene Unterkunft zu suchen, um dieses Buch in Ruhe studieren zu können und auch, um den Verwandten keine

unnötigen Schwierigkeiten zu bereiten, falls dieses Buch wirklich so „sensibel“ war, wie wir dachten. Einige Tage später, nachdem wir uns bei der Familie bedankt und verabschiedet hatten, fanden wir ein kleines, recht ruhiges Hotel in einem etwas außerhalb des Zentrums von Shanghai gelegenen Viertel.

## **Erster Kontakt mit dem „Zhuan Falun“ – Schock und Faszination**

Nachdem wir uns im neuen Hotel eingerichtet und einen privaten, ruhigen Raum hatten, war mein Herz immer noch unruhig nach dem Vorfall im Park vor einigen Tagen. Ich nahm vorsichtig das Buch ohne Umschlag aus meiner Aktentasche und legte es auf den Tisch.

Wie ich schon vermutet hatte, war dies kein professionell gedrucktes Buch. Es hatte absolut keinen Umschlag, nur einen Stapel cremeweißen Papiers, der am Rand mit einigen recht einfachen Heftklammern zusammengehalten wurde. Auf der ersten Seite standen weder Autorenname noch Verlag, nur die groß gedruckten chinesischen Schriftzeichen „Lunyu“ als Titel der Einleitung. Bei genauerem Hinsehen war die Druckqualität an manchen Stellen etwas unscharf, es war

offensichtlich ein Material, das die Leute selbst druckten, um es weiterzugeben. Dieses schlichte Äußere gab mir umso mehr das Gefühl, dass dies etwas Kostbares, aber Verbotenes war.

„Willst du es wirklich lesen?“, fragte Qing Ling, ihre Stimme klang etwas besorgt, als sie mich das Buch betrachten sah. „Es sieht ... nicht normal aus. Und es hat mit dem Vorfall im Park zu tun. Was, wenn wir in Schwierigkeiten geraten?“

„Ich weiß“, antwortete ich, meine Augen immer noch auf das Buch gerichtet. „Aber dieser Mann hat uns gebeten, es für ihn aufzubewahren, und er hat so eindringlich gesprochen. Ich denke, wir sollten wissen, was darin steht. Außerdem bin ich auch neugierig.“ Darüber hinaus hatte ich das Gefühl, dass diese Begegnung und der Erhalt dieses Buches kein Zufall waren, sondern vielleicht eine Art Fügung auf unserer Reise.

Ich schlug die Seiten des Buches auf. Es war vollständig in vereinfachten chinesischen Schriftzeichen geschrieben. Qing Ling, die viel besser Chinesisch konnte als ich, setzte sich neben mich und begann, die ersten Abschnitte langsam laut vorzulesen.

Die Sprache im Buch war in der Tat sehr direkt, einfach, ohne die blumigen Worte oder schwer verständlichen

Metaphern vieler alter heiliger Schriften, von denen Qing Ling mir erzählt hatte. Der Autor schien direkt mit dem Leser zu sprechen und benutzte sehr alltägliche Worte, um die unglaublich großen Konzepte des Universums, des Wesens und des wahren Zwecks des Menschseins auszudrücken. Das Buch sprach vom „Fa“, von der „Kultivierung“, von der Bedeutung der „Xinxing“.

Etwas, das unsere Aufmerksamkeit erregte, war, dass der Autor, obwohl das Buch keinen Titel auf dem Umschlag hatte, im Inhalt gelegentlich den Namen des Buches erwähnte, das er lehrte – es war das „Zhuan Falun“. Zum Beispiel gab es einen Abschnitt, der lautete: „Dieses Buch von mir, das Zhuan Falun, lehrt das Fa auf einer sehr hohen Ebene...“ oder „Mein wahrer Zweck bei der Verbreitung des Zhuan Falun ist es, die Menschen auf hohe Ebenen zu erlösen...“. Dank dieser Details kannten wir den Namen des Buches, das wir in den Händen hielten.

Anfangs war es überhaupt nicht leicht, die Dinge im Buch zu verstehen. Viele Begriffe wie „Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht“, „Karma“, „Tugend“, „Ebene“, „Falun“... wurden mit einer sehr tiefen Bedeutung verwendet, die sich völlig von dem unterschied, was wir kannten. Es gab Abschnitte, die die vielschichtige Struktur des Universums, die gleichzeitige Existenz vieler verschiedener Dimensionen, die Zivilisationen der fernen Vergangenheit und die

karmische Wurzel von Krankheiten erklärten... all diese Dinge schienen völlig im Widerspruch zu dem modernen wissenschaftlichen Wissen zu stehen, das ich gelernt hatte und an das ich immer geglaubt hatte. Mein wissenschaftlicher Kopf stellte ständig Fragen, fand viele Stellen unglaublich.

„Unglaublich, nicht wahr?“, sagte Qing Ling, nachdem sie einen Abschnitt über außerirdische Rassen und ihre Einmischung in die menschliche Gesellschaft gelesen hatte. „Der Schreibstil ist sehr direkt, aber der Inhalt ist ... wirklich jenseits aller Vorstellungskraft.“

„Das stimmt“, nickte ich. „Wenn man es nur überfliegt, könnte man leicht denken, es sei unwahr. Aber...“ Ich zögerte. „...ich weiß nicht warum, aber ich will nicht aufhören zu lesen.“

Es ging eine seltsame Anziehungskraft von diesen einfachen Seiten aus. Trotz unserer anfänglichen Zweifel wurden wir unmerklich in den Bann gezogen. Je tiefer wir lasen, desto erstaunter waren wir über die Kohärenz, die Logik und das sehr strenge System der Fa-Prinzipien, die im „Zhuan Falun“ dargelegt wurden. Das Buch präsentierte nicht nur Konzepte, sondern erklärte auch sehr detailliert ihren Ursprung, ihre Natur und die Verbindungen zwischen ihnen, vom Kleinsten bis zum Größten, auf eine unerwartet konsistente und tiefgründige Weise.

Und das Seltsame war, dass diese Fa-Prinzipien die Fragen, die seltsamen Dinge, die wir auf unserer Reise erlebt hatten, perfekt zu erklären schienen. Als das Buch über wahres Qigong und Kultivierungsmethoden sprach, erschienen die Bilder von Herrn Zhang Feng und dem Eremiten auf dem Berg wieder. Als das Buch über Seele, Karma, Reinkarnation und die Fähigkeit, das Schicksal zu ändern, sprach, schienen die Worte von Meister Mo, der strickenden alten Frau und sogar des Besitzers des Ladens Sui Yuan Ge klarer zu werden, aus einer höheren Perspektive betrachtet. Als das Buch über andere Dimensionen und die Relativität der Zeit sprach, waren die Erlebnisse in der Stadt Wangyou nicht mehr völlig irrational.

Besonders als das „Zhuan Falun“ lehrte, dass „Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht“ die höchste Eigenschaft des Universums sei, der einzige Maßstab zur Beurteilung von Gut und Böse und die Grundlage aller Kultivierung, spürte ich eine starke Erschütterung in meinem Herzen. Es war einfach, direkt, umfasste aber alles. Das war die Wurzel, der Kompass, den ich scheinbar immer gesucht hatte, ohne es zu wissen.

Ich blickte zu Qing Ling auf. Auch die Augen meiner Frau waren weit geöffnet, erfüllt von Rührung und einer unbeschreiblichen Freude. „Ming“, sagte sie, ihre Stimme zitterte leicht. „Dieses Buch... ich habe das Gefühl... es ist wahr. Es ist das wahre Fa!“



Ich verstand das Gefühl meiner Frau. Ich selbst erlebte gerade eine ähnliche Erleuchtung. Wie jemand, der in der dunklen Nacht wandert und plötzlich das Morgenlicht sieht. Wie ein Durstiger in der Wüste, der eine kühle Quelle findet. Alle losen Puzzleteile der früheren spirituellen Erfahrungen schienen vom „Zhuan Falun“ zu einem vollständigen, klaren und bedeutungsvollen Bild der Wahrheit zusammengesetzt zu werden. Obwohl mein wissenschaftlicher Kopf noch einige Punkte zum Nachdenken brauchte, wusste ich tief in meinem Herzen, dass ich etwas äußerst Kostbares gefunden hatte.

## **Tiefgründige Fa-Prinzipien und tiefgreifende innere Erschütterungen**

In den folgenden Tagen in Shanghai schien sich unser Leben nur noch um das Buch ohne Umschlag mit dem Titel *Zhuan Falun* zu drehen. Anstatt die berühmten Touristenattraktionen dieser prächtigen Stadt zu besuchen, verbrachten wir die meiste Zeit in unserem Hotelzimmer, lasen und dachten gemeinsam nach. Das Buch hatte eine seltsame Anziehungskraft, die uns nicht

losließ. Tagsüber lasen wir abwechselnd, mal las einer dem anderen laut vor, mal vertiefte sich jeder schweigend für sich. Nachts, unter der Lampe, blieben wir oft sehr lange wach und tauschten uns über das Gelesene aus, mal über Dinge, die uns tief berührten, mal über Punkte, die wir noch nicht verstanden. Es fühlte sich an, als wären wir beide gemeinsam auf die größte Entdeckungsreise unseres Lebens gegangen.

Dieses Buch war wirklich sehr besonders. Je mehr ich las, desto mehr spürte ich die ungewöhnliche Tiefe in jedem Wort. Es war anders als alle religiösen oder philosophischen Bücher, die ich kannte. Das Buch sprach über sehr große Dinge, vom Universum mit seinen unzähligen verschiedenen Räumen bis hin zu den kleinsten Teilchen der Materie, und ging sogar weit über das hinaus, was ich aus der modernen Wissenschaft kannte. Das Buch sprach auch über den wahren Ursprung der Menschheit, dass wir nicht nur diesen fleischlichen Körper haben, sondern etwas Wesentlicheres, den *Urgeist*, und dass der Zweck des Kommens in diese Welt nicht nur der materielle Genuss ist, sondern die Kultivierung, die Rückkehr zur eigenen ursprünglichen, gütigen Natur.

Das Konzept von „Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht“ als grundlegende Eigenschaft des Universums wurde immer wieder erwähnt. Das Buch erklärte, dass dies nicht nur ein moralischer Maßstab sei,

sondern das Fa des Universums, die Grundlage von allem. Wahre Kultivierung bedeute, zu versuchen, nach diesen drei Worten zu leben, jeden Tag ein besserer Mensch zu werden. Das Buch sprach auch viel über das Gesetz von Ursache und Wirkung, über Karma und Tugend – die Dinge, die über Glück und Leid eines Menschen entscheiden und die durch Verhalten und die Veredelung der *Xinxing* verändert werden können. Diese Dinge erinnerten mich an die Worte von Meister Mo und der strickenden alten Frau, aber hier wurde alles viel systematischer und tiefgründiger erklärt.

„Sieh dir diesen Abschnitt an, Ming“, sagte Qing Ling leise eines Abends und zeigte auf eine Seite des Buches. „Das Buch sagt, dass die Kultivierung der *Xinxing* das Wichtigste ist. Alles andere, wie *Gong-Fähigkeiten* oder körperliche Veränderungen, kommt daher, ob man seine *Xinxing* wirklich erhöht. Es reicht nicht, nur viel zu meditieren oder viele Übungen zu machen. Man muss sich den Konflikten im Alltag, bei der Arbeit, in der Familie stellen, sehen, wo man falsch liegt, die schlechten Gesinnungen wie Kampfgeist, Eifersucht, Angeberei ablegen... nur dann kann man Fortschritte machen.“

Ich las aufmerksam mit. Ja, das Buch betonte, dass die Kultivierung mit dem alltäglichen Leben verbunden sein muss, dass man sich mit der Realität auseinandersetzen, sich den Prüfungen stellen muss, um sich wirklich zu kultivieren. Das war völlig anders als meine frühere

Vorstellung, dass man, um sich zu kultivieren, ins Kloster oder auf die Berge gehen und sich von der Welt zurückziehen müsse.

Aber was mich als Wissenschaftler am meisten erschütterte, war das, was das Buch über die Geschichte der Menschheit und die Grenzen der modernen Wissenschaft schrieb. Das *Zhuan Falun* bot eine völlig andere Sicht auf den Ursprung des Menschen, anders als Darwins Evolutionstheorie, die ich immer für richtig gehalten hatte. Das Buch besagte, dass die Menschheit auf der Erde viele Zivilisationen durchlaufen hatte, einige prähistorische Zivilisationen hatten ein sehr hohes wissenschaftliches und technisches Niveau erreicht, sogar höher als heute, wurden aber schließlich wegen des Verfalls der gesellschaftlichen Moral zerstört.

Zur Verdeutlichung erwähnte das Buch einige archäologische Funde, die die moderne Wissenschaft nicht erklären konnte oder absichtlich ignorierte, weil sie nicht zu den bestehenden Theorien passten. Zum Beispiel der Kernreaktor, der vor zwei Milliarden Jahren in Oklo, Gabun, in Betrieb war; oder die Fußabdrücke von Riesen, die an vielen Orten gefunden wurden; die Höhlenmalereien, die seltsame Kreaturen oder unidentifizierte Flugobjekte darstellten; oder die unglaublich fein gearbeiteten Artefakte, die in Gesteinsschichten gefunden wurden, in denen es

eigentlich keine zivilisierten Menschen hätte geben dürfen...

„Unmöglich!“, murmelte ich, als ich diese Stellen las. Mein gesamtes Wissen über Geschichte, über Biologie, das ich so viele Jahre gelernt und gelehrt hatte, schien in seinen Grundfesten erschüttert zu werden. Ich versuchte, unlogische Punkte zu finden, versuchte mich an die wissenschaftlichen Erklärungen für diese Phänomene zu erinnern. Aber in der Tat gab es zu viele außergewöhnliche archäologische Funde, die die etablierte Wissenschaft oft sehr gezwungen erklärte oder als „Geheimnisse“ abtat. War die Evolutionstheorie nur eine unvollständige, vielleicht sogar falsche Hypothese? War die Geschichte der Erde und der Menschheit wirklich viel komplexer und älter, als wir dachten?

Diese Fragen wirbelten in meinem Kopf herum und ließen mich viel nachdenken. Einerseits wollte ich meinen Glauben an die Wissenschaft, an die empirischen Methoden, denen ich mein ganzes Leben lang gefolgt war, nicht leichtfertig aufgeben. Andererseits hatten die Dinge im *Zhuan Falun*, zusammen mit den Beweisen, die das Buch anführte, eine seltsame Überzeugungskraft, erklärten sogar die Dinge, bei denen die Wissenschaft zu kapitulieren schien. Ich begann, die Grenzen der modernen Wissenschaft zu erkennen: Sie konzentrierte sich zu sehr auf die materielle Welt, die wir sehen konnten, und ignorierte den geistigen, seelischen Teil; sie

war durch Beobachtungsinstrumente und experimentelle Methoden begrenzt; und manchmal wurde sie starr und wagte es nicht, das zu akzeptieren, was außerhalb des bestehenden Wissens lag.

Mit der Veränderung meiner Sicht auf die Wissenschaft begann sich auch meine Sicht auf alles im Leben zu verändern. Ich dachte über meine beruflichen Erfolge, mein Geld, meine sozialen Beziehungen nach... im Licht dessen, was das Buch über Karma und Tugend, über den wahren Zweck des Lebens sagte, fand ich, dass sie nicht mehr so wichtig waren. Die Ambitionen, die Berechnungen von Gewinn und Verlust, die Kämpfe bei der Arbeit und im Leben, die ich früher für normal, ja sogar notwendig hielt, erschienen nun als schlechte Dinge, die man ablegen musste.

Ich verstand auch die Bedeutung der seltsamen Begegnungen, die wir erlebt hatten. Herr Zhang Feng und die seltsame „Pulsdiagnose“; die Lehren des Eremiten; die Erklärungen von Meister Mo über Seele und Karma; die Erfahrung mit der Zeit in der Stadt Wangyou; die Geschichte der Reinkarnation von der strickenden alten Frau; die Lektionen über die Wahl im Laden Sui Yuan Ge... all das war kein Zufall. Es war wie eine Vorbereitung, eine geschickte Führung von jemand Unsichtbarem, um meine starre, nur auf das Materielle ausgerichtete Sichtweise allmählich zu lockern und mir

zu helfen, das wahre Dafa zu empfangen, als die Schicksalsverbindung da war.

Wir erkannten auch den großen Unterschied von Falun Gong zu anderen Kultivierungsmethoden oder Religionen, die wir kannten oder von denen wir gehört hatten. Diese Methode hatte keine umständlichen religiösen Rituale, keine obligatorischen Tempel oder Kultstätten, sammelte kein Geld oder Spenden. Sie konzentrierte sich direkt auf die Veredelung der *Xinxing* des Praktizierenden im alltäglichen Leben nach dem Maßstab von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, kombiniert mit der Praxis von fünf sanften Übungen zur Reinigung des Körpers. Es war ein sehr einfacher, aber sehr tiefgründiger Kultivierungsweg des Großen Weges, der direkt auf das Herz des Menschen abzielte. Die Systematik, Vollständigkeit und Tiefe der Fa-Prinzipien im *Zhuan Falun* war etwas, das wir in keiner anderen Lehre oder Religion je gesehen hatten.

Obwohl es noch viele Dinge im Buch gab, die wir nicht sofort vollständig verstehen konnten, obwohl wir immer noch Fragen im Kopf hatten, begann ein Gefühl des Friedens und eine große Hoffnung in uns beiden aufzusteigen. Es fühlte sich an, als hätte man nach jahrelangem Treiben auf See einen Hafen gefunden, als hätte man nach einer langen Nacht das Licht gefunden. Wir sahen uns an, in unseren Augen war nicht mehr nur

die Liebe eines Ehepaares, sondern auch das Mitgefühl, die Ermutigung von Weggefährten, die gerade die ersten Schritte auf einem großen Weg machten. Unsere Beziehung schien noch enger und tiefer zu werden, als wir die Veränderungen in unseren Herzen, die Freude an der Entdeckung der tiefgründigen Fa-Prinzipien des Universums miteinander teilten.

Nachdem wir uns mehrere Tage fast vollständig in das *Zhuan Falun* vertieft hatten, verspürten wir einen starken Drang, noch mehr zu erfahren. Im Buch wurden fünf Übungen und auch andere Vorträge des Meisters, der dieses Buch geschrieben hatte, erwähnt. Wir wollten unbedingt wissen, wie diese Bewegungen aussahen, und weitere Schriften lesen.

Aus Gewohnheit dachte ich zuerst daran, im Internet zu suchen. Ich klappte meinen Laptop auf und verband mich mit dem Hotelnetzwerk. Qing Ling saß neben mir, ebenfalls voller Vorfreude. Ich gab den Begriff „Falun Gong“ sowohl auf Englisch als auch auf Chinesisch in die gängigen Suchmaschinen ein. Aber das Ergebnis war enttäuschend. Die meisten Links waren nicht zugänglich, die Webseiten zeigten einen Fehler an, oder schlimmer noch, es gab nur negative, grob verleumderische Informationen, von denen wir nach der Lektüre des Buches sicher wussten, dass sie nicht wahr waren. Ich versuchte es immer wieder, mit verschiedenen Schlüsselwörtern, aber das Ergebnis blieb dasselbe.



„Wie seltsam, oder?“, fragte Qing Ling überrascht. „Eine scheinbar so gute Praxis, mit einem so tiefgründigen Buch, aber im Internet ist es so schwer, Informationen zu finden?“

Ich erinnerte mich plötzlich an das, was ich über die Internetzensur in China, über die sogenannte „Great Firewall“, gehört hatte. Das war wahrscheinlich der Grund. Alle Informationen über Falun Gong schienen systematisch blockiert zu sein. Dies ließ uns die „sensible“ Natur, die Herr Chen erwähnt hatte, noch deutlicher spüren.

Ich dachte darüber nach, einige Werkzeuge zur Umgehung der Firewall zu verwenden, die in der Tech-Welt manchmal benutzt werden, aber ehrlich gesagt kannte ich mich damit nicht gut aus und war mir auch nicht sicher, ob es sicher war, während wir in China waren. Freunde in den USA zu bitten, für uns zu suchen und es uns zu schicken, war eine Möglichkeit, würde aber wahrscheinlich Zeit kosten und wäre nicht so direkt.

Wir sahen uns an, etwas ratlos. Dann sagte Qing Ling plötzlich: „Ming, was, wenn... wir versuchen, Onkel Chen noch einmal zu fragen? Er sagte doch, viele seiner Nachbarn praktizieren diese Methode. Vielleicht kennt er jemanden oder weiß zumindest, wo sie normalerweise üben.“

Qing Lings Idee erschien mir sinnvoll. Herr Chen schien ein gutherziger Mann zu sein, obwohl er zurückhaltend war, als er über die „sensible“ Angelegenheit sprach, hatte er doch positive Dinge über Falun Gong geteilt. Das könnte ein Anhaltspunkt sein.

Ich blickte auf das Buch auf dem Tisch, dann zu Qing Ling, und wusste, dass wir, wenn wir tiefer graben, die Übungen lernen wollten, uns hier nicht nur auf das Internet verlassen konnten. Den Mann, der uns das Buch gegeben hatte, wiederzufinden, war unmöglich, aber vielleicht hätten wir durch Onkel Chen die Gelegenheit, Menschen zu finden, die in Shanghai wirklich Falun Gong praktizierten.

## **Die Entscheidung, den neuen Weg zu beschreiten**

Nachdem wir die Sackgasse bei der Suche nach Informationen über Falun Gong im Internet erkannt hatten und Qing Ling die Idee geäußert hatte, Onkel Chen aufzusuchen, setzten wir uns zusammen, um ernsthafter über das Erlebte und die nächsten Schritte zu sprechen. Das Hotelzimmer war klein, aber ruhig, nur das gelbe Licht der Lampe und das Buch ohne Umschlag,

das feierlich auf dem Tisch zwischen uns lag. In den letzten drei Tagen hatte das, was das *Zhuan Falun* uns gebracht hatte, unsere Sicht auf die Welt und auf uns selbst wirklich vollständig verändert.

Qing Ling ergriff als Erste das Wort, ihre Augen schimmerten mit einem unbeschreiblichen Gefühl, einer Mischung aus Rührung und einer gewissen Feierlichkeit. „Schatz“, sagte sie mit leiser, aber klarer Stimme, „in den letzten drei Tagen... habe ich das Gefühl, eine ganze lange Reise durchgemacht zu haben. Dieses Buch...“ Sie legte ihre Hand sanft auf das *Zhuan Falun*. „...es ist völlig anders als alles, was ich je gekannt habe. Obwohl es Stellen gibt, die ich noch nicht ganz verstehe, Dinge, die unglaublich klingen, spüre ich tief in meinem Herzen, dass es außerordentlich wahr, außerordentlich richtig ist. Es beantwortet all die Fragen, die mich auf dieser Reise gequält haben, und auch die Fragen, die ich schon sehr lange in meinem Herzen trage.“

Sie holte tief Luft und blickte mir direkt in die Augen, ihre Entschlossenheit war deutlich zu erkennen. „Ich habe das Gefühl... als hätte ich gerade den Weg nach Hause gefunden, Ming. Ein starker Drang von innen sagt mir, dass dies das wahre Fa ist, der Große Weg, den meine Seele vielleicht schon sehr lange gesucht hat.“

Ich hörte schweigend zu, mein Herz im Einklang mit jedem ihrer Worte. Auch ich erlebte gerade eine

Revolution in meiner Wahrnehmung. Mein festes wissenschaftliches Weltbild war durch die Fa-Prinzipien im *Zhuan Falun* ernsthaft herausgefordert worden. Die strenge Logik, das vollständige System, die Fähigkeit, jeden Aspekt des Universums und des menschlichen Lebens zu erklären, insbesondere die Ausführungen über die Geschichte und die prähistorischen Zivilisationen... all das ließ mich über das nachdenken, woran ich immer geglaubt hatte.

„Ich verstehe, Qing Ling“, antwortete ich, meine Stimme ebenfalls voller Emotionen. „Ich empfinde dasselbe. Obwohl mein Verstand noch viele Fragen hat, kann ich die Tiefe und die Kraft dieser Fa-Prinzipien nicht leugnen. Sie haben eine perfekte innere Logik. Und am wichtigsten, sie berühren das Gewissen, die gütige Natur des Menschen. Dieser Maßstab von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht... ich fühle, dass das die universelle Wahrheit ist, der richtigste Weg.“

Ich blickte tief in die Augen meiner Frau. „Ich glaube... wir haben wirklich den Weg gefunden, den wir gesucht haben.“

Die Stille kehrte zurück, aber diesmal war es die Stille der Einigkeit, einer großen Entscheidung, die allmählich Form annahm. Wir wussten, dass es nicht ausreichte, nur zu lesen. Wenn dies der wahre Weg war, mussten wir ihn auch gehen.

„Also... fangen wir damit an, Onkel Chen wieder zu treffen, um mehr zu fragen?“ fragte Qing Ling, nachdem wir diese Idee bereits besprochen hatten. Ihr Blick war sowohl erwartungsvoll als auch etwas besorgt. „Er scheint Bescheid zu wissen. Hoffentlich kann er uns helfen, jemanden zu finden, der uns die Übungen beibringt, oder uns zumindest sagen, wo die Falun-Gong-Praktizierenden sich treffen.“

Das war auch mein Gedanke. Die *Xinxing* nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu kultivieren, damit konnte man sofort beginnen, indem man versuchte, sich im Alltag bei allem zu prüfen. Aber die fünf Übungen, dafür brauchte man wirklich eine konkrete Anleitung, um sie richtig zu machen. „In Ordnung“, nickte ich und spürte eine klare Entschlossenheit. „Morgen, oder so bald wie möglich, werden wir einen Weg finden, den Onkel zu besuchen und geschickt mit ihm über Onkel Chen zu sprechen. Wir müssen sehr taktvoll und vorsichtig sein, denn diese Angelegenheit scheint nicht einfach zu sein.“

Eine Entscheidung war gefallen. Wir würden nicht beim Lesen des Buches stehen bleiben. Wir würden sofort mit der Praxis dessen beginnen, was wir konnten – versuchen, nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht in jedem Gedanken und jeder Handlung zu leben, und aktiv nach der Gelegenheit suchen, die fünf Übungen mit Hilfe von Onkel Chen zu lernen, wenn das

Schicksal es erlaubte. Der Kultivierungsweg des Falun Dafa hatte sich vor unseren Augen geöffnet, und obwohl es noch viele Unbekannte gab, waren wir entschlossen, gemeinsam die ersten Schritte zu gehen, mit dem Glauben und der Hoffnung an die gerade gefundene Wahrheit.

## **Die ersten übernatürlichen Erfahrungen**

Nach diesem offenen Gespräch und der folgenreichen gemeinsamen Entscheidung umgab unser Hotelzimmer ein Gefühl, das sowohl belebend als auch irgendwie feierlich war. Wir waren keine bloßen neugierigen Touristen mehr, sondern schienen freiwillig eine neue Schwelle überschritten zu haben, einen völlig fremden Weg, der aber das versprach, wonach sich unsere Herzen zutiefst sehnten.

Während wir auf die Gelegenheit warteten, Onkel Chen wiederzutreffen und hofften, einen Anleiter für die Übungen zu finden, beschlossen wir, nicht untätig zu bleiben. Das Buch *Zhuan Falun* lehrte nicht nur die Fa-Prinzipien, sondern beschrieb auch kurz die fünf Übungen. Darunter wurde die fünfte Übung, die stille

Meditationsübung, recht deutlich in ihrer Sitzhaltung beschrieben.

„Was, wenn... wir versuchen, uns hinzusetzen?“, schlug Qing Ling eines Abends vor, ihre Augen leuchteten vor Entschlossenheit, gemischt mit Neugier. „Während wir warten, können wir ja schon mal das praktizieren, was wir können.“

Ich nickte. „Ja, versuchen wir es. Das Buch sagt, bei der stillen Übung geht es hauptsächlich darum, den Geist zur Ruhe zu bringen, vielleicht können wir damit anfangen, still zu sitzen und zu versuchen, den Kopf leer zu bekommen.“

So begannen wir in der stillen Atmosphäre des Hotelzimmers unseren ersten Versuch, nach dem Buch zu praktizieren. Ich versuchte, die im Buch beschriebene Voll-Lotus-Position nachzuahmen, aber meine steifen Beine, die ein Leben lang nur an Stühle gewöhnt waren, erlaubten mir nur mühsam, ein Bein im Halb-Lotus über das andere zu legen. Schmerz und Taubheit setzten schnell ein. Ich holte tief Luft, versuchte, das Unbehagen meines Körpers zu ignorieren und mich darauf zu konzentrieren, meinen Geist von abschweifenden Gedanken freizuhalten, wie es im Buch angeleitet wurde. Aber die unerwünschten Gedanken kamen wie Wellen, eine nach der anderen. In der Tat war dies viel schwieriger, als ich gedacht hatte.

Ich warf einen Blick auf Qing Ling. Sie schien es besser zu machen als ich, vielleicht aufgrund ihrer angeborenen Gelenkigkeit oder weil sie an einige traditionelle Sitzhaltungen der Asiaten gewöhnt war. Sie saß in der Halb-Lotus-Position, mit geradem Rücken, die Hände in der *Jieyin*-Position vor ihrem Bauch, die Augen fest geschlossen. Anfangs sah ich sie die Stirn leicht runzeln, wahrscheinlich litt sie auch unter dem Schmerz in den Beinen oder versuchte, ihren Geist zur Ruhe zu bringen.

Aber dann, einen Moment später, bemerkte ich etwas Seltsames. Qing Lings Körper war völlig regungslos, ihr Atem gleichmäßig, aber auf ihrem Gesicht mit den geschlossenen Augen flossen zwei stille Tränenströme ihre Wangen hinunter.

„Ling?“, rief ich leise, etwas besorgt. „Was... was ist los mit dir? Tut dein Bein sehr weh?“

Sie antwortete nicht sofort, schien immer noch in einem Zustand zu sein, den ich nicht verstehen konnte. Die Tränen flossen weiter. Ich war verwirrt, wusste nicht, was ich tun sollte, saß nur still da und beobachtete, voller Fragen. War sie vielleicht zu gerührt, als sie über die tiefgründigen Fa-Prinzipien nachdachte, die wir gerade gelesen hatten? Oder war es einfach eine körperliche Reaktion auf die erste Meditationssitzung?



Erst eine ganze Weile später, als sie langsam die Augen öffnete, waren ihre Augen immer noch voller Tränen, aber sie leuchteten vor Erstaunen, Rührung und einer unbeschreiblichen, weltentrückten Art. Sie wandte sich mir zu, ihre Stimme zitterte noch:

„Ming... Ich... ich habe gerade gesehen...“

„Was hast du gesehen?“, fragte ich sofort und spürte, dass etwas Ungewöhnliches geschah.

Qing Ling holte tief Luft und versuchte, klar zu sprechen. „Ich bin mir nicht sicher... Als ich versuchte, meinen Geist nach dem Buch zur Ruhe zu bringen... war plötzlich keine Dunkelheit mehr vor meinen Augen. Ich sah... mit einem anderen Auge, hier“, sie zeigte auf die Stelle zwischen ihren Augenbrauen. „Ich sah Licht... seltsam leuchtende Farben, anders als jede Farbe, die ich je auf der Welt gesehen habe.“

Ihre Stimme wurde leiser, als würde sie einen unglaublichen Traum erzählen. „Dann... dann sah ich eine andere Welt. Sehr schön, unendlich prächtig. Ich sah... ich sah mich dort, nicht in dieser Gestalt... sondern in einer anderen Gestalt, in sehr prächtiger Kleidung... wie... wie ein König, ein Herrscher dieser Welt...“

Wieder traten Tränen aus den Augenwinkeln meiner Frau. „Ich sah auch eine Szene... wie ich zusammen mit

vielen anderen... mich von dieser Welt verabschiedete, hinabstieg... in diese menschliche Welt hinabstieg... es schien einen Schwur zu geben, eine Mission... um in dieser Zeit auf das Dafa zu warten..."

Ich saß schweigend da, völlig fassungslos von Qing Lings Erzählung. Eine prächtige Welt? Ein Herrscher? Ein Schwur, in die Welt hinabzusteigen? Diese Dinge überstiegen jede meiner Vorstellungen, aber ihr stark gerührter Gesichtsausdruck, die unaufhörlichen Tränen und die Echtheit in ihren Augen ließen mich nicht daran zweifeln. Ich erinnerte mich plötzlich an die Abschnitte im *Zhuan Falun*, die vom Himmelsauge, vom wahren Ursprung des Lebens, von den verschiedenen Raumebenen sprachen. Konnte es sein... konnte es sein, dass Qing Ling wirklich ihr Himmelsauge gleich beim ersten Meditationsversuch geöffnet hatte?

Während sie eine so seltsame und übernatürliche Erfahrung machte, spürte ich, der direkt neben ihr saß, nichts anderes als den tauben Schmerz in meinem Bein und die wirren Gedanken in meinem Kopf. Ein deutlicher Unterschied. Aber anstatt enttäuscht oder zweifelnd zu sein, war Qing Lings Erfahrung wie ein starker Anstoß für meine Wahrnehmung. Obwohl ich es nicht selbst sah, stärkte die Geschichte meiner Frau, kombiniert mit dem, was wir gelesen hatten und den früheren Begegnungen, meinen Glauben auf eine kraftvolle Weise. Es zeigte mir, dass das, was im Buch

stand, keine leere Theorie war, sondern Wahrheit, Zustände, die durch Kultivierung erreicht werden konnten. Ich verstand, dass der Weg und der Zustand der Kultivierung bei jedem Menschen anders sind, das Wichtige waren die eigene Ausdauer und das eigene Erkenntnisvermögen.

„Ich glaube dir“, sagte ich leise und legte meine Hand auf die Schulter meiner Frau. „Was im Buch steht... ist wahrscheinlich alles wahr.“

Qing Ling nickte, ihre Augen immer noch voller tiefer Rührung. Diese Erfahrung schien sich tief in ihr Herz eingegraben zu haben und ihr ein grundlegendes Verständnis für den Sinn dieses Lebens zu geben.

In den folgenden Tagen, obwohl ich keine besondere Erfahrung wie Qing Ling beim Meditieren hatte, begannen wir beide andere subtile Veränderungen zu spüren. Unser Geist schien erfrischter, unser Kopf klarer, ungewöhnlich rein. Die kleinen Sorgen des Lebens schienen uns weniger zu kümmern als zuvor. Manchmal hatte ich seltsame, unklare Träume, die aber ein Gefühl des Friedens brachten oder etwas andeuteten. Manchmal erwies sich eine plötzliche Ahnung über eine Kleinigkeit als erstaunlich richtig.

Diese Dinge gaben uns viel mehr Zuversicht. Dieser Weg schien wirklich der zu sein, den wir gesucht hatten. Aber

um weiterzugehen, besonders um die Übungen richtig zu lernen, mussten wir definitiv einen Anleiter finden. Das war unsere nächste Aufgabe.

# KAPITEL 9:

## ERLEUCHTENDE FA- PRINZIPIEN UND DIE GEMEINSCHAFT DER KULTIVIERENDEN

### Die Suche und der erste Kontakt

Nach einigen Tagen des Lesens und Nachdenkens über das *Zhuan Falun*, zusammen mit den seltsamen Erfahrungen, die Qing Ling gemacht hatte, spürten wir beide einen starken Drang. Offensichtlich war dies nicht nur ein gewöhnliches Buch, sondern ein Weg, eine Anleitung, die wir glücklicherweise gefunden hatten. Aber wie gesagt, um weiterzugehen, insbesondere um die fünf Übungen richtig zu lernen, mussten wir einen

Anleiter finden. Die Suche im Internet hier in China war so gut wie aussichtslos.

Die Idee, Onkel Chen, den Freund von Qing Lings Onkel, aufzusuchen, der beim Abendessen beiläufig Falun Gong erwähnt hatte, ging uns nicht aus dem Kopf. Obwohl er damals etwas zurückhaltend wirkte, als er darüber sprach, wusste er zumindest davon und sagte sogar, dass viele seiner Nachbarn praktizierten. Das war der einzige und scheinbar aussichtsreichste Anhaltspunkt, den wir zu diesem Zeitpunkt in Shanghai hatten.

„Wir müssen einen Weg finden, Onkel Chen wiederzutreffen“, sagte Qing Ling eines Morgens zu mir, als wir uns darauf vorbereiteten, das Hotel zu verlassen. „Wir können nicht einfach so dasitzen und warten. Ich werde die Tante anrufen und fragen, ob es eine Möglichkeit gibt, Onkel Chen zu ihnen nach Hause einzuladen, oder seine Telefonnummer bekommen, damit wir ihn selbst kontaktieren können.“

Ich fand die Idee vernünftig. Obwohl es mir etwas unangenehm war, die Familie der Tante und des Onkels weiter zu stören, war dies eine wichtige Angelegenheit. Qing Ling rief daraufhin ihre Tante an. Glücklicherweise fragte ihre Tante nicht viel nach, dachte nur, wir wollten uns bei Onkel Chen für seinen Besuch bedanken, und gab uns gerne seine Telefonnummer.

Mit der Telefonnummer in der Hand rief Qing Ling Onkel Chen direkt an. Sie wählte ihre Worte sehr geschickt, sagte, dass wir seine Ausführungen über Gesundheitsmethoden neulich sehr schätzten und noch ein paar Dinge fragen wollten, und ob er Zeit hätte, uns kurz zu treffen. Anfangs hörte ich Onkel Chens Stimme am Telefon etwas zögerlich klingen, wahrscheinlich ahnte er, worüber wir fragen wollten. Aber vielleicht überzeugte ihn die Aufrichtigkeit in Qing Lings Stimme. Schließlich stimmte Onkel Chen zu, uns am Nachmittag in einem kleinen Teehaus in der Nähe seines Hauses zu treffen, einem Ort, der diskret und wenig besucht schien.

Zur vereinbarten Zeit fanden wir das Teehaus. Es war ein kleines, in einer Gasse verstecktes Teehaus, die Atmosphäre war recht ruhig. Onkel Chen wartete bereits an einem Tisch in der Ecke. Er sah so sanftmütig aus wie am Vortag, aber sein Blick war vorsichtiger.

Nach ein paar höflichen Begrüßungen kam Qing Ling direkt zur Sache, behielt aber eine sehr zurückhaltende und respektvolle Stimme bei. „Sehr geehrter Onkel Chen, neulich erwähnten Sie die Falun-Gong-Praxis, die viele Ihrer Nachbarn praktizieren. Tatsächlich hatten wir auch zufällig die Schicksalsverbindung, das Hauptwerk dieser Praxis, das *Zhuan Falun*, zu lesen, und wir finden die Fa-Prinzipien darin unglaublich tiefgründig und sehr bedeutungsvoll. Wir würden sehr gerne mehr erfahren, insbesondere möchten wir die Übungen lernen, wissen

aber nicht, wo wir anfangen sollen, und kennen auch niemanden hier.“

Qing Ling hielt inne und blickte Onkel Chen mit erwartungsvollen und etwas flehenden Augen an. „Wir wissen, dass dies ein möglicherweise heikles Thema ist, aber wir sind wirklich sehr ernsthaft daran interessiert. Könnten Sie uns vielleicht... helfen? Oder uns jemanden vorstellen, der diese Praxis ausübt?“

Onkel Chen schwieg einen Moment, blickte uns an und dann aus dem Fenster. Ich sah deutlich das Zögern in seinem Gesicht. Fremden zu helfen, eine Praxis kennenzulernen, die von der Regierung beobachtet wurde, war sicher keine einfache Sache. Die Atmosphäre im Teehaus wurde plötzlich etwas angespannt. Qing Ling und ich hielten ebenfalls den Atem an und warteten.

Schließlich seufzte Onkel Chen leise, drehte sich dann zu uns um, sein Blick war weniger zurückhaltend als zuvor, stattdessen zeigte er Verständnis und vielleicht auch ein wenig Mitgefühl. „Ich hätte nicht gedacht, dass Sie beide eine solche Schicksalsverbindung zu diesem Buch haben“, sagte er mit leiser Stimme. „Es ist wahr, das wahre Fa ist nicht leicht zu finden. Ich verstehe Ihre Ernsthaftigkeit.“

Er hielt einen Moment inne und fuhr dann fort: „Diese Angelegenheit... ist in der Tat etwas unbequem, um



öffentlich darüber zu sprechen. Aber wenn Sie beide den Wunsch haben zu lernen, kann ich es nicht übers Herz bringen, abzulehnen. Tatsächlich habe ich einen guten Freund, auch ein Nachbar, der seit vielen Jahren Falun Gong praktiziert. Er ist ein sehr guter, sehr kenntnisreicher Mensch. Vielleicht... kann ich Sie ihm vorstellen.“

Als wir das hörten, fiel uns beiden ein Stein vom Herzen. Eine große Freude und Hoffnung breitete sich in uns aus.

„Das wäre wunderbar!“, sagte Qing Ling eilig. „Wir wissen wirklich nicht, wie wir Ihnen danken sollen.“

Onkel Chen winkte ab: „Keine Ursache. Jemandem mit einer Schicksalsverbindung zu helfen, das Gute zu finden, ist auch eine gute Tat. Aber Sie müssen mir versprechen, dass Sie bei allem sehr vorsichtig und diskret sind. In der heutigen Zeit...“ Er beendete den Satz nicht, aber wir verstanden alle, was er meinte.

Danach gab uns Onkel Chen die Adresse und Telefonnummer dieses Freundes, namens Liu Wei, den alle liebevoll Onkel Liu nannten. Onkel Chen riet uns, vorher anzurufen, uns anzukündigen und deutlich zu sagen, dass wir von ihm empfohlen wurden. Er fügte hinzu, dass wir bezüglich des Lernens der Übungen direkt mit Onkel Liu sprechen sollten. Er sei ein langjähriger Praktizierender mit viel Erfahrung und

würde sicher einen Weg finden, uns auf eine angemessene und sichere Weise unter den gegebenen Umständen zu helfen.

Das Treffen mit Onkel Chen war zwar kurz, aber es hatte eine unglaublich wichtige Tür geöffnet. Wir verließen das Teehaus mit großer Hoffnung. Endlich, nach so viel Suchen, würden wir vielleicht bald direkten Kontakt zu Menschen haben, die wirklich den Kultivierungsweg des Falun Dafa beschritten.

## **Fa-Lernen, Übungspraxis und die Integration in die Gemeinschaft**

Als wir das Teehaus von Onkel Chen mit den Kontaktdaten von Onkel Liu Wei verließen, spürten wir eine unbeschreibliche Freude und Hoffnung. Gleich an diesem Nachmittag, nachdem wir ins Hotel zurückgekehrt waren, rief Qing Ling Onkel Liu an. Sie stellte uns vorsichtig vor, erwähnte, dass wir von Onkel Chen empfohlen wurden, und äußerte unseren Wunsch, mehr über Falun Gong zu erfahren und die Übungen zu lernen. Am anderen Ende der Leitung klang Onkel Lius

Stimme sehr warm und offen, aber auch mit einer gewissen Vorsicht. Er sagte, er freue sich sehr, dass jemand lernen wolle, und nachdem Qing Ling die Empfehlung von Onkel Chen wiederholt hatte, lud Onkel Liu uns für den nächsten Nachmittag zu sich nach Hause ein, um sich in Ruhe zu unterhalten. Er erklärte uns auch den Weg recht sorgfältig.

Zur vereinbarten Zeit fanden wir die Adresse, die Onkel Liu uns gegeben hatte. Es war eine kleine Wohnung in einem alten, unscheinbaren Wohnblock. Onkel Liu, ein Mann mittleren Alters mit schlanker Statur und einem gütigen Gesicht, öffnete uns mit einem sanften Lächeln die Tür. Nachdem er uns ins Haus gebeten, Wasser eingeschenkt und uns wahrscheinlich beobachtet hatte, um zu sehen, dass wir keine ungewöhnlichen Absichten hatten, wurde er offener.

Die Freude und Erleichterung, jemanden gefunden zu haben, der uns anleiten konnte, wurde schnell von Onkel Lius Enthusiasmus und Aufrichtigkeit abgelöst. Nachdem er sich mit uns unterhalten und unsere Ernsthaftigkeit sowie unseren Wunsch zu lernen gespürt hatte, schlug Onkel Liu vor, Zeit für uns einzuplanen, um uns die Übungen beizubringen. Er sagte: „Die Übungspraxis erfordert Ruhe und Konzentration. Ich werde Sie beide privat bei mir zu Hause anleiten. Falun Gong hat fünf Übungen, vier stehende und eine sitzende.

Das Lernen ist völlig kostenlos, es wird kein Cent verlangt.“

So begann unsere erste Lektion direkt im kleinen Wohnzimmer von Onkel Lius Wohnung. Der Raum war nicht groß, aber sehr sauber und ruhig. Onkel Liu hatte sogar eine Freundin von ihm eingeladen, ebenfalls eine langjährige Praktizierende, eine sehr gütige alte Frau namens Chen (die wir später auch sehr schätzen lernten), um uns sorgfältig anzuleiten. Die beiden erklärten abwechselnd jede Bewegung der ersten Übung – „Fó Zhǎn Qiān Shǒu Fǎ“. Die Bewegungen sahen gemächlich und sanft aus, aber als ich sie selbst nachmachte, merkte ich, dass es gar nicht so einfach war. Mein steifer Körper konnte die Entspannung und Weichheit, die sie zeigten, kaum erreichen. Besonders die Dehn- und Streckbewegungen ließen mich die Trägheit meiner Gelenke und selten benutzten Muskeln deutlich spüren.

Bei der zweiten Übung, dem „Fǎlún Zhuāng Fǎ“, der stehenden Übung des Radhaltens, war es eine echte Herausforderung. Nur wenige Minuten in der Haltung „Đầu Tiên Bǎo Luân“ (das Rad vor dem Bauch halten), und meine Arme wurden bleischwer, mein ganzer Körper begann zu zittern. Ich warf einen Blick auf Qing Ling, sie schien es etwas besser zu machen als ich, aber auch auf ihrer Stirn standen Schweißperlen, und sie runzelte leicht die Stirn, um durchzuhalten. Doch Onkel

Liu und Frau Chen standen fest da, ihre Gesichter gelassen, als hielten sie etwas sehr Leichtes.

„Halten Sie durch“, ermutigte Frau Chen gütig. „Am Anfang ist das bei jedem so. Es tut ein bisschen weh, aber wenn man es überstanden hat, fühlt man sich sehr wohl. Der Wille ist das Wichtigste.“

Ihre Geduld und ihr Wohlwollen berührten uns zutiefst. Sie zeigten keinerlei Ungeduld oder kritisierten unsere Ungeschicklichkeit. Sie korrigierten akribisch jede kleine Haltung, erklärten die Anforderungen jeder Bewegung im Detail und wiederholten sie, bis wir die Grundlagen verstanden hatten. In den folgenden Tagen kamen wir regelmäßig zu den vereinbarten Zeiten zu Onkel Liu, um mit den beiden zu lernen und zu praktizieren. Allmählich lernten wir alle fünf Übungen. Die fünfte stille Übung, „Shéntōng Jiāchí Fǎ“, die den Voll- oder Halb-Lotus-Sitz erfordert, war eine weitere Herausforderung für meine steifen Beine. Aber ich erinnerte mich an Qing Lings Erfahrung und die Ermutigung aller und versuchte, durchzuhalten. Obwohl ich noch nicht lange sitzen und meinen Geist nicht vollständig leeren konnte, begann ich, einen warmen Energiestrom in meinem Körper zu spüren, wenn ich die Übungen machte, ein seltsam angenehmes und erfrischendes Gefühl nach jeder Praxis.

Aber die Kultivierung im Falun Gong beschränkte sich nicht nur auf die Praxis der Bewegungen. Onkel Liu erklärte uns, dass der Kern darin bestehe, die *Xinxing* nach den Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu kultivieren, und dass das Lesen der Bücher, das Fa-Lernen, äußerst wichtig sei.

Eines Nachmittags, nachdem wir uns ein paar Tage kannten und praktizierten, lud Onkel Liu uns ein, zum Abendessen zu bleiben und danach an einer Gruppen-Fa-Lernsitzung mit einigen seiner anderen Freunde teilzunehmen. „Wir treffen uns normalerweise abends, um gemeinsam die Bücher zu lesen und unsere Erkenntnisse auszutauschen. Es ist nur eine kleine Gruppe, privat zu Hause, damit es diskret und sicher ist. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, können Sie gerne dabei sein.“

Diese Einladung fühlte sich für uns wie eine große Ehre an. Wir verstanden, dass es unter den gegenwärtigen Umständen in China ein großes Vertrauen von ihrer Seite war, Fremde, noch dazu Ausländer, zu einer privaten Gruppen-Fa-Lernsitzung einzuladen.

An diesem Abend, nach einem einfachen, aber gemütlichen vegetarischen Abendessen bei Onkel Liu, kamen noch ein paar seiner Freunde hinzu. Das kleine Wohnzimmer war wieder ordentlich aufgeräumt. Drinnen saßen bereits sieben oder acht Personen

aufrecht auf Matten auf dem Boden. Neben Onkel Liu und Frau Chen gab es noch einige neue Gesichter. Da war ein junger Mann, der als Taxifahrer arbeitete, eine Frau mittleren Alters, eine pensionierte Textilarbeiterin, und ein Mann mit einem gezeichneten Gesicht, aber sehr sanften Augen, der, wie wir hörten, ein Bauer aus dem Umland war, der nur gelegentlich hereinkam. Die Atmosphäre im Raum war sehr gemütlich und irgendwie feierlich.

Das Fa-Lernen begann. Alle lasen abwechselnd Abschnitte aus dem *Zhuan Falun*. Die Stimmen waren klar, ehrfürchtig. Obwohl ich es schon selbst gelesen hatte, spürte ich, als ich es in einer solchen Atmosphäre mit allen zusammen hörte und lernte, wie die Fa-Prinzipien tiefer in meinen Geist eindrangen. Nachdem wir eine Lektion beendet hatten, begannen alle, ihre Erkenntnisse, ihre eigenen Erfahrungen während der Kultivierung zu teilen, wie sie sich mit dem Fa gemessen hatten, um Schwierigkeiten und Konflikte im Leben, bei der Arbeit, in der Familie zu überwinden.

Es gab keine hitzigen Debatten oder blumigen Worte. Nur Aufrichtigkeit, Offenheit und den Wunsch, gemeinsam Fortschritte zu machen. Einer teilte mit, wie er versucht hatte, nachsichtig zu sein, als er missverstanden wurde, ein anderer erzählte, wie er versucht hatte, zuerst an andere zu denken, wenn ein Problem auftrat. Sie zögerten nicht, ihre eigenen Mängel,

ihre schlechten Gesinnungen offenzulegen und wie sie sich bemühten, sich gemäß den Anforderungen des Dafa zu korrigieren. Qing Ling, mit ihren fließenden Chinesischkenntnissen und ihrer kulturellen Sensibilität, teilte ebenfalls ihre ersten Eindrücke von den Fa-Prinzipien und erhielt Mitgefühl und Ermutigung von allen.

Ich saß schweigend da und lauschte, mein Herz voller Rührung. Hier gab es keinen Unterschied zwischen Professor und Arbeiter, Ingenieur und Bauer, alt oder jung. Alle waren gleich, lernten gemeinsam, halfen sich gegenseitig, um auf dem Kultivierungsweg besser zu werden. Es gab keine Organisationsform, keinen Anführer, keine Geldsammlungen, keine Anbetungsrituale. Nur das Buch des Dafa und ein Herz, das sich aufrichtig kultivieren wollte. Die reine, gütige Atmosphäre und die aufrichtige Verbundenheit zwischen diesen Menschen schufen eine unsichtbare, aber unglaublich starke geistige Kraft. Es war völlig anders als jede Organisation, Religion oder Gruppe, die ich je gekannt hatte.

In den folgenden Tagen integrierten wir uns allmählich in diese kleine, aber warme Gemeinschaft. Wir lernten nicht nur das Fa und praktizierten die Übungen mit ihnen, sondern hörten auch mehr Geschichten, trafen mehr Menschen. Jeder hatte seine eigenen Umstände, sein eigenes Schicksal, aber alle teilten den Glauben an



Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, den Wunsch, ein besserer Mensch zu werden, zu ihrem wahren, ursprünglichen Selbst zurückzukehren. Diese Integration half uns nicht nur, Falun Gong tiefer zu verstehen, sondern stärkte auch unsere Entschlossenheit und unseren Glauben an den Weg, den wir gewählt hatten. Wir spürten, dass wir auf dieser Reise nicht allein waren.

## **Wundersame Geschichten und lebendige Beweise**

Je mehr Zeit wir mit der neu kennengelernten Gruppe von Praktizierenden bei Onkel Liu verbrachten, desto mehr ihrer persönlichen Geschichten hörten wir. Diese Geschichten waren keine hochtrabenden Theorien oder schwer verständlichen Philosophien, sondern sehr alltägliche Erfahrungen, die jedoch seltsame Dinge verbargen, lebendige Beweise, die die menschenverändernde Kraft von Falun Dafa zeigten.

In den vertrauten Gesprächen nach dem gemeinsamen Lesen der Bücher oder beim Teetrinken erzählten die Leute oft ganz natürlich von ihrem Weg zur Kultivierung. Was mich als Medizinprofessor anfangs

besonders aufmerksam machte, waren die Geschichten über gesundheitliche Veränderungen.

Frau Chen, die ältere Frau mit dem gütigen Lächeln, die wir getroffen hatten, hatte früher sehr unter einer schweren Herzerkrankung und Arthritis gelitten, die ihr das Gehen so erschwerten, dass sie fast bettlägerig war. Sie erzählte, dass die Ärzte gesagt hatten, ihre Krankheit könne nur mit Medikamenten in Schach gehalten werden, ihr Leben wurde immer schlechter. Doch seit sie vor einigen Jahren mit der Kultivierung im Falun Gong begonnen hatte, wurde nicht nur ihr Geist fröhlicher, sondern auch ihre Gesundheit verbesserte sich unerwartet. Heute konnte sie flink gehen, sich um alles selbst kümmern und sogar ihren Kindern und Enkeln im Haushalt helfen.

„Am Anfang dachte ich auch nur, ich mache die Übungen, um gesund zu werden“, lachte sie, ein strahlendes Lächeln, das nicht zu einer Person passte, die einst schwer krank gewesen war. „Aber Onkel Liu sagte, wenn man gesund werden will, muss man nicht nur die Übungen machen, sondern auch sein Herz kultivieren“, sagte sie und zeigte auf ihre Brust. „Man muss die Gesinnungen wie Kampfgeist, Groll, unnötige Sorgen ablegen. Ich habe versucht, den Lehren von Meister Li im Buch zu folgen, nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu leben. Allmählich fühlte sich mein Herz leichter an, ich beklagte mich nicht mehr über mein

Schicksal oder war böse auf meine Kinder. Und dann verschwanden die Krankheiten einfach, ohne dass ich es merkte.“

Nach allem, was ich in der Medizin gelernt hatte, war die Genesung von Frau Chen fast unerklärlich. Aber man konnte der Wahrheit, die direkt vor Augen war, nicht misstrauen: eine alte Frau voller Lebenskraft, mit rosiger Haut, die flink ging. Und sie war nicht die Einzige. Herr Li, der junge Taxifahrer, erzählte von seiner chronischen Migräne, die ihn jahrelang gequält hatte, alle möglichen Medikamente halfen nicht und beeinträchtigten seine Arbeit ernsthaft. Doch nach nur wenigen Monaten der Kultivierung wurden die Schmerzen allmählich seltener und verschwanden dann ganz. Frau Hong, die pensionierte Arbeiterin, berichtete, dass ihre langjährige Schlaflosigkeit und ihre nervöse Erschöpfung verschwunden waren, was ihr half, die Freude am Leben wiederzufinden.

Ich hörte zu, und in meinem Herzen tobte ein Kampf zwischen meinem medizinischen Wissen und diesen unglaublichen Realitäten. Offensichtlich überstiegen diese Fälle die Erklärungsmöglichkeiten der modernen Medizin, die sich oft nur auf den materiellen Körper konzentriert. Aber ich konnte die Gesundheit und die fröhliche Stimmung, die von den Erzählenden selbst ausgingen, nicht leugnen. Sie wirkten keineswegs so, als würden sie übertreiben oder lügen. Darüber hinaus

betonten sie alle einen gemeinsamen Punkt: Die Verbesserung der Gesundheit ging immer mit dem Prozess der Erhöhung der *Xinxing*, dem Leben nach den Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, einher. Es schien eine sehr enge, tiefe Verbindung zwischen dem geistigen Zustand, der Moral und der körperlichen Gesundheit zu geben, die unsere Wissenschaft noch nicht erreicht hatte.

Doch die Geschichten, die Qing Ling und mich am meisten berührten und bewundern ließen, waren die Berichte über die Veränderungen ihrer *Xinxing*, ihrer Lebensweise.

Da war ein Mann namens Qiang, von dem man in der Nachbarschaft hörte, er sei früher ein schwerer Alkoholiker gewesen, der oft Ärger machte. Er erzählte mit aufrichtiger, etwas verlegener Stimme von seiner schlechten Vergangenheit, davon, wie er seine Frau und seine Kinder gequält und seine Nachbarn dazu gebracht hatte, ihn zu meiden. „Damals lebte ich, ohne an morgen zu denken, sobald ich Geld hatte, trank ich, und wenn ich betrunken war, machte ich Ärger. Meine Frau hat unzählige Tränen vergossen“, sagte er. „Zum Glück hat mir jemand Falun Gong empfohlen. Als ich das Buch *Zhuan Falun* las, war es, als wäre ich aufgewacht. Ich verstand, dass die Ursache meines Leidens das Karma war, das ich durch frühere schlechte Taten geschaffen hatte, und um mich zu ändern, musste ich

meine *Xinxing* kultivieren, ein guter Mensch werden.“ Er sagte, der Prozess, mit dem Trinken aufzuhören und seinen Charakter zu ändern, sei sehr schwierig gewesen, aber dank des beharrlichen Lesens der Bücher, der Übungspraxis und der ständigen Ermahnung, wahrhaftig, barmherzig und nachsichtig zu sein, habe er es allmählich geschafft. Heute hatte Herr Qiang das Trinken vollständig aufgegeben, war ein verantwortungsbewusster Ehemann und Vater geworden und lebte friedlich mit allen zusammen. Wenn man ihn heute sah, mit seiner sanften Art und seiner ruhigen Sprechweise, war es schwer, sich den Menschen vorzustellen, der er früher gewesen war.

Auch Onkel Liu erzählte einmal, dass er früher ein Mensch gewesen sei, der bei der Arbeit sehr auf Ruhm und Eigennutz bedacht war, oft berechnend war und manchmal unlautere Mittel einsetzte, um mit Kollegen zu konkurrieren. „Nachdem ich das Dafa gelernt hatte, verstand ich, dass die Dinge, um die gewöhnliche Menschen ihr ganzes Leben lang kämpfen, in Wirklichkeit nur Illusionen sind“, sagte er nachdenklich. „Was man wirklich mitnehmen kann, sind Karma und Tugend. Als Mensch muss man wahrhaftig und gütig leben, bei allem zuerst an andere denken. Also änderte ich meine Sichtweise, kämpfte nicht mehr, arbeitete gewissenhaft und behandelte die Menschen aufrichtiger.“

Mein Herz wurde ruhig, und das Leben fühlte sich viel leichter an.“

Qing Ling hörte diesen Geschichten mit besonderer Aufmerksamkeit zu. Sie sagte mir, dass die moralischen Werte wie Aufrichtigkeit, Güte, Nachsicht, die sie praktizierten, zwar Ähnlichkeiten mit den Lehren der traditionellen chinesischen Kultur aufwiesen, die sie studiert hatte, aber hier wurden sie viel praktischer, konkreter und systematischer ausgedrückt. Es war keine Theorie in Büchern, sondern etwas, das jeder in jedem Gedanken, jedem Wort, jeder täglichen Handlung zu befolgen versuchte.

Jede Geschichte, jeder Mensch, den wir in dieser kleinen Gruppe trafen, war ein lebendiger Beweis. Sie brauchten keine hochtrabenden Worte, um uns zu überzeugen. Die positive Veränderung ihrer Gesundheit, ihre moralische Reife, der Frieden und die Güte, die von ihnen ausgingen, waren der überzeugendste Beweis für die Wunder von Falun Dafa. Diese Geschichten und diese Menschen gaben uns mehr Kraft, festigten unseren Glauben und drängten uns, die ersten Schritte auf dem Kultivierungsweg entschlossener zu gehen.

## **Das Prinzip von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht verinnerlichen**

Die Geschichten über die Veränderungen der Gesundheit und der Lebensweise, die wir hörten, waren wirklich sehr beeindruckend. Aber was Qing Ling und mich am meisten anzog und uns dazu brachte, tiefer graben zu wollen, war der rote Faden, der sich durch all diese Geschichten zog: das Prinzip von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht. Diese drei Worte schienen nicht nur ein Slogan zu sein, sondern die wahre Grundlage für all die positiven Veränderungen, die wir bei ihnen sahen.

In den Fa-Lernsitzungen oder bei den Gesprächen mit Onkel Liu und den anderen hörten wir sie nicht hochtrabend über diese drei Worte analysieren. Stattdessen hörten wir sie erzählen, wie sie versuchten, sich in sehr konkreten Lebenssituationen mit Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu messen.

Wir erkannten, dass für sie *Wahrhaftigkeit* nicht einfach nur bedeutete, nicht zu lügen, sondern auch, ehrlich zu seinem Herzen zu sein, bei allem, was man tat, aufrichtig zu sein, ohne Falschheit. Herr Qiang, der ehemalige Alkoholiker, teilte mit, dass sein erster Schritt zur

Veränderung darin bestand, seine eigenen Fehler ehrlich anzuerkennen, ohne auszuweichen oder anderen die Schuld zu geben.

*Barmherzigkeit*, so wie sie es erzählten, war nicht nur das normale Tun guter Taten. Es war Nachsicht, der ständige Versuch, zuerst an andere zu denken, selbst wenn man dadurch benachteiligt werden könnte. Frau Chen erzählte von dem Mal, als ihr fälschlicherweise ein Teil ihrer Rente vorenthalten wurde. Anstatt wütend zu werden oder darauf zu bestehen, dachte sie, dass die andere Person vielleicht auch in Schwierigkeiten steckte, und entschied sich, die Sache sanft auf sich beruhen zu lassen. „Ich kultiviere doch die Barmherzigkeit, wie kann ich wegen ein wenig Geld jemandem Schwierigkeiten machen und mein eigenes Herz beunruhigen“, lächelte sie gütig.

Und *Nachsicht*, das war vielleicht das, was wir sie am häufigsten erwähnen hörten, wenn sie auf Schwierigkeiten stießen. Es war keine schwache Duldung, sondern eine bewundernswerte innere Stärke. Wir hörten Frau Hong erzählen, wie sie den Spott einiger ehemaliger Kollegen ertragen hatte, als diese erfuhren, dass sie Falun Gong praktizierte, ohne zu streiten, sondern nur still ihre Arbeit gut machte. Wir hörten Onkel Liu erzählen, wie er angesichts von Ungerechtigkeiten bei der Arbeit nachsichtig gewesen war, nicht gekämpft, sondern es als Gelegenheit



betrachtet hatte, Karma abzutragen und sich zu korrigieren. Es schien, als wäre für sie jeder Konflikt, jedes unerwünschte Ereignis eine „Prüfung“, eine Gelegenheit, die Nachsicht zu praktizieren, die Ruhe wiederzufinden und das Problem aus der Perspektive eines Kultivierenden zu betrachten.

Was uns besonders auffiel, war, dass sie immer betonten, „nach innen zu schauen“, wenn sie auf Probleme stießen. Anstatt mit dem Finger auf andere zu zeigen und ihnen die Schuld zu geben, schauten sie nach innen und fragten sich: „Habe ich etwas falsch gemacht?“, „Habe ich eine schlechte Gesinnung (wie Kampfgeist, Eifersucht, Angst...), die dazu geführt hat, dass ich auf diese Sache gestoßen bin?“. Diese Art, Probleme zu betrachten, fanden wir sehr seltsam und auch sehr bewundernswert. Es war völlig anders als die Gewohnheit vieler Menschen, immer zuerst die Fehler bei anderen zu suchen.

Als wir diese ehrlichen und einfachen Berichte hörten und sahen, wie sie miteinander und mit allen anderen täglich umgingen, spürten Qing Ling und ich allmählich die Tiefe des Prinzips von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht. Es waren keine fremden Worte mehr, sondern sie wurden lebendig durch jeden Menschen, jede Geschichte. Wir begannen, auf uns selbst zu schauen, und erkannten unzählige Mängel, so viele

egoistische Gedanken, so viele hitzige Reaktionen, die zur Gewohnheit geworden waren.

Ein Drang, sich zu ändern, diesen guten Dingen zu folgen, begann sich in unserem Geist zu formen. Wir verstanden, dass der Weg vor uns darin bestand, uns unaufhörlich zu bemühen, nach diesen drei goldenen Worten zu praktizieren, zu leben. Das war der wahre Kern der Kultivierung, der Schlüssel, um ein besserer Mensch zu werden, um zur eigenen wahren Natur zurückzukehren. Das Licht von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, obwohl es sich durch diese ersten Erfahrungen nur einen Spalt breit geöffnet hatte, reichte aus, um uns zu erleuchten und uns einen festeren Glauben an den von uns gewählten Weg zu geben.

# KAPITEL 10: UNTER DER ROTEN SONNE – DIE VERBORGENE WAHRHEIT

## Die ersten Wellen der Unruhe

Nach etwa drei Wochen in Shanghai, nachdem wir uns in die kleine Gruppe von Onkel Liu und seinen Mitpraktizierenden integriert hatten, fühlten wir uns ihnen, diesen gütigen Menschen, die wir glücklicherweise getroffen hatten, näher und verbundener. Die Übungsstunden bei Onkel Liu zu Hause oder an einigen anderen diskreten Orten, zusammen mit den abendlichen Fa-Lernsitzungen zum Erfahrungsaustausch, waren zu einem unverzichtbaren Teil unseres täglichen Lebens hier geworden. Diese

Aktivitäten brachten uns inneren Frieden und eine sehr große Hoffnung. Doch genau in dem Moment, in dem wir uns am sichersten fühlten, begannen die ersten Anzeichen von Unruhe leise aufzutauchen, als Vorboten für etwas Unheilvolles.

Das erste, was uns auffiel, war die Veränderung bei den Übungstreffen. Die Anzahl der Teilnehmer nahm gelegentlich auf unerklärliche Weise ab. Es gab vertraute Gesichter, die wir tagelang nicht sahen. Dann, eines Morgens, rief Onkel Liu an, um mitzuteilen, dass die heutige Übungsstunde verschoben sei, oder manchmal musste der Treffpunkt plötzlich ohne klare Erklärung geändert werden, nur mit allgemeinen Formulierungen wie „damit es bequemer ist“ oder „es gibt etwas Dringendes“.

Nicht nur das, auch die Haltung einiger Mitpraktizierender schien zurückhaltender zu werden als zuvor. Die lebhaften, offenen Gespräche nach dem Fa-Lernen wurden nun manchmal durch prüfende Blicke in die Umgebung unterbrochen, oder jemand senkte plötzlich die Stimme, wenn bestimmte Themen angesprochen wurden. Onkel Liu, der pensionierte Ingenieur, der immer so enthusiastisch und direkt gewesen war, bemerkte ich bei einem privaten Gespräch mit uns, wie er gelegentlich aus dem Fenster blickte, seine Augen zeigten einen flüchtigen Anflug von Sorge, den ich zuvor nie bei ihm gesehen hatte. Er sagte nichts

direkt, aber diese Art ließ mich ein unerklärliches Gefühl der Unruhe spüren.

An einem Nachmittag, als Qing Ling und ich in der Nähe von Onkel Lius Haus spazieren gingen, bemerkte ich einen Mann in Zivilkleidung, der ziemlich fremd aussah und sich an der gegenüberliegenden Straßenecke herumtrieb. Er tat nichts Bestimmtes, lehnte nur an der Wand und blickte gelegentlich in Richtung des Wohnblocks von Onkel Liu. Es könnte nur ein Zufall sein, aber unter diesen Umständen machte mich dieses Bild etwas misstrauisch. Qing Ling bemerkte es auch und ergriff meine Hand etwas fester.

Offensichtlich geschah etwas im Verborgenen, von dem wir nichts wussten. Die anfängliche friedliche, offene Atmosphäre schien von einem Nebel der Sorge und Vorsicht überzogen zu sein.

Einmal, während einer Gruppen-Fa-Lernsitzung bei Onkel Liu (die Teilnehmerzahl war an diesem Tag auch deutlich geringer als bei den ersten Malen), als wir gerade unsere Erkenntnisse aus dem Buch teilten, seufzte die gütige Frau Chen plötzlich und sagte leise, als spräche sie zu sich selbst: „Das Wetter scheint sich in letzter Zeit ändern zu wollen...“

Ich fragte überrascht nach: „Das Wetter? Ich finde, der Himmel ist immer noch schön, Tante?“

Frau Chen lächelte nur leicht, ein Lächeln, das etwas Unnatürliches hatte, und erklärte nichts weiter. Onkel Liu, der neben ihr saß, hustete leise, blickte uns dann an, und seine Stimme wurde tiefer: „Ihr beide seid Ausländer und erst seit kurzem hier, es gibt viele Dinge, die ihr vielleicht nicht wisst. Hier... sind die Dinge nicht so einfach, wie sie aussehen. Ein guter Mensch zu sein, ist manchmal nicht leicht. Ihr solltet... ein wenig vorsichtig sein.“

Die andeutenden, bedeutungsvollen Worte von Onkel Liu und Frau Chen verstärkten meine Unruhe nur noch. Vorsichtig wovor? Warum ist es nicht leicht, ein guter Mensch zu sein? Diese Fragen wirbelten in meinem Kopf herum, aber ich spürte, dass dies nicht die Zeit und der Ort war, um mehr zu fragen. Es gab einen unsichtbaren Vorhang, der die Wahrheit verbarg, eine Wahrheit, mit der unsere neuen Freunde anscheinend täglich konfrontiert waren, während wir gerade erst ihren Rand berührten. Diese Anzeichen von Unruhe, so vage sie auch waren, reichten aus, um anzukündigen, dass unsere Entdeckungsreise kurz davor stand, eine gefährliche und herausforderndere Wendung zu nehmen.

## Das Flüstern über die Verfolgung

Die unklaren Warnungen und die zunehmend vorsichtige Atmosphäre ließen die Unruhe in den Herzen von Qing Ling und mir immer größer werden. Obwohl wir durch den Vorfall im Park und die Schwierigkeiten bei der Informationssuche im Internet bereits vage die Gefahr und die „Sensibilität“ von Falun Gong gespürt hatten, konnten wir uns das volle Ausmaß noch nicht vorstellen. Die Gelegenheit, mehr zu verstehen, bot sich eines Abends, als wir erneut zu Onkel Liu nach Hause eingeladen wurden. Diesmal war die Atmosphäre anders. Nur Onkel Liu, Frau Chen und wir waren da. Das kleine Zimmer schien stiller als sonst, der Tee stand bereit auf dem Tisch, aber niemand schien ihn anrühren zu wollen.

Die Stille dauerte eine Weile, dann blickte Onkel Liu uns direkt an. Sein Blick war nicht mehr prüfend wie bei den ersten Treffen, sondern erfüllt von Ernsthaftigkeit und einer gewissen Schwere. Er seufzte tief, als hätte er gerade eine schwierige Entscheidung getroffen.

„Sie beide“, begann er, seine Stimme tiefer und langsamer als gewöhnlich. „In den letzten Tagen schienen Sie beide besorgt zu sein und haben vielleicht auch einige ungewöhnliche Dinge gespürt. Wir betrachten Sie als Teil der Familie und wollen nichts

verbergen, aber über diese Dinge zu sprechen, macht uns auch Sorgen, dass Sie sich noch mehr beunruhigen.“

Qing Ling und ich hielten den Atem an und lauschten, wissend, dass das, was wir hören würden, vielleicht mehr Klarheit über das bringen würde, was wir bereits vage wussten und spürten.

Onkel Liu fuhr fort: „Wie Sie beide bereits aus dem Buch *Zhuan Falun* wissen, ist Falun Gong, oder Falun Dafa, eine erhabene Kultivierungsmethode der Buddha-Schule, die die Menschen lehrt, nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu leben, und die große Vorteile für Gesundheit und Geist bringt. Früher praktizierten in China fast einhundert Millionen Menschen, mehr als die Kommunistische Partei Mitglieder hatte.“

Er hielt inne und nahm einen kleinen Schluck Tee. „Aber... wie Sie beide vielleicht durch den Vorfall mit dem Mitpraktizierenden, der Ihnen das Buch gegeben hat, schon gespürt haben, hat sich seit dem 20. Juli 1999 alles komplett geändert.“ Seine Stimme wurde leiser, und ich konnte einen unterdrückten Schmerz darin hören. „Der damalige Führer der Kommunistischen Partei Chinas, Jiang Zemin, befahl aus persönlicher Eifersucht und irrationaler Angst vor der zu schnellen Entwicklung von Falun Gong, aus Angst, die Menschen würden mehr an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und



Nachsicht glauben als an die Partei, und trotz des Widerspruchs vieler anderer im Politbüro, eine landesweite, äußerst grausame und absurde Verfolgung gegen Falun Gong und alle, die es praktizierten.“

Als wir Onkel Liu so klar sprechen hörten, begannen sich die Informationsfragmente, die wir zuvor gesammelt hatten, zu einem Bild zusammenzufügen. Obwohl wir nicht mehr überrascht waren, dass es eine Verfolgung gab, wurde uns, als wir von jemandem, der es selbst erlebte und den wir respektierten, die Bestätigung einer „landesweiten, äußerst grausamen und absurden Verfolgung“ hörten, das Ausmaß des Problems viel größer bewusst, als wir es uns hätten vorstellen können.

„Also ist das, was wir im Internet in Amerika gelesen haben, und das, was wir an jenem Tag im Park gesehen haben... alles wahr, und sogar noch viel ernster, nicht wahr, Onkel?“, fragte Qing Ling leise, ihre Stimme konnte die Fassungslosigkeit über das Ausmaß der Sache nicht verbergen. „Ich kann immer noch nicht verstehen, warum sie so grausame Maßnahmen gegen eine friedliche Praxis ergreifen, die die Menschen nur lehrt, gut zu sein?“

Onkel Liu schüttelte den Kopf, sein Gesichtsausdruck war sichtlich traurig. „Für die Kommunistische Partei wird alles, was nicht unter ihrer absoluten Kontrolle

steht, jede Ideologie, die einen großen Einfluss auf die Bevölkerung hat und nicht von der Partei stammt, als Bedrohung für ihre Macht angesehen. Sie können nicht akzeptieren, dass die Menschen an Götter und Buddhas, an universelle Werte wie Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht glauben, denn das widerspricht ihrer atheistischen und kämpferischen Natur.“

Er erzählte weiter, wie der riesige Propagandaapparat des Staates systematisch eingesetzt wurde, um Falun Gong zu verleumden und zu diffamieren. „Sie benutzten alle Medienkanäle, von Fernsehen, Radio bis hin zu Zeitungen, Internet... um Tag und Nacht Lügen zu verbreiten. Sie nannten Falun Gong einen ‚bösen Kult‘, erfanden alle möglichen schrecklichen Geschichten, um den Hass der unwissenden Bevölkerung zu schüren und eine ganze Generation einer Gehirnwäsche zu unterziehen. Sie inszenierten sogar den ‚Fall der vorgetäuschten Selbstverbrennung‘ auf dem Tiananmen-Platz und schoben die Schuld auf Falun Gong, ein plumpes Schauspiel, das aber viele Menschen im In- und Ausland täuschte.“

Frau Chen, die neben ihm saß und deren Augen schon seit einiger Zeit rot waren, fügte mit erstickter Stimme hinzu: „Millionen unserer Mitpraktizierenden wurden willkürlich verhaftet und auf alle möglichen Arten schikaniert, nur weil sie sich weigerten, ihren Glauben an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht

aufzugeben. Ihre Häuser wurden zu jeder Tages- und Nachtzeit durchsucht, die Dafa-Bücher beschlagnahmt und vernichtet, sie verloren ihre Arbeit, ihre Kinder wurden in der Schule diskriminiert, ihre Familien überwacht und unter Druck gesetzt...”

Jedes Wort von Onkel Liu und Frau Chen, obwohl ruhig gesprochen, war wie ein Stich in mein Herz. Das Ausmaß und die Bösartigkeit dieser Verfolgung überstiegen alles, was ich mir hätte vorstellen können. Es ging nicht mehr um „sensibel“ oder „Schwierigkeiten bereiten“, sondern um eine gezielte, systematische und unglaublich brutale Kampagne zur Vernichtung des Glaubens. Wie konnten diese friedlichen, gutherzigen Menschen, die wir kannten, die nur danach strebten, nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht bessere Menschen zu sein, als „böser Kult“ verleumdet werden und solch schreckliche Dinge erleiden?

Ich blickte zu Qing Ling hinüber und sah, dass auch ihr Gesicht kreidebleich war, ihre Augen voller Entsetzen und Empörung. Die schönen spirituellen Werte, die wir gerade erst gefunden und zu schätzen gelernt hatten, erschienen nun als Ziel, das von der Staatsmacht absichtlich mit Füßen getreten und zerstört wurde.

„Das Ausmaß... ist wirklich unvorstellbar“, sagte ich und versuchte, meine Stimme ruhig zu halten, obwohl

sie zitterte. „Was wir bisher wussten, war nur ein sehr kleiner Teil.“

„Wir verstehen, dass dies für Sie beide schwer zu akzeptieren und vollständig zu erfassen ist, besonders da Sie aus einem freien Umfeld kommen“, sagte Onkel Liu mit mitfühlender Stimme. „Aber das ist die schmerzliche Wahrheit, die in diesem Land seit über zwanzig Jahren andauert. Das ist auch der Grund, warum wir bei allem sehr vorsichtig sein müssen. Wir sagen Ihnen das nicht, um Ihnen Angst zu machen, sondern damit Sie die wirkliche Situation, mit der wir und Millionen anderer Praktizierender täglich konfrontiert sind, besser verstehen.“

Der Raum versank wieder in Stille, aber diesmal war es eine schwere, erstickende Stille, gefüllt mit der grausamen Wahrheit, die gerade enthüllt worden war. Die Fragen nach dem wahren Ausmaß der Verfolgung, ihrer Brutalität und den Gefahren, denen unsere neuen Freunde ausgesetzt waren, wirbelten in meinem Kopf. Was Onkel Liu und Frau Chen gerade erzählt hatten, war nur ein Teil eines viel größeren, viel dunkleren Bildes, und ich wusste, dass wir noch tiefer graben mussten.

## **Beweise für die Grausamkeit und Absurdität**

Die ersten Berichte von Onkel Liu und Frau Chen über die Verfolgung hatten Qing Ling und mich wirklich fassungslos gemacht. In den folgenden Tagen wirbelten diese schrecklichen Informationen unablässig in meinem Kopf herum. Konnte die Wahrheit wirklich so grausam sein? Gab es vielleicht irgendwo ein Missverständnis oder eine Übertreibung? Mein wissenschaftlicher Verstand versuchte immer noch, eine plausible Erklärung zu finden, aber die Bilder der gütigen, aufrichtigen Gesichter der Praktizierenden, die wir getroffen hatten, tauchten immer wieder auf, ein völliger Widerspruch zu dem Stigma des „bösen Kults“, das ihnen angeheftet wurde.

Einige Tage später, bei einem weiteren Besuch bei Onkel Liu, schien er zu bemerken, dass wir immer noch viele Zweifel hatten, und beschloss, tiefer zu sprechen. Diesmal war auch eine Frau mittleren Alters namens Lan dabei, die wir noch nicht kannten. Ihr Gesicht war von Leid gezeichnet, aber ihre Augen strahlten eine seltsame Entschlossenheit aus. Onkel Liu stellte sie als jemanden vor, der mehrere Jahre im Gefängnis gewesen war, nur weil sie sich weigerte, die Kultivierung im Falun Gong aufzugeben.

Frau Lan begann, ihre Geschichte zu erzählen. Ihre Stimme war gleichmäßig, ohne einen Anflug von Groll, aber jedes Wort schnitt dem Zuhörer ins Herz. Sie erzählte von der Nacht, als die Polizei in ihr Haus stürmte, es durchsuchte und sie vor den Augen ihres kleinen, vor Angst schreienden Kindes abführte. Sie erzählte von den Monaten im Untersuchungsgefängnis und dann im Zwangsarbeitslager.

„Sie behandelten uns nicht wie Menschen“, sagte sie leise. „Sie benutzten alle möglichen Methoden, um uns zu zwingen, unseren Glauben an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht aufzugeben. Sie wollten, dass wir die ‚drei Erklärungen‘ schreiben – eine Garantieerklärung, nicht mehr zu praktizieren, eine Reueerklärung und eine Erklärung, in der wir andere Praktizierende denunzieren.“

Sie erzählte von den Foltermethoden, die sie und andere Praktizierende ertragen mussten. Nicht allgemein, sondern mit konkreten Details, die uns schaudern ließen. „Sie stießen uns mit Elektroschlagstöcken an die empfindlichsten Stellen des Körpers. Die markerschütternden Schreie hallten durch den Korridor. Sie zwangen uns, tagelang still zu stehen oder zu sitzen, ohne Schlaf, und sobald wir einnickten, wurden wir gnadenlos geschlagen. Einige wurden stundenlang an den Händen aufgehängt, bis sie ohnmächtig wurden. Andere wurden zwangsernährt, indem man ihnen einen

harten Plastikschauch durch die Nase in den Magen schob und dann mit schmutzigem Wasser vermischte Nahrung hineingoss, was unerträgliche Schmerzen und schreckliche Verletzungen verursachte...”

Als ich das hörte, hielt Qing Ling unwillkürlich ihre Hand vor den Mund, ihre Augen waren bereits voller Tränen. Meine Brust schnürte sich zu, eine Welle der Empörung und des Ekels stieg in mir auf. Das war nicht das Handeln von Gesetzeshütern, das war eindeutig ein Verbrechen.

„Das Schmerzhafteste war nicht nur die körperliche Folter“, fuhr Frau Lan fort, ihre Stimme brach leicht. „Sondern die seelische Folter. Sie zwangen uns, immer wieder Propagandavideos anzusehen, die den Meister und das Dafa verleumdeten. Sie benutzten die vulgärsten Worte, um uns zu beschimpfen und zu demütigen. Sie versuchten mit allen Mitteln, unseren Willen zu brechen und unseren Glauben zu zerstören.“

Um es uns noch deutlicher zu machen, holte Onkel Liu vorsichtig eine dünne Mappe aus einem verschlossenen Schrank, die in mehrere Stoffschichten eingewickelt war. Er öffnete sie, darin befanden sich einige alte Schwarz-Weiß-Fotos, die blaue Flecken und Verbrennungen durch Elektroschlagstöcke am Körper von Menschen zeigten. Es gab auch eine sorgfältig handgeschriebene Liste mit Namen und Adressen einiger Praktizierender

aus der Region, die in den letzten Jahren verhaftet, verurteilt oder spurlos verschwunden waren.

„Das ist nur ein sehr kleiner Teil“, sagte Onkel Liu mit schmerzlicher Stimme. „Es gibt noch so viele andere, die in den Gefängnissen und Arbeitslagern im ganzen Land leiden. Viele wurden zu Tode gefoltert oder auf mysteriöse Weise eliminiert, ohne dass ihre Familien jemals die Wahrheit erfahren...“

Als ich diese Fotos, diese Zeilen sah, als ich die herzerreißend ehrliche Geschichte von Frau Lan hörte, lösten sich alle letzten Zweifel in mir auf. Die Wahrheit offenbarte sich nackt, grausam und völlig absurd. Auf der einen Seite gutherzige Menschen, die nur ihre Gesundheit verbessern, ihre Moral nach den Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht erhöhen wollten. Auf der anderen Seite ein riesiger Staatsapparat, der die brutalsten Methoden anwandte, von lügnerischer Propaganda bis hin zu grausamer Folter, um ihren Glauben zu vernichten.

Dieser Gegensatz schmerzte mich tief im Herzen. Wie konnte eine solche Absurdität existieren? Wo war das Gesetz? Wo war die Gerechtigkeit? Wo war das menschliche Gewissen? Das Weltbild, das auf wissenschaftlicher Logik und gesellschaftlicher Ordnung beruhte und an das ich immer geglaubt hatte, schien vor meinen Augen zusammenzubrechen.



Ich blickte zu Qing Ling hinüber und sah, wie meine Frau leise ihre Tränen abwischte. Die Empörung stand ihr deutlich ins Gesicht geschrieben. Sie war in China geboren, war einst stolz auf die lange Geschichte und Kultur ihrer Heimat. Jetzt, da sie mit dieser brutalen Wahrheit konfrontiert war, mussten der Schmerz und die Enttäuschung in ihr noch viel größer sein als bei mir.

Das Gespräch an diesem Tag endete in einer sehr schweren Atmosphäre. Wir verließen Onkel Lius Haus mit aufgewühlten Gemütern und trugen die Last der Wahrheit, die wir gerade erfahren hatten. Das schöne Licht von Falun Gong, das wir gerade gefunden hatten, war nun von einem schrecklichen Schatten der Verfolgung überschattet. Wir wussten, dass wir nicht länger nur von außen zusehen konnten. Aber was sollten wir tun? Diese Frage kreiste in meinem Kopf und ließ uns wirklich ratlos und zerrissen zurück.

## **Innerer Zwiespalt und die Konfrontation mit der Wahrheit**

In dieser Nacht konnten Qing Ling und ich kaum schlafen. Wir kehrten in unser Hotelzimmer zurück, aber unsere Köpfe waren schwer von dem, was wir bei Onkel Liu gehört und gesehen hatten. Das Zimmer war erdrückend still, nur das leise Seufzen von Qing Ling und das Hämmern meines Herzens in meiner Brust waren zu hören. Die Wahrheit über die Verfolgung von Falun Gong, mit den Beweisen für ihre Grausamkeit und Absurdität, hatte uns beide fassungslos gemacht und eine tiefe Wunde in unseren Gedanken und Gefühlen hinterlassen.

Der anfängliche Schock wich allmählich einem eiskalten Entsetzen. Ich konnte einfach nicht verstehen, wie ein Land wie China, mit seinem modernen Äußeren, mit den sanften, einfachen Menschen, die wir getroffen hatten, einen Staatsapparat haben konnte, der seine eigenen friedlichen Bürger folterte und tötete, nur weil sie einen anderen Glauben hatten. Meine Sicht auf die Welt, die auf wissenschaftlicher Logik und dem Glauben an eine gewisse gesellschaftliche Ordnung aufgebaut war, schien zu zerbrechen. Licht und Dunkelheit, Gut und Böse, Wahrheit und Lüge... alles vermischte sich auf schmerzhaft Weise vor meinen Augen.

Ich blickte zu Qing Ling hinüber. Meine Frau saß mit angezogenen Knien auf dem Bett und blickte aus dem Nachtfenster. Ihre Tränen waren getrocknet, aber der Schmerz und die Empörung waren immer noch deutlich

in ihren Augen zu sehen. Ich wusste, dass sie noch mehr litt als ich. Dies war ihre Heimat, die Kultur, die sie liebte und oft lehrte. Sich der Wahrheit stellen zu müssen, dass die Regierung hier die schönsten moralischen Werte mit Füßen trat, die gütigsten Menschen vernichtete, war sicher eine sehr große Verletzung und Enttäuschung.

„Wie können sie das nur tun?“, klang Qing Lings Stimme leise durch die Nacht, schwach, aber voller Empörung. „Leute wie Onkel Liu, Frau Chen, Frau Lan... sie wollen doch nur gute Menschen sein. Warum werden sie wie Feinde behandelt?“

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Jede Logik wurde angesichts dieser extremen Absurdität bedeutungslos.

Dann begann die Angst, sich in meinen Geist zu schleichen und ihn zu erobern. Wir waren Ausländer, aber wir hatten engen Kontakt zu Falun-Gong-Praktizierenden. Wir hatten die Übungen gelernt, an Gruppen-Fa-Lernsitzungen teilgenommen, das Buch *Zhuan Falun* aufbewahrt. Wurden wir beobachtet? Brachte uns das Wissen um diese Wahrheit in Gefahr? Die Sorge um unsere eigene Sicherheit begann zu wachsen.

Aber sofort überkam mich ein Gefühl der Scham. Wir kannten diese Geschichte erst seit ein paar Tagen, und

die Angst machte uns schon unruhig. Und was war mit unseren neuen Freunden? Sie hatten jahrelang in dieser Angst gelebt. Sie waren der Gefahr ausgesetzt, jederzeit verhaftet, gefoltert, ja sogar getötet zu werden. Und doch hielten sie an ihrem Glauben fest, versuchten weiterhin, gütig zu leben, halfen anderen. Verglichen mit ihnen war unsere Angst so klein und irgendwie egoistisch.

Ein heftiger Kampf tobte in meinem Kopf. Ein Teil meiner Vernunft sagte mir, ich müsse diesen Ort sofort verlassen, nach Amerika zurückkehren, in Sicherheit. China war zu gefährlich, wir sollten uns nicht in diese Angelegenheit einmischen. Aber ein anderer Teil, jener Teil des Gewissens und des gerade erst keimenden Glaubens an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, erlaubte mir nicht, wegzusehen. Sie hatten uns geholfen, hatten uns vertraut und die Wahrheit mit uns geteilt. Jetzt wegzulaufen wäre feige, würde ihre Güte verraten, würde genau die Werte verraten, denen wir gerade erst zu folgen begonnen hatten.

Was sollten wir tun? So tun, als wüssten wir nichts und leise gehen? Oder bleiben, uns der Gefahr stellen und versuchen, ihnen im Rahmen unserer Möglichkeiten zu helfen? Was konnten wir überhaupt tun? Wir waren nur zwei gewöhnliche Ausländer, ohne Macht, ohne Beziehungen hier.

Licht und Dunkelheit. Sicherheit und Gewissen. Flucht und Konfrontation. Dieser Zwiespalt ließ meinen Kopf schwirren. Dies war keine normale kulturelle Entdeckungsreise mehr. Wir waren mitten in eine erbitterte Konfrontation zwischen Gut und Böse, zwischen Gerechtigkeit und der Bösartigkeit der Macht hineingezogen worden. Und wir mussten eine Wahl treffen. Die Wahrheit war enthüllt worden, und nun mussten wir uns ihr stellen, uns unserem eigenen Herzen stellen, um den weiteren Weg zu entscheiden.

# KAPITEL 11: TRÄNEN IN EINER STÜRMISCHEN NACHT – DIE TRAGÖDIE EINER FAMILIE

## **Eine kleine, friedliche Familie vor dem Sturm**

Nach dem Schock, als wir mehr über die grausame Wahrheit der Verfolgung erfahren hatten, waren die Herzen von Qing Ling und mir schwer. Wir nahmen vorübergehend seltener an den Gruppen-Fa-Lernsitzungen teil, teils um mehr Zeit für uns selbst zum Nachdenken zu haben, teils um zu vermeiden, den anderen in der zunehmend angespannten Lage unnötige Schwierigkeiten zu bereiten. Es gab jedoch eine Familie, mit der wir recht regelmäßigen Kontakt hielten, teils aus

aufrichtiger Zuneigung, teils weil ihre kleine Tochter sehr an Qing Ling hing. Das war die Familie von Kang Yu und Chen Mai.

Wir lernten sie bei den ersten Fa-Lernsitzungen bei Onkel Liu kennen. Kang Yu war etwa dreißig Jahre alt, ein geschickter Zimmermann mit kräftiger Statur, seine Art zu sprechen war schlicht, aber seine Augen strahlten immer eine ehrliche Art aus. Chen Mai, seine Frau, war eine Grundschullehrerin, die ihren Beruf aber aufgegeben hatte (ich vermutete, das lag an der Kultivierung), ihr Gesicht war sehr sanft, ihre Stimme leise. Sie hatten eine kleine Tochter namens Xiao Lian, etwa drei Jahre alt, pausbäckig und unglaublich liebenswert mit großen, runden, pechschwarzen Augen.

Ihre kleine Familie lebte in einer einfachen Wohnung in einem Wohnblock am Rande der Stadt, ohne jeglichen materiellen Reichtum, aber immer erfüllt von Lachen und einer warmen Atmosphäre. Sowohl Kang Yu als auch Chen Mai waren sehr fleißige Falun-Gong-Praktizierende. Der Glaube an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zeigte sich deutlich in jeder ihrer Gesten, Worte und der Art, wie sie mit anderen umgingen. Sie lebten einfach, waren freundlich zu den Nachbarn und immer bereit, anderen zu helfen, wenn sie konnten.

Ein paar Mal waren wir bei ihnen zum Abendessen eingeladen. Es waren nur einfache Mahlzeiten mit etwas selbst angebautem Gemüse und Tofu, aber die Atmosphäre war äußerst gemütlich. Kang Yu erzählte oft lustige Geschichten von der Arbeit, Chen Mai kümmerte sich sanft um ihre Tochter, und die kleine Xiao Lian plapperte fröhlich, rannte manchmal zu Qing Ling und kuschelte sich in ihren Schoß, um sich eine Geschichte erzählen zu lassen. Wenn ich sie ansah, spürte ich ein sehr einfaches, echtes Glück, einen Frieden, der aus den Seelen von Menschen ausging, die versuchten, ein gutes Leben zu führen.

Die kleine Xiao Lian mochte Qing Ling besonders gern. Vielleicht, weil Qing Ling auch Kinder sehr liebte und immer geduldig mit ihr spielte und ihr Geschichten vorlas. Jedes Mal, wenn wir kamen, jubelte Xiao Lian vor Freude, rannte los, umklammerte Qing Lings Beine und wollte von „Tante Ling“ hochgehoben werden. Das Bild dieses unschuldigen, reinen kleinen Mädchens war wie ein warmer Lichtpunkt inmitten der zunehmend erdrückenden Atmosphäre, die wir an diesem Ort spürten.

Denn parallel zu dem Frieden in dieser kleinen Familie wussten wir, dass der Schatten der Verfolgung immer näher rückte. Durch die unvollständigen Erzählungen anderer Praktizierender, durch die spärlichen Informationen, die wir lasen, als wir versuchten, die



Firewall zu umgehen, wussten wir, dass die Lage an vielen Orten sehr angespannt war. Es gab neue Verhaftungswellen, häufigere Schikanen gegen Praktizierende. Selbst hier in Shanghai, obwohl es ruhiger schien als an einigen anderen Orten, von denen wir gehört hatten, schwelte die besorgte Atmosphäre irgendwo im Verborgenen.

Wir konnten die flüchtige Sorge in den Augen von Kang Yu und Chen Mai sehen, wann immer wir versehentlich die allgemeine Lage erwähnten. Sie kannten die Gefahren, denen sie und ihre Mitpraktizierenden ausgesetzt waren, genau. Aber anstatt Angst zu haben oder auszuweichen, zeigten sie sich umso standhafter in ihrem Glauben. Sie lasen weiterhin leise die Bücher, machten täglich zu Hause die Übungen und erzogen ihre Tochter mit gütigen Lehren.

„Wir haben nichts Falsches getan“, sagte Kang Yu einmal in einem privaten Gespräch zu mir, seine Stimme tief, aber sehr entschlossen. „Wir wollen nur gute Menschen nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht sein. Dafa hat meiner Familie so viel Gutes gebracht, wie könnten wir es nur wegen Verleumdungen und Drohungen aufgeben?“

Ihre Standhaftigkeit machte uns sowohl bewundernd als auch besorgt. Wie lange würde dieser zerbrechliche Frieden anhalten? Würde diese kleine, glückliche Familie

dem herannahenden Sturm standhalten können? Wenn ich das unschuldige Lächeln der kleinen Xiao Lian, den gütigen Blick von Chen Mai und die entschlossene Haltung von Kang Yu sah, überkam mich ein unbeschreibliches, unheilvolles Gefühl. Ich konnte nur insgeheim für ihre Sicherheit beten, obwohl mein Verstand mir sagte, dass ein Gebet unter diesen Umständen äußerst zerbrechlich schien.

## **Der brutale Überfall mitten in der Nacht**

Mein unheilvolles Gefühl bezüglich der Familie von Kang Yu wurde, erschreckenderweise, zur Realität, und zwar auf eine weitaus plötzlichere und brutalere Weise, als ich es mir hätte vorstellen können.

In dieser Nacht wälzte ich mich hin und her und konnte nicht schlafen. Vielleicht verfolgten mich die Gedanken an die Verfolgung, an die Gefahren, denen die Praktizierenden ausgesetzt waren. Das Sommerwetter in Shanghai war recht schwül, und obwohl das Hotelzimmer klimatisiert war, fühlte ich mich erdrückt. Gegen ein Uhr morgens, als ich es nicht mehr aushielt, ging ich leise auf den Balkon, um etwas Nachtluft zu schnappen. Unser Hotel lag nicht sehr nahe an dem

Wohnblock von Kang Yu, es waren sicher einige hundert Meter, aber von diesem hohen Balkon aus konnte ich einen Teil der Gegend überblicken.

Während ich in die Ferne blickte und versuchte, die schweren Gedanken zu vertreiben, schreckte ich plötzlich auf, als ich sah, wie das Licht in Kang Yus Wohnung mitten in der Nacht ungewöhnlich hell aufleuchtete. Und gleich darauf, obwohl die Entfernung groß war und die Geräusche stark gedämpft wurden, nahm ich vage laute, ungewöhnliche Geräusche wahr – etwas wie das Hämmern an einer Tür, unklare Schreie und flackernde Schatten von Menschen, die sich chaotisch im beleuchteten Fenster bewegten. Mein Herz zog sich zusammen. Ein eiskaltes Gefühl durchfuhr meinen Rücken. Ich eilte zurück, um Qing Ling zu rufen, die durch meine Bewegung ebenfalls aufgewacht war. „Ling, es ist etwas passiert! Ich glaube... ich glaube, es ist bei Kang Yus Familie!“

Ohne zu zögern, warfen wir uns schnell einen Mantel über, verließen leise das Hotel und rannten in Richtung des Wohnblocks von Kang Yu. Wir wagten es nicht, zu nahe heranzugehen, sondern versteckten uns nur hinter einem großen Baum am Anfang der Häuserzeile, von wo aus wir die Wohnung von Kang Yu in einigen Dutzend Metern Entfernung sehen konnten.

Unter dem fahlen gelben Licht der Straßenlaternen ließ uns der Anblick vor unseren Augen erstarren. Die Tür zur kleinen Wohnung von Kang Yus Familie war aufgebrochen, sogar aus den Angeln gehoben worden. Ein paar Männer in Polizeiuniformen und einige sehr brutal aussehende Männer in Zivilkleidung blockierten die Tür. Drinnen brannte das Licht grell, laute Befehle und das herzerreißende Weinen der kleinen Xiao Lian waren zu hören.

Dann sahen wir, wie sie Kang Yu herausschleppten. Er trug nur einen dünnen Schlafanzug, seine Hände waren auf dem Rücken verdreht, und sein Gesicht schien eine Prellung zu haben. Er versuchte sich zu wehren, sein Blick war voller Schmerz und Hilflosigkeit auf die Wohnung gerichtet. Unmittelbar danach wurde auch Chen Mai von zwei Frauen in Zivilkleidung herausgezerrt, ihr Haar war zerzaust, ihr Gesicht ausdruckslos, sie versuchte, den Namen ihrer Tochter zu rufen, aber einer von ihnen hielt ihr den Mund zu.

„Schnell! Ins Auto!“, brüllte einer der Uniformierten und stieß Kang Yu und Chen Mai in Richtung eines kleinen, geschlossenen Lieferwagens ohne Nummernschild, der in der Nähe geparkt war.

Kang Yu versuchte, sich ein letztes Mal umzudrehen, und schrie laut: „Falun Dafa ist gut! Wahrhaftigkeit,

Barmherzigkeit, Nachsicht sind gut! Nieder mit der Verfolgung!“

Sofort stieß ihm ein Polizist den Gewehrkolben hart in den Bauch, sodass er sich vor Schmerz krümmte. Sie stießen das Ehepaar grob in den Laderaum und schlugen die Tür zu. Der Wagen heulte auf und raste in die Dunkelheit, hinterließ eine Leere und das schrille Weinen der kleinen Xiao Lian, das immer noch aus der verwüsteten Wohnung drang.

Die übrigen Männer durchwühlten noch eine Weile die Wohnung. Wir sahen, wie sie einige Kisten heraustrugen, wahrscheinlich Dafa-Bücher und zugehörige Materialien, und sie in ein anderes Fahrzeug warfen. Nachdem sie genommen hatten, was sie wollten, stiegen auch sie schnell ins Auto und fuhren davon, ließen die Wohnung mit der zerstörten Tür, dem brennenden Licht und dem Weinen des verlassenen Kindes zurück.

Das Ganze dauerte weniger als eine halbe Stunde, schnell und brutal wie ein Albtraum. Ringsum blieben die anderen Wohnungen still und verschlossen, niemand wagte, den Kopf herauszustrecken. Vielleicht waren sie solche Szenen schon zu gewohnt, oder die Angst ließ sie keine Reaktion zeigen. Eine Atmosphäre des Terrors legte sich über den ganzen Wohnblock, kalt und furchterregend.

Qing Ling und ich standen wie erstarrt hinter dem Baum, unsere Körper zitterten. Nicht wegen der nächtlichen Kälte, sondern wegen des Entsetzens und der Wut, die in unserer Brust kochten. Wir hatten die Brutalität, die Unmenschlichkeit dieser sogenannten „Volksregierung“ mit eigenen Augen gesehen. Sie waren mitten in der Nacht gewaltsam in das Haus von Bürgern eingedrungen, hatten die Tür aufgebrochen, Menschen geschlagen, sie wie Tiere abgeführt und ein erst dreijähriges Kind in höchster Panik zurückgelassen.

Mein Herz krampfte sich zusammen bei dem Gefühl der Hilflosigkeit. Wir konnten nichts tun, um ihnen zu helfen. Wir waren nur schwache Außenseiter, die eine Tragödie miterlebten, ohne mehr tun zu können. Die Wut auf dieses Regime stieg mir bis zur Kehle. Und die Sorge um das Schicksal von Kang Yu, Chen Mai und besonders der kleinen Xiao Lian lastete wie ein großer Fels auf meinem Geist. Was würde mit ihnen geschehen? Und dieses arme Kind, jetzt allein in der leeren Wohnung, was würde aus ihm werden? Das Weinen des kleinen Mädchens war wie Messerstiche in unsere Herzen, eindringlich und unaufhörlich quälend.

## **Eine Hiobsbotschaft nach der anderen – Die Eltern spurlos verschwunden**

Nach der schrecklichen Nacht, in der wir Zeugen der Verhaftung von Kang Yus Familie wurden, lasteten Sorge und Unruhe schwer auf unseren Gedanken und denen der anderen Mitpraktizierenden, die wir kannten. Das Dringendste war nun, herauszufinden, wohin Kang Yu und Chen Mai gebracht worden waren und wie es ihnen ging.

Doch die Informationssuche unter diesen Umständen war wie die Suche nach einer Nadel im Heuhaufen und zudem äußerst gefährlich. Die Polizeiwachen und Untersuchungsgefängnisse gaben den Familienangehörigen normalerweise keinerlei Auskunft, besonders in Fällen, die als mit Falun Gong in Verbindung stehend galten. Jeder Versuch nachzufragen, konnte Misstrauen erregen und weitere Schwierigkeiten nach sich ziehen.

Onkel Liu und einige ältere, erfahrenere Praktizierende versuchten, über inoffizielle Kanäle Nachrichten zu beschaffen, auf eine sehr diskrete und vorsichtige Weise. Sie baten Bekannte, die in untergeordneten Regierungsbehörden arbeiteten, oder fragten Praktizierende in benachbarten Gebieten, ob jemand etwas wisse. Jeder Tag verging in banger Erwartung. Wir

kümmerten uns abwechselnd um die kleine Xiao Lian. Das kleine Mädchen wurde vorübergehend von einer gutherzigen, aber auch sehr verängstigten Nachbarsfamilie tagsüber betreut. Wir versuchten, das kleine Mädchen zu trösten und mit ihr zu spielen, aber ihr verwirrter, verängstigter Blick und ihre unschuldige Frage „Wo sind Mama und Papa?“ ließen unsere Herzen nur noch mehr schmerzen.

Etwa eine Woche nach dieser schrecklichen Nacht traf die erste Hiobsbotschaft ein. Onkel Liu suchte uns mit einem fassungslosen Gesicht und blutunterlaufenen Augen vor Schlafmangel und Sorge auf. Er hatte eine Nachricht aus einer zuverlässigen Quelle im Untersuchungsgefängnis erhalten (vielleicht hatte jemand mit Gewissen die Grausamkeit nicht mehr ertragen und es heimlich nach draußen gemeldet). Kang Yu... war nicht mehr am Leben.

„Sie sagten... sie sagten, Yu sei während des Verhörs an einem ‚plötzlichen Tod‘ gestorben“, brach Onkel Lius Stimme, erstickt. „Aber der Informant sagte, dass er in den Tagen zuvor brutal gefoltert wurde, weil er sich weigerte, ein Geständnis abzulegen, sich weigerte, die ‚drei Erklärungen‘ zu schreiben. Er beharrte darauf, dass Falun Dafa gut sei.“

Mein Herz schien stehen zu bleiben. Kang Yu, der schlichte, gesunde Zimmermann, den wir gerade erst



kennengelernt hatten, konnte nach nur einer Woche Haft an einem „plötzlichen Tod“ sterben? Das war zu absurd.

Aber das Schrecklichere kam noch. Onkel Liu senkte seine Stimme, fast zu einem Flüstern, seine Augen zeigten eine unbeschreibliche Empörung und Abscheu. „Diese Person sagte auch... vor seinem Tod wurden Yu und einige andere zu einer sehr gründlichen ‚Gesundheitsuntersuchung‘ gebracht, aber an einem Ort, der nicht wie ein normales Krankenhaus aussah. Dann... wurde der Leichnam sehr schnell zurückgebracht, die Familie durfte ihn nicht genau ansehen, man sah nur sehr seltsame Nähte am Bauch... Sie vermuten, dass...“

Onkel Liu beendete den Satz nicht, aber Qing Ling und ich verstanden sofort. Der schreckliche Verdacht des Organraubs am lebendigen Leibe von gesunden Falun-Gong-Praktizierenden – ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, von dem wir vage gehört, aber nie zu glauben gewagt hatten – erschien nun klarer und entsetzlicher als je zuvor. Sie hatten Kang Yu getötet, nicht nur wegen seines Glaubens, sondern möglicherweise auch wegen seiner gesunden Organe.

Ein Gefühl von Übelkeit und eiskalter Kälte durchfuhr meinen ganzen Körper. Die Brutalität dieses Regimes überstieg alle Grenzen der menschlichen Vorstellungskraft. Dies war keine normale politische oder religiöse Verfolgung mehr, dies war die Zerstörung

der Menschlichkeit, das barbarischste Verbrechen. Qing Ling sank auf einen Stuhl, verbarg ihr Gesicht in den Händen und begann hemmungslos zu schluchzen. Sie konnte diese überaus grausame Wahrheit nicht ertragen.

Der Schmerz über den Verlust eines Mitpraktizierenden war noch nicht verklungen, als einige Wochen später weitere Nachrichten über Chen Mai eintrafen. Durch einen Anwalt mit Gewissen (der es zwar nicht wagte, Falun-Gong-Fälle öffentlich zu verteidigen, aber im Stillen half, Informationen zu beschaffen) erfuhren wir, dass Chen Mai zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, unter dem erfundenen Vorwurf, „einen bösen Kult benutzt zu haben, um die Rechtsdurchsetzung zu untergraben“. Unmittelbar nach dem oberflächlichen, schnellen erstinstanzlichen Urteil wurde sie in ein Frauengefängnis in einer abgelegenen Bergprovinz verlegt. Von da an gab es keine Informationen mehr über sie. Die Familie durfte sie nicht besuchen, Briefe wurden ebenfalls abgefangen. Sie schien vollständig von dieser Welt verschwunden zu sein, niemand wusste, ob sie noch lebte oder tot war.

Eine Hiobsbotschaft folgte der nächsten. In kurzer Zeit war eine glückliche Familie völlig zerstört. Der Ehemann wurde zu Tode gefoltert, und es bestand der Verdacht, dass er Opfer von Organraub geworden war. Die Ehefrau war spurlos im Gefängnis verschwunden, ohne zu wissen, wann sie jemals zurückkehren würde. Übrig

blieb nur die kleine, verlassene Tochter inmitten eines Lebens voller Ungerechtigkeit. Die Tragödie der Familie von Kang Yu und Chen Mai war wie ein tiefer Schnitt, der die böartige und unmenschliche Natur der Verfolgung von Falun Gong nackt offenbarte. Es waren keine erzählten Geschichten oder Zahlen in den Zeitungen mehr, sondern der existierende Schmerz, die Tränen und das Blut von Menschen aus Fleisch und Blut, die wir gekannt und geschätzt hatten. Diese Wahrheit brannte sich unauslöschlich in unseren Geist ein und warf gleichzeitig eine dringende Frage auf: Was sollten wir für die kleine Xiao Lian tun, dieses arme, verwaiste Kind?

## **Das verlassene Kind und eine Entscheidung des Herzens**

Nachdem die schmerzlichen Nachrichten über das Schicksal von Kang Yu und Chen Mai bestätigt waren, hing eine quälende Frage in der Luft: Wer würde sich um die kleine Xiao Lian kümmern? Das erst dreijährige Kind hatte beide Eltern unter den grausamsten

Umständen verloren und war zu einem kleinen, verlassenen Wesen inmitten eines Sturms geworden.

Die gutherzige Nachbarsfamilie, obwohl sie das kleine Mädchen sehr liebte, konnte Xiao Lian offensichtlich nicht dauerhaft aufnehmen. Die Angst nach dem Anblick der brutalen Verhaftung in jener Nacht verfolgte sie immer noch. Sie lebten in ständiger Sorge, in Mitleidenschaft gezogen zu werden, weil sie dem Kind von Menschen geholfen hatten, die als „Falun-Gong-Elemente“ galten. In einem Gespräch mit Onkel Liu äußerten sie ihre Verlegenheit und Besorgnis und deuteten an, dass sie Xiao Lian vielleicht in ein Waisenhaus geben oder einen anderen Verwandten finden müssten – Optionen, von denen jeder wusste, dass sie für die Zukunft eines Kindes wie Xiao Lian äußerst ungewiss und riskant waren.

Jedes Mal, wenn Qing Ling und ich Xiao Lian besuchten, zog sich unser Herz zusammen. Sie war nicht mehr die lebhafteste, fröhliche Xiao Lian von früher. Jetzt saß sie oft zusammengekauert in einer Ecke, ihre großen, runden Augen immer weit aufgerissen vor Angst und Verwirrung, und starrte ins Leere. Sie sprach wenig, lachte selten, rief manchmal im Schlaf erschrocken „Papa! Mama!“, wachte dann auf und weinte hemmungslos, untröstlich. Das Bild dieses unschuldigen, reinen Kindes, das in den grausamen Strudel der Verfolgung geraten war und alles nur wegen des Glaubens seiner Eltern

verloren hatte, schnitt uns mit unbeschreiblichem Schmerz und Empörung ins Herz.

Wir konnten nicht wegsehen. Das Prinzip der *Güte*, das wir zu lernen versuchten, und auch das grundlegendste menschliche Mitgefühl, erlaubten uns nicht, uns von Xiao Lians tragischer Situation abzuwenden. Sie in ein Waisenhaus zu bringen, wo sie diskriminiert und schlecht behandelt werden könnte, war etwas, das wir niemals akzeptieren konnten.

Doch die Entscheidung, helfend einzugreifen, war mit enormen Risiken verbunden. Wir waren Ausländer, und die plötzliche Aufnahme eines chinesischen Kindes ohne klare Papiere in einer so sensiblen Situation war, als würde man sich selbst ins Visier der Behörden begeben. Wir könnten verdächtigt, überwacht, sogar verhaftet oder ausgewiesen werden. Unsere eigene Sicherheit, unsere Pläne zur Rückkehr nach Amerika, alles könnte ernsthaft gefährdet sein. Diese Angst war sehr real, sie schlich sich in jeden Gedanken und ließ uns zögern und innerlich zerrissen sein.

An diesem Abend, nachdem wir das Haus der Nachbarn, in dem Xiao Lian vorübergehend wohnte, verlassen hatten, war unsere Stimmung gedrückt. Wir gingen schweigend zu unserem Hotelzimmer zurück, jeder in seinen eigenen Gedanken, aber alle auf dieses eine schwierige Problem ausgerichtet. Im Zimmer

angekommen, saßen wir uns lange gegenüber, ohne ein Wort zu sagen, nur das leise Seufzen war zu hören.

Plötzlich hob Qing Ling den Kopf und blickte mir direkt in die Augen. Ihr Blick zeigte nicht mehr das übliche Zögern, sondern eine seltsame Entschlossenheit, eine Entschlossenheit, die aus der Tiefe ihres Herzens zu kommen schien.

„Ming“, sagte sie, ihre Stimme zitterte, war aber sehr klar und stark. „Ich habe gründlich nachgedacht. Ich... ich kann das kleine Mädchen nicht im Stich lassen. Sie so zu sehen, tut mir im Herzen weh. Wir müssen etwas für sie tun. Egal wie gefährlich es ist, ich kann Xiao Lian nicht allein mit dieser düsteren Zukunft konfrontieren lassen.“

Qing Lings Worte waren wie ein elektrischer Schlag für mich. Es war keine Frage, sondern eine feste Aussage, eine Entscheidung, die aus tiefster *Güte*, aus der Liebe, die sie vielleicht durch Dafa spürte, und dem Drang ihres Gewissens angesichts von Xiao Lians Schmerz geformt worden war. Mein innerer Zwiespalt löste sich sofort auf und machte Platz für Zustimmung und Bewunderung für das Herz meiner Frau.

„Ich verstehe“, antwortete ich, meine Stimme ebenfalls voller Emotionen, und ergriff ihre Hand fest. „Du hast die richtige Entscheidung getroffen. Wir werden das

gemeinsam tun. Wir werden Xiao Lian zu uns holen, uns um sie kümmern und sie beschützen.“

Die endgültige Entscheidung war gefallen, nicht aus einer Berechnung von Gewinn und Verlust für unsere eigene Sicherheit, sondern aus dem starken Drang des Herzens, aus Mitgefühl und dem Glauben an die Werte von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, die wir lernten. Obwohl wir wussten, dass der Weg vor uns voller Schwierigkeiten und ständiger Gefahr war, fühlte ich, als ich in Qing Lings entschlossenen Blick sah, eine seltsame innere Stärke.

Gleich am nächsten Tag teilten wir unsere Entscheidung Onkel Liu und der Nachbarsfamilie mit. Zuerst waren sie etwas verblüfft und besorgt um die Sicherheit von uns Ausländern, aber dann waren sie auch gerührt und verstanden unser Herz. Mit ihrer diskreten Hilfe bereiteten wir alles Notwendige vor, um Xiao Lian in unser Hotelzimmer zu holen.

Als wir ankamen, saß Xiao Lian immer noch zusammengekauert in einer Ecke, ihr Blick voller Angst. Es war Qing Ling, die sanft auf sie zuging, sich auf ihre Augenhöhe setzte, gütig lächelte und ihre Arme ausbreitete. „Süße Xiao Lian, komm zu Tante“, sagte Qing Ling mit warmer und sanfter Stimme.

Das kleine Mädchen blickte Qing Ling ein paar Sekunden lang verwirrt an, dann, als spürte sie die Sicherheit und die aufrichtige Liebe, die von meiner Frau ausging, stand Xiao Lian schüchtern auf, machte winzige Schritte auf Qing Ling zu und schmiegte sich in ihre Arme. In dem Moment, als Qing Ling Xiao Lian fest umarmte, sanft ihr zerzaustes Haar streichelte und ihren kleinen, zitternden Rücken tätschelte, sah ich, wie Qing Lings Gesicht eine heilige Schönheit, eine unermessliche Liebe und auch eine außergewöhnliche Stärke ausstrahlte.

Als ich dieses Bild sah, ein Bild, das ich nie vergessen werde, verstand ich, dass unser Leben wirklich ein völlig neues Kapitel aufgeschlagen hatte. Die scheinbar einfache dreimonatige Sommerreise, die Ende August enden sollte, hatte sich nun bis fast Ende Oktober verlängert. Ursprünglich hatten wir beschlossen, länger zu bleiben, nur um diesen Kultivierungsweg tiefer zu ergründen, aber jetzt, mit der Ankunft von Xiao Lian, würde diese Entscheidung uns sicher noch länger in diesem unruhigen Land halten, wer weiß wie lange. Wir waren keine bloßen Touristen mehr. Wir waren zu unfreiwilligen Eltern geworden, trugen die heilige Verantwortung auf unseren Schultern, ein kleines Wesen zu beschützen, das gerade einer tragischen Situation entkommen war. Diese Entscheidung des Herzens, die aus der *Güte* und dem Mut von Qing Ling stammte und



von uns beiden gemeinsam getragen wurde, war die tiefste und wahrhaftigste Praxis von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, die wir inmitten der Widrigkeiten erfahren konnten. Und sie führte uns offiziell auf eine neue Reise, eine Reise voller Gefahren, aber auch voller Bedeutung: die Reise, einen Weg zum Überleben für uns alle drei inmitten des Sturms der Verfolgung zu finden.

# KAPITEL 12: DURCH DIE DUNKLE NACHT – KONFRONTATION UND FLUCHT

## Die Planung und der Beginn der Flucht

In dem Moment, als Qing Ling Xiao Lian in die Arme schloss, verstanden wir sehr deutlich, dass die relative Sicherheit, die wir hier in Shanghai genossen hatten, nicht mehr existierte. Die Tatsache, dass wir Xiao Lian aufgenommen hatten, das Kind zweier Falun-Gong-Praktizierender, von denen einer gestorben und eine

spurlos verschwunden war, würde dem Sicherheitsapparat sicher nicht entgehen. Obwohl sie noch nicht gehandelt hatten, hatte ich das deutliche Gefühl, dass alle unsere Handlungen seit der Aufnahme von Xiao Lian wahrscheinlich bereits in ihrem Visier waren. Noch einen Tag länger in diesem Hotel zu bleiben, war zu gefährlich, nicht nur für uns, sondern auch für Xiao Lian und diejenigen, die uns geholfen hatten, wie Onkel Liu.

In dieser Nacht, nachdem Xiao Lian erschöpft in Qing Lings Armen eingeschlafen war, saßen wir im Hotelzimmer zusammen und schmiedeten flüsternd Pläne. Die Lage war sehr dringend.

„Wir müssen sofort gehen, heute Nacht oder spätestens morgen früh“, sagte ich und versuchte, meine Stimme ruhig zu halten, obwohl mein Herz heftig schlug. „Hier zu bleiben ist, als würde man darauf warten, dass sie kommen und uns verhaften.“

Qing Ling nickte zustimmend, ihr Gesicht war blass, aber ihr Blick sehr entschlossen. „Wohin sollen wir jetzt gehen?“

„Es gibt nur eine Möglichkeit“, antwortete ich. „Wir müssen einen Weg zum amerikanischen Konsulat finden. Zum Glück gibt es hier in Shanghai ein Konsulat. Das wird unser unmittelbares Ziel sein.“

Qing Ling schien etwas erleichterter zu sein, als sie hörte, dass wir nicht sofort zu weit reisen mussten, aber dann machte sie sich wieder Sorgen: „Aber wie kommen wir sicher dorthin? Von hier bis zum Konsulatsviertel ist es nicht gerade nah, und wenn sie uns wirklich schon im Auge haben...“

Ja, obwohl das Ziel in derselben Stadt lag, war die Reise mit Xiao Lian ohne gültige Papiere sehr gefährlich, wenn wir kontrolliert würden. „Wir müssen immer noch äußerst vorsichtig sein“, sagte ich. „Vielleicht gehen wir nicht direkt zum Konsulat, sondern suchen eine andere, sehr diskrete vorübergehende Unterkunft in einem anderen Stadtteil, um die Lage zu beobachten und den richtigen Zeitpunkt zu finden. Wir müssen die am wenigsten kontrollierten Verkehrsmittel benutzen, vielleicht Taxis für kurze Strecken oder Busse auf Umwegen, und versuchen, die zentralen Bereiche mit viel Polizei zu meiden.“

Der vorläufige Plan stand fest: Das Hotel noch in dieser Nacht oder am frühen Morgen verlassen. Eine neue, diskretere vorübergehende Unterkunft suchen, möglicherweise in einem Vorort von Shanghai. Von dort aus würden wir versuchen, auf sicherste Weise Kontakt aufzunehmen oder den Weg zum amerikanischen Konsulat zu erkunden und dabei versuchen, keine weitere Aufmerksamkeit zu erregen.

Bevor wir gingen, versuchte ich, Onkel Liu sehr vorsichtig über eine einfach verschlüsselte Nachricht zu kontaktieren, auf die wir uns zuvor geeinigt hatten (nur mit andeutenden Worten, ohne direkt zu sprechen), um ihn über die Situation und unseren Plan zu informieren und ihn zu bitten, falls möglich, die Praktizierenden im Netzwerk in anderen Orten zu benachrichtigen, damit sie uns bei Bedarf auf dem Weg unterstützen könnten, falls sich die Lage verschlimmern und wir gezwungen sein sollten, Shanghai zu verlassen. Wir wussten, dass dies eine sehr riskante Bitte für Onkel Liu war, aber unter diesen Umständen hatten wir keine andere Wahl.

Die Vorbereitungen verliefen schnell und leise im Dunkeln. Wir packten nur das Nötigste in zwei kleine Rucksäcke: ein paar Kleidungsstücke, das restliche Bargeld, unsere Ausweise und natürlich das Buch *Zhuan Falun* ohne Umschlag, das wir immer bei uns trugen. Qing Ling bereitete noch etwas Milchpulver, Kekse und ein paar kleine Kleidungsstücke für Xiao Lian vor, die wir vor ein paar Tagen eilig gekauft hatten.

Die kleine Xiao Lian schlief immer noch tief, wahrscheinlich war sie zu erschöpft nach den schrecklichen Ereignissen. Qing Ling hob sie sanft hoch und wickelte sie fest in ein großes Tuch. Wir machten das Licht aus, schlossen die Hotelzimmertür ein letztes Mal ab und gingen dann leise unter dem Schutz der Nacht.

Die Straßen von Shanghai waren nachts immer noch etwas beleuchtet, aber die kleinen Gassen waren still. Jedes plötzliche Geräusch ließ uns zusammenzucken. Ich hatte immer ein beunruhigendes Gefühl, als würde uns jemand beobachten, obwohl ich versuchte, es nicht nach außen zu zeigen. Wir gingen eine ganze Strecke zu Fuß zu einer Bushaltestelle am Rande der Stadt, von wo aus Langstreckenbusse innerhalb der Stadt und in die Vororte fuhren.

Zum Glück stand ein Nachtbus zur Abfahrt bereit, der in einen Vorort fuhr, den wir als vorübergehendes Versteck anvisiert hatten. Wir kauften die Fahrkarten, versuchten, so normal wie möglich auszusehen, stiegen dann schnell ein und wählten zwei Sitze ganz hinten, im Dunkeln. Qing Ling umklammerte Xiao Lian fest und sumnte leise vertraute Schlaflieder, damit das kleine Mädchen weiter ruhig schlief.

Als der Bus sich mühsam in Bewegung setzte und das geschäftige, aber auch tückische Stadtzentrum verließ, atmete ich leise ein wenig auf, aber nur vorübergehend. Als ich aus dem Fenster blickte, war die dichte Dunkelheit wie die ungewisse Zukunft, die vor uns lag. Die gefährliche Flucht von uns dreien, obwohl es erst die ersten Schritte innerhalb dieser Stadt waren, hatte begonnen. Wir wussten nicht, was uns erwarten würde, wussten nicht, ob wir das Konsulat sicher erreichen könnten. Nur eines war sicher: Wir mussten Xiao Lian

um jeden Preis beschützen, und der Glaube an die Hilfe des Dafa, an die gutherzigen Menschen auf diesem schwierigen Weg.

## **Ein Netzwerk der Güte inmitten der Gefahr**

Die Suche nach einem neuen, sicheren Versteck für uns drei im Herzen der riesigen Stadt Shanghai war eine Kette von Tagen voller Anspannung und Müdigkeit. Nachdem wir das alte Hotel im Nachtbus in Richtung Stadtrand verlassen hatten, mussten wir uns ständig bewegen und vermeiden, zu lange an einem Ort zu bleiben. Eine diskrete Pension zu finden, die nicht allzu strenge Anforderungen an die Papiere stellte und gleichzeitig Sicherheit für Xiao Lian bot, war keineswegs einfach. Jedes Mal, wenn wir durch Gebiete mit Polizeipatrouillen fahren mussten, selbst bei einer normalen Verkehrskontrolle, hämmerte mein Herz. Qing Ling und ich versuchten, so gelassen wie möglich auszusehen, Qing Ling hielt oft die schlafende oder schlafend gestellte Xiao Lian fest in den Armen, in der

Hoffnung, dass die Anwesenheit eines Kindes sie weniger auffällig machen würde.

Unsere Nahrung bestand hauptsächlich aus eilig gekauften Dingen in kleinen Supermärkten oder kleinen Straßenrestaurants. Die kleine Xiao Lian, obwohl noch so jung, schien die Ungewöhnlichkeit und die angespannte Atmosphäre zu spüren. Sie war viel braver als sonst, weinte selten, schmiegte sich nur leise an Qing Ling und blickte gelegentlich mit verwunderten Augen auf die fremde Szenerie der neuen Straßen, die vorbeizogen. Sie so zu sehen, bestärkte uns nur noch mehr in dem Entschluss, schnell eine sichere Lösung finden zu müssen.

In diesen ersten schwierigen Tagen, in denen wir uns manchmal völlig allein fühlten, hätten wir nicht erwartet, dass unsere verschlüsselte Nachricht an Onkel Liu tatsächlich gewirkt hatte. Ein unsichtbares Netzwerk der Güte und gegenseitigen Hilfe, verbunden durch den gemeinsamen Glauben an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, hatte leise hier in Shanghai zu arbeiten begonnen, um uns zu helfen.

Als wir uns ziemlich abmühten, in einem anderen Stadtteil eine vorübergehende Unterkunft zu finden, nach einem Tag des Herumirrens und als wir begannen, etwas verzweifelt zu werden, trat an einer menschenleeren Bushaltestelle plötzlich eine Frau



mittleren Alters mit einem gütigen Gesicht auf uns zu. Sie sagte nicht viel, reichte Qing Ling nur einen kleinen Zettel mit einer Adresse und flüsterte: „Sind Sie die Freunde von Onkel Liu? Folgen Sie mir.“

Obwohl wir anfangs etwas zögerten, weil wir nicht wussten, was wir davon halten sollten, beschlossen wir, ihr zu vertrauen, als wir ihren aufrichtigen Blick und ihre ruhige Art sahen. Sie führte uns zu einer kleinen Wohnung tief in einer ruhigen Gasse, weit weg von den Hauptstraßen. Es war ihr Zuhause. In dieser Nacht, zum ersten Mal nach Tagen ununterbrochener Bewegung, hatten wir einen warmen Schlafplatz, eine heiße Mahlzeit und ein vorübergehendes Gefühl der Sicherheit. Sie fragte nicht viel nach unseren Umständen, half nur stillschweigend. Sie bereitete uns etwas haltbare Verpflegung für unterwegs vor, gab Xiao Lian ein paar süße Kekse und riet uns, welche Routen wir am nächsten Tag nehmen sollten, wenn wir weiterziehen wollten, um Kontrollpunkte oder Gebiete mit vielen Zivilpolizisten zu meiden.

„Ruhen Sie sich hier ruhig ein oder zwei Tage aus. Dieser Ort ist vorübergehend sicher“, sagte sie, bevor sie uns allein ließ. „Viele von uns haben auch schon schwierige Situationen durchgemacht. Wir helfen, wo wir können. Vertrauen Sie einfach auf den Meister, vertrauen Sie auf das Dafa, alles wird gut werden.“

Diese Hilfe kam nicht nur einmal. In den folgenden Tagen in Shanghai, als wir mehrmals die Unterkunft wechseln mussten, um sicher zu sein, erhielten wir ähnliche Unterstützung von anderen aus Onkel Lius Netzwerk. Mal war es ein junger Mann, der uns an einem zuvor vereinbarten Treffpunkt abholte und uns für eine Nacht zu sich nach Hause brachte. Mal war es ein älteres Ehepaar, das uns eine kleine Pension empfahl, deren Besitzer sie als gutherzig kannten und der nicht viele Papiere verlangen würde. Einmal wurden wir sogar von einem Praktizierenden in seinem Privatwagen durch einige Gegenden gefahren, in denen wir uns nicht auskannten, was uns half, potenziell gefährliche Orte zu meiden.

Jedes Mal, wenn wir diese Hilfe erhielten, überkam uns eine tiefe Dankbarkeit. Wir wussten, dass diese Menschen, diese einfachen Falun-Gong-Praktizierenden mitten in Shanghai, sich selbst und ihre Familien einer nicht geringen Gefahr aussetzten, um uns zu helfen – Menschen, die sie nur durch eine Empfehlung kannten. Sie taten es nicht aus persönlichem Vorteil, sondern einfach aus *Güte*, aus dem Gefühl der Verbundenheit als Mitpraktizierende, aus dem Glauben an die Richtigkeit dessen, was sie taten. Ihr Mut, ihre Ruhe und ihre Selbstlosigkeit strahlten eine außergewöhnliche geistige Kraft aus, die im völligen Gegensatz zu der Brutalität

und der Angst stand, die dieses Regime zu verbreiten versuchte.

Nicht nur die Falun-Gong-Praktizierenden halfen uns, manchmal erhielten wir auch unerwartete Hilfe von gewöhnlichen Menschen in Shanghai, die vielleicht nichts über Falun Gong wussten oder es nicht verstanden, aber deren Gewissen und Güte sie dennoch zum Handeln bewegten. Einmal, als wir müde in einem kleinen Straßenrestaurant saßen, bemerkte die Wirtin, dass Xiao Lian erschöpft aussah, und brachte dem kleinen Mädchen leise eine Schale heißen Brei, ohne Geld dafür zu nehmen. Ein anderes Mal nahm ein Taxifahrer, der sah, dass wir etwas verloren aussahen und ein kleines Kind dabei hatten, keinen Umweg, sondern zeigte uns sogar den schnellsten und sichersten Weg zu unserem Ziel.

Diese kleinen Taten der Freundlichkeit, egal von wem sie kamen, waren wie warme Flammen, die uns in diesen angstvollen Tagen wärmten und uns den Glauben an die gute Natur des Menschen gaben, den Glauben, dass selbst in den dunkelsten Umständen das Licht der *Güte* immer existiert und sich leise ausbreitet. Dieses unsichtbare Netzwerk der Güte war unser wertvoller geistiger Anker, der uns mehr Kraft und Hoffnung gab, um unsere Reise zum Konsulat fortzusetzen, hin zum Licht der Freiheit und Gerechtigkeit.

## **Ins Netz gegangen – Wang Ming wird verhaftet**

Dank des Netzwerks der Güte und des Mutes der Mitpraktizierenden und der gutherzigen Menschen in Shanghai hatten wir viele Tage des Versteckens und der Flucht in Angst überstanden. Nach fast zwei Wochen seit dem Verlassen des alten Hotels, in denen wir ständig die vorübergehende Unterkunft wechselten und versuchten, uns so unauffällig wie möglich in dieser riesigen Stadt zu bewegen, spürten wir schließlich, dass wir unserem Ziel sehr nahe waren: dem amerikanischen Konsulat.

Nach den Informationen, die wir herausgefunden hatten, lag das Konsulat in einem recht zentralen Bereich. Wir hatten geplant, ein Café oder einen anderen öffentlichen Ort in der Nähe des Konsulats zu finden, um von dort aus die Lage zu beobachten und den richtigen Zeitpunkt für den Eintritt zu finden. Die Hoffnung auf Sicherheit und einen Ausweg begann stärker zu keimen als je zuvor.

An diesem Nachmittag stiegen wir aus einem Taxi in einer Straße, die etwa einige hundert Meter vom amerikanischen Konsulat entfernt war. Wir waren absichtlich in einiger Entfernung ausgestiegen, um keine direkte Aufmerksamkeit zu erregen. Diese Straße war recht belebt, mit vielen Geschäften und Büros. Qing Ling beruhigte gerade Xiao Lian, das kleine Mädchen schien nach der Fahrt durch die Stadt etwas müde zu sein. Ich versuchte, ruhig zu bleiben, die Umgebung zu beobachten und einen Platz zu finden, an dem wir uns vorübergehend ausruhen konnten, bevor wir uns dem Konsulat näherten.

Genau in diesem Moment spürte ich, dass etwas nicht stimmte. Ein paar Männer in Zivilkleidung, die seit unserer Ankunft in der Nähe herumzulungern schienen, begannen plötzlich, gezielt auf uns zuzukommen. Mein Herz hämmerte. Mein Instinkt sagte mir, dass etwas Schlimmes bevorstand.

„Ausweiskontrolle“, sagte einer von ihnen mit kalter Stimme, zeigte sehr schnell einen Polizeiausweis vor und steckte ihn wieder weg. Sein Blick glitt über uns, blieb lange bei Xiao Lian hängen, die sich in Qing Lings Armen die Augen rieb.

Ich versuchte, ruhig zu bleiben, und holte meinen und Qing Lings Pass heraus. Obwohl ich mich auf die schlimmsten Situationen vorbereitet hatte, geschah dies

so schnell und genau in diesem Moment, dass ich fassungslos war.

„Ist das Kind Ihre Tochter?“, fragte ein anderer und zeigte auf Xiao Lian.

„Ja, sie ist unsere Tochter“, antwortete ich und versuchte, natürlich zu wirken, obwohl ich innerlich wusste, dass sie alles wussten.

„Wo sind ihre Papiere?“, fragte der erste Polizist weiter, seine Stimme immer noch gleichmäßig, aber sein Blick wurde schärfer, als wüsste er genau, dass wir keine hatten.

Das war genau das, was wir am meisten gefürchtet hatten. Wir hatten keine Papiere, die bewiesen, dass Xiao Lian unser Kind war. Ich wollte gerade anfangen, eine Ausrede zu erfinden, dass wir gerade dabei waren, ihre Papiere neu zu beantragen, weil sie verloren gegangen waren... Aber ich wusste, dass diese Erklärung völlig nutzlos war. Sie hatten uns verfolgt, sie wussten, wer wir waren, und sie wählten genau diesen Zeitpunkt, als wir kurz davor waren, einen Ort des Schutzes zu erreichen, um zuzuschlagen.

Ohne auf meine Antwort zu warten, gab einer von ihnen ein Zeichen. Sofort kamen weitere Leute aus den umliegenden Straßenecken herbei und umzingelten uns

schnell. Die Atmosphäre wurde schlagartig extrem angespannt. Das war's. Sie hatten auf diesen Moment gewartet.

„Sie beide kommen mit uns zur Wache“, sagte der Anführer, seine Stimme war hart geworden. „Es gibt einige Dinge zu klären.“

„Wir haben doch nichts Falsches getan?“, rief Qing Ling entsetzt, umklammerte Xiao Lian noch fester. „Wir sind amerikanische Staatsbürger...“

„Ruhe! Kommen Sie mit!“, brüllte ein anderer und stieß Qing Lings Hand grob beiseite.

Sie kamen auf mich zu, um meine Hände zu packen. Reflexartig wich ich einen Schritt zurück und hob meine Hände, um Qing Ling und Xiao Lian zu schützen. „Was wollen Sie? Wir haben das Recht, das Konsulat zu kontaktieren! Das Konsulat ist gleich hier in der Nähe!“, versuchte ich laut zu rufen, in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit der Passanten zu erregen.

Aber diese Aktion schien sie nur noch wütender zu machen und sie zwang sie, schneller zu handeln. Zwei kräftige Männer stürzten sich sofort auf mich und verdrehten meine Arme auf den Rücken. Ich versuchte mich zu wehren, konnte aber nichts ausrichten. Eine kalte Handschelle schloss sich um mein Handgelenk.

„Ming! Ming!“, schrie Qing Ling und versuchte, zu mir zu eilen, um mich festzuhalten, wurde aber von einem anderen Mann blockiert. Als Xiao Lian diese Szene sah, schrie sie vor Schreck, ihr herzerreißendes Weinen hallte durch die belebte Straße.

„Lassen Sie ihn los! Was tun Sie da?“, schrie Qing Ling verzweifelt, Tränen strömten über ihr Gesicht.

Ich wurde zu einem unmarkierten Lieferwagen geschleift, der an einer nahegelegenen Straßenecke geparkt war und wahrscheinlich schon gewartet hatte. Ich versuchte, meinen Kopf umzudrehen, um Qing Ling und Xiao Lian ein letztes Mal zu sehen. Das Bild der beiden, die sich weinend umarmten, umgeben von Männern in Zivilkleidung und einer neugierigen Menge, die sich zu bilden begann, war wie ein Messerstich in mein Herz. Schmerz, Hilflosigkeit und äußerste Sorge überwältigten mich. Was würde mit mir geschehen? Wichtiger noch, was sollten Qing Ling und Xiao Lian ohne mich in dieser Stadt tun?

Ich wurde grob in den Laderaum gestoßen. Die Tür schlug zu und sperrte mich in Dunkelheit und Angst ein. Das Auto raste los und ließ das Weinen von Xiao Lian und das verzweifelte Bild von Qing Ling zurück, ein Bild, das mich in den kommenden dunklen Tagen verfolgen würde. Die Schlinge hatte sich genau in dem Moment



zugezogen, als wir der Hoffnung so nahe waren. Ich war ins Netz gegangen.

## Die Monate in dunkler Haft

Ich wurde an einen Ort gebracht, den sie „Haft- und Untersuchungszentrum“ nannten. In Wirklichkeit war es ein Untersuchungsgefängnis irgendwo in Shanghai, ein kalter, feuchter Ort, der ständig von einer erdrückenden, angsterfüllten Atmosphäre umgeben war. Nach einigen oberflächlichen Prozeduren wie Fingerabdrücken, Fotos und der Beschlagnahmung all meiner persönlichen Gegenstände (zum Glück hatte Qing Ling das Buch *Zhuan Falun* zu diesem Zeitpunkt in ihrem Rucksack, sonst hätten sie es sicher auch mitgenommen), wurde ich in eine überfüllte, stinkende Zelle mit fast zwanzig anderen Menschen gestoßen.

Die Lebensbedingungen hier waren unvorstellbar schlecht. Die Luft war immer dick vom Geruch nach Schweiß, Schimmel und dem unangenehmen Gestank der offenen Toilette in der Ecke des Raumes. Wir mussten uns auf dem kalten Zementboden

zusammendrängen, jeder hatte nur eine zerrissene Strohmatte. Das einzige Licht kam von einer fahlen Lampe an der Decke, die nie ausgeschaltet wurde und Tag und Nacht miteinander verschmelzen ließ. Das Essen bestand nur aus mageren Gefängnisrationen, meist trockenem weißen Reis mit etwas zerkochtem Gemüse und ein paar spärlichen Tofustücken, nie genug, um den nagenden Hunger zu stillen.

Aber das körperliche Unbehagen war nichts im Vergleich zu dem psychischen Druck und den ständigen Verhören, die ich ertragen musste. Fast täglich, oft zu den unmöglichsten Zeiten wie mitten in der Nacht oder im Morgengrauen, wurde ich aus der Zelle gezerrt und in einen kleinen, kalten Verhörraum gebracht. Dort, unter dem grellen Licht einer elektrischen Lampe, das mir direkt ins Gesicht schien, musste ich mich abwechselnden Polizisten stellen, die mich verhörten.

Sie glaubten meiner Erklärung kein Wort, dass wir nur Touristen in China waren und Xiao Lian aus Mitleid aufgenommen hatten. Sie beharrten darauf, mich als amerikanischen Spion anzuklagen, der seine Reise nutzte, um Geheimdienstinformationen zu sammeln und sich mit der „bösen Kultorganisation“ Falun Gong zu verbünden, um die chinesische Regierung zu untergraben. Sie verdrehten absichtlich die Tatsachen und behaupteten, ich hätte Xiao Lian für einen finsternen Zweck entführt.

„Rede schon! Von wem hast du Befehle erhalten? Wer gehört zu eurem Netzwerk hier?“, schrien sie, schlugen auf den Tisch, ihre Stimmen voller Drohung. „Glaubst du, die amerikanische Staatsbürgerschaft ist etwas Besonderes? Das hier ist chinesischer Boden! Wenn du nicht aufrichtig gestehst, wirst du im Gefängnis verrotten!“

Sie benutzten alle möglichen Methoden, um psychischen Druck auszuüben. Mal drohten sie mir und sagten, sie wüssten, wo Qing Ling und Xiao Lian seien, und wenn ich nicht kooperierte, wären die beiden in Gefahr. Mal gaben sie sich heuchlerisch sanft und versprachen Nachsicht und eine baldige Freilassung, wenn ich bereit wäre, „Verdienste zu erbringen, um meine Schuld zu sühnen“, das heißt, die erfundenen Verbrechen zuzugeben und die Namen der Falun-Gong-Praktizierenden zu verraten, die uns geholfen hatten.

Um den Druck zu erhöhen, wandten sie auch Formen der seelischen und körperlichen Folter an. Obwohl nicht so grausam wie das, was Frau Lan erzählt hatte (vielleicht hatten sie wegen meiner ausländischen Staatsbürgerschaft etwas mehr Zurückhaltung), reichte es aus, um einen Menschen zu zermürben. Ich wurde oft gezwungen, während der endlosen Verhöre stundenlang in sehr unbequemen Positionen zu stehen oder zu sitzen. Sie ließen mich absichtlich nicht genug schlafen, weckten mich alle paar Stunden zum Verhör oder verursachten

absichtlich laute Geräusche in der Zelle. Einmal, als ich mich standhaft weigerte, ihre absurden Anschuldigungen zu akzeptieren, schlug mir ein Vernehmer wütend ins Gesicht und trat mich zu Boden.

Sie zwangen mich auch, sehr primitive Propagandavideos anzusehen, voller Verleumdungen und Diffamierungen gegen Falun Gong und Meister Li Hongzhi. Sie gaben mir vorgefertigte Dokumente und zwangen mich, Artikel zu lesen, die das Dafa verunglimpften. Das war wirklich eine seelische Folter, der Versuch, den gerade erst entstandenen Glauben in mir zu erschüttern.

In diesen langen, dunklen und manchmal scheinbar hoffnungslosen Monaten – ich schätze, ich war hier etwa eineinhalb, vielleicht fast zwei Monate inhaftiert –, als die Sorge um Qing Ling und Xiao Lian zusammen mit der körperlichen und seelischen Qual mich fast zum Zusammenbruch gebracht hätten, wurde genau das, was ich im Gefängnis miterlebte und worüber ich nachdachte, zu einem sehr großen geistigen Halt.

In meiner Zelle gab es einige andere Gefangene, die ebenfalls wegen der Kultivierung im Falun Gong verhaftet worden waren. Sie sprachen nicht viel über ihre Umstände, aber durch ihre leisen Worte, ihre sanften Gesten und ihre seltsam ruhige Haltung angesichts der Härte erkannte ich sie. Ich sah sie leise im

Lotussitz meditieren, wenn die Wärter am wenigsten aufpassten, auch wenn es nur für ein paar kurze Minuten war. Ich hörte sie Gedichte aus „Hong Yin“ flüstern, wenn sie dachten, niemand höre zu.

Ich erlebte auch, wie sie zum Verhör geschleppt wurden und mit neuen Wunden zurückkehrten, aber ihre Augen strahlten immer noch eine seltsame Entschlossenheit aus, ohne einen Hauch von Groll oder Angst. Es gab einen älteren Bauern, der so geschlagen worden war, dass er kaum noch gehen konnte, aber als ein anderer Gefangener krank wurde, versuchte er immer noch, seine magere Essensration zu teilen. Ihre außergewöhnliche *Güte* und *Nachsicht* unter solch extremen Umständen hatten eine sehr starke Wirkung auf mich.

Genau diese Bilder, zusammen mit der Tatsache, dass ich mir ständig die Fa-Prinzipien, die ich im *Zhuan Falun* gelernt hatte, insbesondere das Prinzip von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, im Kopf wiederholte, halfen mir, meinen Verstand und meinen Glauben zu bewahren. Ich begann zu verstehen, warum sie so standhaft sein konnten. Weil sie die Wahrheit gefunden hatten, den wahren Sinn des Lebens. Sie wussten, dass diese Leiden nur vorübergehend waren, eine Gelegenheit, sich selbst zu stählen, Karma zu beseitigen und zur eigenen ursprünglichen, gütigen Natur zurückzukehren.

Die direkte Anschauung der grausamen, absurden Natur der Kommunistischen Partei Chinas in ihrem Umgang mit den gütigsten Bürgern löste alle verbliebenen Zweifel in mir über das, was Onkel Liu, Frau Chen und Frau Lan erzählt hatten, auf. Ich erkannte klar, dass dies kein Kampf zwischen einer Regierung und einer Gruppe von „abergläubischen“ Menschen war, sondern eine echte Konfrontation zwischen Gut und Böse, zwischen Rechtschaffenheit und Tyrannei. Und ich wusste, auf welcher Seite ich stehen musste.

Fast zwei Monate in dunkler Haft brachen mich nicht. Im Gegenteil, es war wie ein Schmelztiegel, der meinen Glauben an Falun Dafa noch fester schmiedete. Obwohl mein Körper müde und hungrig war und ich einer ungewissen Zukunft entgegensah, gab es in meinem Herzen eine seltsame Klarheit und Entschlossenheit. Ich wusste nicht, wann ich diesen Ort verlassen würde, aber eines wusste ich sicher: Ich würde mich niemals dem Bösen beugen, niemals den wahren Kultivierungsweg aufgeben, den ich glücklicherweise gefunden hatte.

## **Diplomatische Intervention und die spektakuläre Flucht**

Anfang Dezember begann das Wetter in Shanghai kälter zu werden. In der feuchten Gefängniszelle hatte ich allmählich das Zeitgefühl verloren und klammerte mich nur an meinen Glauben und die Fa-Prinzipien, die ich im Kopf wiederholte, um der Härte der Umstände und der Kälte, die langsam in meinen Körper kroch, standzuhalten. Ich wusste nicht, wie es Qing Ling und Xiao Lian ging, ob meine Frau und mein Kind in Sicherheit waren, ob ihnen jemand in dieser riesigen Stadt half. Diese Sorge quälte mich oft mehr als die Schläge oder die Verhöre.

Dann, an einem kalten Morgen, als ich versuchte, auf dem eiskalten Zementboden im Lotussitz zu sitzen, wurde die Zellentür plötzlich aufgerissen. Ein Wärter rief meinen Namen mit schroffer Stimme: „Wang Ming! Raus!“

Ich wusste nicht, was passieren würde. Noch ein Verhör? Oder wollten sie mich an einen anderen Ort verlegen? Ich stand torkelnd auf, mein Körper war von Hunger, Schlafmangel und Kälte geschwächt, und folgte dem Wärter leise aus der Zelle, ohne große Hoffnung im Herzen.

Aber anstatt in den vertrauten Verhörraum gebracht zu werden, wurde ich durch andere Korridore in einen Bereich geführt, der wie ein Büro aussah. Dort saß ein Beamter, der wie ein Vorgesetzter aussah, und wartete.

Er musterte mich von Kopf bis Fuß mit einem undurchschaubaren Blick und deutete dann mit dem Kinn auf einen Stapel sauberer Kleidung (obwohl es nicht meine war) auf dem Tisch.

„Zieh dich um“, befahl er. „Du wirst freigelassen.“

Meine Ohren rauschten. Freigelassen? Nach fast zwei Monaten Haft, Folter und absurden Anschuldigungen sagten sie mir nun plötzlich, ich sei frei? Ich konnte meinen Ohren nicht trauen. „Warum...?“, stammelte ich.

„Keine Fragen“, unterbrach er mich ungeduldig. „Es gab ein ‚Missverständnis‘ während der Ermittlungen. Die Vorgesetzten haben Ihre Akte überprüft. Sie sind amerikanischer Staatsbürger, wir respektieren das internationale Recht. Sie können gehen.“

„Missverständnis“? Ich wusste genau, das war nur eine Ausrede. Es musste eine starke Intervention von außen gegeben haben. Konnte es sein... dass Qing Ling es geschafft hatte? Hatte sich das amerikanische Konsulat hier in Shanghai eingeschaltet? Ein Hoffnungsschimmer begann in meinem Herzen zu leuchten, aber ich war mir noch nicht sicher.

Nachdem ich einige einfache Papiere sehr schnell erledigt hatte, wurde ich aus dem Tor des Gefängnisses geführt. Das schwache Wintersonnenlicht blendete



meine Augen, sodass ich blinzeln musste. Die kalte Außenluft schlug mir ins Gesicht, aber es war die Luft der Freiheit. Ich holte tief Luft und versuchte, fest zu stehen.

Und dann sah ich sie. Qing Ling stand nicht weit vom Tor entfernt und wartete, ihr Gesicht hager und blass vor Sorge und Schlafmangel, aber ihre Augen leuchteten auf, als sie mich sah. Neben meiner Frau, an der Hand einer fremden Frau mittleren Alters (ich vermutete sicher, eine Falun-Gong-Praktizierende), stand die kleine Xiao Lian. Das kleine Mädchen war auch dünner geworden, ihre Augen zeigten immer noch einen Hauch von Angst, aber als sie mich sah, rief sie leise: „Onkel Ming!“.

In diesem Moment schien all die aufgestaute Kraft in mir zusammenzubrechen. Ich stürzte auf sie zu. Qing Ling rannte ebenfalls los, umarmte mich und begann hemmungslos zu schluchzen. Ich umklammerte meine Frau fest und spürte ihren dünnen, zitternden Körper in meinen Armen. Auch meine Tränen konnte ich nicht zurückhalten – Tränen der Freude und des Kammers, des vergangenen Schmerzes und des Glücks einer Wiedervereinigung, die unmöglich schien.

„Ich... ich habe es geschafft... Du bist frei...“, schluchzte Qing Ling in meinen Armen.

„Ich weiß... Ich wusste, dass du es warst...“, antwortete ich erstickt und strich durch das zerzauste Haar meiner Frau.

Ich beugte mich zu Xiao Lian hinunter, das kleine Mädchen war immer noch etwas schüchtern. Ich umarmte sie sanft. „Süße Xiao Lian, alles ist gut jetzt. Der Onkel ist wieder bei dir.“

Die begleitende Frau lächelte gütig. „In den letzten Wochen war das kleine Mädchen bei uns, in Sicherheit. Ihre Frau hat sich sehr abgemüht, um sich um Sie zu kümmern.“

Später erzählte mir Qing Ling den ganzen mühsamen Prozess. Nachdem ich verhaftet worden war, war meine Frau in Panik geraten. Aber dank der Hilfe dieser gutherzigen Frau und einiger anderer Praktizierender, die Onkel Liu kontaktieren konnte, hatten sie und Xiao Lian eine vorübergehend sichere Unterkunft an einem diskreten Ort in Shanghai gefunden. Unmittelbar danach hatte sie trotz der Gefahr alle Wege versucht, um zum amerikanischen Konsulat in Shanghai zu gelangen. Anfangs war der Zugang und die Darstellung nicht einfach, sie stieß auf Bürokratie und eine gewisse Skepsis. Aber mit Beharrlichkeit, den Beweisen für meine grundlose Verhaftung (sie hatte meinen Pass behalten) und auch der Kühnheit, unsere Verbindung zu Falun Gong zu erwähnen (obwohl sie das große Risiko kannte),

überzeugte meine Frau schließlich einen Konsularbeamten, ihr zu glauben und sich einzuschalten. Sie hatten offiziell eine diplomatische Note geschickt und die chinesische Seite aufgefordert, den Fall zu klären und den amerikanischen Staatsbürger Wang Ming freizulassen. Der ständige diplomatische Druck über fast zwei Monate zwang die lokalen Behörden in Shanghai schließlich zum Nachgeben.

Unsere Wiedervereinigung war kurz, aber voller Emotionen. Wir wussten, dass wir noch nicht wirklich in Sicherheit waren. Dies war immer noch chinesischer Boden, und ihre „Freilassung“ von mir könnte nur vorübergehend sein. Wir mussten diesen Ort so schnell wie möglich verlassen.

Mit der aktiveren Unterstützung des Konsulats nach meiner Freilassung begannen wir einen Wettlauf gegen die Zeit, um die notwendigen Formalitäten für uns alle drei zu erledigen. Die Beschaffung von Reisepapieren für Xiao Lian war sehr schwierig, aber dank der starken Intervention des Konsulats und aus dringenden humanitären Gründen erhielten wir schließlich eine Sondergenehmigung, um das kleine Mädchen mit uns aus China ausreisen zu lassen.

Schließlich, an den letzten Tagen des Dezembers, als die Weihnachtsstimmung die ganze Welt erfüllte, befanden wir uns am internationalen Flughafen Pudong in

Shanghai und hielten die Flugtickets für die Rückkehr nach Amerika in den Händen. Die Reise durch die dunkle Nacht, die Konfrontation mit der Gefahr und schließlich diese spektakuläre Flucht waren zu Ende. Wir hatten überlebt, wir hatten Xiao Lian beschützt, und am wichtigsten, unser Glaube war nicht nur nicht zerstört, sondern stärker als je zuvor geworden. Das Licht am Ende des Tunnels war wirklich erschienen.

# KAPITEL 13: DER AUFGEHENDE OSTEN – RÜCKKEHR UND VERBREITUNG

## **Der Rückflug und das Land der Freiheit**

Als das Flugzeug langsam von der Startbahn des internationalen Flughafens Pudong in Shanghai abhob, hielt ich Qing Lings Hand fest. Das Gefühl extremer Anspannung begann erst ein wenig nachzulassen, als das Flugzeug tatsächlich vom chinesischen Boden abhob. Bis zum letzten Moment in der Wartehalle, während der

Ausreisekontrolle, war die Angst, aufgehalten oder schikaniert zu werden, ständig in unseren Köpfen präsent. Jetzt, als ich durch das Fenster sah, wie der chinesische Boden immer weiter zurückwich, schlich sich ein Gefühl unendlicher Erleichterung, wenn auch gemischt mit vielen ungelösten Sorgen, wirklich in mein Herz.

Der lange Flug über den Pazifik schien die notwendige Stille zu sein, um uns wirklich bewusst zu machen, dass wir dem gefährlichen Ort entkommen waren. Unsere Körper waren von den schrecklichen Wochen erschöpft, und sowohl Qing Ling als auch ich schliefen schnell ein. Die kleine Xiao Lian, die vielleicht auch die Veränderung der Atmosphäre spürte, schlief die meiste Zeit der Reise friedlich in Qing Lings warmen Armen. Wenn ich gelegentlich aufwachte und Qing Ling und die kleine Xiao Lian friedlich schlafend neben mir sah, überkam mich eine unbeschreibliche Dankbarkeit für einen wundersamen Schutz, der uns, uns allen dreien, geholfen hatte, alles zu überstehen.

Aber diese Erleichterung konnte die Last in meinem Herzen nicht auslöschen. Die Bilder von Kang Yu, der ermordet wurde, von Chen Mai, die spurlos im Gefängnis verschwunden war, die Bilder von Onkel Liu, Frau Chen, Frau Lan und so vielen anderen Praktizierenden, die in der Heimat immer noch der grausamen Verfolgung ausgesetzt waren, tauchten

immer wieder auf und quälten mein Herz. Wir waren frei, aber was war mit ihnen? Unsere Freude über die Wiedervereinigung und die Flucht schien von einer Traurigkeit überschattet zu sein, einem vagen Schuldgefühl, weil wir sie zurücklassen mussten.

Schließlich, nach einer Reise, die endlos schien, landete das Flugzeug auf einem internationalen Flughafen in den USA. Es waren nun die letzten Tage des Dezembers. Als wir aus der Flugzeugtür traten, die vertraute Luft atmeten, die vertrauten Geräusche hörten und die vertrauten Szenen unserer zweiten Heimat sahen, umgab uns ein Gefühl absoluter Sicherheit. Der Flughafen war prächtig mit funkelnden Lichtern, Weihnachtsbäumen und sanften Weihnachtsmelodien aus den Lautsprechern geschmückt. Die Wärme, die Fröhlichkeit und die freie Atmosphäre hier standen in krassem Gegensatz zu der erdrückenden, angespannten und gefährlichen Atmosphäre, die wir gerade in China erlebt hatten.

Das war es, das Land der Freiheit. Wir waren wirklich zurückgekehrt.

Qing Ling umarmte Xiao Lian fest, das kleine Mädchen blickte sich mit neugierigen, runden Augen um. Als ich dieses Bild sah, erkannte ich tief, dass wir nicht mehr als zwei Personen zurückkehrten, wie wir gegangen waren, sondern als drei. Wir hatten ein neues Mitglied

mitgebracht, eine neue Familie, die mitten im Sturm entstanden war. Xiao Lian war nicht nur ein Waisenkind, das wir aufgenommen hatten, sie war jetzt unsere Tochter, ein lebendiger Beweis für die turbulente Reise, die hinter uns lag, eine heilige Verantwortung, die wir bereitwillig auf uns nahmen.

Als wir den vertrauten amerikanischen Boden betraten, waren wir von einem Gefühl der Sicherheit und Freiheit erfüllt, aber mein Herz war immer noch schwer. Die Erinnerungen an fast sieben Monate in China – von der anfänglichen Neugier, den seltsamen Begegnungen, dem Glück, das Dafa gefunden zu haben, bis hin zum Entsetzen, als wir die Verfolgung miterlebten und direkt erfuhren – all das war noch zu frisch, zu tief, um zu verblassen. Wir waren in das Land der Freiheit zurückgekehrt, aber ein Teil unserer Seele schien im Osten geblieben zu sein, bei den Mitpraktizierenden, die standhaft ausharrten und auf einen helleren Morgen hofften. Dieser Rückflug markierte das Ende einer spektakulären Flucht, aber auch den Beginn eines neuen Kapitels in unserem Leben, eines neuen Lebens im Licht des Dafa in diesem Land der Freiheit.



## Ein neues Leben im Licht des Dafa aufbauen

In den ersten Tagen nach unserer Rückkehr nach Amerika versuchten wir, unser Leben, das nach fast sieben Monaten in China völlig auf den Kopf gestellt worden war, wieder zu stabilisieren. In unserem vertrauten Haus gab es nun das Geplapper der kleinen Xiao Lian, was eine neue Atmosphäre, aber auch nicht geringe Verantwortung mit sich brachte. Wir kontaktierten Familie, Freunde, Kollegen und versuchten, unsere lange Abwesenheit und die Ankunft eines neuen Familienmitglieds so kurz wie möglich zu erklären. Die meisten Leute waren überrascht, neugierig, zeigten aber auch Mitgefühl und unterstützten uns. Unsere älteren Kinder zu Hause, nach anfänglicher Sorge, freuten sich auch sehr, dass ihre Eltern sicher zurück waren, und hießen Xiao Lian als kleine Schwester willkommen.

Das Wichtigste war nun, Xiao Lian bei der Integration in die neue Umgebung zu helfen. Das kleine Mädchen litt immer noch unter psychischen Traumata nach dem, was sie durchgemacht hatte. Nachts schreckte sie oft schreiend auf, rief nach ihren Eltern. Qing Ling verbrachte fast ihre gesamte Zeit damit, an ihrer Seite zu sein, sie zu pflegen, zu trösten und zu lieben. Mit Geduld und aufrichtiger Liebe half meine Frau Xiao Lian allmählich, sich sicherer zu fühlen, offener zu werden

und sich an die englische Sprache, an das neue Leben zu gewöhnen. Wenn ich sah, wie Qing Ling sich um Xiao Lian kümmerte, erkannte ich deutlich die *Güte* und Nachsicht einer Mutter, einer Person, die versuchte, das zu praktizieren, woran sie glaubte.

Parallel zur Stabilisierung des Familienlebens suchten wir schnell den Kontakt zur lokalen Gemeinschaft der Falun-Gong-Praktizierenden. Nur wenige Tage nach unserer Heimkehr fanden wir den nächstgelegenen Übungsplatz und begannen, an den morgendlichen Übungen sowie den Gruppen-Fa-Lernsitzungen am Wochenende teilzunehmen.

Das Gefühl, frei im Freien praktizieren zu können, öffentlich die Dafa-Bücher zu lesen und Kultivierungserfahrungen mit Mitpraktizierenden auszutauschen, ohne Angst vor Überwachung oder Verhaftung haben zu müssen, war etwas unglaublich Kostbares, ganz anders als das, was wir in China erlebt hatten. Hier trafen wir Praktizierende aus vielen verschiedenen Ländern, vielen verschiedenen Kulturen, aber alle teilten den Glauben an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht und bemühten sich gemeinsam, es besser zu machen. Die offene, harmonische und reine Kultivierungsumgebung hier gab uns das Gefühl, neue Energie und Kraft zu schöpfen.

Das beharrliche Lesen der Bücher und die regelmäßige Übungspraxis wurden zum festen Fundament unseres neuen Lebens. Die tiefgründigen Fa-Prinzipien im *Zhuan Falun* halfen uns nicht nur, die Bedeutung der durchlebten Leiden besser zu verstehen, sondern erleuchteten auch unseren Weg nach vorne. Wir lernten, den schmerzhaften Erinnerungen mit einer ruhigeren Geisteshaltung zu begegnen und sie als Prüfungen zu betrachten, die wir überwinden mussten, um unsere *Xinxing* zu erhöhen. Wir lernten, die schlechten Erfahrungen in eine Motivation umzuwandeln, um noch fleißiger zu kultivieren.

Unser Leben, obwohl es durch einen schrecklichen Sturm gegangen war, wurde nun viel bedeutungsvoller und friedlicher als zuvor. Wir verstanden besser, dass der Zweck des Lebens nicht darin bestand, nach äußerem Ruhm und materiellem Gewinn zu streben, sondern sich zu kultivieren, zur eigenen ursprünglichen, gütigen Natur zurückzukehren. Jeden Tag versuchten wir, unser Verhalten, unsere Gedanken mit dem Maßstab von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu messen, unsere Rollen in der Familie und der Gesellschaft besser zu erfüllen.

Die Beziehung zwischen mir und Qing Ling wurde nach den fast lebensbedrohlichen Prüfungen, die wir gemeinsam durchgestanden hatten, noch enger und verständnisvoller. Wir waren nicht nur Ehepartner,

sondern auch Mitpraktizierende, die sich gegenseitig auf dem Weg der Rückkehr erinnerten und führten. Wir lasen gemeinsam die Fa-Bücher, teilten unsere Erkenntnisse und erinnerten uns gegenseitig, wenn wir sahen, dass der andere etwas nicht gut machte.

Wir versuchten auch, Xiao Lian in einer Umgebung voller Liebe und der Werte von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu erziehen. Wir erzählten ihr Geschichten über Güte, Ehrlichkeit und Nachsicht. Allmählich kehrte das Lächeln auf die Lippen des kleinen Mädchens zurück, ihre Augen wurden klarer und lebhafter. Obwohl sie noch zu klein war, um Dafa vollständig zu verstehen, glaubten wir, dass der Same der Güte in ihre reine Seele gesät wurde.

Obwohl die Reise lang war und die unerwarteten Ereignisse uns gezwungen hatten, viele Arbeitspläne aufzuschieben und auch eine nicht geringe Summe gekostet hatten, wurde unser neues Leben in Amerika geistig viel bedeutungsvoller. Das Licht des Dafa hatte jeden kleinen Winkel unseres Lebens erleuchtet und uns geholfen, inneren Frieden, die Kraft, Schwierigkeiten zu begegnen, und einen höheren Lebenszweck zu finden. Wir bauten unser Leben wieder auf, nicht nur mit materiellen Dingen, sondern mit dem Glauben und der täglichen Praxis von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht.

## **Sturm inmitten der Ruhe**

Nach den schrecklichen Ereignissen, denen meine Frau und ich auf dem chinesischen Festland ausgesetzt waren, stabilisierte sich unser Leben in den USA allmählich. Das von mir mit ganzem Herzen aufgebaute Pharmaunternehmen begann sich solide zu entwickeln, die Produkte wurden vom Markt positiv aufgenommen und brachten der Familie das Haupteinkommen. Parallel dazu fanden wir beide Lehrpositionen an einer Universität. Obwohl das Einkommen aus dieser Arbeit im Vergleich zum Gewinn des Unternehmens unbedeutend war, brachte es uns die Freude, einen Beitrag in einem akademischen Umfeld zu leisten, unser wissenschaftliches Ansehen zu wahren, die Gelegenheit zum Austausch mit der intellektuellen Welt und die Fortsetzung unserer Forschungsaktivitäten, für die wir beide brannten. Wir hatten mehr Zeit für die persönliche Kultivierung, für gemeinsames Fa-Lernen, für tiefe Meditation und für die Teilnahme an Aktivitäten zur Verbreitung des Fa mit anderen Falun-Gong-Praktizierenden vor Ort, wo wir Mitgefühl und Verbundenheit mit vielen Menschen mit ähnlichem

chinesischem Kulturhintergrund fanden. In unserem kleinen Haus herrschte wieder fröhliches Lachen, auch wenn in meinem Herzen die Sorge um die Mitpraktizierenden, die auf dem chinesischen Festland noch immer litten, nagte.

Aber die Ruhe währte nicht lange.

Die ersten Wellen zeigten sich in meinem Pharmaunternehmen. Zuerst waren es nur ein paar kleine Verträge, die in letzter Minute aus vagen, schwer nachvollziehbaren Gründen gekündigt wurden. Mit meiner Geschäftserfahrung hielt ich das für normale Risiken. Aber dann häuften sich die Probleme. Eine Warenlieferung nach Europa hatte plötzlich Probleme mit den Qualitätsstandards, obwohl unser internes Kontrollsystem äußerst streng war. Dann begannen falsche Gerüchte über die Produkte des Unternehmens in einigen Online-Foren zu kursieren und säten Misstrauen bei den Verbrauchern. Langjährige Partner wurden zurückhaltend, einige vielversprechende Forschungs- und Entwicklungsprojekte für neue Produkte gerieten plötzlich ins Stocken, weil Rohstoffe fehlten oder wichtige Informationen auf unerklärliche Weise durchsickerten.

Meine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Ich versuchte, die Klarheit eines Wissenschaftlers zu bewahren, überprüfte jeden Schritt im Management und

Betrieb, konnte aber die entscheidende Schwachstelle nicht finden. Ein Gefühl der Hilflosigkeit und eine vage Angst begannen, meinen Geist zu erobern.

Der Todesstoß kam, als mein Schwager, der auch ein großer Aktionär war und einst fest an die Ausrichtung des Unternehmens geglaubt hatte, plötzlich ankündigte, seinen gesamten Kapitalanteil unter dem Vorwand einer „persönlichen Portfolio-Umstrukturierung“ abzustößen. Ich wusste, hinter diesem Vorwand steckte die Verunsicherung durch die falschen Gerüchte und wahrscheinlich auch der Druck seiner eigenen Familie, als sie sah, wie mein Unternehmen ins Wanken geriet. Die Entscheidung meines Schwagers, den ich immer wie einen leiblichen Bruder betrachtet hatte, war wie eine Bombe, die das gesamte Unternehmen erschütterte und einen Dominoeffekt auslöste. Die Banken, die einst freundlich Kredite versprochen hatten, froren plötzlich die bereits genehmigten Darlehen ein und nannten alle möglichen Gründe für die Verzögerung der Auszahlung. Währenddessen wurden die Zinsen für frühere Investitionen weiterhin regelmäßig fällig, wie eine Schlinge, die sich langsam um den Hals des Unternehmens zog.

Parallel zum Sturm im Unternehmen begann ein ähnlicher dunkler Schatten auch unsere Lehrtätigkeit zu überschatten. An meiner Fakultät gab es plötzlich Geflüster und prüfende Blicke. Einige Kollegen, die

früher freundlich waren, wurden distanziert. Die Fakultätsleitung deutete eine „verbesserungsbedürftige Leistung“ und „weniger positive Rückmeldungen von Studenten“ an, ohne konkrete Beweise vorzulegen. Meine Frau, Qing Ling, erlebte eine ähnliche Situation an ihrer Fakultät. Der unsichtbare Druck wuchs von Tag zu Tag, die Gefahr, das akademische Arbeitsumfeld zu verlieren, das wir so sehr liebten und schätzten, schwebte über unseren beiden Köpfen.

Qing Ling, obwohl innerlich aufgewühlt, versuchte, mein geistiger Anker zu sein. Unsere beiden älteren Kinder, eines im zweiten Studienjahr, das jüngere in der elften Klasse, waren zwar schon erwachsen und konnten viele Dinge selbst erledigen, brauchten aber immer noch eine nicht geringe Unterstützung von der Familie, besonders als sie die stattfindenden Unruhen spürten. Mit Xiao Lian war es anders. Das kleine Mädchen war noch klein und trug die Traumata der schrecklichen Tage im Waisenhaus und auf der Flucht in sich. Sie brauchte besondere Pflege, unendliche Liebe und Geduld, um sich langsam zu erholen. Abends, nachdem Xiao Lian eingeschlafen war, saßen wir oft zusammen, nicht um über die scheinbar endlosen Verwicklungen zu diskutieren, sondern um gemeinsam das Fa zu lernen und in der Meditation zur Ruhe zu finden. Qing Ling erinnerte mich oft sanft an die Lektionen der Fa-Prinzipien, an die *Nachsicht* inmitten der Widrigkeiten,



daran, nach innen zu schauen, um zu sehen, welche Anhaftungen ich loslassen musste.

Zusätzlich zu den sich häufenden beruflichen Schwierigkeiten hatten wir auch mit den Sorgen unserer Familie zu kämpfen. Meine Eltern, jetzt über siebzig, im Ruhestand und bei der Familie meines älteren Bruders lebend, waren in China geboren und aufgewachsen und in den 1970er Jahren in die USA ausgewandert, verstanden also die Natur der KPCh sehr gut. Obwohl beide Falun Gong und das, was wir verfolgten, nicht wirklich verstanden, war mein Vater ruhiger, er sprach wenig und respektierte immer die Entscheidungen seiner Kinder. Meine Mutter war anders. Gelegentlich rief sie an, und jedes Mal war es eine Prüfung für mich. Seit sie wusste, dass ich fast zwei Monate in China inhaftiert gewesen war, war ihre Angst vor der KPCh noch tiefer geworden. Sie liebte mich, litt mit dem, was meine Familie ertragen musste, aber die Art, wie sie es zeigte, machte mich extrem müde. Sie sprach oft mit besorgter, halb ermahnender, halb vorwurfsvoller Stimme: „Ming, ich finde das gar nicht gut. Du bist immer noch mit diesem Falun Gong verbunden, und dazu kommen die Probleme mit der Firma und an der Uni, merkst du nicht, dass das ungewöhnlich ist? Ich habe nur Angst... Angst, dass sie euch nicht in Ruhe lassen, so wie damals in China.“ Sie versuchte mich zu überzeugen, „flexibler“ zu sein, „zu wissen, mit wem

man es zu tun hat“, deutete sogar an, ich solle die Kultivierung „vorübergehend beiseitelegen“, um „mich selbst zu schützen“.

In solchen Momenten, obwohl auch in meinem Herzen wegen der seltsamen Zufälle ein leichtes Unbehagen aufkam, versuchte ich, meine Mutter zu beruhigen, und auch mich selbst. Ich dachte, vielleicht war ihre Sorge aufgrund alter Traumata übertrieben. In Amerika, einem Land der Freiheit und Rechtsstaatlichkeit, wie konnten solch subtile Sabotageakte geschehen? Ich glaubte immer noch, dass die Schwierigkeiten des Unternehmens auf interne Managementprobleme, Marktschwankungen oder meine eigene Unfähigkeit zurückzuführen waren. Ich musste die Ursache und die Lösung selbst finden, anstatt einer unsichtbaren Kraft die Schuld zu geben. Die Worte meiner Mutter, obwohl ich wusste, dass sie aus Liebe und tief sitzender Angst kamen, machten mich nur noch schwerer und manchmal fühlte ich mich hilflos, weil ich sie nicht beruhigen konnte.

„Ming“, sagte Qing Ling einmal leise zu mir, nach einem solchen Anruf meiner Mutter, „ich glaube, nichts geschieht zufällig. Vielleicht ist dies eine Prüfung des Meisters für uns, um zu sehen, ob unser Glaube fest ist, ob wir wirklich die materiellen Dinge der Welt und auch diese emotionalen Bindungen loslassen können.“

Ich ergriff schweigend die Hand meiner Frau. Ich verstand. Aber Verstehen ist eine Sache, sich zu stellen und zu überwinden eine andere, mühsame Reise. Der finanzielle Druck, die Verantwortung für Hunderte von Mitarbeitern, die Sorge um die Zukunft der Familie, die Versorgung der beiden studierenden Kinder und vor allem die Gewährleistung der besten Umgebung für die Genesung von Xiao Lian, zusammen mit dem Schmerz, meine Eltern nicht beruhigen zu können, lasteten schwer auf meinen Schultern.

Die Lage verschlechterte sich von Tag zu Tag. Um das Unternehmen zu retten, war ich zu schmerzhaften Entscheidungen gezwungen. Die ersten Entlassungswellen begannen. Von einem Unternehmen mit über fünfhundert enthusiastischen Mitarbeitern schrumpfte es zu einem wackeligen Gerüst zusammen. Eine traurige Atmosphäre umgab die letzten Besprechungen, die enttäuschten, verwirrten Blicke derer, die mir nahegestanden hatten, ließen mein Herz schmerzen. Am Ende blieben nur noch etwas mehr als zwanzig Leute, diejenigen, die wirklich engagiert waren oder aus irgendeinem Grund beschlossen hatten, auf dem sinkenden Schiff zu bleiben.

Aber selbst mit dieser minimalen Belegschaft waren die Betriebskosten und insbesondere die Zinszahlungen der Banken unerträglich. Die Gläubiger riefen ständig an und drohten mit der Pfändung des

Unternehmensvermögens. Es gab keinen anderen Ausweg, nach vielen langen, schlaflosen Nächten besprach ich mit Qing Ling die Entscheidung, zwei der drei Immobilien zu verkaufen, die unsere Familie in den Jahren in Amerika angespart hatte. Es waren ein Investitionshaus und eine Mietwohnung. Da das Geld knapp war und dringend für die Deckung der Kosten benötigt wurde, musste ich einen „Notverkauf“ zu einem Preis weit unter dem tatsächlichen Wert akzeptieren. Meine Familie zog in das kleinste Haus und reduzierte alle unnötigen Ausgaben. Die Luxusautos, jedes im Wert von über zweihunderttausend Dollar, die meine Frau und ich einst fuhren, mussten ebenfalls verkauft werden. Stattdessen kauften wir zwei gebrauchte Autos, jedes für etwas mehr als zehntausend Dollar, gerade genug, um mobil zu sein. Die Wochenendabende, an denen die ganze Familie in gehobenen Restaurants zusammenkam, mussten ebenfalls vollständig gestrichen werden; stattdessen gab es einfache, gemütliche hausgemachte Mahlzeiten. Das materielle Leben meiner Familie war nun wirklich weit von dem entfernt, was es einmal war.

Drei Monate, dann sechs Monate lang, hörte der Sturm nicht auf, uns zu prüfen. Das Unternehmen lief nur noch auf Sparflamme. Meine Frau und ich erhielten, obwohl wir uns noch so sehr bemühten, schließlich die Mitteilung, dass unsere Lehraufträge von der Universität

nicht verlängert würden. Wir verloren unsere letzte stabile Einkommensquelle, aber was noch wichtiger war, wir verloren ein akademisches Umfeld, in dem wir unseren fachlichen Beitrag leisten, unser wissenschaftliches Ansehen wahren und uns mit der intellektuellen Gemeinschaft verbinden konnten.

In diesen dunklen Monaten hinterfragte ich mich unaufhörlich. Ich stellte mich der harten Realität und versuchte, die Ursache aufrichtig zu finden (*Wahrhaftigkeit*), aber alle Bemühungen führten ins Leere. Ich beklagte mich nicht über das Schicksal oder beschuldigte niemanden, sondern ertrug es still (*Nachsicht*). Für die verbliebenen zwanzig Mitarbeiter des Unternehmens tat ich mein Bestes, um ihnen ein Mindestmaß an Lebensunterhalt zu sichern, und nutzte meine Güte und Aufrichtigkeit, um sie zu ermutigen (*Güte*).

Viele Nächte, wenn ich sah, wie Qing Ling auf ihre früheren luxuriösen Lebensgewohnheiten verzichten musste, sich leise an das einfachere Leben im kleineren Haus anpasste, sorgfältig jede Ausgabe abwog, selbst die Familienmahlzeiten zubereitete anstelle der Wochenendessen im Restaurant, auf Fernreisen oder Designerkleidung verzichtete, die sie sich früher leicht hätte kaufen können, während sie immer noch ihre ganze Kraft der Pflege von Xiao Lian widmete und versuchte, die seelischen Wunden des kleinen Mädchens

zu heilen, schmerzte mein Herz wie bei einem Schnitt. Obwohl die Grundbedürfnisse der Familie an Essen und Kleidung aus dem, was übrig geblieben war, noch gedeckt waren, fühlte ich durch den Abstieg von einem Millionärsleben zu einem, das gerade ausreichte, um wie eine normale Beamtenfamilie zu leben, eine unsichtbare Last. Ich fragte mich, war ich zu sehr an meinem Ruf als erfolgreicher Wissenschaftler und Unternehmer verhaftet? War der Verlust der Position an der Universität, der Verlust der Anerkennung der akademischen Welt, Teil der Prüfung, um den „Ruhm“ loszulassen, an dem ich immer noch hing? Hing ich zu sehr an materiellen Errungenschaften, an Komfort und Wohlstand wie teuren Autos, luxuriösen Mahlzeiten oder extravaganten Urlauben und vergaß dabei den wahren Sinn des Lebens eines Kultivierenden? Diese Fragen bohrten sich tief in mein Inneres und zwangen mich, nach innen zu schauen, mich den tiefsten Schichten meines Bewusstseins zu stellen.

**Aus der Asche auferstanden, dem Licht entgegen**

Die dunkelsten Monate schienen ihren Tiefpunkt erreicht zu haben. Meine Frau und ich, obwohl wir fast alles verloren hatten, was wir aufgebaut hatten, hielten an unserem Glauben fest. Die mehr als zwanzig verbliebenen Mitarbeiter, die sich entschieden hatten, zu bleiben, als das Unternehmen ins Wanken geriet, wurden zu einer kleinen, aber wertvollen Motivationsquelle für mich. Sie waren nicht mehr nur Angestellte, sondern Weggefährten auf demselben Boot, das versuchte, dem tödlichen Strudel zu entkommen.

Bei einem zufälligen Treffen mit einem älteren Mitpraktizierenden, der seit vielen Jahren in den USA lebte und ebenfalls Höhen und Tiefen durchgemacht hatte, erzählte ich von den seltsamen Ereignissen, die mein Unternehmen und meine Karriere heimgesucht hatten. Ich erzählte von den grundlos gekündigten Verträgen, den falschen Gerüchten, dem Kapitalabzug meines Schwagers und auch von den besorgten Warnungen meiner Mutter über die Möglichkeit einer Einmischung der KPCh. Der Mitpraktizierende hörte sehr aufmerksam zu und sagte dann nachdenklich: „Wang Ming, die Worte deiner Mutter sind nicht ohne Grundlage. In den USA agieren die Agenten der KPCh sehr subtil und dreist. Dass dein Geschäft, das so gut lief, plötzlich so ungewöhnlich einbricht, ist, fürchte ich, kein Zufall. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie ihre Hände im Spiel haben, um diejenigen zu sabotieren, die mit Falun

Gong in Verbindung stehen oder es wagen, sich gegen die Ungerechtigkeiten auf dem Festland auszusprechen. Versuch mal, genauer nachzuforschen, vielleicht findest du einen Anhaltspunkt.“

Die Worte des Mitpraktizierenden waren wie ein Weckruf, der die vagen Zweifel, die sich zuvor in meinem Geist eingenistet hatten, besonders nach den Warnungen meiner Mutter, erhellte. Früher hatte ich sie eher beiseitegeschoben und gedacht, in Amerika könne so etwas nicht passieren, ich müsse den Fehler bei mir selbst suchen. Aber jetzt, als ich einen erfahrenen Mitpraktizierenden so sprechen hörte, begannen sich die losen Puzzleteile zusammenzufügen. Ich erinnerte mich plötzlich an die unlogischen Details, die schwer erklärbaren Vorfälle. Hatte meine Mutter vielleicht recht? War meine Naivität bezüglich einer „völlig freien Welt“ vielleicht der Grund für meine Unvorsichtigkeit gewesen? Zusammen mit der Ermutigung von Qing Ling beschloss ich, die Wahrheit herauszufinden, egal wie hart sie auch sein mochte.

Mit der Denkweise eines Wissenschaftlers begann ich, das gesamte System, die Transaktionen, die Personalakten zu überprüfen und achtete besonders auf die Mitarbeiter, die neu eingestellt worden waren, als das Unternehmen begann, Probleme zu bekommen. Ich bat heimlich einen Experten für Cybersicherheit, einen vertrauenswürdigen Freund, das gesamte



Computersystem und die Kommunikation des Unternehmens zu überprüfen. Das Ergebnis war schockierend und schmerzhaft. Ein neuer Mitarbeiter in der Vertriebsabteilung, den ich einst als tatkräftig und umgänglich eingeschätzt hatte, zeigte verdächtige Aktivitäten: Zugriff auf Daten außerhalb seines Arbeitsbereichs, ungewöhnliche externe Kommunikation und, was noch wichtiger war, es gab Beweise dafür, dass diese Person absichtlich Projektinformationen durchsickern ließ und wichtige Verträge sabotiert hatte.

Angesichts der bitteren Wahrheit, von einem anderen Menschen chinesischer Abstammung, der vermutlich ein eingeschleuster Agent der KPCh war, sabotiert worden zu sein, überkam mich anfangs ein Gefühl der Wut. Aber ich ermahnte mich schnell, dass ich ein Kultivierender war, und erinnerte mich an die Lehren des Meisters über *Güte* und *Nachsicht*. Ich durfte nicht zulassen, dass Wut oder Groll meine Handlungen bestimmten. Nachdem ich genügend Beweise gesammelt hatte, meldete ich zusammen mit dem Anwalt des Unternehmens den gesamten Vorfall den amerikanischen Behörden. Der eingeschleuste Agent wurde schnell entlassen und sah sich einer rechtlichen Untersuchung gegenüber. Obwohl die enormen Schäden nicht sofort wiedergutmacht werden konnten, half die Beseitigung dieses „Wurms“ dem Unternehmen, eine unsichtbare Last loszuwerden, und was noch wichtiger

war, es bestätigte meine Verdachtsmomente und half mir, die Natur dieser Verfolgung besser zu verstehen – sie beschränkte sich nicht nur auf die Grenzen Chinas.

Mit nur noch etwas mehr als zwanzig engagierten Menschen war mir klar, dass das Unternehmen nicht nach dem alten Modell weiterarbeiten konnte. Wir mussten uns komplett neu strukturieren, einen neuen Weg finden, ein wirklich bahnbrechendes Kernprodukt. In den angespannten, aber sehr konstruktiven Besprechungen begann sich eine Idee zu formen. Aus den Lektionen über die Wertschätzung traditioneller Werte, über die Harmonie zwischen Mensch und Natur, die ich aus dem Dafa gelernt hatte, kombiniert mit meinem modernen wissenschaftlichen Wissen, kam mir die kühne Idee: die Entwicklung einer neuen Arzneimittellinie, die die Essenz der traditionellen östlichen Medizin mit den strengen wissenschaftlichen Forschungs- und Testverfahren des Westens verbindet.

Ich teilte diese Idee mit dem verbliebenen Team. Viele waren anfangs skeptisch, weil es so anders war als alles, was wir bisher gemacht hatten. Aber mein Enthusiasmus und meine Vision, zusammen mit den konkreten wissenschaftlichen Analysen, überzeugten sie allmählich. Wir begannen ein neues Abenteuer, mit begrenzten Ressourcen, aber einem hohen Maß an Entschlossenheit. Qing Ling und ich, zusammen mit den verbliebenen leitenden Wissenschaftlern, arbeiteten Tag und Nacht im

Labor. Wir untersuchten Hunderte von seltenen Kräutern aus dem Schatz der östlichen Medizin, versuchten, Wirkstoffe zu extrahieren und sie nach modernen wissenschaftlichen Prinzipien zu kombinieren, um die Wirkung zu optimieren und Nebenwirkungen zu minimieren. Der Forschungsprozess war äußerst mühsam, oft scheiterten wir und waren kurz davor aufzugeben. In diesen Momenten lernten wir gemeinsam das Fa, fanden wieder innere Ruhe und Glauben. Das Bild des Meisters und die Lehren im Fa gaben uns wieder Kraft.

Nach fast einem Jahr harter Arbeit war schließlich ein neues Produkt geboren. Es war ein Medikament zur unterstützenden Behandlung chronischer Krankheiten, das vollständig aus natürlichen Inhaltsstoffen nach dem Wissen der östlichen Medizin hergestellt, aber nach den strengen Standards der westlichen Medizin standardisiert und in klinischen Studien auf Wirksamkeit und Sicherheit geprüft wurde.

An dem Tag, als das Produkt auf den Markt kam, war mein Herz voller Aufregung. Wir wagten nach allem, was wir durchgemacht hatten, nicht, viel zu erwarten. Aber positive Signale begannen sich zu zeigen. Zuerst waren es gute Rückmeldungen von einigen wenigen Patienten, die es ausprobierten, dann begannen allmählich auch Ärzte und medizinische Experten, die Einzigartigkeit und Wirksamkeit des Produkts zu

bemerken, insbesondere seine Sicherheit und das fast völlige Fehlen von Nebenwirkungen. Der Ruf des Produkts baute sich allmählich durch reale Ergebnisse und die Empfehlungen der Anwender auf. Die Bestellungen begannen deutlich zuzunehmen und brachten Hoffnung und die ersten Einnahmen, die dem Unternehmen halfen, sich allmählich wieder zu stabilisieren.

Mein kleines Unternehmen, das am Rande des Bankrotts gestanden hatte, erlebte plötzlich positive Veränderungen. Mein Ansehen in der Pharmaindustrie, obwohl zuvor schwer beschädigt, begann sich ebenfalls Schritt für Schritt zu erholen. Mit diesen vielversprechenden Signalen hatte ich die Grundlage, das Unternehmen allmählich wieder aufzubauen, vielleicht einige engagierte ehemalige Mitarbeiter wieder einzustellen, wenn die Bedingungen es erlaubten, und die Produktion vorsichtig schrittweise zu erweitern.

Aber wichtiger als die Anzeichen einer finanziellen Erholung war die tiefere Freude, die meine Frau und ich empfanden. Wir hatten die Widrigkeiten in eine Chance verwandelt, nicht nur um unsere Karriere wiederzubeleben, sondern auch um Produkte zu schaffen, die den Menschen wirklich nützten und sowohl die Weisheit der traditionellen Medizin als auch die Transparenz der modernen Wissenschaft in sich trugen. Der Weg vor uns war wieder weit offen, nicht nur die

Zukunft eines Unternehmens, sondern auch die Zukunft von Menschen, die es gewagt hatten, an ihrem Glauben festzuhalten, sich den Herausforderungen zu stellen und das Licht aus ihrer eigenen Kultivierung zu finden. Ich verstand, dass all die Leiden, die wir durchgemacht hatten, dazu dienten, unseren Willen zu stählen, unsere Anhaftungen zu beseitigen und uns zu ermöglichen, fester auf dem Weg der Rückkehr zu gehen.

## **Ein Lied der Hoffnung aus dem Sturm, das Licht verbreitend**

Das Leben in den USA schien sich nach den schrecklichen Ereignissen auf dem chinesischen Festland allmählich zu stabilisieren, aber die wirkliche Ruhe währte nicht lange. Finanzielle und berufliche Schwierigkeiten häuften sich, trieben mein mit ganzem Herzen aufgebautes Unternehmen an den Rand des Bankrotts und kosteten uns beide unsere Lehraufträge. Nach einer langen Zeit der Konfrontation mit Widrigkeiten, deren Ursache anfangs unklar war, deckten wir schließlich die geheimen Sabotageakte der Agenten der KPCh auf und bauten unser Geschäft Schritt für Schritt aus der Asche wieder auf, mit einem

neuen Ansatz, der östliche und westliche Medizin kombinierte.

Die Überwindung dieses Sturms half uns nicht nur, unsere Karriere wiederzubeleben, sondern stählte auch unseren Willen, beseitigte unsere Anhaftungen und festigte unseren Glauben an das Dafa. Und genau in diesem Moment, als sich das Leben allmählich wieder stabilisierte, spürten Qing Ling und ich, dass unsere Verantwortung größer wurde.

Als wir aus China zurückkehrten, brachten wir nicht nur eine neue Familie mit, sondern auch die Last der Wahrheit über die grausame Verfolgung, die dort stattfand, und wir spürten, dass wir die Wahrheit aussprechen mussten. Wir konnten nicht schweigen, wenn wir wussten, dass Millionen unschuldiger Menschen nur wegen ihres Glaubens an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht litten, während das schreckliche Verbrechen des Organraubs hinter dem Rücken der Welt weiterging.

Die Verbreitung dieser Wahrheit war keineswegs einfach, besonders angesichts der Gleichgültigkeit, des Zweifels oder sogar der Scheu eines Teils der westlichen Öffentlichkeit. Aber die Bilder von Kang Yu, Chen Mai, Onkel Liu, Frau Chen, Frau Lan und so vielen anderen, die wir getroffen hatten, zusammen mit den

schrecklichen Erfahrungen, die ich selbst im Gefängnis durchgemacht hatte, drängten uns zum Handeln.

Wir begannen bei den uns am nächsten stehenden Menschen: Familie, Freunde, aufgeschlossene Kollegen. Wir erzählten von unserer Reise, teilten die Schönheit von Falun Gong und die harte Wahrheit über die Verfolgung. Allmählich brachten die Aufrichtigkeit unserer Erzählungen und die positiven Veränderungen an uns selbst viele Menschen dazu, zuzuhören und ernster nachzudenken.

Aber nur persönliche Gespräche reichten nicht aus. Wir nahmen aktiv an den von der lokalen Falun-Gong-Praktizierenden-Gemeinschaft organisierten Aktivitäten teil. An den Wochenenden standen wir friedlich mit anderen Praktizierenden vor dem chinesischen Konsulat, nahmen an Paraden teil, organisierten Dokumentarfilmvorführungen und die Kunstaussstellung „Die Kunst von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht“. Qing Ling, mit ihrer Sprachgewandtheit und ihrem kulturellen Verständnis, stellte oft Falun Gong vor und beantwortete Fragen. Ich sammelte Unterschriften für Petitionen und schickte Briefe an Gesetzgeber und Menschenrechtsorganisationen.

Jede Aktivität, so klein sie auch sein mochte, war ein Versuch, das Schweigen zu brechen. Wir stießen auf nicht wenige Schwierigkeiten: Gleichgültigkeit,

heimliche Behinderungen durch die chinesische Regierung und manchmal auch Missverständnisse. Aber der Anblick anderer Praktizierender, von denen viele ebenfalls Flüchtlinge waren, die der Verfolgung entkommen waren und dennoch beharrlich, friedlich und ausdauernd Jahr für Jahr die Wahrheit aussprachen, gab uns neue Kraft. Wir verstanden, dass die Verbreitung der Wahrheit nicht nur eine Verantwortung gegenüber den Leidenden in China war, sondern auch eine Verantwortung gegenüber unserem eigenen Gewissen und der Zukunft der Welt. Denn Schweigen angesichts des Bösen ist Mittäterschaft mit dem Bösen.

Die Zeit verging wie im Flug, seit wir alles wieder aufgebaut hatten. Das neue Leben mit Xiao Lian, mit den Bemühungen um die eigene Kultivierung und die Verbreitung der Wahrheit, war zu einer unaufhörlichen Reise geworden. Wenn ich auf den zurückgelegten Weg blickte, konnte ich eine tiefe Rührung nicht unterdrücken. Von einem Medizinprofessor, einem Unternehmer, der nur an die empirische Wissenschaft glaubte, hatte ich eine vollständige Metamorphose in meiner Wahrnehmung und meinem Glauben durchgemacht. Diese Reise hatte mich von Zweifel zu Neugier, von Entdeckung zu Akzeptanz, von anfänglichem Glauben zu unerschütterlicher Entschlossenheit gegenüber Falun Dafa, der Existenz von Göttern und Buddhas und den erhabenen Prinzipien des Universums geführt.



Ich hatte einst auf dem Gipfel von Ruhm und Erfolg nach weltlichen Maßstäben gestanden und mich doch leer gefühlt. Jetzt, nachdem ich lebensbedrohliche Prüfungen durchgemacht, dem äußersten Bösen gegenübergestanden und grenzenlose *Güte* bezeugt hatte, fand ich den wahren Sinn des Wesens. Es war nicht der Genuss materieller Dinge oder der Kampf um trivialen Ruhm und Eigennutz, sondern die Rückkehr zur angeborenen, reinen Natur, die Angleichung an die höchste Eigenschaft des Universums: Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht. Der Kultivierungsweg des Dafa ist die Leiter zum Himmel.

Die Leiden, die wir durchgemacht hatten, so schmerzhaft und hart sie auch waren, waren genau die notwendigen Prüfungen, um unseren Willen zu stählen, Karma zu beseitigen und unsere *Xinxing* zu erhöhen. Jedes Mal, wenn wir einer Gefahr gegenüberstanden, jedes Mal, wenn wir eine Wahl zwischen unserer eigenen Sicherheit und unserem Gewissen treffen mussten, war es ein Mal, dass wir vom Dafa gestärkt wurden, dass unser Glaube und unser Mut gefestigt wurden. Die Tragödie der Familie von Kang Yu und Chen Mai, die Brutalität der Verfolgung, all das machte uns nicht ängstlich oder ließ uns zurückweichen, sondern ließ uns im Gegenteil die böartige Natur der KPCh und die Großartigkeit und Rechtschaffenheit des von uns gewählten Weges noch klarer erkennen.

Ich glaube fest an die herzergreifende Kraft von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht. Dieses Licht erleuchtet nicht nur uns Kultivierende, sondern hat auch die Kraft, das Gewissen aller Menschen auf der Welt zu berühren und zu wecken. Obwohl die Dunkelheit des Bösen immer noch das Land China bedeckt, obwohl die Verfolgung immer noch grausam andauert, glaube ich, dass dies nur der letzte Wahnsinn vor der Morgendämmerung ist.

Denn Falun Dafa hat sich bereits über alle fünf Kontinente verbreitet und tief in den Herzen von Hunderten von Millionen Menschen Wurzeln geschlagen. Die wahren Kultivierenden, mit ihrem festen Glauben an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht, mit ihrer Friedfertigkeit und unendlichen Barmherzigkeit, bemühen sich Tag und Nacht, die wahren Umstände zu erklären, die Lügen zu zerstreuen und die Verbrechen der bösen Macht aufzudecken. Wie reine Lotusblumen, die aus dem Schlamm emporsteigen, setzen sie ihre eigene *Güte* und *Nachsicht* ein, um der Gewalt zu begegnen, und benutzen die Wahrheit, um die Täuschung zu besiegen.

Ich glaube, der Tag, an dem das chinesische Volk das wahre Gesicht der KPCh erkennt, der Tag, an dem die Wahrheit über die Verfolgung von Falun Gong vollständig vor der Weltöffentlichkeit enthüllt wird, ist nicht mehr fern. Dann wird die Dunkelheit weichen

müssen, das Böse wird beseitigt werden, und eine strahlende Zukunft der Glaubensfreiheit, in der die traditionellen moralischen Werte wiederbelebt werden, wird wirklich auf das alte Land China kommen. Die wahre Morgendämmerung wird im Osten anbrechen.

Und ich erkenne, dass Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht nichts Fremdes oder nur dem Osten zugehöriges sind. Es sind Werte, nach denen sich vielleicht jeder tief in seiner Seele sehnt. In der modernen Welt, die die Menschen manchmal in die Irre führt, war Falun Dafa wie eine kühle Quelle, die mir half, das Gleichgewicht wiederzufinden, meine Moral zu erhöhen und den wahren Sinn des Lebens besser zu verstehen. Ich glaube, dass das Gute und Wahre von selbst eine ansteckende Kraft hat.

\* \* \*

# NACHWORT

Wenn die Geschichten in „Roter Staub, Goldenes Licht“ sich dem Ende neigen, ist das, was im Herzen des Lesers vielleicht zurückbleibt, nicht die Handlung oder das Schicksal der einzelnen Charaktere. Sondern ein stiller, aber intensiver Kontrast: zwischen einer Welt voller Staub und einem reinen Licht, das immer versucht, sich zu offenbaren.

Auf den ersten Blick ist dies eine Sammlung einzelner Lebensfragmente, jeder mit seinem eigenen Kummer, seiner eigenen Last, seinem eigenen Kampf zwischen Gewinn und Verlust in der weltlichen Sphäre. Sie werden von den Strömen des Schicksals, der Ambitionen, der Verletzungen und Fehler mitgerissen. Das ist das Bild des *Roten Staubes* – erdrückend, chaotisch und voller Verlockungen.

Doch wenn man einen Schritt zurücktritt und beobachtet, hat ein goldener Faden leise einen gemeinsamen Teppich gewebt. In den dunkelsten Momenten, inmitten der schwierigsten Entscheidungen, erschien das *Goldene Licht*. Dieses Licht war kein vom Himmel gefallenes Wunder zur Rettung, sondern eine Wahl, die aus der tiefsten Stelle der menschlichen Natur entsprang: eine selbstlose

Tat, ein Wort der Vergebung, ein Moment des Loslassens von Anhaftungen oder ein gütiger Gedanke, der inmitten von Widrigkeiten bewahrt wurde.

Dieses Werk erzählt daher nicht nur ihre Geschichten. Es spiegelt uns selbst wider. Jeder Leser wandelt inmitten seines eigenen roten Staubes, mit seinen eigenen Lasten und seinen eigenen Entscheidungen.

Und vielleicht ist die wichtigste Frage, die das Buch hinterlässt, nicht, was die Charaktere gefunden haben, sondern: Können wir inmitten des unzähligen Staubes des Lebens unser eigenes Licht erkennen und bewahren?

**Sophia Bell**

THE LIVES MEDIA

# ÜBER DIE AUTORIN & DAS PROJEKT THE LIVES MEDIA

## ÜBER DIE AUTORIN

**Sophia Bell** ist eine unabhängige Autorin, die sich mit Themen aus Politik, Kultur, Gesellschaft, Wissenschaft und Spiritualität befasst. Ihre Werke streben nach Wahrheit, wecken das Gewissen und verleihen den Gedanken über das Schicksal der Menschheit eine Stimme..

Ihre Arbeiten basieren oft auf realen Interviews, die mit Aufrichtigkeit, emotionaler Tiefe und einem erleuchtenden Geist aufgezeichnet wurden.

## ÜBER DAS PROJEKT

Dieses Buch ist Teil einer Reihe von Werken, die von THE LIVES MEDIA veröffentlicht werden – einer unabhängigen Verlagsinitiative mit globaler Vision und der Mission, zeitlose Echos zu bewahren und zu

verbreiten. Wir jagen nicht den täglichen Nachrichten hinterher, sondern streben nach Büchern, die das menschliche Bewusstsein tief berühren können.

## KONTAKT

- ✧ Website: [www.thelivesmedia.com](http://www.thelivesmedia.com)
- ✧ E-Mail: [editor@thelivesmedia.com](mailto:editor@thelivesmedia.com)
- ✧ QR-Code:



## WEITERE WERKE IM SELBEN PROJEKT

Sie können weitere Veröffentlichungen von THE LIVES MEDIA lesen:

- *Roter Staub, Goldenes Licht* (Red Dust, Golden Light) → dieses Buch
- *Nach der Macht: Das Vermächtnis* (After Power: The Legacy)
- *Dämmerung und Morgenröte der Wissenschaft* (Sunset and Sunrise of Science)
- *Der Rote Schleier* (The Red Veil)

- *Echos vor der Zeit* (Echoes Before Time)
  - *Der Eintritt in die Welt* (Entering The World)
  - *Die Letzten Glocken* (The Last Bells)
  - *Vor Uns* (Before Us)
  - *Tausend Leben* (Thousand Lives)
- 

**Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, dieses Buch zu lesen! Mögen Gott und Buddha Sie auf Ihrer Reise zur Entdeckung der Wahrheit segnen.**